

P. Michael Overmann SDS

# T R O T Z D E M ...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

EINE BIOGRAPHIE AUF DER GRUNDLAGE  
DOKUMENTIERTER KORRESPONDENZ  
SOWIE ERHALTENER UNTERLAGEN

---

München

2012

# **TROTZDEM...**

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

**D**okumentation von **A**rchivmaterial der **S**alvatorianer  
München und Rom

## **D A S 4.3**

Archiv-Signatur: SDS.0350 / VI.1-040.2012

**Overmann, Michael: ‚TROTZDEM ...‘ - Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS**

Archiv der Deutschen Provinz der Salvatorianer,  
Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München.

1. Auflage: Es wurden 150 Exemplare im Selbstverlag herausgegeben.

Ausgabe: München, 2012-10-05.

Es ist Band 4.3 der archivarisches-dokumentarischen Reihe: DAS.

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---



**P. Reinhold (Johannes) Unterberg SDS**

05.10.1893 - 23.05.1940

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## INHALT:

Adressen der Archive (Kürzel)	7
Einleitung	9
1. AHNEN- UND FAMILIENGESCHICHTE	11
Die Anfänge Bottrops	11
Die Emscher Marken	12
Die Entstehung Bottroper Familiennamen	13
Familie Unterberg, eine Tradition von über 600 Jahren	13
Bauern - Handwerker - Kaufleute	14
Familienkunde (väterlicherseits) im Überblick	14
Der Stammbaum des Johannes Unterberg	18
Familienkunde (mütterlicherseits) im Überblick	20
2. DIE FAMILIE	23
3. DER JUNGE UND DER JUGENDLICHE	27
Die Geburt des Kindes	27
Die Entwicklung des Schülers	27
Die Berufung des Jugendlichen	28
Die Beharrlichkeit des jungen Mannes	32
Der Dienst des Soldaten	34
4. DER KANDIDAT UND DER NOVIZE	37
Die Berufung	37
Die Aufnahme des Berufenen	48
Die Ausbildung des Kandidaten	59
Die Einführung in das Ordensleben	65
5. DER ORDENSSTUDENT	69
6. DER NEUPRIESTER	77
Das Gebet und die Handauflegung des Bischofs	77
Der Erzieher und Seelsorger	81
7. DER EXERZITIENMEISTER UND HAUSÖKONOM	85
Die Versetzung	85
Exerzitien und Verwaltung	85
In Vertretung	92

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

8.	DER HAUSOBERE	95
	Die Annahme des Obernamtes	95
	In Amt und Verantwortung	97
	Die zweite Amtszeit bis Herbst 1939	117
9.	DER HÄFTLING	133
	Die Inhaftierung	133
	Die Überstellung	137
	Im Konzentrationslager	142
	Der Tod	163
10.	ANERKENNUNG UND WERTSCHÄTZUNG	171
	Nachwort	175
	Lebenslauf (tabellarisch)	177
	Bibliographie	179

\* \* \*

## ADRESSEN DER ARCHIVE (KÜRZEL):

1. Archiv des Bistums Aachen (Bischöfliches Diözesanarchiv), Frau Marita Hermanns-Kuck, Klosterplatz 7, D-52062 Aachen.  
▶ Kurz: BDA.
2. Archiv des Bistums Passau (Ordinariatsarchiv), Herrn Dr. Herbert Wurster, Luragasse 4, D-94032 Passau.  
▶ Kurz: ABPa.
3. Archiv des Erzbistums Paderborn (Erzbischöfliches Generalvikariat), Herrn Hans-Heinrich Dreier, Domplatz 3, 33098 Paderborn.  
▶ Kurz: AEBPb.
4. Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen, Frau Monika Liebscher, Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg
5. Archiv der Kath. Kirchengemeinde St. Cyriakus, Frau Mechthild Grüter, Brauerstraße 21, D-46236 Bottrop.  
▶ Kurz: KG ST. CYRIAKUS.
6. Archiv der Kath. Kirchengemeinde St. Gertrud, Frau Brigitte Massenkeil, Rottstraße 36, D-45127 Essen.  
▶ Kurz: KG ST. GERTRUD.
7. Archiv der Kath. Kirchengemeinde St. Michael, Langhölterweg 15, D-45357 Essen-Dellwig.  
▶ Kurz: KG ST. MICHAEL.
8. Generalsekretariat der ‚Armen Schwestern vom Hl. Franziskus‘, Sr. M. Dolores Haas, Elisabethstraße 19, 52062 Aachen.
9. Archiv der deutschen (früher: nord-/süddeutschen) Provinz der Salvatorianer, Agnes-Bernauer-Straße 181, D-80687 München  
▶ Kurz: (bis 2009) SDS.VI.1 bzw. SDS.VI.2; (ab 2010) SDS.VI
10. Archiv der österreichischen Provinz der Salvatorianer, Habsburgergasse 12, A-1010 Wien  
▶ Kurz: SDS.IV
11. Generalarchiv der (Salvatorianer = SDS), Via della Conciliazione 51, I-00193 Rom.  
▶ Kurz: AGS
12. Overmann, Michael (Hg.): P. Reinhold Unterberg SDS. Konsequenz in der Nachfolge I. Berlin (Selbstverlag), 2008. In: Dokumentation von Archivmaterial der Salvatorianer. Archiv der deutschen Ordensprovinz(-en) in München. Bd. 4.1.  
▶ Kurz: DAS 4.1.
13. Schophaus, Karl: Die ehemaligen Bauern- und Kötterhöfe sowie deren Bewohner in Alt-Bottrop. Bottrop, 1976.  
▶ Kurz: SCHOPHAUS (1976).

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

14. Schophaus, Karl: Alt-Bottrop. Eine Darstellung der einstigen Fluren mit den Bauern- und Kötterhöfen. In: Historische Gesellschaft Bottrop e.V.: Beiträge zur Bottroper Geschichte, Nr. 3. Bottrop, Dezember 1981.  
▶ Kurz: SCHOPHAUS (1981)
15. Stadtarchiv Bottrop, Frau Heike Biskup, Blumenstraße 12-14, 46236 Bottrop: Sammlung Heinrich Plöger.  
▶ Kurz: SHP.
16. Standesamt Bottrop: Familienstammbuch von Ignatz und Agnes Unterberg. Heiratsregister-Nr. 39/1882.  
▶ Kurz: FSB 1.
17. Standesamt Essen-Borbeck: Familienstammbuch von Ignatz und Gertrud Unterberg. Heiratsregister-Nr. 179/1918.  
▶ Kurz: FSB 2.
18. Standesamt Essen-Rellinghausen: Familienstammbuch von Heinrich und Ursula Hochkirchen. Heiratsregister-Nr. 168/1953.  
▶ Kurz: FSB 3.
19. Unterberg, Helmut: 600 Jahre Unterberg in Bottrop. Eine Familie im Wandel der Geschichte einer Stadt. Bottrop (Selbstverlag), 1995.  
▶ Kurz: UNTERBERG, 600 Jahre ...
20. Verein für Jugendhilfe im Erzbistum Paderborn e.V. (Hg.): Wer wir sind und was wir tun. 100 Jahre Verein für Jugendhilfe im Erzbistum Paderborn e.V. Warburg, 1994.  
▶ Kurz: VEREIN FÜR JUGENDHILFE, Wer wir sind ...

\* \* \*



## 0. EINLEITUNG

Die Beschäftigung mit einem Menschen birgt eine Gefahr, ... dass wir nämlich über die einfachen Beobachtungen hinaus sogleich zu Beurteilungen und Bewertungen kommen! Ob wir damit den Fähigkeiten, Möglichkeiten und besonders dem Wert dieses Menschen für und in seiner jeweiligen Zeit gerecht werden, ist zu bezweifeln, bleiben wir doch oft nur in unseren eigenen Vorstellungen und den damit verbundenen Vorurteilen haften. Im Blick auf P. Reinhold (Johannes) Unterberg, der sich den Anforderungen schwerer Zeiten stellen musste, war man auch schnell über die reine Beobachtung hinaus gleich bei solchen Bewertungen. Aber, wer war P. Reinhold und wie war er? Wie wurde seine Persönlichkeit durch die familiären, kirchlichen, politischen und sozialen Umstände geprägt? Und schließlich, welches Denken, Reden und Tun erwuchs aus dieser Prägung?

Sr. Soteris Osswald SDS z.B. bemerkte im Rückblick auf ihn und seine Zeit: „Es durften keine Exerzitien mehr für Militärangehörige in Sennelager gehalten werden, das hat P. Reinhold aber doch getan; er hielt Exerzitien für Soldaten.“ ... Sie erinnerte sich auch an eine Äußerung von P. Tharsitius Wolff: „Er (P. Reinhold), hätte diplomatischer sein sollen, war aber stur. Er musste immer seinen Kopf durchsetzen und wollte noch mal einen Kurs geben und dies entsprechend verbreiten.“<sup>1</sup> Die Einstellung der Exerzitien, eine Forderung der GESTAPO an das ‚Haus Heilandsfriede‘ und seine Leitung, führte also auch in der Gemeinschaft zu Kontroversen. In diesen Auseinandersetzungen mit der GESTAPO sowie zwischen den anders bzw. entsprechend denkenden Mitbrüdern der Salvatorianer in Klausheide und Sennelager stehend, blieb P. Reinhold seiner innersten Überzeugung treu und trat dafür klar und offen ein.<sup>2</sup>

Dr. Michalski, ein Philosophie-Professor der Krakauer Universität, war wie P. Reinhold Unterberg Häftling im KZ Sachsenhausen; er konnte damals den Eindruck gewinnen, dass dieser „einen besonderen Eindruck priesterlicher Haltung und geduldiger Ergebung in den heiligen Willen Gottes hinterlassen“ habe. Er habe, „selber furchtbar leidend, zur Ausdauer und zum Gebet ermahnt.“ Dr. Michalski schloss mit dem Satz: „Die Salvatorianer dürfen mit Recht auf solche Priester ihrer Gesellschaft stolz sein.“<sup>3</sup>

In den 60-er Jahren beabsichtigte Frau Benedicta Maria Kempner, ein Buch über die, aufgrund von Deportation, eines Sondergerichts- oder Volksgerichtsurteils ermordeten katholischen Priester während der Nazi-Zeit zu schreiben; sie verstand ihre Chronik der Martyrerpriester als ‚Requiem‘. Auf ihre Anfrage antwortete der Generalobere der Salvatorianer, P. Bonventura Schweizer SDS, bereitwillig und schloss mit den Worten: „Ich bin überzeugt, dass P. Reinhold als Heiliger gestorben ist.“<sup>4</sup>

Allem nach scheint es so, dass P. Reinhold Unterberg ein konsequenter Mann gewesen ist. Aber worauf gründeten seine Haltung und sein Handeln? Wir bewegen uns zwischen den

---

<sup>1</sup> STRACKE, Marianne: Abschrift des Interviews von Camilla Faulhaber mit Soteris Osswald 1979. Horrem, 30.04.2008. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

<sup>2</sup> Vgl.: GÖRMILLER, Gottfried: Brief an Theodul Löw . München, 19.02.1948. {DAS 4.1, S. 556-560}

<sup>3</sup> ROGOWSKI, Coelestin: Brief an Theodul Löw – Erinnerungen des Prof. Dr. Michalski an P. Reinhold Unterberg. Mikołow, 04.05.1948. {DAS 4.1, S. 572-573}

<sup>4</sup> SCHWEIZER, Bonaventura: Brief an Frau Kempner. Rom, 26.02.1963. {DAS 4.1, S. 592}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Äußerungen, die sein Handeln für undiplomatisch und damit verhängnisvoll gehalten oder es als mutigen Widerstand gegen ideologische und staatliche Willkür gewertet haben. Um also diesem Salvatorianer *annähernd* gerecht zu werden (... im wahrsten Sinne des Wortes!) brechen wir auf in die Vergangenheit: Dabei beginnen wir mit einem Blick auf die Familien- und Heimatgeschichte und lenken dann unsern Blick auf die Kindheit und Jugend von Johannes Unterberg; wir fassen zusammen, was zur Entscheidung für den Priesterberuf beitrug, und folgen seinem Weg in die Ordensgemeinschaft und zum Priestertum. Der Exerzitenmeister und der Hausobere im Salvator-Kolleg Sennelager interessieren danach und schließlich schauen wir auf den Häftling 6187 im Block 58 des KZ Sachsenhausen, der dieses nicht mehr lebend verlassen sollte. Es sind Beobachtungen eines Menschen auf seinem Lebensweg, und diese Beobachtungen wollen den Leser zu einer ganz persönlichen Stellungnahme bewegen.

In dieser ersten Darstellung seines Lebensweges bin ich bewusst kleinkariert und weitschweifend, um möglichst viele geschichtliche Forschungsergebnisse aus seiner Korrespondenz festzuhalten und vermitteln zu können. Später dürfte es dann vielleicht möglich und reizvoll werden, diesen ersten biographischen Versuch zu ergänzen bzw. in einer neuen und spannenderen Weise vorzulegen; dennoch hoffe ich natürlich, den interessierten Leser nicht zu langweilen. Möge P. Reinhold Unterberg in der Geschichte der Salvatorianer eine Wertschätzung erfahren, die ihm gerecht wird.

## 1. AHNEN- UND FAMILIENGESCHICHTE

Also, absichtlich kleinkariert und weitschweifend beginnen wir mit den Anfängen Bottrops und stellen die Ahnen- und Familiengeschichte der ‚Unterbergs‘ auf diese Weise in einen größeren Zusammenhang. Hilfreich ist die Arbeit von Helmut Unterberg für diesen Zweck; ihn können wir als ‚entfernten Verwandten‘ bezeichnen:

### Die Anfänge Bottrops

„Auf eine ‚Kernflur‘ dürfte sich zunächst die Urbesiedlung Bottrops konzentriert haben. Dieser Bereich ging vom Dorfkern (Stadtmitte) aus und erstreckte sich in westlicher Richtung (nahe Osterfeld), oberhalb der Emscher- und Boye-Niederungen, über die Hänge des Reuenberges (Bogenstraße), des Kusenbergs (Westring), des Schonenbergs (Schützenstraße), des Donnerbergs (Lamperfeld) und des Ortbergs (Böckenhoffstraße).

Der Name der Stadt Bottrop geht wahrscheinlich auf das Wort ‚bortorpe‘ zurück und setzt sich aus zwei Wortteilen zusammen: ‚bor‘ (hochliegend, empor) und ‚torpe‘ (Gehöft), also ein hochliegendes Gehöft oder eine Ansiedlung am Berg. Von einem hochgelegenen Gehöft aus erfolgten die verschiedenen Neugründungen; wahrscheinlich zunächst Lehmkuhle und Fuhlenbrock, dann Boy und Batenbrock (später ein Gebiet durch Zusammenfassung der Kommende Welheim!), danach Schlangenholt (Eigen).<sup>5</sup>

In der Zeit der Franken und Nachfranken (772-1200) entstanden auf dem Bottroper Gebiet Grundherrschaften. Die Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln wurden 1180 kirchliche und weltliche Landesherren; sie besaßen damit einen Großteil der Bottroper Waldungen (Kölnischer Wald). Zum Damenstift Essen gehörte der Oberhof Hansiepen mit etwa 30 Unterhöfen, wobei das Kloster Werden den Armeler Hof zugesprochen bekam. Weitere Gutsherren waren die Herren zu Vondern (Burg Vondern) und Hove (Haus Hove). Im Jahre 1230 wurde aufgrund einer Schenkung die Kommende Welheim des Deutschen Ritterordens gegründet. Die Knippenburger lebten in der Lehmkuhle und erbauten vor ihrer Burg 1385 eine eigene Kapelle.

In einer Urkunde des Jahres 1393 wird ein ‚Hanes Onderberch, kerkmeister to bortorpe‘, genannt. Aus einer anderen Urkunde, die dem Jahre 1500 entstammt, erfahren wir, dass die Underbergs Leibeigene der Herren von Knippenburg waren; früher als andere Bauern bekamen sie jedoch ihre Freiheit. ...

Um 1160 wird dann erstmals von der Existenz einer Kapelle in Bottrop berichtet und zwar in einer Handschrift der Abtei Deutz. Mit der Kapelle hatte Bottrop einen zentralen Punkt; über die kirchliche Gemeinde kam es zur Entwicklung einer Dorfgemeinschaft, dabei achteten die einzelnen Bauernschaften aber sehr auf ihre Eigenständigkeit, besonders die Bauernschaft Schlangenholt (> Eigen).

---

<sup>5</sup> - **Bottrop**: Helmut Unterberg deutet den Namen ‚Bottrop‘ als ‚hochliegende(s) Ansiedlung/Gehöft‘. Der Germanist Prof. Dr. Paul Derks führt konkretisierend eine Quelle von 1092 mit der Schreibweise ‚borgthorpe‘ = ‚Burgdorf‘ an; allerdings dürfte es sich nicht um eine Burg im herkömmlichen Sinne gehandelt haben, sondern um ein befestigtes Gehöft bzw. eine befestigte Siedlung. **Derks**, Paul: ‚In pago Borahtron‘. Zu einigen Ortsnamen der Hellweg- und Emscherzone. » In: ‚Essener Beiträge‘, Nr. 99. Essen, 1984, S. 1-78 (genau: 49+62).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts existierten in Bottrop noch vier Bauernschaften: Eigen, Fuhlenbrock, Lehmkuhle und Welheim (mit Batenbrock und Boy). Die Bauern und Kötter saßen zumeist auf uralten Höfen, die zwischen Feldern, Waldstücken und Wiesen in einer stillen Naturlandschaft zerstreut waren. Sie lebten ebenso wie ihre Vorfahren schon Jahrhunderte zuvor bodenverwachsen und nach traditionellen, immer wieder überlieferten Bräuchen. Vorwiegend bestand die Ernährung aus ihren eigenen Erzeugnissen, aus Ackerbau und Viehzucht.

Eigentlich nur wenige Jahrzehnte dauerte dann die Entwicklung von der bäuerlichen zur industriellen Gesellschaft; ein riesiger Strukturwandel war damit verbunden. Das Handwerk und Kleingewerbe (Fassbinder, Holzschuhmacher, Maurer, Schmied, Schneider, Schreiner und Zimmermann) waren zunächst eng mit der Landwirtschaft verbunden. Nachdem es aber in der Nähe Bottrops zur Gründung von Eisenwerken und Hütten kam, begann im Raum Bottrop die Industrialisierung: die Bewohner Bottrops - Handwerker und Kötter - gingen als Pendler zur Arbeit in die neuen Werke. Während dieses Umbruchs wurde aus dem Kirchspiel Bottrop im Jahre 1815 die Bürgermeisterei, erstmals mit klar festgelegten Gemeindegrenzen. ...

## Die Emscher Marken

In einem *Geschichtsbuch* aus dem Jahre 1750 heißt es: ‚Die Emscher nimmt ihren Anfang im Kirchspiel Aplerbeck, fließt an Hörde vorbei, längs der Grafschaft Dortmund, des Vestes Recklinghausen und des Stiftes Essen durch das Clevische und fällt nicht weit von Ruhrort in den Rhein. Dieser Fluss ist zwar nicht so groß, aber sehr nützlich, denn er nährt schöne Fische und Krebse, treibt viele Mühlen an und hat an seinen Ufern schöne Weiden und Wiesen.‘ In alter Zeit war das Gebiet beiderseits des Flusses in Marken eingeteilt. Die Emscher trennte die Welheimer Mark im kurkölnischen Vest Recklinghausen von den zum Stift Essen gehörigen Borbecker und Viehhofer Marken.

Die Marktgenossen bestimmten die Marktanteile, die als Wahren bezeichnet wurden. In der Welheimer Mark hatte die Kommende Welheim und die Knippenburg je sieben Wahren, die Bottroper Vollbauern Kerkmann, Paßmann, Hove, Haverkamp und Schulte-Batenbrock je zwei Wahren und die übrigen Marktgenossen je eine Wahre. Die Aufsicht in der Mark führten zwölf Marktvorsteher.

Ursprünglich bestand ein Gewohnheitsrecht, dass die Bottroper bei Niedrigwasser in den Sommermonaten ihr Vieh auch auf das linke Emscherufer treiben durften, wo das bessere Weideland war. Im 16. Jahrhundert kam es wegen des Durchstichs zu Streitigkeiten zwischen dem Komtur der Kommende und der Äbtissin in Essen. Am 16. Februar 1551 erhoben folgende Bottroper Erb-, Mark- und Weidegenossen des Niederemscherbruchs in der Welheimer Kirche vor dem Bochumer Notar Nikolaus Lohe Klage gegen die Äbtissin von Essen, weil die Borbecker mehrfach Vieh der Bottroper gepfändet und in der Welheimer Mark junge Buchen, Eichen und Weiden abgehauen hatten: Heinrich ther Banner, Antonius Vassbender, *N. Unterberg*, Springmann, Schulte ther Armer, Hermann ther Kraneburg, Diedrich Boemer, Heinrich und Johan uff der Worth, Johan Schoeknecht, Johann im Lohe, Schulte uff dem Hove. Es fand ein Termin beim Reichskammergericht statt, über den Ausgang des Verfahrens liegen aber keine Unterlagen vor.

Im Jahre 1803 kam das Vest Recklinghausen an den Herzog von Arenberg, der eine Teilung der Marken anstrebte. 1811 wurde das Vest Recklinghausen mit dem Herzogtum Berg vereinigt; 1815 kam das Vest nach Preußen; 1821 trat eine ‚Gemeinheitsteilungsordnung‘ in Kraft. Danach kam der größte Teil der Marken an Bauern und Großgrundbesitzer; die Kötter erhielten kleine, oft unfruchtbare Grundstücke. ...

## Die Entstehung Bottroper Familiennamen

*Früher waren Familiennamen völlig unbekannt. Alle Personen trugen nur einen Namen, den wir heute als Vornamen bezeichnen. Später aber, bei engerem Zusammenwohnen, genügte die Führung eines Namens nicht mehr und erforderte die Annahme eines Zunamens; noch vor einigen Jahrzehnten hieß dieser Zuname allgemein Hausname. Meistens entstanden die Hausnamen nach der Ansiedlungsstelle und ihrer Verortung. Den Ansiedlern wurden die Hausnamen von der Umwelt gegeben, die das Bedürfnis nach Unterscheidungen hatte.*

*In einer Aufstellung alter Familiennamen ... erscheinen die jeweils frühesten Namens-träger, die in den angegebenen Jahren urkundlich erwähnt worden sind. Wir beschränken uns in der Wiedergabe auf den Familien- und Hausnamen der ‚Unterbergs‘:*

1393 Hanes Onderberch

1660 Wolter Underberch

(= vom Hof, der unterhalb des (Donner-)Berges liegt!) ...

## Familie Unterberg, eine Tradition von über 600 Jahren

In Bottrop gibt es nur wenige Familien, die ihre Existenz über Jahrhunderte hindurch nachweisen können. Einmal berichten die alten Einwohnerverzeichnisse aus den Jahren 1660 und 1715 etwas über diese Familien, ihren Ursprung und ihre Namen, aber noch weiter zurückverfolgen lässt sich die Familiengeschichte, wenn Eintragungen in den Kirchenbüchern von Bottrops ältester Pfarrgemeinde, der heutigen Propsteigemeinde St. Cyriakus, vorhanden sind. Eine dieser Familien, die auf eine Tradition von mehreren 100 Jahren zurückblicken können, sind die ‚Unterbergs‘. In den Kirchenbüchern von St. Cyriakus ist, wie bereits erwähnt, schon im Jahre 1393 ein Hanes Onderberch zu finden.<sup>6</sup> Der Hof der Unterbergs befand sich am Fuße des Donnerbergs, etwa dort, wo heute die Unterbergstraße verläuft.<sup>7</sup> ...

In der Geschichte der Knippenburg, von Prof. Frie erforscht, wird der Name ebenfalls erwähnt: ‚Die Vorfahren der jetzigen Generation waren Bauern und Besitzer des Gutes Unterberg am Donnerberg.‘ So geht aus einer Urkunde des Jahres 1500 hervor, dass Wilhelm und Rütger der von der Knypenborg aus Unterbergs-Gut und anderen Gütern fünf Malter guten Schuld Korn und zwar  $\frac{1}{2}$  Roggen und  $\frac{1}{2}$  Gerste, zum Besten des Vikars von Os-

---

<sup>6</sup> SCHOPHAUS, Karl: Die ehemaligen Bauern- und Kötterhöfe sowie deren Bewohner in Alt-Bottrop. Bottrop, 1976, S. 88.

<sup>7</sup> - **Bottroper Donnerberg:** Der Donnerberg hatte eine Höhe von ca. 65 m über dem Meeresspiegel und bestand aus Sandstein. Dieser Berg könnte früher einmal eine Kultstätte der germanischen Gottheit Donar gewesen sein. Mit dem Beginn der Eisen- und Stahlproduktion erkannte man die Bedeutung von Formsand für das Gusseisen. Auf der Suche nach geeignetem Sand bzw. Sandstein stieß man u.a. auf den Donnerberg, dessen Rohstoff damit enorm wertvoll wurde. In der Folge wurde der Donnerberg geradezu ‚abgekratzt‘ und der gewonnene Sand in Loren verbracht. Heute ist daselbst keine Erhöhung mehr zu erkennen.

**Overmann, Michael:** Begegnung mit Helmut Unterberg - Gesprächsnotizen. Bottrop, 14.10.2008.

terfeld, für 53 rheinische Goldgulden jährlich verkauft haben. Auch in den Steuerregistern der Jahre 1575 und 1584 kommt ebenfalls der Name Unterberg vor. Im Jahr 1768 kam es zum Verkauf der von Asbeckschen Knippenburger Gütern. Bei der gerichtlichen Versteigerung erwarb Hermann Unterberg durch Kauf das Gut in der Lehmkuhle als unabhängige Besetzung als Letztbietender für 1.002 Reichstaler.

Die Ahnenforschung durch die verstorbenen Dr. Becker und Rektor Unterberg konnten aufgrund von Kirchenbucheintragungen lückenlos zurückverfolgt werden für ‚Unterberg‘ bzw. ‚Unterberg‘:

1. ein Stamm in Bottrop bis 1675,
2. ein Stamm in Obrighoven bei Wesel bis 1630,
3. ein Stamm in Hiesfeld bis 1750 und
4. ein Stamm in Hünxe bis 1720.

Der Name ‚Unterberg‘ ist, wie bereits erwähnt, am Donnerberg in Bottrop durch die ‚Unterbergstraße‘ festgehalten, dort, wo früher einmal das Gut Unterberg gelegen hat. ...

## Bauern - Handwerker - Kaufleute

Nach heutigen Erkenntnissen scheint fest zu stehen, dass sich die Underbergs bzw. Unterbergs in den ersten Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte vornehmlich mit der Landwirtschaft, mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigten und versorgten. Im Jahre 1814 wird erstmals erwähnt, dass ein Wilhelm Unterberg, der eine Elisabeth Demond geheiratet hatte, den Beruf des Müllers und Schreiners ausübte. 29 Jahre später heiratete Johannes Bernhard Unterberg wiederum eine Demond mit dem Vornamen Anna Maria, der von Beruf Schmied war.“ ... *Der Beruf des Schmiedes wird im Jahre 1822 auch schon für Wilhelm Unterberg angegeben, der vom Hof Unterberg östlich des Donnerberges stammte; die Dorfschmiede wurde von vier Generationen der Unterbergs betrieben. ...*<sup>8</sup>

## Familienkunde (väterlicherseits!) im Überblick

Bringen wir diese Erkenntnisse von Helmut Unterberg nun in einen geschichtlichen Überblick und fügen weitere Funde hinzu, um schließlich den Stammbaum von Johannes Unterberg herleiten zu können:

---

<sup>8</sup> **UNTERBERG**, Helmut: 600 Jahre Unterberg in Bottrop. Eine Familie im Wandel der Geschichte einer Stadt. (Auszüge!) Bottrop (Selbstverlag), 1995, S. 10-15, 18-19, 24/26, 38-40, 44-46. – Änderungen im Blick auf die Lesbarkeit der Textkomposition sind an der kursiven Schrift zu erkennen! PMO

- **Abschließend zu ‚600 Jahre Unterberg‘**: Der Beruf des Schmiedes taucht fortan öfter in den Familienzweigen der ‚Unterbergs‘ auf. Im Familienzweig des Helmut Unterberg konnte der Großvater Franz Unterberg (1856-1928) jedoch 1892 teils durch Erbschaft, teils durch Zukauf ein Grundstück am Trappenkamp (heute: Berliner Platz) erwerben, auf dem ein Geschäfts- und Wohnhaus errichtet wurde, und dort dann ein Einzelhandelsgeschäft für Eisenwaren, Herde und Öfen gemeinsam mit einer Schmiede betreiben.

Da der Autor nicht dem gleichen Familienzweig wie Johannes Unterberg angehört, konnte dessen abschließende Auflistung der Familien über mehrere Generationen nur z.T. für die Erarbeitung eines Stammbaums in diese Veröffentlichung genutzt werden; beginnend mit den Familien der Kinder (Söhne) des Urgroßvaters von P. Reinhold, Franz Bernhard Unterberg (\* 17.11.1773), konnte ich die Arbeit von Helmut Unterberg nicht mehr nutzen und musste auf eigene Recherchen zurückgreifen. PMO

**1393:** Hanes Onderberch, Kerkmeister to bortorpe, dessen Haus und Hof sich am Fuße des Donnerberges befand, wird in den Kirchenbüchern von St. Cyriakus (Bottrop) als Pächter benannt.

*„1546 August 8 - Am Ciriacus-Tage verpachten die Kirchmeister Johan to Nessel und Hinrich in dem Stekkinghove der Kirche zu Bortrop an Hotten Unterberg und seine Frau Hillen Fynke den Hawicks Daell, Dormans Siepen, unser Kerken Hoff und Land mit dem Lande und Wald, gelegen in dem Donderberge, ein Scheffel in dem Sprinckfelde. Ohne Bewilligung der Kirchmeister sollen sie das Eichenholz nicht abhauen dürfen. An Pacht sind jährlich auf St. Martin 2 Weispfennige zu zahlen.*

*Zeugen waren: Wolter Fense, Herman ther Kranenbroch, Hotte then Plancken, Hynrich ther groter Boeye, Hinrich up der Wort, Kirchspielsleute.*

*Actum to Bortrop in Johan Kockes Haus und in seinem Beisein am Ciriacus-Tage 1546." <sup>9</sup>*

**1551:** Ein Unterberg ist ‚Erb-, Mark- und Weidengenosse‘ des Emscherbruchs. <sup>10</sup>

**1584:** Der Bauer Arndt Unterberg bewirtschaftet einen Hof, der zum Besitz des Wolter von Loe zur Knippenburg gehörte. - Ein Gulden Dienstgeld. <sup>11</sup>

**1660:** Der Bauer Wolter Unterberg leistet eine Abgabe von zwei Reichstalern, 45 Stüber Kontribution und ein Gulden Dienstgeld. <sup>12</sup>

**1673:** Arnold Unterberg (I.) heiratet Gertrud Armelen. / Berndt Unterberg meldet 96 Reichstaler Kriegsschaden. <sup>13</sup>

**1702:** Es wird vermerkt, dass zum Hofe neun Knechte, zwei Mägde, vier Pferde, sieben Kühe und zwei Buschgründe gehören, dass die Grundherren allerdings die Kreditoren des Waisenhauses Essen-Steele sind. <sup>14</sup>

**1708:** Arnold Unterberg (II. / \* 30.07.1675) heiratet am 17.10. Katharina Vogelwische und hat mit ihr sechs Kinder - das zweite Kind ist Hermann Unterberg. <sup>15</sup>

**1742:** Hermann Unterberg (\* 27.09.1713) heiratet am 18.11. Anna Sophia Böhmer und hat mit ihr sechs Kinder - das erste Kind ist Wilhelm Unterberg. Das Ehepaar wird 1753 mit dem Gut ‚behandigt‘. <sup>16</sup>

**1771:** Wilhelm Unterberg (\* 21.01.1743 / † 24.11.1816) heiratet am 07.11. Anna Margarete Reybrock und hat mit ihr sieben Kinder - das zweite Kind ist Franz Bernhard Unterberg (I.). <sup>17</sup>

<sup>9</sup> GRÜTER, Mechthild: Abschrift des Vertrages aus dem Jahre 1546. » In: **KG St. Cyriakus:** Archiv der Kirchengemeinde in Bottrop.

<sup>10</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 40-41.

<sup>11</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 41.

<sup>12</sup> ebenda

<sup>13</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 48/41.

<sup>14</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 41-42.

<sup>15</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 49

<sup>16</sup> ebenda

<sup>17</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 50.

Es heißt, „... dass 1771 Hermann Unterberg seinen freigekauften Hof der Verwaltung durch seinen Sohn Wilhelm überließ, um selbst als ‚Leibzüchter‘ seinen Lebensabend zu beschließen. (‚Leibzüchter‘ waren Eltern, die ihren Kindern den Hof überlassen hatten und sich dafür von ihnen versorgen ließen!) Damit hatte der junge (Wilhelm) Unterberg die Pflicht, seinem Vater Essen und Trinken zu geben. Ferner musste er ihm die Frucht von seinem

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

**1806:** In der Bauernschaft Lehmkuhle, Haus Nr. 45, wohnt der 66-jährige Bauer Wilhelm Unterberg mit seiner Ehefrau ‚als Leibzüchter beim Sohn Franz , dem 34-jährigen, verheirateten Bauern'.<sup>18</sup>

**1823:** Franz Bernhard Unterberg (\* 17.11.1773) wird als Bewohner der Alt-Bottroper Dorfflur aufgeführt. Die Berufsbezeichnung ‚Schmiedemeister‘ taucht hier erstmalig in der Familiengeschichte auf.<sup>19</sup>

**1843:** Johann Bernhard Unterberg (\* 13.08.1813) heiratet am 18.06. Anna Maria Demond (genannt: Beysenbohm), die Witwe seines älteren Bruders, und hat mit ihr neun Kinder - das achte Kind ist Ignatz Unterberg.

**1882:** Ignatz Unterberg (\* 23.11.1856) heiratet am 20.09.1882 Maria Agnes Schäfer (\* 14.08.1861) und hat mit ihr 11 Kinder - das sechste Kind ist Johannes Unterberg. Die Adresse der Familie Unterberg lautet zunächst: Bauerschaft Lehmkuhle (Haus Nr. 33) in Bottrop; die Angaben zu den Geburten der Kinder lassen aber auf einige Umzüge schließen. Laut Anmelderegister der Bürgermeisterei Borbeck ist die Familie am 30.09.1902 schließlich in die Bruchstraße 110 (heute: Alte Bottroper Straße) nach Borbeck gezogen.<sup>20</sup>

---

Scheffel (Morgen) Land, das im Springfeld gelegen und ‚Kirchbaums Stück‘ genannt wurde, abliefern.“ **N.N.:** Kleine Heimatbilder aus Bottrop. » In: Unterberg, 600 Jahre ..., S. 42.

<sup>18</sup> **UNTERBERG,** 600 Jahre ..., S. 42.

<sup>19</sup> **SCHOPHAUS,** Karl: Alt-Bottrop. Eine Darstellung der einstigen Fluren mit den Bauern- und Kötterhöfen. » In: **Historische Gesellschaft Bottrop** e.V.: Beiträge zur Bottroper Geschichte, Nr.3. Bottrop, Dezember 1981, S. 7.

<sup>20</sup> **VONRUEDEN-FERNER,** Jutta (Stadtarchiv Essen): Anmelderegister der Bürgermeisterei Borbeck (30005-122 Eintrag U 19). Abschrift in einer brieflichen Mitteilung. Essen, 12.06.2008.



# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS



Böttrop und Essen - die Heimat von J. Unterberg

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

## Der Stammbaum des Johannes Unterberg, beginnend mit dem Urgroßvater:

DIE FAMILIE DES URGROSSVATERS			
<p><b>FRANZ BERNHARD UNTERBERG (I.)</b>            * 17.11.1773 in Bottrop <sup>21</sup> / † 08.01.1851 in Bottrop <sup>22</sup>            Eltern: Wilhelm Unterberg und Anna Margaretha Reybrock            Beruf: Bauer in Bottrop            ... heiratete am <b>23.11.1802</b> in Bottrop <sup>23</sup> ...</p> <p><b>MARIA GERTRUD MÖLLERS(-MANN)</b>            * 02.01.1781 in Bottrop <sup>24</sup> / † 10.08.1852 in Bottrop <sup>25</sup>            Eltern: Johann Theodor Schrör (genannt: Möllers) und Mechtildis Hoverman            Wohnort: Bottrop, Lehmkuhle</p>			
1.	2.	3.	4.
<p><b>FRANZ WILHELM</b>            * 18.09.1803</p>	<p><b>HEINRICH WILHELM</b>            * 11.12.1804</p>	<p><b>ANNA MARIA GERTRUD</b>            * 21.10.1806</p>	<p><b>JOHANNES FRANZ</b>            * 20.03.1808</p>
<p>5.  <b>FRANZ BERNHARD (II.) JOSEF</b>            * 05.03.1810</p>	<p>6. <sup>26</sup>  <b>MARIA KATHARINA</b>            * 07.01.1812</p>	<p>7.  <b>JOHANNES BERNHARD</b>            * 13.08.1813</p>	<p>8.  <b>BERNHARD HEINRICH</b>            * 26.12.1815</p>
<p>9.  <b>MARIA KATHARINA ELISABETH</b>            * 07.04.1817</p>	<p>10.  <b>FRANZ WILHELM</b>            * 01.11.1819</p>	<p>11. <sup>27</sup>  <b>BERNHARD HEINRICH</b>            * 28.07.1822</p>	

<sup>21</sup> UNTERBERG, 600 Jahre ..., S. 58/59.

<sup>22</sup> KG ST. CYRIAKUS: Sterberegister. KB 7 (1851), S. 112, Nr. 7.

<sup>23</sup> KG ST. CYRIAKUS: Hochzeitsregister. KB 5 (1802), S. 20a, ohne Nummer.

<sup>24</sup> KG ST. CYRIAKUS: Taufregister. KB 3 (1781), S. 27, ohne Nummer.

<sup>25</sup> KG ST. CYRIAKUS: Sterberegister. KB 7 (1852), S. 126, Nr. 58.

<sup>26</sup> Kinder 1-6 – KG ST. CYRIAKUS: Taufregister 1779-1812. Ohne Seite, ohne Nummer.

<sup>27</sup> Kinder 7-11 – KG ST. CYRIAKUS: Taufregister 1784-1827. S. 121 (Großvater) / S. 131 / S. 144 (Nr. 27) / 1819 (Nr. 67) / 1822 (Nr. 46).

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

<b>DIE ERSTE EHE DER GROSSMUTTER VÄTERLICHERSEITS</b>			
<p><b>FRANZ BERNHARD UNTERBERG (II.)</b>            * 05.03.1810 in Bottrop / † 23.07.1840 in Bottrop <sup>28</sup>            Eltern: Franz Bernhard Unterberg und Maria Gertrud Möllers(-mann)            Beruf: Schmiedemeister            ... heiratete am <b>10.10.1839</b> in Bottrop ... <sup>29</sup></p>			
<p><b>ANNA MARIA DEMOND (genannt: BEYSENBOHM)</b>            * 09.11.1818 in Bottrop / ■ 12.11.1818 in Bottrop <sup>30</sup> / † (?) in Bottrop            Eltern: Jacob Demond (Pfeifenfabrikant) und Carolina Beysenbohm</p>			
1.			
<p><b>FRANZ BERNHARD (III.)</b>            * 14.07.1840            in Bottrop</p> <hr/> <p>■ 16.07.1840            in Bottrop            Paten:            Carolina Demond /            Franz Bernhard Unterberg</p> <hr/> <p>† 27.10.1855            (Epilepsie) <sup>31</sup></p>			

<sup>28</sup> **KG ST. CYRIAKUS:** Sterberegister. KB 7 (1840), S. 31, Nr. 39: „... hinterlässt eine Ehefrau mit einem kleinen Kind – Nervenfieber – begraben: 25.07.1840!“

<sup>29</sup> **GRÜTER,** Mechtild: „Von 1875-86 wurden in St. Cyriakus keine Traubücher geführt.“

<sup>30</sup> **KG ST. CYRIAKUS:** Taufregister. KB 3 (1818), S. 247, Nr. 61.

<sup>31</sup> **KG ST. CYRIAKUS:** Sterberegister. KB 10 (1855), S. 7, Nr. 74: (Eintrag nur ‚Bernard‘) „... Sohn des verstorbenen Schmiedes Bernhard Unterberg, 16 Jahre, Bottrop-Lehmkuhle – Epilepsie – begraben: 03.11.1855.“

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

<b>DIE ZWEITE EHE DER GROSSMUTTER VÄTERLICHERSEITS</b>			
<p><b>JOHANNES BERNHARD UNTERBERG</b>            * 13.08.1813 in Bottrop / † 29.09.1874 in Bottrop <sup>32</sup>            Eltern: Franz Bernhard Unterberg und Maria Gertrud Möllers            Beruf: Schmiedemeister            ... heiratete am <b>18.06.1843</b> in Bottrop seines Bruders Witwe ... <sup>33</sup>  <b>ANNA MARIA DEMOND (genannt: BEYSENBOHM)</b>            * 09.11.1818 in Bottrop / † (?) in Bottrop            Wohnort: Bottrop, Lehmkuhle</p>			
1.	2.	3.	4.
<p><b>JOHANNES</b>            * 21.12.1842            (vorehelich!)</p>	<p><b>HELENA</b>            * 20.10.1844            † 05.09.1858</p>	<p><b>FRIEDRICH FRANZ</b>            * 09.05.1846</p>	<p><b>MARIA</b>            * 28.07.1848            † 29.03.1850</p>
5.	6.	7.	8.
<p><b>MARIA FRANZISKA</b>            * 11.04.1850</p>	<p><b>WILHELM HEINRICH</b>            * 30.07.1852</p>	<p><b>FRIEDERIKA WILHELMINA</b>            * 01.11.1854</p>	<p><b>IGNATZ (I.)</b>            * 23.11.1856            ■ 25.11.1856 <sup>34</sup>            Paten:            Ignatz Schniering /            Franziska            Kock am Brink</p>
9.			
<p><b>FRANZ BERNHARD (IV.)</b>            * 07.05.1859</p>			

## Familienkunde (mütterlicherseits!) im Überblick

Während die Daten und Fakten der Stammbaumdorschung väterlicherseits durch Helmut Unterberg recht ausführlich und solide erarbeitet werden konnten, ist die Erkenntnislage mütterlicherseits weniger ausführlich, weil weniger erforscht. Hier bietet uns die Arbeit von Karl Schophaus eine wertvolle Hilfe, der sich mit den ‚Ehemaligen Bauern- und

<sup>32</sup> KG ST. CYRIAKUS: Sterberegister. KB 12 (1874), S. 29, Nr. 131.

<sup>33</sup> KG ST. CYRIAKUS: Hochzeitsregister. KB (1843), S. 105, Nr. 11.

<sup>34</sup> KG ST. CYRIAKUS: Taufregister. KB 9 (1856), S. 25, Nr. 140. (Vater)

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

Kötterhöfen sowie deren Bewohner in Alt-Bottrop' beschäftigt hat und einige Informationen vermittelt, die ebenso in einen Überblick gebracht werden sollen:

Um **1680**: In einer Liste neuerrichteter Kotten ist vermerkt, dass Johan Schepers auf der Beisenheide (Fuhlenbrock) einen Kotten gebaut hat.<sup>35</sup>

**1708**: Die Eheleute Johan und Margarete Schepers leben auf der Beisenheide.

**1788**: Johann Heinrich Scheffer heiratet Susanne Jägers.

**1806**: In der Bauernschaft Fuhlenbrock, Haus Nr. 49, wohnt der 80-jährige Bernhard Schäfer als Leibzüchter bei der Witwe Schäfer und ihrem 2-jährigen Sohn Bernhard; aaO., Haus Nr. 66, wohnt der 55-jährige Tagelöhner Henrich Schäfer, seiner Frau und seinen Söhnen Franz (15), Hermann (11) und Henrich (7).<sup>36</sup>

**1821**: Henrich Schäfer eröffnet in Bottrop eine Gaststätte; im Stammbaum ist er der erste Wirt.

**1824**: Johann Henrich Schefer (Holzschuhmacher) heiratet Agnes Horsgen.

**1860**: Heinrich Schäfer (\* 15.07.1836) heiratet am 25.10. Maria Gertrud Lobeck; bei dieser Familie sind uns zwei Kinder bekannt - ein Kind ist Maria Agnes Schäfer.

**1882**: Ignatz Unterberg (\* 23.11.1856) heiratet am 20.09.1882 Maria Agnes Schäfer (\* 14.08.1861) und hat mit ihr 11 Kinder - das sechste Kind ist Johannes Unterberg. (s.o.)

<b>DIE FAMILIE DER GROSSELTERN MÜTTERLICHERSEITS</b> <sup>37</sup>	
<b>HEINRICH SCHÄFER</b> * 15.07.1836 in Bottrop / † 10.06.1884 in Bottrop Beruf: Schneider / Wirt ... heiratete am <b>25.10.1860</b> in Bottrop ... <b>MARIA GERTRUD LOBECK</b> * 10.06.1837 in Bottrop / † 16.09.1889 in Bottrop	
<b>MARIA AGNES</b> * 14.08.1861 in Bottrop † 06.04.1937 in Essen-Borbeck	<b>JOHANNES</b> * 26.08.1863 in Bottrop † 25.06.1938 Beruf: Gastwirt ... heiratete am 20.11.1889 ... <b>FRANZISKA SPRINGMANN</b> * 08.03.1861 / † (?)

<sup>35</sup> SCHOPHAUS, Alt-Bottrop, S. 14.

<sup>36</sup> SCHOPHAUS, Karl: Die ehemaligen Bauern- und Kötterhöfe sowie deren Bewohner in Alt-Bottrop. Bottrop, 1976, S. 45.

<sup>37</sup> STADTARCHIV BOTTROP (Heike Biskup): Sammlung Heinrich Plöger. Kopie der Seite ‚Schäfer‘, Blatt 2. – Keine Hinweise auf weitere Kinder! » In: SDS.0310 / VI.1-040.

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 2. DIE FAMILIE

Am 20. September 1882 heiratete der Bottroper Schmied Ignatz Unterberg (\* 23. November 1856) die Tochter des Bottroper Schneiders und Wirtes Heinrich Schäfer und seiner Frau Gertrud, Agnes Schäfer (\* 14. August 1861). Sie lebten im Bottroper Süden, in dem Gebiet mit Namen ‚Lehmkuhle‘. Die ‚Lehmkuhle‘ liegt östlich (unterhalb!) des früheren ‚Donnerberges‘ und nördlich der Emscher; heute durchkreuzen Gleise diesen Stadtteil, die weiter östlich zum Bottroper Hauptbahnhof führen. Auf die frühere Lage von Haus und Hof der Unterbergs verweist nur noch die ‚Unterbergstraße‘. Es ist zwar anzunehmen, dass die Bauernschaften in der Industrialisierung zunehmend zersiedelt wurden, doch die Einträge in den Kirchenbüchern von St. Cyriakus, der Bottroper Stadtgemeinde, belegen die ‚Lehmkuhle‘ als den ursprünglichen Wohnort.

Ignatz Unterberg führte in Bottrop eine zunächst gut gehende Schmiede und arbeitete später in der Schmiede einer Zeche. Gehen wir davon aus, dass eine Familie ihre Kinder in der Pfarrkirche des Wohnortes hat taufen lassen, dann weisen die Einträge in den Taufbüchern auf einige Umzüge und Wohnorte hin; diese könnten für die junge Familie durch berufliche bzw. wirtschaftliche Veränderungen notwendig geworden sein: So wurden die ersten beiden Kinder in der Bottroper Kirchengemeinde St. Cyriakus getauft, die nächsten drei Kinder in der Essener Kirchengemeinde St. Gertrud; dann wurden wieder vier Kinder in Bottrop und schließlich noch zwei Kinder in der Essener Kirchengemeinde St. Michael getauft. Der bereits erwähnte Umzug der ‚Unterbergs‘ im Jahr 1902 von Bottrop nach Essen-Vogelheim in die Bruchstraße 110 im Brauk (heute: Alte Bottroper Straße), sollte also nicht der letzte gewesen sein.

Wie die Familie dann gewachsen ist, das lässt sich inzwischen recht gut nachzeichnen:

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

<b>DIE FAMILIE I</b>			
<b>IGNATZ UNTERBERG (I.)</b> * 23.11.1856 in Bottrop / † 18.12.1931 in Essen-Borbeck Beruf: Schmiedemeister ... heiratete am <b>20.09.1882</b> in Bottrop ... <b>MARIA AGNES SCHÄFER</b> * 14.08.1861 in Bottrop / † 06.04.1937 in Essen-Borbeck <sup>38</sup>			
1.	2.	3.	4.
<b>ANNA MARIA</b> <sup>39</sup> * 09.06.1883 in Bottrop <hr/> ■ 12.06.1883 St. Cyriacus Paten: Heinrich Schäfer / A. M. Unterberg <hr/> Wohnort: BOT-Lehmkuhle <hr/> † 03.11.1964 in Burglahr <sup>40</sup>	<b>IGNATZ II.</b> <sup>41</sup> * 26.08.1884 in Bottrop <hr/> ■ 28.08.1884 St. Cyriacus Paten: Gertrud Schäfer / Johann Unterberg <hr/> Wohnort: BOT-Lehmkuhle <hr/> <i>Beruf:</i> <i>Schmiedemeister</i> ...	<b>JOHANNES</b> <sup>42</sup> * 27.11.1886 in Essen <hr/> ■ 02.12.1886 St. Gertrud Paten: Johannes Schäfer / Anna Unterberg <hr/> <i>(Als Kleinkind            verstorben!)</i> <hr/> † 04.03.1888 in Essen <sup>43</sup>	<b>JOHANNA            FRANZISKA</b> <sup>44</sup> * 01.12.1888 in Essen <hr/> ■ 06.12.1888 St. Gertrud Paten: Franz Marx / Johannes Schäfer <hr/> <i>Beruf:</i> <i>Ordensschwester</i> <hr/> † 05.01.1959 in Bonn-West

<sup>38</sup> **STANDESAMT BOTTROP:** Familienstammbuch von Ignatz + Agnes Unterberg. Heiratsregister-Nr. 39/1882. (FSB 1). S. 6-7.

<sup>39</sup> **FSB 1**, S. 8, Nr. 1 / **KG ST. CYRIAKUS:** Taufregister 1883, S. 164, Nr. 190.

<sup>40</sup> **BECKER**, Anna Maria: Kopie der Todesanzeige. Burglahr, 07.11.1964.

<sup>41</sup> **FSB 1**, S. 8, Nr. 2 / **KG ST. CYRIAKUS:** Taufregister 1884, Nr. 293.

<sup>42</sup> **FSB 1**, kein Eintrag! / **KG ST. GERTRUD:** Taufregister 1886, Nr. 1472.

<sup>43</sup> **KG ST. GERTRUD:** Sterberegister 1888, Nr. 141.

<sup>44</sup> **FSB 1**, S. 8, Nr. 3 / **KG ST. GERTRUD:** Taufregister 1888, Nr. 1507.



# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

<b>DIE FAMILIE II</b>			
<b>IGNATZ UNTERBERG (I.)</b> Eltern: Johannes Bernhard Unterberg und Anna Maria, geb.: Demond und <b>MARIA AGNES SCHÄFER</b> Eltern: Heinrich Schäfer und Maria Gertrud, geb.: Lobeck			
5.	6.	7.	8.
<b>WILHELM</b> <sup>45</sup> * 27.06.1891 in Essen <hr/> ■ 30.06.1891 St. Gertrud Paten: Franziska Schäfer / Wilhelm Unterberg	<b>JOHANNES</b> <sup>46</sup> * 05.10.1893 in Bottrop <hr/> ■ 09.10.1893 St. Cyriakus Paten: Johannes Schäfer / Wilhelmine Vieth <hr/> Wohnort: BOT-Lehmkuhle <hr/> <i>Beruf:</i> <i>Ordenspriester</i> <hr/> † 23.05.1940 in Oranienburg- Sachsenhausen	<b>ALOYSIUS</b> <sup>47</sup> * 22.11.1895 in Bottrop <hr/> ■ St. Cyriakus Paten: <hr/> Wohnort: BOT-Lehmkuhle <hr/> † 28.01.1928 in Essen-Dellwig <sup>48</sup>	<b>HEINRICH</b> <sup>49</sup> * 11.02.1898 in Bottrop <hr/> ■ 16.02.1898 St. Cyriakus Paten: W. Große Allermann / Henriette Vervoort <hr/> Wohnort: BOT-Dorf (Als Kleinkind verstorben!) <hr/> † 25.10.1899 in Bottrop <sup>50</sup>

<sup>45</sup> FSB 1, S. 8, Nr. 4 / **KG ST. GERTRUD**: Taufregister 1891, Nr. 744.

<sup>46</sup> FSB 1, S. 10, Nr. 5 / **KG ST. CYRIAKUS**: Taufregister 1893, S. 139, Nr. 649.

<sup>47</sup> FSB 1, S. 10, Nr. 6 / **KG ST. CYRIAKUS**: Taufregister 1895, S. ...

<sup>48</sup> FSB 1, S. 11, Nr. 6 / **KG ST. MICHAEL**: Sterberegister 1928, S. 141, Nr. 12.

<sup>49</sup> FSB 1, S. 10, Nr. 7 / **KG ST. CYRIAKUS**: Taufregister. KB 20 (1898), S. 172, Nr. 149.

<sup>50</sup> FSB 1, S. 11, Nr. 7 / **KG ST. CYRIAKUS**: Sterberegister. KB 17 (1899), S. 108, Nr. 404. – Als Todesursache wird ‚Zerung‘ angegeben, was auf TBC schließen lässt; am 30.10.1899 fand die Beisetzung statt.

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

DIE FAMILIE III			
IGNATZ UNTERBERG (I.) und MARIA AGNES SCHÄFER			
9.	10.	11.	
<b>MARIA</b> <sup>51</sup> * 10.02.1900 in Bottrop	<b>HERMANN-JOSEF</b> <sup>52</sup> * 27.01.1903 in Essen-Borbeck	<b>HEINRICH</b> <sup>53</sup> * 04.05.1906 in Essen-Borbeck	
▣ St. Cyriakus Paten:	▣ St. Michael Paten:	▣ 06.05.1906 St. Michael Paten: Maria Hartmann / Heinrich Vinken	
Wohnort: BOT-Lehmkuhle	Wohnort: E-Bruchstraße 110	Wohnort: E-Bruchstraße 110	
Beruf: <i>Haushälterin</i>	Beruf: <i>Bäckermeister</i>		
† 24.12.1981 in Essen	† 05.07.1972 in ...	† 29.01.1943 bei Stalingrad <sup>54</sup>	

Das Adressbuch für Borbeck von 1909 bestätigt die Adresse der Familie Ignatz Unterberg I. (Bruchstraße 110) noch; das Adressbuch von 1912 verzeichnet dann aber in der Brandstraße 11 deren neuen Wohnsitz. Die Häuser gehörten in der Regel den Zechen, jene in der Brandstraße der Zeche Levin. Es lässt sich daraus also das Beschäftigungsverhältnis des Vaters ableiten.

Die Brandstraße musste später wiederum dem Bau des Rhein-Herne-Kanals weichen, so dass ein erneuter Umzug zwingend wurde; wohin, bleibt zunächst unklar.<sup>55</sup> Erst die Akten aus dem Jahre 1920, die im Nachlass von Johannes Unterberg erhalten sind, geben als Adresse ‚Im Hesselbruch 142‘ an. Im August 1929 dann, dem Monat seiner Priesterweihe, notierte er im Absender die ‚Bottroperstraße 520‘.

Die Begründungen bzw. Erklärungen für die häufigen Umzüge der ‚Unterbergs‘ bleiben uns zwar verborgen, doch wird verständlich, warum Johannes sich um seine Familie immer wieder große Sorgen machte und eine entsprechende Verantwortung in sich spürte.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> FSB 1, S. 10, Nr. 8. / **KG ST. CYRIAKUS**: Taufregister 1900, S. 49, Nr. 165.

<sup>52</sup> FSB 1, S. 12, Nr. 9. / **KG ST. MICHAEL**: Taufregister 1903, ...

<sup>53</sup> FSB 1, S. 12, Nr. 10. / **KG ST. MICHAEL**: Taufregister 1906, Nr. 238.

<sup>54</sup> **UNTERBERG**, Maria: Gesprächsnotiz vom 03.10.1981. {DAS 4.1, S. 614}

<sup>55</sup> **KOERNER**, Andreas: Ergänzende Informationen per Mail. Essen, 13.01.2009.

<sup>56</sup> **KRAUS**, Sigisbert: „Die schwere Lage seiner Angehörigen machten ihm viel Kummer und beeinflusste so stark sein Gemüt, dass er bis in die letzte Zeit immer noch schwankend war. Ich stellte ihm aber in aller Ruhe die Notwendigkeit einer freien endgültigen Entscheidung auf die eine oder andere Seite vor, worauf sie auch erfolgte.“ » In:

### 3. DER JUNGE UND DER JUGENDLICHE

#### Die Geburt des Kindes

Es war der 5. Oktober 1893, an dem Johannes Unterberg als Sohn der Eheleute Agnes und Ignatz Unterberg in Bottrop (Kreis Recklinghausen) das Licht der Welt erblickte, und der 9. Oktober 1893, als der Junge in der Pfarr- und Propsteikirche St. Cyriakus getauft wurde.<sup>57</sup> Gemeinsam mit acht Geschwistern – zwei weitere starben bereits im Kleinkindalter – wuchs Johannes heran und wurde noch in Bottrop eingeschult. Im September 1902 zog die Familie dann nach Essen-Vogelheim und wohnte daselbst auf dem sogenannten ‚Brau‘ in der Bruchstraße 110; Vater Ignatz hatte Arbeit als Schmied auf der Zeche Levin gefunden; Sohn Johannes besuchte fortan die katholische Volksschule Vogelheim II. (‚Hesselbruchscheule‘). Am 12. Juni 1907 empfing er die Firmung in der Pfarrkirche St. Michael, Essen-Dellwig.<sup>58</sup>

#### Die Entwicklung des Schülers

Sein Klassenlehrer, Rektor Franz Pesch, händigte Johannes Unterberg am 26. März 1908 das Entlassungszeugnis der Volksschule aus. Die einheitliche Beurteilung in den sogenannten ‚Kopfnoten‘: Aufmerksamkeit, Betragen, Fleiß und Ordnungsliebe war ‚recht gut‘. Die Noten in den einzelnen Schulfächern waren ebenso ‚gut‘ und ‚recht gut‘; allein der Gesang des Schülers war nur ‚genügend‘. Johannes erschien ‚regelmäßig‘ zum Unterricht, das bescheinigte ihm sein Rektor. Abschließend heißt es, so lautete damals der Vordruck des Zeugnisses: „Auf Grund der Schulleistungen und der Entlassungsprüfung wird der Schüler Johannes Unterberg aus der Schule entlassen mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen und in der Erwartung, dass er stets bemüht sein wird, durch gutes Betragen der Schule zur Ehre, den Angehörigen zur Freude zu gereichen, sowie der Gemeinde, dem Staate und der Kirche ein nützliches und treues Mitglied zu werden.“<sup>59</sup>

---

**Unterberg**, Reinhold: Gesuch um Zulassung zur ewigen Profess / **Kraus**, Sigisbert: Stellungnahme des Superiors und Rektors. Passau, 21.03.1928. {DAS 4.1, S. 60}

<sup>57</sup> **KG ST. CYRIAKUS (Pfarrverweser Wenner)**: Auszug aus dem Taufregister. Bottrop, 05.05.1920. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

<sup>58</sup> **KG ST. MICHAEL (Pfarrer Matthias Lambertz)**: Firmzeugnis. Essen, 12.06.1920. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

<sup>59</sup> **KATH. VOLKSSCHULE VOGELHEIM II (Rektor Franz Pesch)**: Schulentlassungszeugnis. Essen, 26.03.1908. » In: SDS.0310 / VI.1-040}

- **Katholische Volksschulen**: „Um die Überfülle in den katholischen Volksschulen der Pfarre endlich zu beseitigen, wurden Ostern 1898 folgende Schulen neu eröffnet: Borbeck III (Möllhovenschule, im Volksmund ‚Kreuzschule‘ genannt!), Vogelheim II auf dem Hesselbruch und Schönebeck II. ... Die vierklassige Schule Vogelheim II auf dem Hesselbruch [begann] unter Hauptlehrer, dann Rektor Franz Pesch († 15.03.1926), die Leitung der einige Jahre später eröffneten Mädchenschule hatte zunächst die Hauptlehrerin Christine Wüllner (jetzt Frau Koch, die berühmte Sauerlanddichterin!), der Fr. Agnes Breuer folgte bis zur Vereinigung der beiden Schulen unter Rektor Franz Pesch. Die Schule wurde im Kriege zum Teil vernichtet; in dem erhaltenen Gebäude ist nun die Mädchenberufsschule mit drei Klassen untergebracht.“ - Darüber hinaus vermerkt Rektor Pesch, dass man am 1. April 1880 in ganz Borbeck 42 Schulklassen, Ende des Schuljahres 1904/05 dagegen 120 Schulklassen der katholischen Volksschulen und 50 der evangelischen Volksschulen zählen konnte; das illustriert das Bevölkerungs- bzw. Familienwachstum, hier besonders im Essener Industrialisierungspozess. » In: **Pesch**, Johannes (Rektor): ‚Zur Geschichte des katholischen Volksschulwesens in Borbeck‘. Aufzeichnungen, mit der Hand geschrieben. Hg.: Würdehoff, Ludwig W. Essen-Borbeck, ohne Datum, S. 23/25.

### Die Berufung des Jugendlichen

Als Johannes Unterberg im März 1908 aus der Volksschule entlassen wurde, war er 14½ Jahre. Im Anschluss an die Schulzeit arbeitete er auf der Zeche, zunächst als Laufjunge über Tage mit einem täglichen Lohn von 1,40 RM und später als Pferdejunge unter Tage, so dass sein Verdienst auf 2,20 RM stieg. Während die älteren Brüder wie der Vater auf der Zeche in der Schmiede als Zuschläger beschäftigt waren und auch seine jüngeren Brüder tüchtige Handwerker wurden, sagte Johannes manchmal im Scherz über sich, er sei zum Handwerk nicht fähig, zum Schmied zu schlapp und zu allem anderen zu dumm,

*.... bei ihm hätte es nur zum Bergmann gelangt.*"<sup>60</sup>

Nach der Arbeit auf der Zeche begann er sehr bald auch das Studium und den entsprechenden Unterricht beim Kaplan seiner Dellwiger Kirchengemeinde St. Michael. Der damals 16-jährige hatte im Februar 1910 erreicht, dass er immer nur die Morgenschicht hatte, d.h. jeden Morgen um 5 Uhr zur Zeche ging und den Nachmittag für das persönliche Studium sowie den Abend bis ca. 22 Uhr für den Unterricht nutzen konnte. Es war Kaplan Wilhelm Ahrens<sup>61</sup>, der ihn und seinen späteren Freund Josef Tenbusch<sup>62</sup> in den Unterklassen des Gymnasiums unterwies; dabei kannte dieser für beide immer nur das Motto: „Vogel friss oder stirb!“<sup>63</sup>

Dieser Josef Tenbusch ist es, der Johannes Unterberg ein guter Freund und später ebenso Geistlicher war. Er hat nach dem Tode Unterbergs ein erinnerndes Zeugnis geschrieben, welches uns heute einige Blicke auf beider Jugendzeit ermöglicht. Er beginnt damit, dass der etwas ältere Johannes ihm gleich im ersten Augenblick ihres Bekanntwerdens absichtslos eine Hochachtung abgenötigte, die er nie verloren habe, und schreibt weiter:

*„Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass Johannes es nicht schaffen konnte neben der Zechenarbeit. Ich war inzwischen aus der Schule entlassen und für das Studium ganz frei. Es ist unserem Kaplan nur unter vielen Mühen gelungen, von seinen Eltern die Zustimmung zu erreichen, dass er von der Zeche abging. ... Ich weiß*

<sup>60</sup> **TENBUSCH**, Josef: Erinnerungen. Aachen, 02.06.1940. {DAS 4.2, S. 41}

<sup>61</sup> - **Ahrens**, Wilhelm, geboren am 27.01.1883 in Münsterbusch und geweiht am 06.03.1909, war damals Geistlicher des Erzbistums Köln und wirkte als Kaplan in der Gemeinde St. Michael in Essen-Dellwig vom 21.04.1909 bis 1912. Als das Bistum Aachen im Jahre 1930 gegründet und vom Erzbistum Köln getrennt wurde, gehörte Wilhelm Ahrens dann zum Aachener Diözesanklerus. Er starb am 24.12.1948. » In: **Bistum Aachen**: Aachener Diözesan-Handbuch. Namensverzeichnis sämtlicher Geistlichen der Diözese. Aachen, 1933, S. 440.

<sup>62</sup> - **Tenbusch**, Josef, wurde am 17. Mai 1896 als zehntes Kind der Eheleute Johann Tenbusch und Gertrud, geb.: Jägersküpper, in Essen-Dellwig geboren. Am 13. August 1922 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Er war zunächst als Kaplan in den Kirchengemeinden St. Marien, Velbert (1922-24), St. Michael, Essen-Dellwig (22.04.1924-12.03.1927) und D'Horn-Merode / Langerwehe (1927-31) tätig und wurde dann Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Barbara, Schophoven (1931-32). Als Diözesanpräses und Diözesanmännerseelsorger wirkte er in Aachen von 1933-42. Den Dienst des Pfarrers versah er danach wiederum in St. Andreas, Lich-Steinstraß (1942-1953) und in St. Urbanus, Mündt-Opherten (1953-64). Am 1. April 1964 begann er seinen Ruhestand; am 23. Mai 1966 (... es ist der 26. Todestag von P. Reinhold Unterberg!) starb er im Krankenhaus zu Bedburg (Erft). Pfr. Josef Tenbusch nannte P. Reinhold Unterberg einen Freund der Jugendzeit! » In: **Tenbusch**, Josef : Totenbildchen. » Original: Archiv ES-HdG-E, Akte Unterberg / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1966.05.23.

<sup>63</sup> **TENBUSCH**, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 41}

*bis heute nicht, wodurch eigentlich zuerst sein Priesterberuf genährt worden ist; er war nie Messdiener gewesen und hatte mit keinem Geistlichen eine engere Verbindung gehabt. Ich möchte glauben, dass seine Schwester, die damals ins Kloster ging, zu der er in besonderer Ehrfurcht aufschaute, auf ihn einen nachhaltigen Einfluss gehabt hat. Seine Berufung war eben damals da, und zwar so sicher und unverrückbar, dass ich oft darüber gestaunt habe. Seine Berufung hat ihn auch in den späteren Jahren des Suchens und Wartens nie verlassen; wir haben noch oft darüber gesprochen. Er hat nie gesagt, dass es vielleicht doch nicht Gottes Wille sein könnte. Im Gegenteil, er wollte es auch noch um jeden Preis werden als er schon über 25 Jahre alt war. Dabei war seine Berufung immer eine Ordensberufung. Er wollte Missionar werden und alle seine Bemühungen in der Vor- und auch in der Nachkriegszeit liefen nur darauf hinaus. ... Johannes sah das alles stark unter dem Gesichtspunkt seiner Lebensaufgabe. Ich habe eben Johannes nie als ‚Jungen‘ gekannt, das männlich-sichere Auftreten hatte er schon damals. Bei aller jugendfrischen, oft übersprudelnden Fröhlichkeit, die in uns war, hatte er im Grunde schon dieses abgerundete Wesen, das man auch später so angenehm empfand." <sup>64</sup>*

Der Freund schildert uns Johannes Unterberg in den Jahren von 1908 bis 1912, einen Jugendlichen von rund 15-19 Jahren in und nach der pubertären Umbruchsphase. Im Blick auf Arbeit und Handwerk hielt dieser sich für untalentiert, fühlte sich jedoch berufen, Geistlicher, ja genauer Missionar zu werden. Auch, wenn wir im Glauben davon ausgehen, dass die Gnade Gottes die Herzen der Menschen bewegt, so interessieren wir uns doch in gebotener Nüchternheit für deren menschliche Vermittlung. Welche Erfahrungen, welche Gesprächspartner bzw. welche Vorbilder haben dem Jugendlichen geholfen, den Anspruch Gottes zu hören und zu verstehen. Bedauerlicherweise gibt uns der Betroffene selbst keine Hinweise, so bleiben uns nur kärgliche Vermutungen:

a) Die Eltern, Agnes und Ignatz Unterberg, stammten selber aus katholischen Familien und lebten, wenn wir an die Kindertaufen denken, auch in einer katholisch-orientierten Tradition. Der Vater war mit seiner christlich-sozialen Einstellung gewerkschaftlich engagiert und organisiert. Die Entscheidung von zwei ihrer damals noch neun Kinder, nämlich Franziska und Johannes, für einen Ordensberuf, dürfte nicht unbegründet und zufällig gefallen sein. Inwieweit es eine aktive Auseinandersetzung mit diesem Berufswunsch, ja, eine Behinderung oder Förderung desselben gegeben hat, darüber gibt es keine Hinweise. Dass der Kaplan Wilhelm Ahrens nur mit Mühe die elterliche Zustimmung erreichte, verbindet Josef Tenbusch mit der Notwendigkeit des Verdienstes für die familiäre Versorgung. Während es damals die Ansicht der Eltern und der Gesellschaft gewesen sein dürfte, Franziska als Mädchen in einer Ordensgemeinschaft gut untergebracht und versorgt zu wissen, so war es wohl auch deren Meinung, dass Johannes als Junge und junger Mann zur Mitsorge und später selbständigen Versorgung verpflichtet war. Eine Ablehnung des Berufswunsches durch die Eltern zu vermuten, entbehrt allerdings jeder Grundlage; sie dürften vielmehr die Möglichkeiten seiner Verwirklichung bezweifelt haben. Die Zukunft sollte zeigen, dass diese Zweifel nicht unbegründet waren.

<sup>64</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 41}

b) Dass Johannes als katholischem Jungen auf einer katholischen Volksschule die Bottroper und Essener Geistlichen der heimatlichen Kirchengemeinden bekannt waren, dürfen wir vermuten, obwohl Johannes kein Messdiener gewesen ist oder sonst irgendwie mit den Geistlichen in engerer Verbindung stand. Warum und wie dann eine Beziehung zu Kaplan Wilhelm Ahrens, der seinen Dienst in der Kirchengemeinde St. Michael am 21.04.1909 antrat, zustande kam, bleibt offen; er war es aber, der den Berufswunsch des Jugendlichen ernst nahm und dessen Fähigkeiten und Möglichkeiten durch eine konsequente Unterrichtung förderte und forderte. Er bemühte sich um das Einverständnis der Eltern zu Johannes' beruflichen Plänen und gymnasialen Studien und besorgte weitgehend die Korrespondenz mit den Herz-Jesu-Priestern in Sittard, den Steyler Missionaren in Steyl und weiteren Ordensgemeinschaften mit entsprechenden Studienhäusern, um den Interessenten zu vermitteln.<sup>65</sup>

c) Die Beziehungen der Geschwister dürfen im Rahmen unserer Überlegungen nicht fehlen. Für seine Eltern war Johannes das sechste Kind. Berücksichtigen wir, dass deren drittes Kind ebenso ein Sohn, der auf den Namen Johannes getauft worden war, bereits als anderthalb Jahre altes Kleinkind verstarb, war Johannes nach Anna Maria und Ignatz sowie Franziska und Wilhelm in der Geschwisterfolge an fünfter Stelle. Ihm sollten noch vier Brüder und eine Schwester folgen. Anna Maria war zehn und Ignatz war neun Jahre älter, Franziska war fünf und Wilhelm zwei Jahre älter als Johannes. Die Ältesten dürften für ihre jüngeren Geschwister in den ersten Jahren mehr Betreuer als Spielgefährten und später vielleicht Leitfiguren und Vorbilder gewesen sein; so war Ignatz jedenfalls der große Bruder für Johannes. Auch, wenn die Beziehung der beiden Brüder an keine Stelle näher beleuchtet wird, so entdeckten wir doch, dass Ignatz anlässlich seiner Hochzeit im Mai 1918 gerade seinen Bruder Johannes bat, einer der Trauzeugen zu sein.<sup>66</sup> Dass auch der Bruder Ignatz Unterberg wie sein Vater als Schmied auf der Zeche arbeitete und aktiv in der Gewerkschaftsbewegung mitwirkte, könnte auf Johannes anspornend und herausfordernd gewirkt haben. – Josef Tenbusch misst aber eine besondere Bedeutung im Blick auf die Neigung zum Ordensberuf der Entscheidung seiner Schwester Franziska zu, Franziskanerin von der ewigen Anbetung von Olpe zu werden<sup>67</sup>; diese Gemeinschaft hatte damals eine Niederlassung in der Essener Kirchengemeinde St. Michael.<sup>68</sup> Der Eintritt dürfte zunächst als Absicht im Gespräch der Geschwister eine Rolle gespielt und im Vollzug am 1. Juni 1910 auf Johannes eine nachhaltige Wirkung gehabt haben.

---

<sup>65</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 40-42 an verschiedenen Stellen im Text}

<sup>66</sup> FSB 2, S. 4-5. / KG ST. MICHAEL: Hochzeitsregister 1918, Nr. 28.

<sup>67</sup> Unterberg, Franziska, geboren am 01.12.1888 in Essen-Dellwig, getauft am 06.12.1888 in der St.-Gertrudis-Kirche zu Essen, war am 01.06.1910 in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung zu Olpe eingetreten. Als Schwester Cornelianna begann sie am 23.05.1911 daselbst das Noviziat, welches sie am 24.05.1912 mit der Ersten Profess abschloss. » In: Franziskanerinnen zu Olpe (Archiv), Schwestern-Stammbblatt von Sr. Cornelianna (Franziska) Unterberg. Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1919.05.24.

<sup>68</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 41}



**Anna Becker,**

die älteste Schwester von Joh. Unterberg;  
in der *Geschwisterfolge* das 1. Kind.

09.06.1883 - 03.11.1964

**Familien-Geschichten I**

Ein herausragendes Ereignis für die Familie Unterberg war die Hochzeit der ersten Tochter Anna Maria Unterberg (\* 09.06.1883) im Jahre 1911. Sie hatte der Familie Matthias Becker II. und Josephine Becker (geb.: Wiegelmann) mit ihren schließlich acht Kindern als junge Frau den Haushalt geführt. Als Josephine Becker dann am 19. Februar 1911 an Lungenentzündung in Essen-Dellwig verstarb, half sie dem Witwer zunächst und heiratete ihn am 10. Oktober auf dem Borbecker Standesamt und am 11. Oktober 1911 in der Dellwiger Pfarrkirche St. Michael. Mathias Becker hatte also aus erster Ehe acht und gemeinsam mit Anna Maria Unterberg noch weitere sieben Kinder. Es ist davon auszugehen, dass mit dem Brautpaar auch die Eltern und *Geschwister* feierten; in den Kirchenbüchern wurden als Trauzeugen Joseph Becker und Ignatz Unterberg vermerkt, wobei nicht deutlich wird, ob es sich um den Bruder oder den Vater handelte.<sup>69</sup>

<sup>69</sup> **STANDESAMT BORBECK (Der Standesbeamte):** Heiratsbescheinigung. Borbeck, 10.10.1911, Nr. 456. » Kopie: SDS.0310 / VI.1 - Unterberg, 26.03.1908. / **KG ST. MICHAEL:** Hochzeitsregister 1911, Nr. 78.

- **Becker, Anna Maria** - Ihre Ausweispapiere aus dem Jahre 1924 bringen über bisherige Informationen hinaus folgendes zur Kenntnis: Mit ihrem Ehemann Matthias Becker und ihren Kindern lebte sie an der Levinstraße 86 in Essen-Borbeck. Gestalt: mittel; Gesichtsform: oval; Augen: blau; Haare: dunkel; Besondere Kennzeichen: keine. - Eine interessante Nebensache: Die erhobenen Gebühren in der Inflationszeit betragen 500 Milliarden RM.

- **Becker, Matthias II.**, geboren als Sohn des Schmiedes Matthias Becker I. und seiner Frau Katharina (geb.: Bunge) am 21.12.1871, war damals Steiger auf der Zeche Levin („Der Steiger ist eine Aufsichtsperson im Bergbau. Voraussetzung für diese Tätigkeit ist der erfolgreiche Besuch einer Bergschule (Fachhochschule) oder eines Studiums an einer technischen Hochschule und die Bestellung als Aufsichtsperson durch eine Bergbehörde. Er trägt Verantwortung für einen Teil des Bergwerks und die ihm unterstellten Personen.“ » vgl.: WIKIPEDIA; Stand: September 2012.) und wohnte mit seiner Familie in einem Zechenhaus. Erkrankt an ‚Staublunge‘ zog er im Alter von 53 Jahren mit seiner Familie aus dem Ruhrgebiet in den Westerwald. Bergleute, die erkrankt waren, waren durch die Knapp-

Die Beharrlichkeit des jungen Mannes

Die beiden Freunde und ‚Studienkollegen‘ Josef Tenbusch und Johannes Unterberg hatten Ostern 1910 die Gelegenheit, gemeinsam an Exerzitien für Gymnasiasten teilnehmen zu können. In seinen Erinnerungen schrieb Pfarrer Tenbusch später nieder:

*„Auf mich haben sie keinen nachhaltigen Eindruck gemacht, ich war damals mit meinen 14 Jahren noch zu jung; auf Johannes wirkten sie ganz anders, er war bereits 16½ Jahre. Ich weiß, dass sein Ordensberuf schon aus diesen Exerzitien unumstößlich hervorging. Auch auf mich hat Steyl mit seinen riesigen Anlagen, Werkstätten usw. einen gewaltigen Eindruck gemacht, eben deswegen kamen die Exerzitien nicht so zur Geltung. Johannes sah das alles stark unter dem Gesichtspunkt seiner Lebensaufgabe. ... - Diese erste gemeinsame ‚Weltreise‘ haben wir nie vergessen und uns später oft plaudernd daran erinnert. Zum ersten Mal schauten wir beide über unsere Heimat hinaus, zum ersten Mal überquerten wir den Rhein, führen wir über die Grenze, gingen durch den Zoll und waren im Ausland. Von Venlo nutzten wir eine Kleinbahn mit einem PS, also noch von einem Pferd gezogen, nach Steyl. Das war auch für uns beide wohl das einzige Mal, dass wir mit einer richtiggehenden Pferdebahn gefahren sind. Als ich zwei Jahre später, im Herbst 1912 zum zweiten Mal denselben Weg in Exerzitien fuhr - diesmal ohne Johannes -, hatte ein Deutzer Motor den klapperigen Gaul ersetzt.“<sup>70</sup>*

Es ist wahrscheinlich, dass Kaplan Ahrens die Teilnahme an den Exerzitien empfohlen und vermittelt hatte, besorgte er doch die Kontakte zu und die Korrespondenz mit den jeweiligen Ordensinstituten. Johannes hegte bei diesen Exerzitien die Hoffnung, als Kandidat von dieser Missions-Gesellschaft akzeptiert zu werden. Auf die Anfrage in Steyl erhielt er jedoch keine Zusage.

*„Vielleicht war das ärztliche Attest ausschlaggebend; es lag sonst gewiss nichts vor. Aber Johannes hat es schwer getroffen; es war seine erste große Enttäuschung auf dem Weg zum Priestertum. Sie hat aber, wie so manche spätere auch, seinen Entschluss noch härter gemacht.“<sup>71</sup>*

Mit weiteren Aufnahmegesuchen wandten Kaplan Ahrens und sein ‚Schützling‘ sich u.a. auch an die Herz-Jesu-Priester im Missionshaus Sittard (Holland). Hier erhielt er die Aufnahme für Ostern 1911 in Sittard, wurde aber bereits nach einem Jahr wieder entlassen. Sein Freund hält rückblickend fest: „Gesundheitlich konnte er nicht mehr.“<sup>72</sup> Dieses erste Bemühen um die Mitgliedschaft in einer Ordensgemeinschaft wurde 1921 und erneut 1924 vor dem Noviziatsbeginn von den Salvatorianern noch einmal geprüft und hinterfragt. Die

---

schaft gut versichert und wurden von den Zechen gut versorgt. Mit eigenen Ersparnissen und dieser Versorgung konnte Matthias Becker für sich und seine Familie 1936 dort ein Haus bauen. » In: **Polizeipräsident Essen (Revier 25)**: Ausweispapiere von Anna Becker. Borbeck, 1924. » Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1924.02.21 / **Brown**, Doris (Enkelin von Anna und Matthias Becker!): Gesprächsnotizen. Bonn, 01.01.2009.

<sup>70</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 41-42}

<sup>71</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 42}

<sup>72</sup> ebenda



Antworten des Präfekten (1921) bzw. des Rektors (1924) geben uns etwas genauere Informationen über diesen Lebensabschnitt:

### *Zeugnis für Joh. Unterberg*

*„Hiermit bestätigen wir, dass Johann Unterberg von Ostern 1911 bis Ostern 1912 unserer Missionsschule angehörte. Sein Betragen ließ während seines hiesigen Aufenthaltes nichts zu wünschen übrig. Er verließ unsere Anstalt krankheitshalber. Wir freuen uns, dass er den Weg zum Ordensstande trotzdem noch findet und wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.*

*P. A. Kremer SCJ, Präfekt" <sup>73</sup>*

Und:

### *Erklärung*

*„Endesunterzeichneter erklärt hiermit an Eides statt, dass Johann Unterberg ungefähr ein Jahr in unserer Missionsschule den Studien oblag. Er verließ die Anstalt aus Krankheitsgründen. Es lässt sich nicht feststellen, ob er genau ein Jahr hier gewesen ist. Wahrscheinlich haben ihm einige Tage gefehlt, da er am 26.4.1911 eintrat und unsere Schüler gewöhnlich am Mittwoch vor Ostern in die Ferien gehen. Ostern war aber 1912 am 7. April.*

*Nachforschungen, die angestellt wurden, ergaben, dass andere Gründe nicht maßgebend waren bei seinem Berufswechsel.*

*Aus hier vorliegenden Büchern ergeht, dass Unterberg sich gut betragen hat. Seine letzte Zeugnisnote im Betragen war: fast recht gut.*

*In höchster Hochachtung zeichnet  
Euer Hochwürden ergebenster*

*P. F. Kremer SCJ, Rektor" <sup>74</sup>*

Als Johannes Unterberg am 19. März 1912 heimkehrte <sup>75</sup>, musste er sein Leben neu organisieren; er fand Arbeit in einem Eisenwarengeschäft in Hamborn als Handlungsgehilfe, lebte im familiären Haushalt und fuhr den verhältnismäßig weiten Weg zwischen Arbeitsstelle und Wohnort zunächst mit der Bahn und später mit dem Rad, was dann etwa eine Stunde dauerte.

*„Inzwischen war unser guter Kaplan [Wilhelm Ahrens] <sup>76</sup> versetzt worden, und in den folgenden Jahren bin ich wohl der einzige gewesen, der Einblick in sein unaufhörliches Sehnen und Suchen gewonnen hat. ... Wie oft er dann abends noch an unserem Hause vorbeikam, ist nicht zu zählen. Und wie oft hatte er neue Möglichkeiten und Pläne für sein Studium vor Augen und immer wieder wurde es doch nichts. Dabei blieb er der gute, liebe Freund! Eine Versuchung hat ihn nie überkommen, der*

---

<sup>73</sup> KREMER, A. (Präfekt): Zeugnis für Johannes Unterberg. Sittard, 17.02.1921. {DAS 4.1, S. 44}

<sup>74</sup> KREMER, F. (Rektor): Eidesstattliche Erklärung. Sittard, 31.01.1924. {DAS 4.1, S. 49}

<sup>75</sup> BERG, Baptista: Antwort auf eine Frage des Provinzsekretärs. {DAS 4.1, S. 48}

<sup>76</sup> Ergänzungen bzw. Korrekturen von Originaltexten durch den Herausgeber werden jeweils in eckige Klammern gestellt!

*Neid. Obwohl er zum Stillstand im Studium verurteilt war, freute er sich über jeden Fortschritt anderer. Diese später so selbstverständliche Großzügigkeit, andere frei und froh schaffen zu lassen, ist damals grundgelegt worden",*

so schrieb Josef Tenbusch.<sup>77</sup>

### Der Dienst des Soldaten

In diese Arbeits- und Lebenslage fiel der Beginn des 1. Weltkrieges 1914. Josef Tenbusch wurde am 1. Juli 1915 als Soldat verpflichtet; Johannes Unterberg wurde anfänglich aufgrund einer Herzschwäche von einer Musterung zur nächsten zurückgestellt. Manche Feldpostbriefe gingen zwischen den beiden Freunden in der folgenden Zeit hin und her; schließlich wurde auch Johannes für die Heimat verwendungsfähig und einer Einheit am Niederrhein zugewiesen. Er hielt selber genau und schriftlich fest:

*„Vom 26. Oktober 1915 bis 24. Januar 1916 bei der 2. Kompagnie des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments No. 39 in Wesel (Niederrhein); vom 24. Januar 1916 bis 11. Dezember 1918 beim Landsturmersatzbataillon No. 12 in Friedrichsfeld bei Wesel als Bursche beim Generalmajor Cederholm; dessen Privatwohnung ist in Düsseldorf, Goethestr. 26a.“<sup>78</sup>*

Über die Militärzeit wurde später vor der Noviziatszulassung ein Zeugnis angefordert. Die Bescheinigung der Feldpropstei stellte in Vertretung des Generalvikars ein Militärpfarrer namens Dr. Langenstein aus:

*„Hierdurch bescheinige ich, dass sich die Klerikerkandidaten im Provinzialat der Salvatorianer zu Klausheide bei Paderborn 1) Peter Joseph Becher, 2) Franz Hehnen, 3) Johannes Unterberg, 4) Joseph Schiedhering während ihrer Zugehörigkeit zum preußischen Heere, soweit hier bekannt geworden ist, kein impedimentum canonicum zugezogen haben, das sie vom Eintritt in den Orden bzw. Empfang der hl. Weihen ausschließt.“<sup>79</sup>*

<sup>77</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 42}

<sup>78</sup> UNTERBERG, Johannes: Lebenslauf-Notizen. Essen/Sennelager, 24.09.1920. {DAS 4.1, S. 38-39}

- Cederholm, Leo, geboren am 20.05.1852 in Bromberg, kam am 06.08.1870 zum Militär und verpflichtete sich. Er stieg auf der Karriereleiter beim Militär bis er am 24.12.1914 Generalmajor und nach dem 1. Weltkrieg am 17.02.1921 Generalleutnant wurde. Er lebte mit seiner Frau Emma (geb.: Saß) in Düsseldorf; Informationen über mögliche Kinder liegen nicht vor. » In: **Bundesarchiv / Militärarchiv** (Hr. Erdmann): Anlage zum Brief. Freiburg, 18.07.2008. » In: APG, Recherche Unterberg.

<sup>79</sup> LANGENSTEIN: Bescheinigung der katholischen Feldpropstei. Berlin, S. 59, Hasenheide 67, 24.01.1924. {DAS 4.1, S. 47}

- Langenstein, Edmund, geb. am 06.02.1875 in Straßburg, geweiht am 05.07.1898 in St. Peter, war Geistlicher des Erzbistums Freiburg. Er wirkte zunächst in seiner Diözese bis er Anfang des neuen Jahrhunderts in die Militärseelsorge am Standort Bromberg einstieg. 1911 begann er seinen Dienst als Kadettenhauspfarrer der Kadettenanstalt Berlin-Lichterfelde; zwischen 1914 und 1916 war er Divisionspfarrer an der Ostfront und kehrte dann nach Berlin in die Kadettenanstalt zurück. Er war Träger des ‚Eisernen Kreuzes‘ und zwischenzeitlich Seelsorger für die Zivilgemeinde an der St.-Johannes-Basilika in Berlin. 1919 promovierte er in Freiburg zum Doktor der Theologie. Ab 1921 war er Militärseelsorger in Berlin und daselbst von 1922 bis 1928 Standortpfarrer der Reichswehr. Er starb am 20.02.1931 in Berlin. » In: **Brandt, Hans-Jürgen und Häger, Peter** (Hg.): Biographisches Lexikon der Kath. Militärseelsorge Deutschlands 1848-1945. Hg.: Im Auftrag des Kath. Militärbischofsamtes. Paderborn, 2002, S. 463.

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Dass er doch noch Soldat geworden war, gab Johannes neue Hoffnung für einen Ordenseintritt und ein entsprechendes Studium; er war ja wieder ‚ganz gesund‘. Schon 1918 richtete er erneut ein Schreiben nach Sittard, ihn doch nach Kriegsende aufzunehmen, wurde aber weiter abgewiesen und enttäuscht. Josef Tenbusch schließt diesen Absatz mit einem: „Aber trotzdem!“ und beschrieb so die Stimmung und das Wesen Unterbergs.<sup>80</sup>

### **Familien-Geschichten II**

Ob Johannes nun von Düsseldorf oder Wesel anreiste, bleibt unklar, aber im Mai 1918 stand auf dem Familienkalender erneut ein wichtiger Termin. Diesmal war es der große Bruder Ignatz Unterberg II. (\* 26.08.1884), der seine Hochzeit ausrichtete. Er heiratete Gertrud Pott (\* 1898) am 29. Mai 1918 ebenso in der Dellwiger Pfarrkirche St. Michael. In den Kirchenbüchern wurden als Trauzeugen diesmal Johannes und Wilhelm Unterberg verzeichnet, ein untrüglicher Beweis dafür, dass auch er vor Ort war.

---

<sup>80</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 42}

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

<b>DIE EHEN DER GESCHWISTER I</b>				
1.	2.	3.	4.	5.
<p><b>ANNA MARIA UNTERBERG</b> (* 09.06.1883) ... heiratete am 11.10.1911 in Essen-Dellwig ... <b>MATTHIAS BECKER II.</b> (* 21.12.1871)</p> <hr/> <p>Eltern: Matthias Becker I. / Katharina Bungener</p> <hr/> <p>Trauzeugen: Joseph Becker / Ignatz Unterberg <sup>81</sup></p>	<p><b>IGNATZ UNTERBERG</b> (* 26.08.1884) ... heiratete am 29.05.1918 in Essen-Dellwig ... <b>GERTRUD POTT</b> (* 1898)</p> <hr/> <p>Eltern: Friedrich Anton Pott / Anna Maria Wiesel</p> <hr/> <p>Trauzeugen: Johannes Unterberg / Wilhelm Unterberg <sup>82</sup></p>			<p><b>WILHELM UNTERBERG</b> (* 27.06.1891) ... heiratete am 30.10.1919 in Duisburg (St. Gabriel) <b>ANNA OBLASSEN</b> ...</p> <hr/> <p>... und heiratete am 18.02.1966 in Duisburg (St. Petrus-Canisius) <b>KAROLINE AMERKAMP</b> ... <sup>83</sup></p>

<sup>81</sup> **KG ST. MICHAEL:** Hochzeitsregister 1911, Nr. 78.

<sup>82</sup> **FSB 2,** S. 4-5 / **KG ST. MICHAEL:** Hochzeitsregister 1918, Nr. 28.

<sup>83</sup> **KG ST. GERTRUD:** Taufregister 1891, Nr. 744.

#### 4. DER KANDIDAT UND DER NOVIZE

##### Die Berufung

Nach dem Krieg lebte Johannes Unterberg dann wieder bei seinen Eltern im Städtedreieck Bottrop-Essen-Oberhausen, arbeitete als schlichter Arbeitsmann auf der ‚Gute-Hoffnungs-Hütte‘ in Oberhausen in einer Wagenwerkstatt, unterließ aber auch keinen Versuch sich weiterhin an Klöster und Orden zu wenden. Er verfolgte seine Berufung zum Priestertum mit beachtlicher und beharrlicher Konsequenz; an seiner Mittellosigkeit scheiterten jedoch alle Versuche der Verwirklichung. Josef Tenbusch schrieb, dass und wie Johannes trotz aller Enttäuschungen an seinem Ziel festhielt:

*„Und immer wieder war in ihm der zähe Wille: ‚Ich fange doch wieder an zu studieren!‘ Ich weiß nicht, wohin er überall geschrieben hat. Dann war es dies, dann jenes Kloster; dann wollte er nach Österreich, dann wieder noch weiter. Dabei war er doch schon über 25 Jahre alt. Ich möchte von mir ehrlich behaupten, dass ich diese Zähigkeit nicht aufgebracht hätte, und ich weiß nicht, wie viele sonst es gekonnt hätten. Er hätte sich auch schon im Leben durchgesetzt, denn seine Gesundheit war in der Zeit so gut, wie vorher und nachher nie wieder. Ich habe ihm öfter vorgeschlagen, sein Abitur als Externer zu machen, dann würde man schon sorgen können, dass er als Theologe angenommen würde. Das hat er immer abgelehnt, obwohl er dadurch auch ganz andere Möglichkeiten gehabt hätte, später für seine Eltern und seine Schwester zu sorgen, um die er sich wirklich viel Sorgen machte. Ich habe niemals bisher einen jungen Menschen gefunden, in dem der Ordensberuf so klar und rein und dabei so standhaft war.“<sup>84</sup>*

Am 27. April 1919, einem ‚Weißen Sonntag‘, besuchte Johannes seinen Bruder Ignatz und seine Familie, auch, um ein Buch abzuholen, welches dieser ihm für eine Gefälligkeit geschenkt hatte. Dieses Buch sollte gleich am Folgetag sein Tagebuch werden. Es ist ein Fund mit großem Nutzen, hören bzw. lesen wir doch hiermit O-Ton. Also, es ist Montag, der 28. April 1919 in Berge-Borbeck (Essen) und Johannes Unterberg hat das Wort:

*„Was ich schon so lange wollte, ist endlich Tatsache geworden, nämlich, dass ich mir ein Büchelchen beschafft habe, um meine kleinen Erlebnisse und eigenen Gedanken darin niederzuschreiben. Viel ist es nicht, was mir im Leben an welterschütternden Ereignissen zustößt oder vielmehr zustoßen wird. Aber schließlich hat jeder Mensch auch seine Geschichte und etwas weiß die Nachwelt immer von einem jeden zu sagen, wenn er gestorben ist. Freilich wird auch Zeit seines Lebens über ihn gesprochen, aber in der Regel nur, dass er nicht viel taugt, nach seinem Tode aber finden sie, die Menschen nämlich, dass er auch einige gute Eigenschaften hatte.*

*Was mir also Liebes und Leides auf dem Lebenswege begegnet, will ich hier festhalten, und zwar soll das Liebe hauptsächlich festgehalten werden, denn an das Leid erinnert man sich schon von selbst und nur allzu oft. Es ist also in erster Linie für*

<sup>84</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 43}

*mich selbst bestimmt, vielleicht gebe ich es später auch noch einigen anderen zu lesen, aber nur sehr wenigen, und diese bitte ich, keine Kritik zu üben an Schrift und Stil und Reihenfolge der Aufsätze. Wenn sie es nicht lesen können, bedauere ich es, aber ihretwegen kann ich mir heute keine andere Schrift mehr angewöhnen. Wem der Stil nicht passt, mag es mir ungelesen zurückgeben, aber dann möglichst umgehend. Eine Ordnung der einzelnen Aufsätze darf er hier nicht erwarten. So wie mir die Gedanken kommen, schreibe ich sie nieder. Dann soll es auch niemand wagen, mir orthographische Fehler anzustreichen, die sind entschuldbar bei der flotten Schreibart, die ich mir angewöhnt [habe]. Grammatische Fehler mag man mir verbessern.*

*Bis jetzt hat dieses Büchlein noch keine Geschichte hinter sich. Es ist in irgendeinem Laden von irgendjemandem gekauft worden, welcher es meinem Bruder Ignatz für eine Gefälligkeit schenkte, und von dem ich es mir dann gestern Abend, den 27.4.1919, am Weißen Sonntag, abgeholt habe. Er wollte 3,-- M. dafür haben, weil ich vorher diesen Preis für ein gutes Buch genannt hatte; (es ist nämlich die teure Zeit des Waffenstillstandes nach dem großen Weltkriege). Vorläufig hat er aber noch nichts dafür erhalten. Ich werde ihm wohl ein kleines Notizbuch in Kriegsware kaufen (... dieses ist nämlich noch Friedensware) und dann ist dieser Punkt auch erledigt.*

-

#### **Meine Personalien sind:**

*Johannes Unterberg, katholisch, geb. am 5.10.1893 zu Bottrop, Krs. Recklinghausen, augenblicklich wohnhaft bei seinen Eltern. Beruf: Gelernt habe ich so eigentlich nichts. Augenblicklich bin ich in Oberhausen auf der Gute-Hoffnung-Hütte (G.H.H. ist die Abkürzung und die Leute nennen das ‚Große-Hunde-Hütte‘) als Klempner, Installateur, Heizungsmonteur, Schmied, Schlosser usw. beschäftigt. Ich arbeite von 6 - 2 $\frac{1}{4}$  Uhr. Um 3 Uhr bin ich zu Hause und ab 4 Uhr bin ich ein freier Herr. Eigentlich auch nicht, denn man hat noch allerhand für Vereine und Parteiorganisation zu erledigen. Aber es bleibt doch ziemliche Zeit über für Studium und Lektüre. Jetzt im Frühjahr gibt es auch noch Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. -*

*Gestern war Weißer Sonntag. Wie überall wurden auch in unserer Kirche die Kleinen zum Tisch des Herrn geführt. Sie sprachen dann auch alle ihr ‚Wir widersagen‘. Es kam gewiss aus überzeugungsvollem Herzen. Aber bleiben sie denn alle so rein und gläubig, wie sie es gestern waren? Ich sage: ‚Nein!‘ Mancher wird gewiss sehr lau, einige werden vielleicht abfallen und noch einige vielleicht gar zu Vorkämpfern des Atheismus werden. Die Erfahrung lehrt es uns ja.*

*Auch sie waren dereinst alle rein, auch sie sprachen dereinst ‚Wir glauben‘, die heute gegen die Kirche wüten. Jetzt ist es der Kampf um die Schule, der die Geister aneinander geraten lässt. Sollen unsere Kinder noch fernerhin von Gott und Glauben noch etwas vernehmen, oder soll ihnen ein gewisser Moral-Unterricht gegeben werden? In unserer Stadt ist von katholischer Seite jetzt eine Unterschriftensammlung zugunsten der konfessionellen Volksschule eingeleitet worden. In einer Versammlung der Vorstände der Vereine und der Lehrpersonen wurde gefragt, wer sich zu dieser Arbeit hergeben wolle. Da war es denn wieder einmal zu sehen, wie sich ein jeder drücken wollte. Es fehlt eben die Einsicht für diese doch so wichtige Sache. Ich für*

meinen Teil habe es unternommen, zusammen mit Frl. Janz ganz Vogelheim abzutrommeln.

**1.5.1919:**

Heute ist ein hoher Feiertag, von staats wegen in Weimar in der Nationalversammlung beschlossen. Man merkt es aber auch, dass St. Sozialdemokratus kein guter Heiliger war, denn es regnete den ganzen Tag. - Gerade komme ich von einem Rundgang zurück, bei dem ich Unterschriften für eine Erklärung der Beibehaltung der konfessionellen Volksschulen gesammelt habe. Da waren allerlei Ansichten zu hören. Die meisten gaben ihre Unterschrift dann auch, nachdem ich mit drei Worten erklärte, um was es sich handelte. Einige verweigerten die Unterschrift. Es waren aber nur zwei oder drei Personen. Gleich bei dem ersten, einem Polen, hatte ich sofort ein kleines Erlebnis. Nach längerem Hin- und Herreden über Arbeiter und Kapitalisten merkte ich dann, dass der gute Mann von der fixen Idee befallen war, dass der Kapitalist die Arbeiter im wahrsten Sinne des Wortes zugrunde richte. Er behauptete nämlich, dass mittels drahtloser Telegraphie die Reichen den Armen auf geheimnisvolle Weise töteten. Unter anderem sollte die Grippe nur diesen Zweck auf diese Weise gehabt haben. Vom neu errichteten Königreich Polen versprach er sich eine Katholisierung der ganzen Welt. Ferner begegnete mir auf meinem Weg Ordnung und Unordnung, Reinlichkeit und Schmutz, gute bürgerl. Verhältnisse und tiefste Armut. Da war denn eine Witwe mit 5 Kindern. Der älteste ist 11 Jahre mit 121 RM. Einkommen für den Monat und das bei diesen Verhältnissen. Aber die Frau besaß doch noch etwas: Glauben und Gottvertrauen. Eine andere Witwe mit einem Kinde traf ich auch an. Diese Frau hatte das Bedürfnis, sich ganz auszusprechen. Sie offenbarte dabei, dass [sie] sich trotz vieler innerer Kämpfe ein großes Gottvertrauen, trotz aller Not und Entbehrung, die die Kriegszeit mit sich brachte, bewahrt hatte. Was wäre der Mensch ohne [den] Glaube[n], was wäre das Leben wert, gelebt zu werden? Bringe mir einer die Überzeugung bei, dass mit dem Tod alles aus ist, dass der Mensch dieselbe Bestimmung wie das Tier hat, ich scheide sofort freiwillig aus dem Leben. Das ist keine leere Redensart!!!

Jetzt will ich etwas Skat spielen. Nicht so sehr zu meinem Vergnügen als vielmehr den [korrekt: dem] Vater und Alois die Zeit zu vertreiben. Aber nur eine Stunde. Dann will ich noch zur Maiandacht und der Maienkönigin meine Huldigung darbringen.

**4.5.1919:**

Heute ist Sonntag. Ein herrlicher Maientag. Man lebt förmlich auf nach all den Regentagen. Überall schimmern die Obstbäume in ihrem Blütenschmuck. Alles atmet Lust und Freude und Leben. Und doch haben sie nicht heute Morgen genau unserem Hause gegenüber einen Jüngling von 18 Jahren zu Grabe getragen? Wie ganz anders muss die Mutter dieses Toten die Welt ansehen, aber einen Trost hat sie gestern noch erhalten: Sie erhielt von ihrem Manne die Nachricht, dass er noch lebe und in Gefangenschaft sich befindet. Das erste Lebenszeichen seit November 1918! Möge ihm nun recht bald die Freiheit und damit auch seinen Lieben wiedergegeben werden. Augenblicklich weilen unsere Friedensdelegierten in Paris, um den ausgearbeiteten Friedensvertrag entgegenzunehmen. Werden wir denselben unterzeichnen können?

*Es ist schon viel wert, dass sich die Herren untereinander bei der Entente uneins sind. Es offenbart sich doch da eine gewisse Schwäche.*

**11.5.1919:**

*Seit einigen Tagen kennen wir die Friedensbedingungen. Sie sind hart und unannehmbar, aber wir werden sie schon annehmen müssen. Im Stillen können wir ja hoffen, dass die Weltrevolution doch diesen Vertrag umwerfen wird. Aber dass ein solcher Friede zustande kommen konnte, ist ein großer Teil schuld der Revolution, aber nicht minder der alten Regierung. Unsere früheren Volksführer mussten doch einsehen, dass wir auch auf die Dauer nicht gegen die ganze Welt ankämpfen konnten und das war ihre Pflicht, das zu retten, was zu retten war, als es noch Zeit war. Aber diejenigen, welche auf die Phrasen und schlimmen Reden anderer gebaut haben, sind um eine Erfahrung reicher geworden. Ich vertraue nur noch dem, dessen Charakter ich aus der Tat kenne. Geh mir wieder heim nach Amerika, Wilson! Aber die Nachwelt wird demnächst dein Verhalten verdammen.*

**18.5.1919:**

*Heute ist wieder Sonntag, aber kein rechter Sonnentag. Die Sonne scheint zwar, aber es geht auch ein kalter Wind und erinnert eher an März als an Mai. Donnerstag und Freitag war ich zur Hochzeit geladen zu meinem Vetter Bernhard aus Osterfeld. Sie wurde in Nottuln im Münsterland gefeiert. Da habe ich für zwei Tage wieder einmal gegessen wie in Friedenszeiten auf einem Fest. Ich glaube, ich bin heute davon noch satt!!! Die Dame, mit welcher ich zur Kirche ging, stammt aus Verhalle bei Hagen. Sie gab schöne Lieder zum Besten. Nur schade, dass sie dort so wenig Verständnis fand. Ich habe mich mit ihr sehr gut unterhalten. Bei all dem Reden erfuhr sie dann auch von meinem Wunsch, Priester zu werden. Nicht, als ob sie gefragt hätte. Beim Abschied reichte sie mir die Hand und wünschte alles Gute für die Zukunft. Hoffentlich geht ihr Segenswunsch in Erfüllung. -*

**25.5.1919:**

*Soeben von der Reise nach Olpe zurückgekommen! Jetzt sind es wieder die alltäglichen Begebenheiten, die einem das Herz schwer machen und das Gemüt bedrücken. Wie schön war die Ordnung im Kloster, welche Beruhigung übte die ganze Natur und Lage auf mich aus! Am Freitag Abend wollten wir dort ankommen, waren aber erst Samstag Vormittag  $\frac{1}{4}$ 7 Uhr da. Früh genug um der schönen Feier beizuwohnen! 16 junge Nonnen legten mit meiner Schwester<sup>85</sup> die ewigen Gelübde ab. Sie entsagten somit allen eigenen Wünschen und begründeten dadurch ihr innerliches Glück. Denn je wunschloser der Mensch, um so glücklicher ist er. Jetzt, da ich wieder hier bin, drückt mich so ein namenloses etwas, ein Heimweh, vielleicht nach der Ruhe und Stille des Klosters oder des Städtchens mit seinen so schmucken Häusern und meinen so freundlichen Quartiergebern. Ja, meine Seele sehnt sich nach Ruhe und Frieden, nach der Betätigung für die größere Ehre Gottes. Eigentlich ein Widerspruch, den ich da ausdrücke, und doch glaube ich, dass ich mit dem letzteren das Erstere von selbst erhalten werde. Ja, o Gott, lass mich würdig befunden werden, ein Pries-*

<sup>85</sup> **Unterberg**, Franziska, hatte das Noviziat bei den ‚Olper Franziskanerinnen‘ am 24.05.1912 mit der Ersten Profess beendet und legte am 24.05.1919 die Ewige Profess ab. Von dieser Feier und seiner Teilnahme berichtet ihr jüngerer Bruder, Johannes Unterberg, in seinem Tagebuch. » In: **Franziskanerinnen** zu Olpe (Archiv), a.a.O.



*ter deines hl. Herzens zu werden. Wie will ich dann für dich arbeiten zu deiner größeren Ehre, den Mitmenschen als ein Priester Hilfe und Trost in leiblichen und besonders in seelischen Nöten zu sein. O, Mutter Gottes, bitte für mich, dass mein Sehnen in Erfüllung gehe. Gedenke, o mildeste Königin, ...*

*In diesen Tagen sind in unserer Pfarrei Missionen für Frauen und Männer. Am Sonntag haben sie für uns begonnen. Möge mir und allen Pfarrangehörigen dadurch reichlich Gnade zuteil werden.*

## **11.6.1919:**

*Die Missionen sind vorbei und zur Zufriedenheit des Pfarrers ausgefallen. Möge die Gnadenwirkung eine recht nachhaltige sein. - Am Sonntag war unser Haus wieder voll, Anna und Matthias, Ignatz und Traudchen, Willi und Änne mit den zwei Kleinen waren hier. In der Jünglingskongregation hatten wir feierliche Aufnahme neuer Mitglieder; 51 ließen sich aufnehmen. - Jetzt bereiten wir ein Fest für die Neuaufgenommenen für den 13.7. vor, gleichzeitig mit einer Namenstagsfeier unseres Herrn Präses verbunden.*

*Am Montag las ich ein Kapitel über die christliche Nächstenliebe. Es waren erschütternde Zahlen, die ich da las. Es wird gewiss vieles getan, um dem Elend abzu- helfen. Aber nicht alles können die öffentliche Armenpflege und die caritativen Ver- eine beseitigen. Hier tut not, dass der einzelne Mensch das Elend und die Not des Nächsten sieht und dann, bewogen durch die christliche Nächstenliebe, auf Mittel und Wege sinnt, ihm zu helfen. O, wäre die Menschheit mehr sich des Gebotes des größten Menschenfreundes bewusst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ - Die so brennende soziale Frage wäre auf die beste Art und Weise gelöst. Wann endlich wirst du das Angesicht der Erde erneuern? O Gott, gib deiner hl. Kir- che mehr ideale Priester, welche so ganz und gar durchdrungen sind von dem Geiste der Liebe zu dir und dem Nächsten. Dieses ist die erste Notwendigkeit. Denn wollen die Verkündiger des Wortes Gottes die Menschen vom krassen Materialismus zur hinopfernden Nächstenliebe erziehen, so müssen sie erst selbst frei sein von dem Fehler, den sie bei andern verdammen. Und der gewöhnliche Laie soll nicht verges- sen, dass auch der Priester ein Mensch ist und seine Fehler hat. Er soll nicht so sehr auf die Person schauen als auf den Geist der Lehre achten, die er darlegt. Dann wird auch mehr gegenseitiges Verstehen und Ertragen unter der Menschheit Platz grei- fen und man wird erkennen, dass sie ‚seine Jünger sind, wenn sie einander lieben.‘*

## **22.6.1919:**

*Heute Morgen war in Dellwig Prozession. Beteiligung mittelmäßig bis gut. Aus- schmückung der Strassen in Anbetracht der Zeitumstände sehr schön. Die Jünglinge waren auch gut vertreten. Nur das Gebet hätte besser sein können, aber man konnte halbwegs zufrieden sein.*

## **8.7.1919:**

*Es hat jetzt einige Zeit geruht, das Tagebüchlein. Was kann auch in meinem Le- ben wohl besonders Bemerkenswertes passieren. Im öffentlichen Leben ist ja aller- hand vorgekommen. Am 28.7.<sup>86</sup> ist der Friede von Versailles unterzeichnet worden.*

---

<sup>86</sup> Hier handelt es sich um einen Fehler; es war der 28. Juni 1919. PMO

*Aber unter welchen Bedingungen für Deutschland; darüber wird der Geschichtsschreiber besser zu berichten wissen als ich. Es ist der Kriegszustand beendet wegen der Ohnmacht Deutschlands. Aber Friede ist es noch lange nicht. Erfüllen können wir die Bedingungen mit dem besten Willen nicht. Ich rege mich nicht weiter darüber auf. Aber das ärgert mich: dass der Friede von denen diktiert worden ist, die fünf Jahre lang von Völkerversöhnung und Befreiung der Welt vom Militarismus geschrieben und noch mehr gesprochen haben. Schluss damit! Wer weiteres wissen will, kaufe sich die notwendigen Geschichtsbücher. -*

*Dunkel ist die Zukunft für unser ganzes Volk und auch für mich persönlich. Gestern Abend teilte mir Herr Vikar Waachraski<sup>87</sup> mit, dass sein Schreiben nach Bonn betreffs meines Studiums ungünstig beantwortet worden ist. Was jetzt tun? Herr Vikar W. will jetzt einmal nach Sittard schreiben und noch einmal wegen meiner Aufnahme anfragen. Sollte das auch nichts fruchten, so werde ich einmal persönlich hinfahren. Dann will ich auch um Aufnahme in Grave anfragen. Noch lasse ich nicht nach. Und wenn ich nach Amerika reisen müsste, um mein Ziel zu erreichen. Aber das ganze lastet schwer auf meiner Seele. Des Morgens ist es mein erster Gedanke und des Abends schlaf ich mit ihm ein. Bei der Arbeit vergesse ich es halbwegs, aber des Nachmittags beschäftigt er mich um so mehr. Mein Trost ist die Hoffnung auf das beharrliche Gebet, ‚das durch die Wolken dringt‘. Dann weiss ich auch, dass so manche andere beim täglichen Empfang der hl. Kommunion für mich beten. Nicht wahr, liebe Schwester Corneliana und liebe Schwägerin Traudchen? Auch du vergissegst mich nicht, Mutter?*

*Ein klein wenig hoffe ich sogar, dass XX P. meiner gedenkt. Du hast ja sicherlich viel an deinen Willy zu denken. hoffentlich überwindet Ihr alle Hindernisse und macht im nächsten Jahr Hochzeit. Eigentlich könntet Ihr schon bald Verlobung feiern. Am vergangenen Donnerstag war ich bei Willy Hennecke. Du wärest ein ‚liebes Kind‘, hat er gesagt, und er hat auch recht. Denn wer mir einen so schönen Binder verkauft wie du, XXX, ist die Beste von allen! -*

*Da bin ich nun ganz von meinem Gedanken abgekommen, aber das gehört auch dazu. Jetzt lauere ich noch auf Antwort der ‚Wacht‘-Redaktion. Ich habe angefragt wegen Adressen von Instituten, die mich vielleicht aufnehmen könnten. Hätte ich genügend Geld, so wüsste ich schon, was ich zu tun hätte. Ich mietete mich in einem kleinen Landstädtchen (Art Olpe) ein und nähme Privatstunden und baute dann das Abitur. Aber, wo du nicht bist, Herr Organist ... - für heute Schluss. Will gleich noch etwas lesen: ‚Briefwechsel zwischen Alban Stolz und Geschwister Ringseis‘.<sup>88</sup>*

<sup>87</sup> Hier handelt es sich um eine fehlerhafte Namensnennung bzw. Schreibweise; es dürfte Kaplan Bernhard Wachowski gemeint sein. PMO

- **Wachowski**, Bernhard, geboren am 01.08.1892 in Münster, geweiht am 18.03.1916, der als Geistlicher des Erzbistums Köln vom 18.05.1916 - 07.03.1923 Kaplan der Kirchengemeinde St. Michael (Essen-Dellwig) war. » In der Festschrift: 70 Jahre Kirche und Pfarre St. Michael, Essen-Dellwig. Essen, 1971, S. 25.

<sup>88</sup> **Stolz**, Alban Isidor, geb. am 03.02.1808 in Bühl (Baden), war ein katholischer Theologieprofessor, sowie Erziehungswissenschaftler und Volksschriftsteller. Von seinen Briefen sind nur relativ wenige erhalten und später veröffentlicht worden. Ein Band heißt: ‚Alban Stolz und die Schwestern Ringseis. Ein freundschaftlicher Federkrieg‘. Freiburg (Herder), 1912 u.ö. Er starb am 16.10.1883 in Freiburg im Breisgau. » Grundlage: WIKIPEDIA; Stand: September 2012.

*Gefällt mir, wenn ich auch nicht hinter alles komme, bin ja auch nur ein dummer Proletarier. -*

**16.7.1919:**

*Heute Abend ist es wieder nicht so, wie es sein soll. Ich bin verstimmt. Es ist wieder eine Seite gerissen. Nämlich die der Ordnung. Heute Nachmittag war alles in bester Ordnung, aber jetzt - nein, ich will es hier nicht festhalten, obgleich es mir so weh tut. Die Harmonie in der Familie fehlt, XXX anders kann ich es nicht nennen. Da kostet es Mühe, ruhig zu bleiben, nach außen hin; innerlich will sich alles dagegen auflehnen. Aber: Jesus sanftmütig und ... bilde mein Herz ...! Wir beten es so oft, wenn der Mensch nur mit der Gnade mitwirken wollte. Mein Heiland, gib, dass ich dir immer ähnlicher werde, gerade in diesen Kleinigkeiten lass mich groß werden. Ich will es gerne als Busse auf mich nehmen. -*

*Morgen will ich einige Kartoffeln hamstern, sonst haben wir Freitag keine, dann muss ich morgen Abend auch noch zum Herrn Vikar Schumacher<sup>89</sup>; wir wollen sehen, was sich für meinen Beruf tun lässt. O, wenn ich doch endlich Gewissheit hätte, was aus der Sache wird. Es ist mir innerlich so weh. Aber noch habe ich die Hoffnung. Haben die Patres XXX nicht etwas besonderes gegen mich, so müssten sie mich aufnehmen. Schreiben sie jetzt auch ablehnend, so werde ich versuchen, persönlich dort vorzusprechen.*

**15.9.1919:**

*Fast zwei Monate habe ich es nicht angesehen, mein Tagebüchlein. Was sollte ich auch? Um die glücklichen Stunden festzuhalten, hatte ich es mir zugelegt, und diese wollten nicht kommen, aber sie konnten nicht. Wie ein schwerer Druck liegt es auf mir, die Ungewissheit meiner Zukunft. Sittard will mich nicht mehr aufnehmen. Ein nach Wehr an einen Pater aus Sittard gesandter Brief wurde nicht befördert. Die Belgier sind schuld. Ebenso kam dieser Tage ein Brief an Vikar Ahrens zurück. Jetzt habe ich zwei Anfragen unterwegs, eine nach Holland und eine nach Amerika. Wie wird die Antwort lauten?*

*O Gott, lass endlich etwas kommen, was mich hoffen lässt. Alles will ich dir zum Opfer bringen, wenn du mich Priester werden lässtest und mir ein großes Arbeitsfeld gibst. Gedenke der 1.000.000.000 Heiden, die dich nicht kennen, die nichts wissen von deiner verborgenen Gegenwart im allerheiligsten Altarsakrament. Ich danke Dir auch jetzt wieder für dieses, dein großes Geschenk. Wie freue ich mich immer auf den Sonntag, der mir die Vereinigung mit meinem Heiland bringt. Dann bin ich so reich, für alles entschädigt, was ich in der langen Woche entbehren muss. Mein Gott, ich danke es Dir! -*

*Was mir noch fehlt, ist der Umgang mit Gleichgesinnten. Ich habe fast keinen Freund mehr, mit dem ich harmoniere; der einzige, Josef Tenbusch, hat jetzt für mich keine Zeit. Augenblicklich hat er zwar Ferien. Aber statt, dass er selbst in der vergangenen Woche einmal herüber kam, sandte er eine Postkarte. Ich kann ihn ver-*

---

<sup>89</sup> **Schumacher**, Wilhelm, geb. am 21.03.1889 in Niederembt, geweiht am 07.03.1914, war Geistlicher des Bistums Aachen. In der Gemeinde St. Michael in Essen-Dellwig wirkte er als Kaplan vom 30.03.1914 – 24.06.1922. Er starb am 26.06.1935. » In: **Bistum Aachen**: Aachener Diözesan-Handbuch. Namensverzeichnis sämtlicher Geistlichen der Diözese. Aachen, 1933, S. 474, sowie: **BDA**, Totenzettelsammlung, Schuhmacher (Kopie).

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*stehen, er ist sehr in Anspruch genommen, aber wenn er wüsste, wie wohl mir seine Gesellschaft tut, würde er sicher gekommen sein. Nächstens soll er einen Brief dieser Art erhalten. -*

*Habe soeben eine Stunde Griechisch studiert. Aber es will nicht recht klappen. Zuerst fehlt es mir an Ruhe, die andern sprechen zu laut. Dann fehlt mir der Lehrer, denn so alles allein lernen ist sehr schwierig und unsicher. Lektüre habe ich augenblicklich ‚Tochter des Kunstreiters‘ von Freiin v. Brakel. Inhaltlich ganz schön, Sprache an vielen Stellen zu lang gezogen, kurz gesagt: Manchmal etwas viel Geschwätz. Da lob ich mir den anderen Roman, den ich neulich las. Der Titel: ‚Die Heilige und ihr Narr‘.<sup>90</sup> Inhalt und Sprache einfach wunderbar. Schon direkt das erste Kapitel. Das ist so schön, wenn ein so alter Haudegen sich so solid mit einem Kinde unterhalten kann.*

*Morgen hat unsere Schwester Cornelianna Namenstag. Hoffentlich erreicht dich mein Brief bis dahin. In den nächsten Wochen werden Papa und Mama dich besuchen. Da freust du dich sicher jetzt schon. Im kommenden Winter will ich auch wieder einmal zu dir kommen. Und dann bring ich Hermann mit.*

*Für heute will ich schließen. Es dunkelt gleich, ob schon es noch keine sieben Uhr ist. Nach einigen schönen, vielleicht zu heißen Tagen, hat heute etwas Regenwetter eingesetzt. Hoffentlich gibt uns der Herbst noch manche schöne Tage.“<sup>91</sup>*

### **Wilhelm Unterberg,**

nächst älterer Bruder von Joh. Unterberg;  
in der Geschwisterfolge das 5. Kind.

\* 27.06.1891 - † (unbekannt!)



---

<sup>90</sup> **Günther**, Agnes (geb.: Breuning), geb. am 21.07.1863 in Stuttgart, lebte von 1891 bis 1906 als Ehefrau des dortigen Dekans Rudolf Günther in Langenburg, einem kleinen hohenlohischen Städtchen oberhalb der Jagst mit Schloss, Stammsitz der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg. Inspiriert von der Landschaft der Hohenloher Ebene schrieb sie dort ihren einzigen Roman ‚Die Heilige und ihr Narr‘, mit dem sie einen legendären Erfolg bis in unsere Zeit errang. Sie starb am 16.02.1911 in Marburg. » Grundlage: WIKIPEDIA; Stand: September 2012.

<sup>91</sup> **UNTERBERG**, Johannes: Das Tagebuch. Berge-Borbeck, April-Sept.1919. {DAS 4.1, S. 1-14}

**Familien-Geschichten III**

Auch wenn Johannes in keinem Brief und mit keinem Eintrag in sein Tagebuch die Hochzeit seines Bruders Wilhelm erwähnt, so weisen uns die Kirchenbücher auf einen Termin in der Familie Unterberg hin, der genau in diesen Zeitraum fällt: Wilhelm Unterberg (\* 27.06.1891) heiratete am 30. Oktober 1919 Anna Oblassen in der Duisburger Pfarrkirche St. Gabriel.<sup>92</sup>

Im Dezember des Jahres setzte Johannes Unterberg sein Tagebuch fort und damit hat auch er wieder das Wort:

**„29.12.1919:**

*Jetzt dunkelt es nicht um sieben Uhr, sondern um  $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Der Winter hat ja auch schon begonnen. Regen und nochmal Regen. Auch zu Weihnacht. Es regnete ordentlich, als ich am Weihnachtsmorgen um 3 Uhr nach Borbeck ging. (Johannes Pott hatte sich verschlafen, und so musste ich mit meinem Schirm allein gehen.) Wenn auch das Wetter noch so dunkel und unangenehm war, in der Kirche war es hell und schön; und hell und klar und voll Friede war auch mein Herz. Mit wie viel Trost, Friede und Freude kehrte das Christkind bei mir ein. Ich danke dir, göttlicher Heiland, für die vielen Gnadenerweise, lass mich dich wieder lieben. Nimm hin meine ganzen leiblichen und seelischen Kräfte zu deinem Dienst. ‚Lass mich Priester werden‘, das war mein Weihnachtswunsch.*

*Das Christkind hat uns allen auch etwas gebracht, aber nur nützliche Artikel. Nur dein Geschenk, liebe Schwester, war nicht angekommen. Die Bildchen, die ich dir bestellte, kamen erst am zweiten Weihnachtstag an. Du kannst sie aber noch immer gebrauchen. Am zweiten Weihnachtstag war ich denn abends bei der Familie Pott. XXX hatte mich freundlich eingeladen, nachdem sie mir noch zuvor den schönsten Apfel, den Willy H. ihr schenkte, gegeben hatte, fein in Seidenpapier eingewickelt. Ein liebes Kind! Neulich besorgte sie mir auch ein Paar Handschuhe. Es waren neu aufgearbeitete. Natürlich wollte sie nichts dafür haben, aber ich durfte sie auch nicht umsonst nehmen. Die fünf Mark, die ich ihr mit Gewalt aufzwang - ja, was tat sie damit? Ihre Mutter ließ dafür für mich eine hl. Messe lesen, damit ich mein Ziel, Priester zu werden, erreiche. Ich weiß es wohl, XXX! Traudchen sagte es mir, als ich das Schreiben des Pfarrers Krandick zeigte. Ich habe mich bei dir noch nicht bedankt. Ich will es aber noch besorgen. Ich will an dich und Willi denken am Sonntagmorgen. - Morgen Abend will ich mit Willi H. und Rosalie (... das ist wohl die vorhergenannte X) nach Essen, es werden dort Krippenspiele gegeben. Ich freue mich sowohl auf die Spiele, als auch auf eure Gesellschaft. Der Verkehr mit Seelen ist es, den ich so schmerzlich vermisse. Wie ganz anders ist es, nach dem man auf der Arbeitsstelle nur - ich will es nicht schreiben ---, wenn man in die Gesellschaft guter Menschen gelangt. Und bei euch ist es noch mehr. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze ...“ Diese Bewunderung, diese Freude, musst du mir lassen, es tut dir im Besitze deiner Braut keinen Abbruch, lieber Willi H.! -*

<sup>92</sup> KG ST. GERTRUD: Taufregister 1891, Nr. 744.

*Warum ich dir dieses wieder geschrieben? Nun, ich wollte ja alles Angenehme und Schöne niederschreiben, das mir begegnet. Jetzt neigt sich das Jahr wieder dem Ende zu. Und was ist mein Gedanke? „Noch immer sitztest du hier und weißt [nicht], ob du deinen Beruf erlangst oder nicht.“ Augenblicklich habe ich große Hoffnung. Ich warte auf Nachricht von Österreich. Pfarrer Krandick will mich bei seinem Bischof empfehlen. Herr V. Ahrens hat ihm auch noch ein Empfehlungsschreiben gesandt. Er (Ahrens) schreibt mir auf seinem Weihnachtsgruss: „Habe gute Hoffnung, du kommst zum Ziel.“ - Ich hoffe es auch bestimmt. Gestern, Sonntagabend, war ich in Borbeck im Theater: ‚Iphigenie auf Tauris‘. Das Publikum verstand nicht, wenigstens nicht die Schönheit der Sprache und der Gedanken. Wir hatten es auch sehr in Erwägung gezogen, es in Essen-Dellwig aufzuführen, nachdem wir Tell mit ziemlichen Erfolg aufgeführt hatten. Aber jetzt nicht mehr. Es ist zu schwer für die Allgemeinheit. Schluss für heute. Das Schlusswort für dieses Jahr will ich am Neujahrs-morgen schreiben.*

**6.1.1920:**

*Das neue Jahr hat schon begonnen. Was wird es uns bringen? Hoffen wir das Beste. Heute ist das Fest der Heiligen drei Könige. Wir wollen heute Abend noch einmal Tell aufführen für den Borromäus-Verein. Seit drei Tagen herrscht ziemliche Kälte. Der Nordwind fegt einem in die Nase.*

**21.3.1920:**

*Frühlingsanfang. Wetter lind, aber dunkel. Dunkel auch unser wirtschaftliches Leben. Spartakus regiert die Stunde. Seine Macht reicht von Hagen bis Hamborn. Bald wird wohl der Gegenstoß der Regierungstruppen kommen. Die Schuld an diesen Zuständen trägt wieder einmal das preußischen Leutnantstum. Wären Kapp, von Lüttwitz etc. nicht gewesen, unser Land wäre langsam wieder in die Höhe gekommen.<sup>93</sup>*

---

<sup>93</sup> - ‚Kapp-Lüttwitz-Putsch‘ – „Am frühen Morgen des 13. März 1920 war die Marinebrigade Ehrhardt in Berlin eingerückt, um die erst ein Jahr alte Weimarer Republik zu beseitigen. Als der ‚Kapp-Putsch‘ ging das Geschehen in die Geschichte ein. Führer des Putsches waren General Walter Freiherr von Lüttwitz und Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp. Dem Aufruf ihrer Gewerkschaften folgend, traten im ganzen Reich die Angestellten und Arbeiter in den Generalstreik. Im Ruhrgebiet hatten sich mehrere Freikorps den Putschisten angeschlossen. Ihnen traten spontan bewaffnete Arbeiter entgegen, die sich zu einer ‚Roten Ruhrarmee‘ formierten. Am 18. März 1920 marschierten Einheiten dieser Armee in die Essener Vororte Katernberg, Schonnebeck und Stoppenberg ein. Ihr Ziel war Mülheim, der Standort des Freikorps Schulz, das am 14. März 1920 auf die Putschregierung Kapp-Lüttwitz vereidigt worden war. – Am 19. März 1920 wurde auch Essen von der ‚Roten Ruhrarmee‘ besetzt. Am Wasserturm an der Steeler Straße kam es zu schweren Kämpfen zwischen den im Turm befindlichen Einheiten der Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr und der angreifenden ‚Roten Ruhrarmee‘; dabei kamen elf Mann der Turmbesatzung ums Leben. Die Zahl der toten Angreifer und anderer Essener, die als Unbeteiligte dabei ihr Leben verloren, ist nicht bekannt. Am 7. April 1920 wurde Essen dann von der Reichswehr und den Freikorps zurück erobert; dabei kam es auch in Borbeck zu Übergriffen. So wurden am Fliegenbusch die Bergleute Friedrich Lichtenauer und Hermann Riesner kurzerhand von Soldaten des Freikorps Lützow erschossen. Zwar sprach man anderntags vom ‚Irrtum am Fliegenbusch‘, jedoch machte das die Toten nicht wieder lebendig. Eine später am Fliegenbusch angebrachte Gedenktafel wurde von den Nationalsozialisten gewaltsam entfernt. Auch die Gräber von Angehörigen der ‚Roten Ruhrarmee‘ und anderer Essener, die bei den bürgerkriegsähnlichen Kämpfen ihr Leben verloren hatten, ließen sie auf dem Südwest- und Nordfriedhof einebnen. Dagegen errichteten sie im Ruhrtal bei Steele-Horst ein Monument zur Ehrenrettung der Putschisten von 1920 und nannten es das ‚Ruhrkämpfer-Denkmal‘. – Hinter dem Wasserturm an der Steeler Straße, neben den Resten des ‚Ruhrkämpfer-Denkmal‘ stehen und auf den Friedhöfen, dort wo sich einst die von den Nazis eingeebneten Gräber befanden, sind 1989 auf Beschluss des Rates der Stadt Hinweistafeln aufgestellt worden. Sie

**5.4.1920:**

*Ostermontag. Nach außen hin sind es traurige Ostern. Um unsern Ort herum herrscht Kampf zwischen Spartakus und Regierungstruppen. Am Dellwiger Kirchhof stehen mehrere Maschinengewehre. Wann endlich kehren die Menschen zur Vernunft zurück? Letzten Endes ist es die Sucht nach Geld und Gut, die diesen Kampf hat entbrennen lassen und nicht eher wird es besser werden, bis der einzelne Mensch sich von innen heraus auf dem Boden des Christentums erneuert. Christi Geist, Christi Liebe und Opfergesinnung muss die Menschheit erst wieder durchtränken. Heute morgen gingen in Dellwig einige hundert Männer zur hl. Kommunion. Möge der Auferstandene, der Sieger über Tod und Hölle besonders die Männerwelt mit seiner Kraft und Liebe zugleich erfassen, dass sie sich in ihm Stärke hole zum Kampf gegen die materialistische Zeitströmung. Aber es wird lange dauern, bis ein gesunder Idealismus die Menschen wieder belebt. Wir alle sind ja von dem liberalen Zeitgeist angesteckt, dessen Grundsatz war und ist, dass das Christentum vom Erwerbsleben getrennt sein müsse. Nein, Christentum und Erwerb müssen verbunden sein, sonst geht die Welt in gegenseitigem Kampfe zugrunde. Aber was soll man sagen, wenn der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften von Sakristei-Politik redet? - Wie einsam fühle ich mich jetzt wieder. Ich suche den Grund, warum ich in mir keine herzliche Zuneigung zu Eltern und Geschwistern erwecken kann. Es kostet mir Mühe, die einfachen Regeln des Anstandes in dem Verkehr mit meinen Geschwistern zu beachten. Meine Seele sehnt sich nach Ruhe und Einsamkeit, ich vermisse ...*

**28.4.1920:**

*Noch immer keine Nachricht aus Amerika. Ich erwarte sie täglich. Hoffentlich lässt sie nicht zu lange auf sich warten. Es liegt mir schwer auf der Seele, diese Unsicherheit. -*

*In diesen Tagen muss ich viel an Pater Koloshzie [?] denken. Was macht er jetzt wohl? Wirst du wirklich dein Glück, dein Glück nach deiner Meinung finden? Ich glaube lieber Pater, dass du zuviel Idealist bist. Du willst nie das Reale in Betracht ziehen. Du musst doch selbst zugeben, dass du dich schon in so manchen Dingen schwer getäuscht hast oder nicht? Sieh nur zu, dass du nicht die schönen Zeiten deiner kindlich gläubigen Jugendzeit zurücksehnen musst. Denke an die Vereinigung mit dem eucharistischen Heiland. Du glaubst ja noch heute daran und meinst, dass du das Glück der Vereinigung mit ihm auf andere Art und Weise vollwertig finden könntest. Das kann ich nicht glauben. Ich hoffe bestimmt, dass du dich dereinst mit der Kirche soweit aussöhnen wirst, dass du wieder wie einst in den Tagen vor deiner Militärzeit in Glaube und Liebe und Demut zur Kommunionbank schreiten wirst. In diesem Sinne will ich für dich beten. Vergangene Woche besuchte mich Josef Tenbusch. Er will nächstens nach Bonn zur Universität fahren. Ich glaube, dass er seinen Beruf in der rechten Absicht ergreift, ich glaube es nicht nur, ich bin davon überzeugt. Priesterleben - Opferleben. In diesem einen Worte liegt der ganze Inhalt eines Priesters nach dem*

---

erklären die damaligen Ereignisse aus heutiger Sicht; auch am Fliegenbusch erinnert wieder eine Tafel an die erschossenen Bergleute Friedrich Lichtenauer und Hermann Riesner.“ » In: **Schmidt**, Ernst: Das Tagebuch des Johannes Unterberg. Essen-Borbeck, 1996. {DAS 4.2, S. 118-147, hier: S. 139-40}

*Herzen Gottes. Dem Menschen kommt eben alles, was die Religion von ihm verlangt als ein Opfer vor. Und ehe ich als Priester etwas von meinem Mitmenschen verlange, muss ich es zuvor selbst geübt haben. Unser neuer Erzbischof Dr. Josef Schulte hat auch dieses in seiner Antrittsrede von seinem Klerus verlangt. Das rechte Beispiel eines rechten Priesters ist wieder Christus im Abendmahlsaale, da er seinen Jüngern die Füße wusch. Welche Demut und Selbsterniedrigung. Der hl. Franz von Assisi hatte den Heiland verstanden: ‚Der Menschensohn ist nicht gekommen, bedient zu werden ...‘ - Heiliger Franz, bitte für mich, dass auch ich etwas von deiner Liebe den Mitmenschen gegenüber erwecke.“<sup>94</sup>*

=====

### Die Aufnahme des Berufenen

Von seinen Bemühungen und Enttäuschungen erfahren wir in seinem Tagebuch; wir lesen aber auch, dass er immer noch oder wiederum vom Kaplan der Kirchengemeinde, inzwischen Wilhelm Schumacher, Begleitung und Unterstützung erfuhr. Im Sommer 1920, Johannes war bereits über 26 Jahre alt, da nahm sein Lebenslauf die entscheidende Wende. Kaplan Wilhelm Schumacher bekam Informationen über die Initiative einer Ordensgemeinschaft in Sennelager; damit diese Initiative auch realisiert werden konnte, war u.a. auch folgender Spendenaufwurf veröffentlicht worden:

#### Salvator-Kolleg in Sennelager

*„In Hamont (Belgien) besaßen die Patres Salvatorianer (Gesellschaft des Göttlichen Heilandes) eine Studienanstalt, die sie im August 1914 infolge des Krieges verlassen mussten. Da wegen der politischen Ereignisse auf eine Rückkehr unserer ausschließlich deutschen Klerikerkandidaten nicht mehr zu rechnen ist, sahen wir uns gezwungen, für unsere Ordensaspiranten ein neues Heim in Deutschland zu suchen; wir fanden es in Sennelager bei Paderborn (Westfalen).“<sup>95</sup>*

<sup>94</sup> **UNTERBERG**, Johannes: Das Tagebuch. Berge-Borbeck, Dez.1919 – Apr.1920. {DAS 4.1, S. 14-19}

<sup>95</sup> - Das damalige ‚**Hohenzollernhaus**‘ wurde 1908 von der evangelischen Kirche gebaut und bis 1917 als ein Erholungshaus für Soldaten aller Rangstufen genutzt. Die schon 1891 gegründete ‚Aktiengesellschaft Westdeutscher Jünglingsbund‘ diente der Zusammenfassung der wirtschaftlichen Aktivitäten (Buchhandlung – Druckerei) und Häuser des CVJM-Westbundes und wurde als Träger aktenkundig. Die integrierte Hauskapelle war gleichzeitig die erste evangelische Kapelle in Sennelager. – Eine Begebenheit im Jahre 1914 sollte erwähnt werden: Kaiser Wilhelm II. übernachtete anlässlich einer Truppenparade auf dem angrenzenden Übungsplatz, die ihm zu Ehren veranstaltet wurde. – Im Jahre 1918 wurde die Hausleitung vom Orden der Salvatorianer übernommen; am 18.01.1920 feierte P. Hubert Kreuzer SDS den ersten Gottesdienst in der Hauskapelle des ‚Salvator-Kollegs‘; am 08.10.1920 wurde die Immobilie nach dem verlorenen Krieg von den Salvatorianern erworben und als Studienheim für Spätberufene genutzt; am 27.06.1924 wurde die, über die Errichtung der Filialkirchengemeinde St. Michael in Sennelager ausgestellte Urkunde rechtskräftig; P. Ansbert Schilp SDS wurde deren erster Pfarrvikar. In: **Kampf**, Josef: 50 Jahre Pfarrgemeinde St. Michael Sennelager 1924-1974. Sennelager, 27.06.1974. Und: **Kubald**: Einblick in die Geschichte des Hauses. Sennelager, den 19.06.2007. » In: SDS.1000 / VI.1-010. {DAS 4.1, S. 534}

Br. Günter Hecht erinnert sich, dass dieser Kauf über den leiblichen Bruder von P. Tharsitius Wolff zustande gekommen war und es folglich zu der Aussage der Offiziere/Soldaten kam: „Nur durch List ist es den Schwarzen gelungen, unsere Burg zu erobern!“ – Aufgrund der Annales SDS vom 1. November 1920 (Bd. 2, Nr. 3, S. 45-47) müssen wir die Erinnerungen von Br. Günter Hecht aber korrigieren: Es dürfte sich um den leiblichen Bruder von P. Hubert Kreuzer gehandelt haben. PMO



## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*Der Neugründung stellten sich schon in normalen Zeiten große Schwierigkeiten entgegen; diese sind aber viel größer, ja fast unüberwindlich in unserer unsicheren, teuren Zeit. Die Studenten, die hier zu Priestern unserer Ordensgenossenschaft herangebildet werden, sind unbemittelt und können bei weitem nicht einmal den täglichen Unterhalt bestreiten. An der Geldfrage aber soll und darf der echte Priesterberuf nicht scheitern, zumal heute mehr denn je die Zahl der Priester vermehrt werden muss. Unsere Rettung liegt nur im Wiederaufbau des Gottesreiches in den Herzen der Menschen. Und wie viel kann ein einziger seeleneifriger Priester dazu beitragen!*

*Daher wenden wir uns an Sie mit der ergebenen und herzlichen Bitte, unser Werk für Gottes Ehre und der Menschen Heil nach Kräften finanziell zu unterstützen. Zwar sind wir uns wohl bewusst, dass in unserer schweren Zeit jedermann mehr oder weniger große Lasten tragen muss, aber ein Almosen, aus Liebe zu Gott gegeben, bringt Zinsen für die Ewigkeit und das um so mehr, als es sich um die Heranbildung von Priesterkandidaten handelt, die berufen sind, unsterbliche Menschenseelen ihrem Ziele zuzuführen, jenes Werk fortzusetzen, für das Gott selbst Mensch geworden und gestorben ist. „Wenn wir dazu helfen, dass ein einziger frommer Priester in der Kirche Gottes recht wirkt, so haben wir ein größeres Werk vor Gott getan, als wenn wir einen Altar von Gold dem Herrn erbauen helfen.“ Neben dem Gebet um Priester ist das Almosen zur Ausbildung von Priestern das Mittel, um der Priesternot abzuhelpfen.*

*Mit unendlichen Gütern wird der göttliche Heiland Sie belohnen und unseres steten Dankes dürfen Sie versichert sein; täglich gedenken wir unserer Wohltäter in unseren gemeinschaftlichen Gebeten. Helft uns daher, unterstützt das schöne Werk!*

*Jede noch so kleine Gabe nehmen wir dankend entgegen mit einem herzlichen ‚Vergelt's Gott‘*

*Hochachtungsvoll*

*Salvator-Kolleg in Sennelager  
(Kreis Paderborn i. W.)" <sup>96</sup>*

*Postscheck-Konto: Hannover Nr. 46945*

Die Salvatorianer strebten also danach, ein Seminar für Spätberufene in Sennelager zu gründen. Unverzüglich wandte sich der Kaplan an den Rektor des Salvator-Kollegs Sennelager mit folgenden Zeilen:

*„Hochwürdiger Herr Pater Rektor!*

*Vor einigen Tagen hörte ich, daß der Orden der Salvatorianer sich verspäteter Priesterberufe annimmt. Deshalb erlaube ich mir, mich für einen jungen Mann (26 Jahre alt) hiesiger Pfarrgemeinde an Sie zu verwenden. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass der junge Mann von den edelsten Absichten beseelt ist, Priester zu werden. Bei seinen Vorkenntnissen und seiner Veranlagung würde er meines Erachtens in 2 höchstens 3 Jahren das Gymnasialstudium erledigen können. Die*

---

<sup>96</sup> SALVATOR-KOLLEG SENNELAGER: Spendenaufruf. Sennelager, 1920. {DAS 4.1, S. 35-36}

*Hauptschwierigkeit, sein Ideal zu verwirklichen, war bisher die Finanzfrage. Der unglückliche Krieg, den er von Anfang bis Schluß mitmachen musste, hat ihm in seinem Streben sehr hindernd im Wege gestanden. Gerne bin ich bereit, genauere Angaben zu machen und bitte Sie, die Angelegenheit wohlwollend zu erwägen und mir gütigst eine Antwort unter Beilage der auszufüllenden Fragebögen zukommen zu lassen.*

*Euer Hochwürden ergebenster*

*Wilh. Schumacher, Kaplan" <sup>97</sup>*

Die Antwort dürfte kaum eine Woche später angekommen sein. Der Provinzial der Salvatorianer schrieb:

*„Euer Hochwürden!*

*Ihr wertes Schreiben von 20. d.M. ist mir über Herbesthal soeben zugegangen. Ich sende Ihnen für den in Frage stehenden jungen Mann eine Broschüre über unsere Gesellschaft, einen Fragebogen und Prospekt. Er soll anhand der Broschüre seinen Beruf prüfen - Ordensberuf ist Hauptbedingung - und dann den ausgefüllten Fragebogen, eine kurze Lebensbeschreibung und eine Photographie hierher senden. Dann werde ich weiter sehen. Hochwürden schreiben, der junge Mann könnte bei seinen Vorkenntnissen in 2-3 Jahren das Gymnasium erledigen. - Das wäre nur möglich, wenn er schon mehrere Gymnasialklassen absolviert hat. Ich bitte um genaue Nachricht über seinen bisherigen Studiengang.*

*Euer Hochwürden ergebenster*

*Provinzial" <sup>98</sup>*

Des Berufenen beharrliches Suchen und des Kaplans geduldige Unterstützung hatten zum Erfolg geführt. Sein Freund Josef Tenbusch schrieb später nieder:

*„Seine Freude war übervoll. Der Eintritt vollzog sich sehr schnell. Es war für ihn wahrhaftig keine Verlegenheitslösung. Er war Salvatorianer mit Leib und Seele. Dafür kann auch ich ein einwandfreier Zeuge sein.“ <sup>99</sup>*

Johannes füllte den erwähnten Fragebogen am 4. Juli 1920 in entsprechender Freude Stimmung aus und schickte ihn sogleich zurück. <sup>100</sup> Neben dem Fragebogen ist auch der geforderte Lebenslauf in der Personalakte erhalten:

### Lebenslauf

*„Ich Unterzeichneter, Johannes Unterberg, wurde am 5. Oktober 1893 zu Bottrop in Westfalen als sechstes Kind meiner Eltern geboren. Nach Entlassung aus der Volksschule erhielt ich Beschäftigung auf einem Bergwerk, um mit für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Später gelang es mir, Anstellung auf einem technischen Büro*

---

<sup>97</sup> SCHUMACHER, Wilhelm: Brief an den Herrn Pater Rektor. Essen-Dellwig, 20.06.1920. {DAS 4.1, S. 25}

<sup>98</sup> HANSKNECHT, Konrad (Provinzial): Brief an Kaplan Schumacher. Ohne Ortsangabe, 26.06.1920. {DAS 4.1, S. 26}

<sup>99</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 43}

<sup>100</sup> UNTERBERG, Johannes: Aufnahmebogen in die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer) – Fragebogen, 04.07.1920. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

zu erhalten, woselbst ich bis zu meiner Einberufung zum Militär am 26. Oktober 1915 verblieb. Nach Ausbruch der Revolution wurde ich am 12. Dezember 1918 in die Heimat entlassen. Da ich meine alte Stellung nicht wieder antreten konnte und sich etwas anderes nicht sofort finden ließ, nahm ich als Schlosser Beschäftigung auf einer Fabrik, welche Arbeit ich jetzt auch verrichte.

Schon in den letzten Jahren meiner Schulzeit war es mein sehnlichster Wunsch, studieren und Priester werden zu dürfen. Jedoch mit Rücksicht auf meine jüngeren Geschwister und wegen der dadurch entstehenden Unkosten gingen meine Eltern nicht weiter auf meinen Wunsch ein. Aber auch in den späteren Jahren fühlte ich mich immer noch zum Priesterberuf hingezogen, besonders waren es die Heidenmissionen, die mein besonderes Interesse gewannen. Ich nahm Rücksprache mit einem unserer Pfarrgeistlichen und erhielt den Rat, neben meiner Berufstätigkeit durch Selbststudium und Stundennehmen mich mit den Anfängen des Studiums vertraut zu machen. So gelang es mir, in Latein, Griechisch und Französisch ungefähr das Pensum der Unter-Tertia eines preußischen Gymnasiums zu erledigen. Mein Vorhaben war damals, in ein Missionskloster einzutreten. Leider machte dann der Ausbruch des Krieges meinen Plan zu schanden.

Nach Entlassung vom Militär fragte ich dann verschiedentlich um Aufnahme in eine Studienanstalt an, jedoch wurde mein Gesuch wegen vorgeschrittenem Alter oder Überfüllung der Anstalten abgewiesen. Es kamen aber auch finanzielle Schwierigkeiten in Frage. Durch die freundliche Vermittlung des hochw. Herrn Kaplan Schumacher kam ich in den Besitz dieser Adresse. Nachdem ich nun die mir übersandten Broschüren gelesen habe, bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass ich in der Tätigkeit als Priester der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes mein Glück und meinen Lebenszweck finden werde und ich hoffe ganz, dass mir dieses Mal eine günstige Antwort zuteil werden wird.

Über die Zahlung der Pension bemerke ich, dass sich eine Dame bereit erklärte, für mich jährlich M 300,- zu zahlen. Für die restlichen 300,- M müsste ich selbst aufkommen und zwar dadurch, dass ich meine Ersparnisse zur Verfügung stellte.

In der Hoffnung, eine günstige Antwort zu erhalten, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Joh. Unterberg

N.B. Da ich in nächster Zeit einige Tage Urlaub von der Fabrik erhalte, wäre ich gerne bereit, einmal zur mündlichen Aussprache nach dort zu fahren, falls es gewünscht wird." <sup>101</sup>

Kaplan Schumacher ergänzte mit einem Sittenzeugnis wenige Tage später die notwendigen Unterlagen:

---

<sup>101</sup> UNTERBERG, Johannes: Lebenslauf. Essen-Berge=Borbeck, 07.07.1920. {DAS 4.1, S. 27-28}

Sittenzeugnis

*„Herr Johann Unterberg, geb. am 5. Oktober 1893, Sohn des Ignatz Unterberg und der Agnes, geb. Schäfer, wohnhaft in Essen-Dellwig, Im Hesselbruch 142 (Post Bergeborbeck), ist seit seinem 9. Lebensjahr hierselbst beheimatet. Die Familie Unterberg steht ohne Ausnahme irgendeines Familienmitgliedes im besten Rufe und ist in religiöser Beziehung mustergültig. Eine Tochter bzw. Schwester, Franziska Unterberg, ist Ordensschwester bei den Franziskanerinnen (Mutterhaus Olpe). Der Ordensberuf des Herrn Joh. Unterberg dürfte durchaus ernst gemeint sein; soweit der Unterzeichnete unterrichtet ist, strebte der Bewerber schon als Volksschüler danach, Priester zu werden. In diesem Streben hat er trotz finanzieller Schwierigkeit und trotz Krieg stand gehalten. Charakter, Fleiß und religiöse Besinnung sind tadellos. Bis zur Stunde ist er mir eifriger Präfekt der hiesigen ‚Marianischen Jünglingskongregation‘ und hat sich in der äußerst schwierigen Arbeit der kath. Jugendpflege, in der Verteidigung des kath. Glaubens und durch sein Beispiel großen Verdienst erworben. Ungern sehe ich ihn deshalb aus unserer Pfarrgemeinde scheiden, wünsche aber, dass er recht bald sein Ziel, als Priester oder Ordensmann zu wirken, erreicht.*

*In Vertretung des Pfarrers ...*

*Schumacher, Kaplan*"<sup>102</sup>

Darüber hinaus fügte Johannes Unterberg einen Begleitbrief seinen Bewerbungsunterlagen bei, auch dieses Schriftstück ist erhalten:

*„Euer Hochwürden!*

*Den Brief Euer Hochwürden vom 12. des M. habe ich erhalten und mit Freude von dem Inhalt desselben Kenntnis genommen. Einliegend übersende ich die noch erforderlichen Unterlagen. Ich gebe der Hoffnung Raum, dass sich nach Prüfung derselben ein für mich günstiges Resultat ergeben wird. Es soll mein Bestreben sein, falls ich das Glück haben werde, als Schüler Aufnahme zu finden, mir durch Fleiß und gute Führung das Wohlwollen und das Vertrauen meiner Vorgesetzten zu erwerben suchen. Möge der eucharistische Heiland dieses mein Vorhaben segnen und mich würdig machen, dereinst als Priester mitarbeiten zu dürfen an der Verherrlichung und Ausbreitung seines Reiches hier auf Erden.*

*Meine Privatstudien machte ich vor meiner Militärzeit. Aber seit meiner Entlassung vom Militär habe ich noch einmal das griechische und lateinische Pensum durchgearbeitet. Während des Krieges selbst habe ich Französisch studiert. Auch habe ich mich vor dem Kriege mit der alten griechischen und römischen Geschichte befasst.*

*Indem ich noch einmal bitte, dieses mein Gesuch einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung*

*Euer Hochwürden ergebener*

*Joh. Unterberg*"<sup>103</sup>

<sup>102</sup> SCHUMACHER, Wilhelm: Sittenzeugnis. Essen-Dellwig, 19.07.1920. {DAS 4.1, S. 29}

<sup>103</sup> UNTERBERG, Johannes: Brief an P. Provinzial. Essen-Bergeborbeck (Im Hesselbruch 142), 19.07.1920.

Die Aufnahme als Klerikerkandidat ist in einer Liste des damaligen Provinzialates der Salvatorianer unter dem 22. Juli 1920 vermerkt <sup>104</sup>; die entsprechende Benachrichtigung trägt das gleiche Datum:

*„Herrn Johannes Unterberg*

*in Essen-Bergeborbeck*

*Im Hesselbruch 142*

*Hiermit gewähre ich Ihnen die Aufnahme in unsere Gesellschaft als Klerikerkandidat. Da noch Platzschwierigkeiten zu lösen sind, kann ich Ihnen heute über Ort und Zeit des Eintrittes noch keine bestimmte Mitteilung machen. Halten Sie sich bis Mitte September bereit; ich hoffe, dass bis dahin alle Schwierigkeiten gelöst sein werden. Ich werde Ihnen dann rechtzeitig Nachricht geben.*

*Mit den besten Segenswünschen*

*Provinzial“* <sup>105</sup>

Dass es ein Neubeginn der Salvatorianer in Sennelager war, sollte Johannes Unterberg darin spüren, dass man ihm für die Aufnahme als Klerikerkandidat noch keinen konkreten Termin mitteilen konnte, problematisch, weil sein aktuelles Arbeitsverhältnis eine 14-tägige Kündigungsfrist vorschrieb. Schließlich kündigte er dieses Arbeitsverhältnis zum 1. September 1920 nur aufgrund der Vermutung, dass es ja in der zweiten Hälfte des Septembers losgehen müsste. Im Blick auf die geforderten Kautionen konnte er einerseits den ersparten Arbeitslohn, andererseits die Unterstützung seiner Brüder und Wohltäter versichern.

Der Klerikerkandidat kam am 25. September 1920 nach Sennelager und setzte dort sein Tagebuch fort; allerdings sind es jetzt nur noch einige wenige Einträge, die O-Ton vermitteln:

**10.10.1920:**

*„Nicht ohne Absicht habe ich einen Strich unter meine bisherigen Aufzeichnungen gemacht. Bin ich doch jetzt schon seit 14 Tagen als Student im Kloster der Salvatorianer in Sennelager bei Paderborn. Endlich nach all dem Suchen doch ein Haus gefunden, das mich meinem Ziele näher bringen will. Durch Vermittlung des Herrn Vikar Schumacher bekam ich die Adresse. Meiner Aufnahme stellten sich dann keine weiteren Schwierigkeiten. An dieser Stelle will ich denn auch noch aller gedenken, die mir bei Beschaffung der Aussteuer geholfen haben. Willy erbot sich sofort für mich den Rest der Pension zu bezahlen. Als ich die Aufnahme hatte, gaben mir Ignatz und Traudchen sogleich Handtücher und Taschentücher und Nessel; Ignatz wollte auch seinen Überzieher nicht zurück haben. Anna gab Wolle und andere Kleinigkeiten. Von Aenne in Duisburg erhielt ich 4 Bettücher und 2 Bettdecken. Franz*

---

{DAS 4.1, S. 30-31}

<sup>104</sup> **PROVINZIALAT DER SALVATORIANER:** Aufnahme von Kandidaten. Klausheide, Januar 1920 – August 1922 (22.07.1920). » In: SDS.0820 / VI – Kandidatenliste.

<sup>105</sup> **HANSKNECHT, Konrad (Provinzial):** Aufnahme als Klerikerkandidat. Ohne Ortsangabe, 22.07.1920. {DAS 4.1, S. 31}

*Oblasser schenkte mir eine lateinische Bibel und stellte mir noch ein Missale Romanum in Aussicht. Hoffentlich kommt es bald an. Euch allen danke ich an dieser Stelle noch ganz besonders für diese Mithilfe. Täglich will ich euer aller im Gebete gedenken. Vergessen will ich aber auch nicht die Familie Körber und Rosalie Pott und Willy Henneske. Auch an euch beide will ich denken, dass Gott und die Gottesmutter euch glücklich dorthin führen, wo eure Bestimmung ist. Auch du sollst nicht vergessen sein, liebe Schwester Maria, die du mir alles so schön zugerichtet hast. Dass Anna Pott mir die Überärmel nähte, daran denke ich schön deshalb immer, weil ich dieselben tagtäglich an habe.*

*Am 26.9.1920 trat ich ein. Am 24. des Abends waren dann noch die Jünglinge mit ihrem Tambourchor bei mir. Man brachte mir die Ehrenurkunde der Mitgliedschaft des Vereins.“<sup>106</sup>*

In den ‚Annales Societatis Divini Salvatoris‘, den Jahrbüchern der Salvatorianer, berichtet P. Pankrätius Pfeiffer, der Generalobere der Salvatorianer <sup>107</sup>, über die Eröffnung des Kollegs Sennelager und greift dabei einen Beitrag von P. Hubert Kreutzer SDS auf. Der Bericht erschließt uns ein wenig die Geschichte des Hauses und vermittelt uns zugleich den Eindruck, fast ‚live‘ dabei zu sein:

*„Die Verhältnisse sind infolge des Krieges leider derartige geworden, dass unsere belgischen Kollegien, wenigstens als Erziehungshäuser, für Deutsche auf unbestimmte Zeit ausgeschaltet werden müssen. Die Spätberufenen konnten im Hamberger Kolleg wegen Platzmangel nicht untergebracht werden. So ergab sich die zwingende Notwendigkeit, ein neues Erziehungshaus zu suchen. Es wäre für die Gesellschaft eines der größten Übel, wenn wir die Aufnahmen einstellen müssten. Diesem Übel mussten wir daher mit allen Mitteln entgegen arbeiten. Nach vielen Bemühungen fanden wir ein geeignetes möbeliertes und alsbald beziehbares Gebäude in der Nähe von Paderborn, das sog. ‚Hohenzollernhaus‘. Es war im Jahre 1908 als Offiziers- und Soldatenheim erbaut, infolge des ungünstigen Ausgangs des Krieges aber zwecklos geworden. Wir wurden auf das Haus aufmerksam gemacht, und im Monat September kam der Kauf zustande. Der Kaufpreis betrug 875.000 Mark. Ganz gegen unseren Willen kam der Preis, und zudem in verschiedenen Variationen, in die Presse. Am Feste Mariä Geburt, dem Sterbetag unseres Ehrw. Vaters, wurde das Kolleg eröffnet und am 11. Oktober, dem Feste unserer himmlischen Patronin, der Mutter des Heilandes, die Kapelle eingeweiht. Der hochw. P. Hubert [Kreutzer], dessen Bruder den Kauf vermittelte und zum Teil auch erleichterte, schickt über die Feier folgenden Bericht:*

*„Der erste Festtag für unser, in schwerer Zeit entstandenes Kolleg war der 11. Oktober 1920, das Fest Mater Salvatoris. Das ehemalige Soldatenheim, welches*

<sup>106</sup> UNTERBERG, Tagebuch. {DAS 4.1, S.19-20}

<sup>107</sup> - Pfeiffer, Markus (P. Pankrätius), geboren am 18.10.1872, legte er am 04.10.1890 seine Gelübde als Mitglied der Salvatorianer ab und wurde am 30.05.1896 zum Priester geweiht. Beim 3. Generalkapitel (Freiburg (CH), 1915) wählten die Kapitulare P. Pankrätius zum Generaloberen der Salvatorianer und damit zum ersten Nachfolger des Ordensgründers P. Franziskus vom Kreuze Jordan. Er blieb Generaloberer bis zum Ende des 2. Weltkrieges und starb am 12.05.1945 an den Folgen eines Verkehrsunfalls. » Vgl.: **Generalat SDS** (Hg.): *Catalogus Generalis. Membership and Necrology*. Rom, 2005, S. 336.

*durch handschriftliche Urkunde des früheren Kaisers Wilhelm II. den Namen ‚Hohenzollernhaus‘ führt, empfing an diesem Tage eine höhere Weihe. Dort, wo Deutschlands Krieger ein Erholungsheim besaßen, ein weltlich freies Leben führten, ist nun eine Stätte des Ernstes, der Arbeit, des Studiums und gottseligen Strebens erstanden. Der große Saal inmitten des gewaltigen Hauses, der 800-1.000 Menschen fasst und bisher hauptsächlich weltlichen Vergnügungen diente, wurde heute durch kirchliche Weihe in eine Stätte der Gnade verwandelt, in der der Allerhöchste sein Gezelt aufgeschlagen und fortan Himmelsglück und Segen armen Menschenherzen spenden will.*

*Um 8:30 Uhr vormittags fand die feierliche Benediktion der Kapelle statt. Die Weihe nahm der Pfarrer der Gemeinde, Dr. Alois Wurm aus Neuhaus, mit gütiger Erlaubnis des bischöflichen Generalsekretariates unter Assistenz der beiden Patres Raimundus [Mayer] und Ildefonsus [Jocham] vor. Das Volk harrte unterdessen draußen, bis die Benediktion vollzogen war, und füllte dann die große Halle. Im Anschluss an die Weihe zelebrierte alsdann der hochw. P. Provinzial [Konrad Hansknecht] das erste feierliche Levitenamt. Während desselben sprach Herr Pfarrer Dr. Wurm wahrhaft ergreifende Worte zu den Anwesenden. Anknüpfend an seinen Vorspruch ‚Gottes Wege sind wunderbar‘, schilderte er Gottes heilige Vorsehung, die sich so deutlich in dieser Neugründung gezeigt. Am 4. August 1914, so führte er aus, habe er zum ersten Male mit noch vier anderen Confratres hier in diesem Saale die Beichten der ins Feld ziehenden Soldaten gehört und am folgenden Tage morgens um 5 Uhr die hl. Messe gelesen und gegen 500 Kriegern die hl. Kommunion gespendet. Damals hätte er nicht geahnt, dass dieses Haus jemals für katholische Zwecke umgewandelt, ja eine Pflanzstätte des katholischen Glaubens werden sollte. Er beglückwünschte die Patres von Herzen zu diesem herrlichen Erfolg. Der Redner ging dann auf den Ursprung der Gesellschaft, ihren Zweck und ihre Mittel ein. Der ehrwürdige Gründer der Gesellschaft, Pater Franziskus vom Kreuze Jordan, selbst ein Spätberufener, werde sicher am heutigen Tage mit besonderem Wohlgefallen aus des Himmels Höhen auf das jüngste Kind der Gesellschaft, ein Haus für Spätberufene, herabschauen. Er glaubte aber, wohl nicht fehl zu gehen, wenn er annehme, dass diese Gründung so ganz in der Nähe seiner Vaterstadt Paderborn vor allem der Fürbitte des ersten geistlichen Sohnes unserer Gesellschaft, des P. Bonaventura Lüthen, den er [der Pfarrer] als Knabe noch gekannt, zuzuschreiben sei. In kurzen Umrissen entwarf er sodann ein Bild der segensreichen Tätigkeit der Gesellschaft in den verschiedensten Ländern und Erdteilen und sprach die feste Zuversicht aus, dass auch dieses neue Haus und diese Kapelle eine Stätte reichsten Segens, für Gottes Ehre, das Heil der Seelen und das Wohl der Gesellschaft werde. In ergreifenden Worten schilderte der Redner dann noch den Wert des hl. Messopfers und bat die versammelten Gläubigen, von jetzt ab recht oft dem hl. Messopfer hier in der Kapelle beizuwohnen. Auf das unzertrennlichste mit dem ganzen Heils- und Erlösungsplane verknüpft ist aber diejenige, deren Fest die Gesellschaft des göttlichen Heilandes heute unter dem Titel Mater Salvatoris feiert. Seine Schilderung der Mitwirkung der Mutter des Heilandes am großen Erlösungsplane, besonders am Kreuzestode Christi, weshalb sie mit vollem Rechte den Titel Mater Salvatoris führe, war von geradezu klassischer Schönheit und theologischer Tiefe. Mit dem nochmaligen,*

aus edelstem Priesterherzen strömenden Wunsch, dass dieses neue Haus und diese Kapelle eine reiche Stätte des erhabensten Gottessegens werden möge, schloss er seine tief zu Herzen gehende Ansprache. - Die schöne Feier wurde vor allem auch durch die mit Ausdruck und feinem Geschmack vorgetragenen mehrstimmigen Mess- und Segensgesänge, welche der junge Studentenchor unter Leitung des P. Hubert Kreutzer aufführte, gehoben. Te Deum und Segen schlossen die kirchliche Feier.

Der Not der Zeit folgend, fand die Feier nur im engsten Kreise statt, so dass keine weiteren Einladungen ergangen waren. Außer den Obengenannten waren noch Herr Domkapitular Bartels aus Paderborn, P. Magnus Wambacher, P. Jakobus Fußen nebst einigen Brüdern aus Klausheide erschienen. Ein bescheidenes Frühstück schloss sich an die kirchliche Feier an. Während desselben sprach P. Provinzial dem Herrn Domkapitular Bartels, der stets zu unseren Freunden zählte und unsere Gesellschaft ganz besonders zugetan ist, wie auch Herrn Pfarrer Dr. Wurm, der bisher mit Wort und Tat das neue Haus unterstützt, seinen herzlichsten Dank aus.

Darauf ergriff Domkapitular Bartels das Wort und führte aus, dass er nicht nur als ein besonderer Freund der Salvatorianer an dem heutigen Feste teilnehme, sondern dass er als Vertreter des Generalvikariates beauftragt sei, die besten Glückwünsche desselben zu überbringen. Man freue sich in der bischöflichen Behörde außerordentlich über diese Neugründung der Salvatorianer und hege regstes und herzlichstes Interesse dafür. Auch im Namen des Bischofs, der, wenngleich augenblicklich von Paderborn abwesend und daher nichts von der heutigen Feier wisse, glaube er dennoch die besten Glück- und Segenswünsche überbringen zu dürfen, da es allen bekannt sei, wie gerne derselbe freudigen Herzens zu dieser Gründung seine Zustimmung gegeben habe. Als Freund der Salvatorianer hege ich die feste Überzeugung, dass diese Gründung eine ganz besondere Fügung Gottes ist. Die Salvatorianer, welche durch den Krieg aus anderen Ländern vertrieben wurden, haben nun in der Heimat eine Heimstätte gefunden, und zwar so nahe bei der Geburtstätte des sel. Paters Bonaventura Lüthen. Dass gerade dieses Haus für die Spätberufenen hauptsächlich gegründet wurde, freut mich umso mehr, da ich diese seit dem ersten Tage meiner priesterlichen Tätigkeit - es ist das buchstäblich wahr - ganz besonders in mein Herz geschlossen habe. Am Abend meiner ersten Predigt, die ich damals als junger Kaplan hielt, kam ein Spätberufener zu mir und bat um meine Hilfe und Rat, um noch Priester werden zu können. Es war das für mich ein Fingerzeig Gottes, und so habe ich in meiner langjährigen priesterlichen Tätigkeit die Spätberufenen und die diesbezüglichen Einrichtungen stets gefördert. Er freue sich darum ganz besonders, dass er gerade an der Einweihung dieses Hauses für Spätberufene teilnehmen könne. Gottes Vorsehung ruhe sichtbar auf dieser Gründung, die schon ganz augenscheinlich beim Ankauf des Hauses hervorgetreten sei. Als die protestantische Cäcilien-Stiftung in Lippspringe auf ihrer Generalversammlung am 14. Juni ds. Js. das Hohenzollernhaus fest kaufen wollte, wurde plötzlich in der Versammlung ein anderes am Sitze der Stiftung gelegenes Haus angeboten, weshalb der Kauf nicht zustande kam und dadurch meinem Gewährsmann freie Hand gegeben wurde. Er wünschte dann dem Hause Gottes Schutz und Segen und versicherte uns des Wohlwollens der kirchlichen Behörden.



*Pfarrer Dr. Wurm führte dann unter den Worten: ‚omne trinum perfectum‘ folgendes aus: Das Soldatenheim sei ihm als Pfarrer stets ein Dorn im Fleische gewesen. Warum, das liege klar auf der Hand. Die Protestanten betrachteten das Hohenzollernhaus so recht als ein Bollwerk und Zentrum des Protestantismus im katholischen Paderborner Land. Hier hielten sie ihre Bibel- und Missionsfeste ab und zogen dann mit klingendem Spiel durch Sennelager und Neuhaus nach Paderborn zurück. Vom ersten Augenblick, da er durch P. Hubert Kunde von dem Vorhaben der Salvatorianer erhalten, habe er der Sache das größte Interesse entgegengebracht. Wie sehr er aus tiefstem Herzen als Priester und vor allem als Pfarrer von Neuhaus Gott dafür danke, dass aus diesem Bollwerk des Protestantismus nun ein Bollwerk, eine Segensstätte katholischen Glaubens und Lebens entstanden sei, könne er in Worten gar nicht schildern, wir könnten es ihm aber als Priester in etwa nachfühlen. Er freue sich aber auch, dass durch diese Gründung ein Teil seiner so weit zerstreuten Pfarrei jetzt geordnetere seelsorgliche Verhältnisse bekomme und ihm dadurch mancher weite Versehgang gespart werde. Er hoffe, stets in bestem Einvernehmen mit den Patres zu arbeiten, und wenn diese etwas benötigten, so mögen sie nur vertrauensvoll in das Pastorat nach Neuhaus kommen, sie würden bei ihm stets einen warmen Freund und Gönner finden. Er übertreibe nicht, wenn er den heutigen Tag als schönsten seines langjährigen und vielseitigen priesterlichen Wirkens bezeichne. (Was das aus dem Munde eines wissenschaftlich hochstehenden Mannes und glänzenden Redners, als welcher Dr. Wurm bekannt ist, bedeutet, wissen wir zu schätzen. Es ist eine erfreuliche Anerkennung für unsere Gesellschaft und deren neueste Gründung!) Mit herzlichen Segenswünschen und als äußeres Zeichen seiner Anerkennung und seines Wohlwollens überreichte er dann dem Oberen des Hauses, P. Johannes Baptista Berg, eine eigens zu diesem Zwecke angefertigte goldene Krankenpatene nebst Gefäß mit hl. Öl.*

*So verlief die Feier in einfacher, aber doch erhabener, schöner Weise. Möge nun Gottes Segen auf allen Mühen, Arbeiten und Sorgen ruhen. Möge der Salvator Mundi, dem das Kolleg geweiht ist, der feste Schutz und Hort der neuen Niederlassung sein und möge Maria, die Mater Salvatoris, uns ihren mütterlichen Beistand nicht versagen, damit unserer Gesellschaft jüngstes Kind heranwachse und gedeihe zur Freude und Ehre derselben, zum Segen der Kirche Christi und unserem eigenen Heile." Soweit der Bericht!*

*Das neue Kolleg, das dem Heiland geweiht ist, zählt einstweilen 43 Kandidaten. Oberer ist der hochw. P. Johann Baptist Berg. Überdies sind einstweilen die hochw. PP. Floribert [Winkler], Ildefons [Jocham], Notker [Habler], Raymund [Mayer] und Theodor [Bihler] dort. Die Brüderfrage ist noch nicht endgültig gelöst. Die Küche wurde zunächst von einer unserer ehrw. Schwestern besorgt, jetzt übernahm sie Br. Medardus [Briechle], den die Konfratres in München nicht ohne persönliches Opfer im Interesse des Ganzen dem neuen Kolleg überließen. Βάλλ' όύτως! -*

*Die Adresse des Kollegs lautet: S a l v a t o r - K o l l e g. Post Sennelager (Westfalen).*

*Von Paderborn ist es mit der Elektrischen und von Klausheide zu Fuß in dreiviertel Stunden erreichbar. ...* <sup>108</sup>

Dass Johannes Unterberg einer dieser 43 Kandidaten war und nun von den aufgeführten Lehrern unterrichtet wurde, dürfte ihm selber Freude und Genugtuung gewesen sein. Etwa einen Monat später setzt er sein Tagebuch fort:

**16.11.1920:**

*„Sieben Wochen Klosterleben. Das Ergebnis dieser Zeit ist, dass ich anfangs, mich im Geiste des Klosters einzuleben. Im Studium komme ich gut mit, es ist zum großen Teil für mich eine Wiederholung, aber auch ein genaues exaktes Durchlernen dessen, was ich mir bisher an Kenntnissen aneignete. Besonders interessant ist [sind] für mich der Geschichtsunterricht und die Liturgie. Die Zeit der Renaissance und der Reformation. Gestern hörten wir eine Vorlesung über die Gründe, warum die Reformationsbewegung oder besser Revolution in der Kirche in den nordischen Ländern und bei uns in Deutschland so schnell verbreitet werden konnte. Es tat mir weh, was ich über die Zustände in der Lebenshaltung und der -führung des Klerus, der Kirchenfürsten und der einfachen Priester, hören musste. Man sah die geistlichen Ämter nur als Versorgungsämter für Mitglieder heruntergekommener, geistig tiefstehender Fürstenthäuser an. Nicht einmal der Ehrgeiz war es, der diese Leute trieb. Der Zweck ihres Daseins war nach Ansicht dieser Leute einzig und allein, auf irgendeine Art und Weise die hohen Einkünfte zu erpressen. Arme Zeiten, die solche Priester haben! Der Priester muss ein Herz voll Liebe, voll Opfermut und voll Entsaugung mitbringen.*

**13.2.1921:**

*Eine lange Spanne Zeit zwischen der letzten Aufzeichnung und heute. Schöne Tage sind es gewesen, diese vier Monate. Während der Weihnachtstage war ich krank. Ich hatte mich schwer erkältet. Am 30.12. fuhr ich nach Oeynhausen zur Schwester Corneliana. <sup>109</sup> Ich blieb dort zwölf Tage. Die Ruhe dort und das gute Essen hatten mir sehr gut getan. Aber ich fürchte, dass ich etwas behalten habe. Mein Herz pocht immer so ungestüm, viel Kopfschmerzen. - Nun ja, wenn das nicht wäre, dann fehlte mir auch nichts, und über etwas muss der Mensch zu klagen haben. Im Studium geht es mir gut. Beim Semesterabschluss 1921 habe ich ein sehr gutes Zeugnis erhalten. Ich bin gewiss, dass meine folgenden Zeugnisse nicht so gut werden. Aber ich will mein Möglichstes versuchen. Mittwoch (Aschermittwoch) bis Samstag hatten wir Exerzitien. Es waren sehr schöne und gnadenreiche Tage für mich, wie für jeden einzelnen. Mein Heiland, hilf mir, dass ich die gemachten Vorsätze auch treu ausführe. Lass mich im geistigen Leben Fortschritte machen, damit ich*

<sup>108</sup> **PFEIFFER**, Pankrätius: Aus unseren Kollegien (2. Sennelager), mit einem Bericht über die Einweihung des neuen Kollegs in Sennelager von P. Hubert Kreutzer. » In: **Generalat SDS** (Hg.): Annales SDS. Rom, 1. November 1920. Bd. 2, Nr. 3, S. 45-47. – Auf dem Foto zu diesem Text ist unter den Kandidaten auch Johannes Unterberg zu erkennen.

<sup>109</sup> **Unterberg**, Franziska (Sr. Corneliana), war bereits im Jahre 1917 von Bonn nach Bad Oeynhausen versetzt worden und leitete im Bernhardusheim 28 Jahre lang die Arbeit in der Waschküche. Erst 1945 wurde sie dann von dort nach Siedlinghausen versetzt. Sie starb am 05.01.1959 im St.-Antonius-Haus in Bonn-West (Rehfuesstraße 32) und wurde daselbst beigesetzt; das Grab wurde inzwischen jedoch eingeebnet. » In: **Franziskanerinnen** zu Olpe (Archiv), aaO., Datum: 24.05.1919 / 05.01.1959.

*dereinst Dir als ein Priester mit einem Herzen voll Liebe und Opfermut diene. Du, der Du jeden Tag in mein Herz einkehrst, wirke aus mir heraus. Flöße mir Deinen Geist ein. Wäre mein Herz doch mehr bei Dir! - Mit meiner Lage bin ich voll und ganz zufrieden. Mein Herz ist so ganz zufrieden. Ich vermisse nichts. Höchstens bin ich zu lustig. Es ist mir manchmal, als müsste ich die ganze Welt umfassen, jeden Baum, jeden Strauch. Ich muss darin aber doch etwas ernster werden. Am zweiten Tage der Exerzitien war ich beim hochw. P. Präfekt. Ich habe ihm multis cum lacrimis die verschwiegene Angelegenheit über P. ...rd mitgeteilt<sup>110</sup>; es hat mir doch schwerer auf der Seele gelegen, als ich dachte. Wie danke ich Ihnen, Hochwürden, dass Sie es mir so leicht machten, dass Sie so bereitwillig für mich die Angelegenheit beim hochw. Provinzial schlichten. Herzl. ,Vergelt's Gott!' <sup>111</sup>*

**14.5.1921:**

*Pfingstsamstag. Heute ist ein herrlicher Maientag. Wenn nicht alles täuscht, haben wir sehr schönes Pfingstwetter.*

**1.1.1922:**

*Schon wieder ist ein Jahr zu Ende. Was hat es mir gebracht? Enttäuschungen fast keine. Im Kloster spielt sich das Leben in ziemlich ruhigen Bahnen ab. Das Studium ging ganz gut voran. Die Ferien verliefen auch gut. Habe allerdings drei Wochen auf der Zeche gearbeitet. Habe aber auch eine kleine Rheintour gemacht. (Siebengebirge und Maria Laach). Mit Freuden kehrte ich am 1.10. wieder nach dem Kloster zurück. War das ein herzliches Begrüßen. Karl Schollmeier kam natürlich mit zwei Tagen Verspätung. Einige kehrten nicht wieder. Das Studium war ihnen zu schwer. Möge Gott ihnen helfen, dass sie sich zurechtfinden. Es ist doch etwas schwer!" <sup>112</sup>*

=====

## Die Ausbildung des Kandidaten

Außer dem Bericht im Jahrbuch der Salvatorianer wie auch den letzten Einträgen in sein Tagebuch wissen wir, dass am 16. September 1922 nach den Sommerferien wieder der Unterricht begann.<sup>113</sup> Und es liegt uns im Blick auf diesen Lebensabschnitt in Sennelager noch der Studienplan vor, den natürlich auch der Kandidat Unterberg absolvieren musste und der etwas über dessen späteren Wissenstand vermittelt:

### „Studienplan:

#### **I. Religion**

#### Sexta (2 Stunden)

*Katechismus, 1. Hauptstück nach Deharbe.*

*Biblische Geschichte, Altes Testament nach Schuster.*

---

<sup>110</sup> Gemeint sind hier die ersten Bemühen um die Mitgliedschaft in einer Ordensgemeinschaft bei den Herz-Jesu-Priestern im Missionshaus Sittard (Holland) sowie seine Beschulung in der dortigen Missionsschule von Ostern 1911 bis Ostern 1912. PMO

<sup>111</sup> Vgl.: **BIHLER**, Theodor: Brief an P. Provinzial. Sennelager, 10.02.1921. {DAS 4.1, S. 40-42}

<sup>112</sup> **UNTERBERG**, Tagebuch. {DAS 4.1, S. 20-23}

<sup>113</sup> **GENERALAT SDS** (Hg.): Annales SDS. Rom, 1. Oktober 1922. Bd. 2, Nr. 3, S. 38.

## Q u i n t a (2 Stunden)

*Katechismus, 2. Hauptstück nach Deharbe.*

*Biblische Geschichte; Neues Testament nach Schuster.*

## Q u a r t a (2 Stunden)

*Katechismus, 3. Hauptstück nach Deharbe.*

*Liturgik, Erklärung der hl. Orte, Zeiten, Handlungen.*

## T e r t i a (2 Stunden)

*Begründung des hl. Glaubens (Liturgik).*

*Kirchengeschichte: Von der Stiftung der Kirche bis zum hl. Bonifatius.*

## S e c u n d a (2 Stunden)

*Glaubenslehre (Dogmatik).*

*Kirchengeschichte: Vom hl. Bonifatius bis zum Auftreten Luthers.*

## P r i m a (2 Stunden)

*Sittenlehre (Moral).*

*Kirchengeschichte: Von Luther bis auf unsere Tage.*

## **II. Deutsche Sprache**

*In den unteren Klassen alle 3 Wochen, in den 3 oberen alle vier Wochen abwechselnd Schul- und Hausaufsatz.*

## S e x t a (3 Stunden)

a) *Formenlehre: einfache und erweiterte Satz-, Wortlehre und Redeteile.*

b) *Rechtschreibung*

c) *Nacherzählung, Zusammenfassung, Erweiterung, Nachbildung*

d) *Lernen und Vortragen von Gedichten*

## Q u i n t a (3 Stunden)

a) *Satz- und Interpunktionslehre*

b) *Orthographische Übung der gebräuchlichsten Fremdwörter*

c) *Kleine Beschreibungen und Schilderungen: Vergleiche.*

d) *Lernen und Vortragen von Gedichten.*

e) *Deutsche Götter- und Heldensage.*

## Q u a r t a (3 Stunden)

a) *Zusammengesetzter Satz: Laut- und Wortbildungslehre.*

b) *Kleinere epische und lyrische Dichtungen.*

c) *Erzählungen aus dem Leben, der Geschichte und Dichtung.*

## T e r t i a (3 Stunden)

a) *Eigenschaften eines guten Stils.*

b) *Entwicklung und Hauptvertreter des deutschen Epos vom 12. Jahrhundert bis auf unsere Tage.*

c) *Lektüre von 3-4 Epen als Proben.*

## Secunda (3 Stunden)

- a) *Praktische Anleitung im Auffinden und Ordnen des Stoffes.*
- b) *Übersicht über die Entwicklung des deutschen Dramas in seinen Hauptvertretern und -Dichtungen.*
- c) *Lektüre: Lessing, Schiller, Ludwig, Grillparzer.*

## Prima (3 Stunden)

- a) *Dispositionsübungen: Übung im freien Vortrag.*
- b) *Lektüre: Goethe, Hebbel, Hauptmann, Shakespeare.*
- c) *Lyrik mit Proben.*

## **III. Lateinische Sprache**

### Sexta (8 Stunden)

*Regelmäßige Formenlehre; Deponentia; Unregelmäßigkeiten in den Deklinationen; Pronomina; unregelmäßige Verba der I., II., IV. Konjugation.*

### Quinta (7 Stunden)

- a) *Unregelmäßige Verba der III. Konjugation; Kongruenz, Kasuslehre.*
- b) *Im II. Semester Lektüre: Nepos, Vitae.*

### Quarta (6 Stunden)

- a) *Nominalformen; Tempora und Modi des Verbs; Subjekt-, Objekt-, Final- und Konsekutivsätze; die innerlich abhängigen Nebensätze; Oratio obliqua; Pronomen personale, possessivum, reflexivum.*
- b) *Caesar, bellum gallicum und Ovid, Metamorphosen.*

### Tertia (6 Stunden)

- a) *Kausal-, Temporal-, Konditional-, Konzessiv-, Frage-, Relativ- und Komparativsätze.*
- b) *Livius: I., II., III., V., XXI., XXII. (nach Auswahl).*

### Secunda (6 Stunden)

*Sallust: Catilina oder Jugurtha.*

- a) *Stilkunde der einzelnen Wortarten und der Syntax.*
- b) *Cicero, Reden. - Virgil, Aeneide.*

### Prima (6 Stunden)

- a) *Wie oben; hauptsächlich zusammenhängende Stücke.*
- b) *Cicero, Reden und eine philosophische Schrift. Horaz, Oden, Epoden, und Satiren. Tacitus, Germania.*

## **IV. Griechische Sprache**

### Quinta (7 Stunden)

*Die regelmäßige Formenlehre des attischen Dialekts bis zum verbum liquidum abschließlich. Das Nötigste aus der Laut- und Akzentlehre.*

### Quarta (6 Stunden)

- a) *Verba Liquida, in  $\mu$  und unregelmäßige Verba.*
- b) *Xenophon Anabasis vom II. Semester ab.*

Tertia (6 Stunden)

- a) Kongruenz, Artikel, Pronomen, Gebrauch des Kasus, Präpositionen, Genera und Tempora des Verbs.
- b) Xenophon, Anabasis und Herodot. Homer, Odyssee I.-XII. nach Auswahl.

Secunda (6 Stunden)

- a) Modi des Verbs und Nominalformen.
- b) Homer, Odyssee XII.-XXIV. Und Ilias I.-XII. nach Auswahl.
- c) Lysias und Demosthenes, kleinere Reden.

Prima (6 Stunden)

- a) Wiederholung aus Formenlehre und Syntax
- b) Homer, Ilias XII.-XXIV. Nach Auswahl. Plato, Apologie, Kriton, Protagoras, Phaidon. Sophokles, ein Drama.

**V. Französische Sprache**

Tertia (2 Stunden)

Regelmäßige Konjugation; unregelmäßige Verba; Gebrauch der Hilfsverba avoir und être.

Secunda (2 Stunden)

Wiederholung der unregelmäßigen Verba; syntaktische Regeln.

Prima (3 Stunden)

- a) Wiederholung der gesamten Syntax im Anschluss an Lektüre und schriftliche Übungen.
- b) Lektüre aus: De Maistre, Mérimée, Moular, Molière, Corneille.

**VI. Mathematik**

Sexta (3 Stunden)

Arithmetik: vier Grundoperationen; benannte und unbenannte Zahlen; das metrische Maß- und Gewichtssystem; Teilbarkeit der Zahlen; gemeine und Dezimalbrüche.

Quinta (3 Stunden)

Arithmetik: Schlussrechnungen nebst ihrer Anwendung auf Maß- und Münzreduktionen; Zins-, Diskont- und Kursrechnungen; Proportionen; Teilungs- und Mischungsrechnungen.

Ab Ostern: Einführung in Algebra und Planimetrie

Quarta (4 Stunden)

- a) Die vier Grundoperationen: Brüche; Gleichungen ersten Grades mit einen und mehreren Unbekannten; Proportionen; Potenzen.
- b) Winkel; Dreieck; Parallelogramm; Trapez; Kreis; regelmäßige Vielecke. - Konstruktionsaufgaben.

Tertia (3 Stunden)

- a) Wurzeln; Logarithmen; Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten.

b) *Flächeninhalt, Proportionalität und Ähnlichkeit gradliniger Figuren; Umfang und Inhalt des Kreises. - Konstruktionsaufgaben.*

Secunda (3 Stunden)

- a) *Arithmetische und geometrische Zins- und Rentenrechnung.*
- b) *Trigonometrische Funktionen, rechtwinklige, schiefwinklige und sphärische Dreiecke.*
- c) *Stereometrie.*

Prima (3 Stunden)

- a) *Koordinaten-Begriff und Grundlehren von den Kegelschnitten.*
- b) *Mathematische Geographie.*
- c) *Wiederholung und übersichtliche Zusammenfassung des gesamten mathematischen Lehrstoffes.*

**VII. Naturkunde und Physik**

Sexta (2 Stunden)

- a) *Beschreibung wichtiger Säugetiere, Lebensweise, Nutzen und Schaden.*
- b) *Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen in ihren Hauptteilen*

Quinta (2 Stunden)

- a) *Vögel, Reptilien, Amphibien wie oben.*
- b) *Vergleichende Beschreibung verwandter Arten*

Quarta (1 Stunde)

*Lehre vom Bau des menschlichen Körpers; Gesundheitspflege.*

Tertia (1 Stunde)

*Mineralogie und Grundbegriffe der anorganischen Chemie.*

Secunda (2 Stunden)

*Physik: Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper; Lehre von der Wärme und dem Schall.*

Prima (2 Stunden)

*Physik: Optik, Magnetismus, Elektrizität; Dynamik.*

**VIII. Geschichte**

Sexta (2 Stunden)

*Altertum, mit besonderer Berücksichtigung der griechischen und römischen Götterlehre und Heldensage.*

Quinta (2 Stunden)

*Mittelalter, Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikas.*

Quarta (2 Stunden)

*Neuzeit, Entdeckung Amerikas bis in unsere Tage.*

Tertia (3 Stunden)

*Altertum, mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.*

Secunda (3 Stunden)

Mittelalter, mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.

Prima (3 Stunden)

Neuzeit, mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.

**IX. Geographie**

Bei den Städten ist besonders zu achten auf ihre einstige und heutige Bedeutung für Handel, Kultur, Geschichte.

Sexta (2 Stunden)

Grundbegriffe der Erdkunde; Anleitung zum Verständnis der Karten und des Globus. - Deutschland.

Quinta (2 Stunden)

Die europäischen Länder.

Quarta (2 Stunden)

Die außereuropäischen Länder und ihre Missionsgebiete.

**X. Gesang**

Sexta (2 Stunden)

Kenntnis der Noten und Pausen; Treffübungen; Einübung ein- und zweistimmiger Lieder.

Quinta (1 Stunde)

Treffübungen; Einübung zweistimmiger Lieder. - Choral.

**XI. Stenographie**

Verkehrsschrift nach Gabelsberger-System.

**Anmerkung:** Statt der französischen Sprache kann nach Bedürfnis auch eine andere gewählt werden; desgl. ist je nach Umständen eine weitere Einschränkung der Mathematik (VI) nicht ausgeschlossen." <sup>114</sup>

Es sind dann erst wieder die Exerzitien für die Klerikerkandidaten Anfang Januar 1924, von denen ein schriftliches Zeugnis erhalten ist. Der Exerzitant erklärte auf einem einfachen, karierten Papier im Format einer Postkarte:

*„Ich, Unterzeichneter, erkläre hiermit, dass ich den aufrichtigen Willen habe, Priester der Gesellschaft des göttlichen Heilandes zu werden.*

*Joh. Unterberg" <sup>115</sup>*

Johannes Unterberg absolvierte seine Gymnasialstudien genau in den vier Jahren, in denen die Salvatorianer ihr Seminar für Spätberufene in Sennelager unterhielten, und schloss diese ab, noch bevor in Sennelager ein Exerzitienhaus eingerichtet und das Spät-

---

<sup>114</sup> GENERALAT SDS (Hg.): Annales SDS. Rom, 1. August 1921. Bd. 2, Nr. 5, S. 89.

<sup>115</sup> UNTERBERG, Johannes: Erklärung. Sennelager, 04.01.1924. {DAS 4.1, S. 44}



berufenenseminar nach Steinfeld (Eifel) verlegt wurde.<sup>116</sup> Im März 1924 überreichte P. Dr. Ildefons Jocham SDS das Abgangs- bzw. Reifezeugnis:

## ABGANGSZEUGNIS

*„Unterberg Johann,*

*geboren am 5. Oktober 1893 zu Bottrop (Westfalen), kath. Bekenntnisses, der seit Herbst 1920 die Anstalt besuchte, hat sich im März 1924 der Reifeprüfung unterzogen und ist nach dem Ergebnisse der Prüfung als befähigt zum Übertritt an die Hochschule erklärt worden.*

*Im Einzelnen lassen sich seine Kenntnisse folgendermaßen bezeichnen:*

<i>Religionslehre</i>	<i>1</i>
<i>Deutsche Sprache</i>	<i>1-2</i>
<i>Lateinische Sprache</i>	<i>2</i>
<i>Griechische Sprache</i>	<i>1</i>
<i>Geschichte</i>	<i>1-2</i>
<i>Mathematik</i>	<i>1</i>
<i>Physik</i>	<i>1-2</i>
<i>Französische Sprache</i>	<i>1-2</i>

*Salvator-Kolleg Sennelager, Krs. Paderborn, den 22. März 1924*

*Der Studiendirektor*

*Dr. P. Ildefons Jocham SDS<sup>117</sup>*

Dass sich Johannes Unterberg als Kandidat und Schüler in Sennelager wohl gefühlt hat, geht aus einem Brief hervor, den er am 11. April 1924 aus Essen-Bergeborbeck an den Provinzoberen der Salvatorianer schrieb:

*„Wir wären ja alle gern im Sennelager geblieben, denn das Haus dort ist so recht unser Haus geworden.“<sup>118</sup>*

Alle erfolgreich Geprüften führen aber dann im Anschluss an die Reifeprüfung in den Heimaturlaub, in die Osterferien, ... mit dem Reifezeugnis in der Tasche. So konnte auch Johannes daheim noch einmal seine Ferien verbringen, bevor das Noviziat begann. Der benannte Brief bestätigt den Aufenthalt in Essen, ebenso verdeutlicht er, dass die Aufnahme in das Noviziat der Salvatorianer gewiss war, auch, wenn uns heute die erforderliche Zulassung nicht vorliegt.

---

<sup>116</sup> Am 14.11.1924 erfolgte die Ankündigung der Eröffnung des Exerzitienhauses ‚Heilandsfriede‘ für den 24.11. in einer regionalen Zeitung. {DAS 4.1, S. 53}

<sup>117</sup> JOCHAM, Ildefons: Abgangs- / Reifezeugnis. Sennelager, 22.03.1924. {DAS 4.1, S. 50}

<sup>118</sup> UNTERBERG, Johannes: Brief vor dem Noviziatsbeginn an P. Provinzial. Essen-Bergeborbeck, 11.04.1924. {DAS 4.1, S. 51}

## Die Einführung in das Ordensleben

Die Gewohnheiten des Ordenslebens lassen vermuten, dass Exerzitien dem Noviziat vorausgingen und die Novizen dann am 1. Mai 1924 auf dem Gottesberg in Bad Wurzach eingekleidet wurden. Mit dieser Einkleidung erhielt Johannes den Ordensnamen ‚Frater Reinhold‘. Informationen über den Noviziatsverlauf liegen uns nicht vor; Fr. Reinhold führte auch sein Tagebuch in dieser Zeit nicht weiter. So sind es nur einige Hinweise, die der Novizenmeister P. Bonfilius Loretan SDS mit seinen kurzen Stellungnahmen niederschrieb und uns vermittelt:

### *„Relatio I.*

*Fr. Reinhold Unterberg (Klerikernovize) ist stark Gemütsmensch und litt längere Zeit unter einer geistigen Depression. Doch geht es besser, und er hat sich auch in den Tagen der Prüfung als guter Novize erprobt. Ist sehr empfehlenswert.*

*Wurzach, 1. August 1924"*

### *„Relatio II.*

*Fr. Reinhold Unterberg (Klerikernovize) ist eine gute Natur und hat sich glücklich mit Hilfe der göttlichen Gnade aus seiner Depression herausgearbeitet. Er ist recht brauchbar zu allem und berechtigt zu guten Hoffnungen.*

*Wurzach, 12. Nov. 1912" <sup>119</sup>*

### *„Relatio III.*

*Fr. Reinhold Unterberg (Klerikernovize) ist eine tief veranlagte Natur. Infolge einer gewissen Schüchternheit fällt ihm hier und da eine Aussprache ziemlich schwer. Einige Mitnovizen vermissen an ihm, wenn er etwas zu leiten habe, eine gewisse notwendige Selbständigkeit. - Empfehlenswert.*

*Wurzach, 31. Januar 1925*

*P. Bonfilius Loretan, Novizenmeister" <sup>120</sup>*

Die Depressionen, die der Novizenmeister beobachtete, bestimmten immer wieder das Leben des Johannes Unterberg, jetzt Fr. Reinhold. Er kannte Selbstzweifel und Unsicherheit, denen er mit glaubendem Vertrauen und persönlicher Zähigkeit begegnete.

Auf dem Gottesberg herrschte jedoch Platzmangel; in den Jahrbüchern der Salvatorianer heißt es:

*„Das dortige Noviziat ist bis auf dem letzten Platz belegt und wir müssen schon für diesen Herbst für weitere Räume sorgen; wahrscheinlich werden wir das Noviziat zunächst unten im Kolleg unterbringen." <sup>121</sup>*

---

<sup>119</sup> Die Angabe der Jahreszahl ist falsch; es muss 1924 heißen. PMO

<sup>120</sup> LORETAN, Bonfilius: Berichte des Novizenmeisters. Bad Wurzach, 01.08.1924 / 12.11.1924 / 31.01.1925. {DAS 4.1, S. 52+54}

<sup>121</sup> GENERALAT SDS (Hg.): Annales SDS. Rom, 15. Juni 1924. Bd. 2, Nr. 5, S. 16.

- **Salvator-Kolleg Bad Wurzach** – Am 14. September 1921 sind die Salvatorianer auf dem Gottesberg in Wurzach eingezogen und haben ihre Mitarbeit in der Seelsorge wie auch der Wallfahrtsseelsorge übernommen. Der damalige

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Die Entscheidung verzögerte sich, bis leergewordene Räume im Schloss, der größeren Niederlassung der Salvatorianer in der Stadt Bad Wurzach, genutzt werden konnten. Anfang 1925 aber wurde kurzfristig gehandelt: Die Klerikernovizen zogen um. Die Gemeinschaft der Mitbrüder im Schloss wuchs mit den 40 Novizen auf 78; dazu kamen noch die Schüler.<sup>122</sup>

Mit dem Datum des 10. April 1925 bat Fr. Reinhold Unterberg, zur Ablegung der Gelübde auf ein Jahr in der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer erstmalig zugelassen zu werden. Er vergewisserte, die Konstitutionen [= Ordensregel] und ihre Verpflichtungen gelernt und verstanden zu haben und wollte sie in der entsprechenden Lebensform treu verwirklichen. Dieser Bitte legte er folgende Verfügung bei:

*„Die Verwaltung meines Vermögens überlasse ich für die ganze Zeit meiner Verpflichtung durch die hl. Profess meinem Bruder Ignatz und verfüge über Brauch und Nießbrauch [Nutznießung] dieses meines Vermögens wie folgt: den Brauch überlasse ich dem Gutdünken und der Einsicht meines Bruders Ignatz, den Nießbrauch soll meine Schwester Maria haben.*

*Wurzach Oberamt Leutkirch (Württemberg),  
den 21. April 1925*

*Fr. Reinhold M. Unterberg  
(Johannes Unterberg)“<sup>123</sup>*

Am 2. Mai 1925 war es dann soweit: Fr. Reinhold legte die ersten heiligen Gelübde in der Schlosskapelle zu Bad Wurzach ab. Gleich nach der ersten Profess stand ein weiterer Umzug an, diesmal auf den Hamberg bei Passau, wo damals noch das Scholastikat untergebracht war. Der Hamberger Hauschronist hielt fest:

*„Am 7. d.M. trafen auf dem Hamberg folgende Neu-Scholastiker ein, nachdem sie in Wurzach am 2. ihre erste hl. Profess abgelegt hatten:*

*Fr. Reinhold (Taufname: Johann) M. Unterberg, geb. zu Bottrop in Westfalen am 5. X. 93, eingetreten am 25. IX. 20; Fr. Corbinian (Peter) M. Becher, geb. zu Lahr (Limburg an der Lahn) am 14. XI. 93, eingetreten am 25. IX. 20;*

*Fr. Hildebrand (Jakob) M. Schneider, ...;*

*Fr. Amadeus (Max) M. Tannerbauer, ...“<sup>124</sup>*

---

Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Paul Wilhelm von Keppler, gab sein Einverständnis und ermunterte zu weiteren Initiativen; diese ergaben sich durch den Kauf des Schlosses am 5. September 1922. Hier gründete die Ordensgemeinschaft eine Studienanstalt, die als Lateinschule nach den notwendigen Renovierungsarbeiten am 3. Juni 1924 eröffnet wurde. Mit 20 Schülern begann am folgenden Tag der Unterricht. » In: **Salvatorkolleg Bad Wurzach** (Hg.): 50 Jahre Salvatorkolleg Bad Wurzach. Bad Wurzach, 1975, S. 6.

<sup>122</sup> **SK Bad Wurzach**, 50 Jahre ..., S. 42.

<sup>123</sup> **UNTERBERG**, Reinhold: Verfügung zur Vermögensverwaltung. Wurzach, 10./21.04. 1925. {DAS 4.1, S. 55+56}

<sup>124</sup> **MARIEN-KOLLEG HAMBERG**: Chronik 1900-1936 (K II-20). » In: SDS.1000 / IV-Hamberg. Einträge im Mai 1925.

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 5. DER ORDENSSTUDENT

In Deutschland galten bis 1917 noch die Bismarck'schen ‚Jesuiten-Gesetze‘ aus der Zeit des ‚Kulturkampfes‘.<sup>125</sup> Die Absicht unseres Gründers P. Franziskus Jordan, die Gemeinschaft der Salvatorianer auch in seiner Heimat anzusiedeln und auszubreiten, scheiterte daran, dass sie als ‚jesuitenähnlich‘ galt und damit verboten war. So blickte er auf Deutschlands Grenzen und mühte sich darum, jenseits derselben Niederlassungen einzurichten, als Anlaufstellen für deutsche Interessenten und Kandidaten wie auch als ‚Brückenköpfe‘ für spätere Gründungen im Deutschen Reich. Erste Einrichtungen gab es um die Jahrhundertwende schon in Belgien (Welkenraedt) und am Bodensee auf österreichischem Gebiet (Lochau). Im Jahre 1900 beauftragte der Gründer, P. Franziskus Jordan, den Mitbruder und Neupriester P. Eliseus Gabelseder, der gebürtig aus dem Bistum Passau stammte, direkt jenseits der deutsch-österreichischen Grenze die Gründung eines Klosters auf dem Hamberg bei Passau zu planen und zu vollziehen. Das Haus war 1903 bezugsfertig und wurde als Noviziatshaus eingerichtet. Nach dem Noviziat mussten die jungen Ordensstudenten dann nach Freiburg (CH) oder Rom, um ihre Studien aufnehmen zu können.

Eine Änderung wurde 1915 möglich, als die ersten Salvatorianer die ‚Philosophisch-theologische Hochschule‘ in Passau besuchen konnten. Die Diözese Passau und die Hochschule begrüßten diese Entwicklung und halfen gerne, sie zu stabilisieren, bedeutete es doch eine ansehnliche Erhöhung der Studentenzahl. Ein großes Entgegenkommen war im Jahre 1920-21, dass das Passauer Priesterseminar 18 Salvatorianer aufnahm, die überbrückungsweise eine eigene Kommunität bildeten, bis einige Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt waren; sie zogen 1921 wieder auf den Hamberg zurück.

<sup>125</sup> - Das **Jesuitengesetz** vom 4. Juli 1872 war ein Teil des Kulturkampfes und verbot die Niederlassungen des Jesuitenordens auf dem Boden des Deutschen Kaiserreichs. Politisch wollte man sich von der Bevormundung der Kirche in Gesellschaft und Staat lösen, entwickelte ein liberales Selbstbewusstsein und erklärte fortan eigene staatliche Zuständigkeiten, z.B. in der Bildungs- und Kulturpolitik, was sich u.a. in der Einführung der allgemeinen Schulpflicht zeigte.

Der Schwerpunkt der Kulturkampfmaßnahmen ging auf Gesetze der Bundesstaaten zurück. Das Jesuitengesetz gehörte neben dem so genannten ‚Kanzelparagraphen‘ zu den wenigen auf der Reichsebene geltenden Gesetzen. Anders als etwa die Durchsetzung der staatlichen Schulaufsicht (‚Schulaufsichtsgesetz‘) oder die Einführung von Standesämtern in Preußen, diente das Jesuitengesetz von Anfang an der Bekämpfung des Ultramontanismus, galten doch die Jesuiten als Speerspitze dieser Bewegung in der Kirche. Einen Entwurf des Bundesrates, das heißt des Reichskanzlers Otto von Bismarck, hatte die liberale Reichstagsmehrheit noch verschärft. Am 4. Juli 1872 wurde das Gesetz, das *die Betätigung der Jesuiten und verwandter Orden* betraf, verkündet. Es verbot auf deutschem Boden alle Ordensniederlassungen und bemächtigte die Regierung, Aufenthaltsverbote gegen einzelne Jesuiten auszusprechen sowie ausländische Jesuiten jederzeit aus dem Deutschen Reich auszuweisen. Obwohl der Kulturkampf von den Liberalen mit vorangetrieben wurde, lehnten einzelne Politiker das Jesuitengesetz als Ausnahmegesetz ab, weil es massiv in die Grundrechte eingriff und eine einzelne Gruppe eklatant diskriminierte. Die Mehrheit der Liberalen stimmte dem Kanzler jedoch stürmisch zu, als dieser vor dem Reichstag verkündete: „Nach Canossa gehen wir nicht, wir nicht – weder körperlich noch geistig.“

Das Gesetz galt auch nach dem Ende der Kulturkampfzeit in den 1880er Jahren weiter. In der Folge verlangten einige Organisationen und auch die Zentrumspartei immer wieder vergeblich die Aufhebung des Gesetzes. Ungewollt trug seine Weitergeltung dazu bei, den Zusammenhalt des katholischen Milieus zu stärken. Erst 1904 wurde das Gesetz gemildert und 1917 abgeschafft. Die Motive lagen in Zugeständnissen an die Zentrumspartei, die inzwischen für die Regierungsbildung unentbehrlich war.

» Grundlage: WIKIPEDIA; Stand: September 2012.

Entfernungsgründe und Platzsorgen führten Anfang der zwanziger Jahre zu neuen Sondierungsgesprächen: Ein weiteres Kolleg in Passau als Studienhaus zu haben, war das Ziel. Die Anfragen beim Bischof, bei der Hochschule und im Priesterseminar stießen auf Wohlwollen; es wurde als Belebung des Kirchen- und Hochschullebens gesehen. Die Aufmerksamkeit der Beteiligten konzentrierte sich dann im Jahre 1925 auf den Klosterberg mit dem ehemaligen ‚Nonnengut‘, ein zum Kauf angebotenes Projekt.<sup>126</sup> P. Damasus Jäger, der Hamburger Hausobere (= Superior), bat den Generaloberen P. Pankratius Pfeiffer SDS in einem Brief vom 8. Juli 1925 um die Genehmigung dieses Kaufes. Obwohl es noch kein ‚grünes Licht‘ seitens der Ordensleitung gab, kaufte er das Gut für 150.000 Mark bereits einen Monat später, vorerst als Privatmann. Er informierte den Provinzoberen: 20.000 M standen als Anzahlung zur Verfügung, 40.000 M steuerte das bischöfliche Domkapitel Passau bei und 90.000 M waren noch zu zahlen. Die Donau-Zeitung brachte am 27. August 1925 einen Artikel mit dem Titel: ‚Das Nonnengut - ein Missionsinstitut‘. Wir geben den Artikel hier wieder, weil er uns etwas von dem Geist erschließt, der die jungen und studierenden Menschen jener Zeit prägte:

*„... Für uns Deutsche hat ein Klerikat einer Missionsgesellschaft wie die Salvatorianer sind, auch eine besondere nationale Seite. Der Schmachfrieden von Versailles hat uns aus der Reihe der Kolonialmächte gestrichen; das deutsche Volk, als wäre es ein Barbarenvolk, darf nicht mehr kolonisieren, so will es der Feindbund; aber eines ist uns noch geblieben: Es kann christianisieren, also kolonisieren in höchster Potenz, und das geschieht durch unsere deutschen Missionsorden und -gesellschaften. ... Es ist zu begrüßen, dass es gelungen ist, eine Ausbildungsstätte für deutsche Missionare auf deutschem Boden hier in Passau zu bekommen, welche christliche und deutsche Koloniarbeit einst in fernen Landen leisten, nicht zuletzt zur Ehre des deutschen Namens.“*<sup>127</sup>

Der erste Hausobere war P. Sigisbert Kraus SDS, zugleich Rektor der Scholastiker [= Studenten]; P. Clemens Hofbauer Sonntag SDS wurde als Spiritual eingesetzt. Sie bezogen das Haus im Herbst 1925 mit den ersten Studenten, zu denen auch Fr. Reinhold Unterberg gehörte, die bis dahin auf dem Hamberg wohnten. Dieser Kurs der Philosophie-Studenten im ersten Studienjahr setzte sich wie folgt zusammen:

---

<sup>126</sup> - Der **Klosterberg in Passau** wurde von den Benediktinerinnen der Niedernburg, ebenso Passau, besiedelt. Die Äbtissin, Mater Kunigunda, ließ 1663 den Bau des sog. ‚Nonnengutes‘ als Zufluchtsstätte nach Bränden und anderen Schäden wie Überschwemmungen einrichten, eine Konsequenz des verheerenden Stadtbrandes von 1662, der sich 18 Jahre später wiederholen sollte. Der Besitz diente darüber hinaus als Erholungshaus für kranke Nonnen. 1806 wurde die Abtei durch den bayrischen König im Rahmen der Säkularisation aufgelöst; unter den Hammer kam damit auch das ‚Nonnengut‘. Das Anwesen wechselte seinen Besitzer zwischen 1806 und 1925 mehrmals, bis es die Salvatorianer erwarben. **Berchtold**, Leonhard: Geschichte des Salvator-Kollegs Klosterberg (1925-2006). » In: **Boshof**, Egon u.a. (Hg.): Passauer Jahrbuch 49. Beiträge zur Geschichte und Kultur Ostbairern. Herausgegeben im Auftrag des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau. Passau (Verlag des Vereins für ostbairische Heimatforschung), 2007, S. 171.

<sup>127</sup> **BERCHTOLD**, Geschichte des Salvator-Kollegs Klosterberg, S. 174.

**I. Annus Philosophiae**

*"Fr. Joh. Vianney Augustin, Fr. Corbinianus Becher, Fr. Augustus Boegle, Fr. Odoricus Brodbeck, Fr. Gundulphus Bühler, Fr. Caecilius Geid, Fr. Waldemarus Herborn, Fr. Ericus Hudde, Fr. Regis Kesenheimer, Fr. Bernwardus Kiesel, Fr. Waltherus Leissing, Fr. Hermenegildus Meßmer, Fr. Irenaeus Müller, Fr. Aidanus Peaple, Fr. Maurinus Rast, Fr. Emmeranus Roider, Fr. Winfriedus Roth, Fr. Gunthramnus Scheffold, Fr. Burkhardus Scheller, Fr. Hildebertus Schiedhering, Fr. Beda Schlinkmann, Fr. Borgias Schmid, Fr. Hildebrandus Schneider, Fr. Elmarus Schymura, Fr. Borromaeus Sigg, Fr. Chrysologus Spellucci, Fr. Amadeus Tannerbauer, Fr. Reinhold Unterberg, Fr. Geraldus Wallis"<sup>128</sup>*

Das Anwesen auf dem Klosterberg in Passau war aber als Ausbildungs- und Studienhaus für die Scholastiker bald zu klein und so wurde 1927 wieder getauscht und - wieder umgezogen: auf den Klosterberg kam das Noviziat, bis man 1930 eine neue Unterbringung fand; auf den Hamberg kam das Scholastikat, bis 1930 der Klosterberg ausgebaut und langfristig als Studienhaus genutzt werden konnte. Bis dahin aber gingen die Mitbrüder, die ihr Studium absolvieren mussten, vom Hamberg zur ‚Philosophisch-theologische Hochschule‘ in der Michaeligasse 13 in Passau, die später als ‚Philosophisch-theologische Fakultät‘ in die Passauer Universität eingegliedert wurde, für den Fußgänger ein etwa halbstündiger Weg.

Im Alltag hatte das Gebetsleben eine nahezu mönchische Struktur; die Gebetstexte zur Heiligung des Tages, der Woche, des Monats und des Jahres waren in ordenseigenen Veröffentlichungen zusammengefasst. Die einzelnen Gebetszeiten der Gemeinschaft orientierten sich jedoch an den Mahlzeiten, so ergab sich für die Arbeit und das Studium vormittags und nachmittags die notwendige Zeit. Entsprechend dem Beginn ihrer Seminare und Vorlesungen gingen die Fratres [= Brüder im Studium] im Habit zur Hochschule in die Stadt. Am Abend hielt man in Kleingruppen die Rekreation [= Erholungszeit in der Gemeinschaft]. Natürlich verliefen nicht alle Tage der Woche gleich, so wurden für die vielen Arbeiten im Haus und in der Landwirtschaft auch die jungen Ordensmitglieder eingeplant und eingesetzt; abwechselnd hatten sie auch den Zelebranten zu ministrieren. Die Beichte gehörte zu den regelmäßigen, religiösen Übungen; sie war verpflichtend einmal pro Woche.

Fr. Reinhold nahm im Mai 1925 mit dem Sommersemester sein Studium auf und lebte auf dem Hamberg bis zum Herbst des Jahres. Im Archiv der Passauer Universität sind es Semestralregister, in der Personalakte einige Semestralzeugnisse, die den Studienverlauf illustrieren; als ein Beispiel sei das erste Semestralzeugnis aus den Unterlagen herausgegriffen:

**SEMESTRALZEUGNIS** <sup>129</sup>

*„Herr Johannes Unterberg aus Essen,*

*geboren zu Bottrop, hat als Studierender der Philosophischen Abteilung der hiesigen Hochschule im Sommer-Semester 1925 die umstehend verzeichneten Vorlesungen und Übungen besucht und Prüfungen abgelegt. Hinsichtlich seiner Führung ist Nachteiliges nicht bekannt geworden.*

<sup>128</sup> GENERALAT DER SDS (Hg.): Schematismus SDS. Rom, 1926, Nr. 14. (... hier in alphabetischer Reihenfolge!)

<sup>129</sup> HOCHSCHULE PASSAU (Rektorat): Semestralzeugnis. Passau, 30.07.1925. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

*Zur Bestätigung dessen ist dieses Zeugnis unter dem Siegel der Hochschule ausgefertigt und von dem Rektor eigenhändig unterzeichnet worden.*

*Passau, den 30. Juli 1925*

*Rektorat: Dr. Happel"*

### Verzeichnis

*„Der von Herrn Stud. Johannes Unterberg im SS 1925 besuchten Vorlesungen und Übungen und abgelegten Prüfungen.“*

<i>Philosophie (Ethik)</i>	<i>4 Wochenstunden</i>	<i>hervorragend</i>
<i>Pädagogik</i>	<i>4 Wochenstunden</i>	<i>hervorragend</i>
<i>Entwicklungs- und Vererbungslehre</i>	<i>2 Wochenstunden</i>	<i>entsprechend</i>
<i>Sozialethik</i>	<i>1 Wochenstunde</i>	

Den ersten theologischen Kurs begann der Ordensstudent dann im Wintersemester 1926/27. Um seinen Fortschritt im Studium überblickend zu würdigen, halten wir fest: ‚hervorragend‘ und ‚lobenswert‘ blieben die Noten, die seine Prüfer in den weiteren Semestralzeugnissen vermerkten.

Bereits erwähnt wurde, dass Fr. Reinhold ab Herbst 1925 auf dem Klosterberg lebte und studierte. Am 6. November 1926 bat er darum, dass der deutsche Provinzial der Salvatorianer ihn zu den sogenannten ‚Niedereren Weihen‘ zulassen möge; sein Passauer Rektor, P. Sigisbert Kraus, konnte ihn bestens empfehlen. So erteilte der Bischof von Passau, Sigmund Felix Freiherr von Ow-Felldorf, am 17., 18. und 21. Dezember 1925 dem Empfohlenen in der Kirche des Passauer Priesterseminares die erbetenen, niederen Weihen.<sup>130</sup> Im Jahresverlauf 1927, als das Noviziat und das Scholastikat erneut verlegt wurden, packte auch Fr. Reinhold wieder seine ‚sieben Sachen‘ und zog auf den Hamberg zurück. Der Hamburger Hauschronist notierte am 2. Mai 1927:

*„Die Fratres Reinhold Unterberg, Corbinian Becher, Hildebrand Schneider, Amadeus Tannerbauer und Odorich Brodbeck erneuerten heute zum letzten Mal ihre zeitlichen Gelübde.“<sup>131</sup>*

### Familien-Geschichten IV

Aus Essen erreichte ihn Ende Januar 1928 die erschütternde Nachricht, dass sein nächst jüngerer Bruder Aloysius am 28. Januar 1928 im Alter von erst 32 Jahren verstorben war.<sup>132</sup>

<sup>130</sup> ABPa (Ordinariatsarchiv): Ordinationsprotokolle 1680-1940, Bd. 12, 5303.

<sup>131</sup> MARIEN-KOLLEG HAMBERG: Chronik. » In: SDS.1000 / IV-Hamberg. Eintrag vom 02.05.1927.

<sup>132</sup> KG St. MICHAEL: Sterberegister 1928, S. 141, Nr. 12.



**Aloysius Unterberg,**

nächst jüngerer Bruder von

Fr. Reinhold Unterberg

22.11.1895 - 28.01.1928

(Freundin/Verlobte unbekannt!)



Entsprechend der Fortschritte, die Fr. Reinhold im Studium machte, folgten nun auch die nächsten, kirchenrechtlich vorgesehenen Stufen der Weihe. Aufgrund der Begleitung durch seinen Rektor und trotz aller Unsicherheiten und Zweifel entschied er sich am 21. März 1928 für die ewigen Gelübde und wurde von seinem Provinzial zugelassen. Der Hamberger Hauschronist notierte, dass Fr. Reinhold am 2. Mai 1928 in der Hamberger Hauskapelle mit seinen Kurskollegen gelobt hat, dem ‚Heiland der Welt‘ ewig, d.h. in und mit seinem ganzen Leben zu dienen.<sup>133</sup>

Wenige Tage danach griff er noch einmal, ein letztes Mal, zu seinem Tagebuch. Fr. Reinhold zeigt sich hier kritisch reflektierend und dennoch strebsam:

**26.5.1928:**

*„Mehr als sechs Jahre Zwischenraum. Es ist Pfingstsamstag. Soeben habe ich ein wenig meine Aufzeichnungen durchgelesen. Es tut gut, damit man weiß, wie man in Zeiten, da man das Gut, die Gewissheit, Priester zu werden, noch nicht besaß, gedacht hat. Denn quoditiana vilescunt! Heute bin ich Kleriker. Schon fast ein und ein halb Jahr. Am 2.5. legte ich die ewigen Gelübde ab. Ich will in mir jene hl. Hingabe, die mich 1919/20 beseelte, wieder erneuern. Aber ich glaube, der Grundton meiner Seelenstimmung war damals noch nicht so sehr Opfermut, als vielmehr das Verlangen, die eigene Neigung befriedigt zu sehen. Die Auffassung vom Leben hat sich bei mir in den letzten Monaten aber geläutert. Ich weiß, was ich mit der ewigen Profess übernommen! Es ist ein ‚ans Kreuz genagelt sein‘. Aber es soll mich nicht gereuen. Ich will ein ganzer Ordensmann werden! Mein Denken und mein Trachten soll und muss einzig und allein Gottes hl. Wille sein. Noch ist dieses nicht Tatsache. Aber ich will und muss heilig werden, sonst hätte ich ja meine Standesaufgabe, das Streben nach Vollkommenheit verfehlt. Veni sancte Spiritus et emitte caelitus lucis tuae radium ...*

*Morgen, Pfingsten, weihen sie im Dom zu Passau die neue Orgel ein. 17.000 Pfeifen mit circa 208 Registern. Wir Scholastiker werden da ganz Choral singen. Hof-*

<sup>133</sup> MARIEN-KOLLEG HAMBERG, aaO., Eintrag vom 02.05.1928.

*fentlich ist das Wetter besser bis morgen. Denn heute hat es noch nicht aufgehört zu regnen und zu stürmen.* <sup>134</sup>

Die Ferien nach dem Sommersemester 1928 verbrachte Fr. Reinhold bei den Eltern in Essen. Der Aufenthalt war für ihn wichtig, hatte ihn doch deren schwere Lage in den vergangenen Monaten sehr beschäftigt; P. Sigisbert Kraus hatte in seinem Gutachten zur ewigen Profess darauf hingewiesen. <sup>135</sup> Leider gibt es bislang keine näheren Hinweise, um welche familiären Probleme es sich handelte. Es könnte mit der Arbeitslosigkeit von Familienmitgliedern und der sich daraus ergebenden Not in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zusammenhängen; erst ein Brief aus dem Jahre 1929 verdeutlicht die familiäre Situation und seine Sorgen.

Im September 1928 bereitete er die Subdiakonats- und Diakonatsweihe mit den notwendigen Unterlagen vor. Vor der Abfahrt vom Hamberg vergessen, schrieb er die Bitte um Zulassung zur Subdiakonats- und Diakonatsweihe am 19. September 1928 daheim in Essen. Der Begleitbrief gleichen Datums, mit dem er sein Gesuch dem Provinzial zusandte, lässt erahnen, was ihm Kummer bereitete, was aber auch sein ‚Trotzdem‘ stärkte:

*„Hochwürdiger P. Provinzial!*

*Einliegend übersende ich Euer Hochwürden das Gesuch um Zulassung zu den höheren Weihen. Ich hatte es vor meiner Abfahrt vom Hamberg zu schreiben vergessen. Seit einigen Tagen bin ich bei meinen Eltern. Jetzt will ich versuchen, auch den zweiten Zweck unserer Ferienreise in etwa zu erreichen. Es ist doch etwas schwerer, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Leute sind hier zum Teil wegen der schweren Arbeitsbedingungen recht verbittert; da heißt es also, mit Tat und Klugheit vorgehen.*

*Wenn man das Sorgen und Mühen der Leute um die notwendigsten Lebensbedürfnisse sieht, so fühlt man sich angetrieben, die Opfer des Kommunitätslebens wieder freudiger auf sich zu nehmen. Auf der anderen Seite tritt einem auf Schritt und Tritt auch die große seelische Not des Volkes entgegen und dieses lässt dann den Tag der Priesterweihe um so heißer herbeisehnen, damit man auch da ein wenig helfen kann.*

*Mit herzlichem Gruß*

*Euer Hochwürden ergebenster*

*Fr. Reinhold“* <sup>136</sup>

Im Anschluss an den Heimaturlaub drehte sich alles um die anstehenden Studien und die bevorstehenden Weihen. Fr. Reinhold fühlte sich gestresst; er schrieb an P. Athanasius Krächan, seinen Provinzial: „Wenn nur die Zeit nicht so knapp wäre!“ <sup>137</sup>

Bischof Sigismund Felix spendete am 4. November allen Kandidaten die Subdiakonatsweihe und, aufgrund einer Reise nach Rom etwas verzögert, am 9. Dezember 1928 die Dia-

<sup>134</sup> UNTERBERG, Tagebuch. {DAS 4.1, S. 23-24}

<sup>135</sup> UNTERBERG, Reinhold: Gesuch um Zulassung zur ewigen Profess. Passau, 21.03.1928. {DAS 4.1, S. 60}

<sup>136</sup> UNTERBERG, Reinhold: Begleitbrief zum Gesuch. Essen, 19.09.1928. {DAS 4.1, S. 62}

<sup>137</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an P. Provinzial. Passau, 18.11.1928. {DAS 4.1, S. 66}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

konatsweihe, jeweils wieder in der Kirche des Passauer Priesterseminars. Dankbar und glücklich stimmten den ‚Jungen aus dem Ruhrpott‘ diese Tage.<sup>138</sup>

Die Vorlesungen im Wintersemester 1928/29 betrafen die Dogmatik, die Moraltheologie und die Pastoraltheologie; in all diesen Fächern wurde er im März 1929 geprüft und die Prüfer urteilten einhellig: ‚Hervorragend‘. Der Geprüfte hatte damit sein achtens Semester erfolgreich beendet; im Laufe des Sommers sollte dann die Priesterweihe stattfinden. Entsprechend der Gewohnheiten bat auch Fr. Reinhold diesbezüglich um die Zulassung:

*„Adm. Rev. P. Athanasius Krächan,  
Superior Prov. Germ. SDS*

*Wurzach*

*Betreff: Bitte um Zulassung zur hl. Priesterweihe*

*Unterzeichneter bittet Euer Paternität ehrerbietigst um die Zulassung zur hl. Priesterweihe.*

*Derselbe erklärt hiermit, dass er frei und ungezwungen zur hl. Weihe hinzutritt, dass er die damit verbundenen Pflichten alle kennt und sie mit der Gnade Gottes erfüllen will.*

*Der Erfüllung dieser Bitte entgegensehend zeichnet  
Hw. Paternität ergebenster*

*Fr. Reinhold Unterberg*

*Er kann empfohlen werden.*

*P. Sigisbert Kraus, Sup. u. Rektor“<sup>139</sup>*

Der Bitte wurde entsprochen und so steuerte der 36-jährige Diakon auf die Priesterweihe zu, dem so beständig, geduldig und gegen so manche Widerstände verfolgten Ziel.

---

<sup>138</sup> ABPa (Ordinariatsarchiv): Generalakten. 8806, Erteilung der Priesterweihe 1911-1932. Faszikel 1928, Randvermerk! Ebenso: **MARIEN-KOLLEG HAMBERG**, Chronik, aaO., Eintrag im Nov./Dez. 1928.

<sup>139</sup> **UNTERBERG**, Reinhold: Bitte um Zulassung zur Priesterweihe. Hamberg, 01.07. 1929. {DAS 4.1, S. 67}

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 6. DER NEUPRIESTER

### Das Gebet und die Handauflegung des Bischofs

Bedauerlich ist, dass weder in Briefen, noch in der Chronik seiner Heimatgemeinde St. Michael noch in den ‚Jahrbüchern der Salvatorianer‘ ausführlichere Informationen über die Priesterweihe aufgestöbert werden konnten.<sup>140</sup> Dennoch, Bischof Sigismund Felix spendete Fr. Reinhold am 4. August 1929 durch Gebet und Handauflegung in der Kirche des Passau Priesterseminares die Priesterweihe; als Ordensgeistlicher wurde er mit seiner Priesterweihe fortan als P. Reinhold Unterberg angesprochen.<sup>141</sup> Ob Angehörige des Neugeweihten nach Passau reisen konnten, bleibt fraglich, aber der alte Freund war dabei, Josef Tenbusch. In seinem Brief aus dem Jahre 1940 hielt er fest:

*„Gleich groß war für mich nach fast sieben Jahren die Freude, ihm bei seiner Weihe im Gefolge des Bischofs als Priester die Hände auflegen zu dürfen. Er war damals seines Kurses Senior, und er war wirklich in vielem und unter vielen ‚senior!‘“*

<sup>142</sup>

Im Anschluss an den Bischof hatte also auch dieser ihm die Hände aufgelegt, gebetet und damit seinen priesterlichen Segen zugesprochen. Es ist ein großes Fest, auch für eine Ordensgemeinschaft, wenn einige ihrer Mitglieder die Weihe erhalten haben, und so dürfte es auch damals ein Festessen und eine nachmittägliche Primizandacht gegeben haben, in der die Neugeweihten ihren Primizsegen allen Versammelten erteilten.

Der Tradition gemäß feiern die Neugeweihten dann ihr erstes Messopfer in der Heimatgemeinde. Auch P. Reinhold reiste, eventuell mit seinem Freund Josef Tenbusch zusammen, in den folgenden Tagen heim. Am 11. August 1929 feierte er erstmalig die Eucharistie in der Heimatkirche St. Michael und die Gemeinde in Essen-Dellwig beteiligte sich in großer Zahl. Er selber ist es, der in einem Brief an seinen Provinzial niederschrieb:

*„Hochw. P. Provinzial!“*

*Den ersten freien Augenblick benutze ich, um Euer Hochwürden nach dem Empfang der hl. Priesterweihe einige Zeilen zu schreiben. Am 4. August kam also die denkwürdige Stunde, in der uns die große Gnade der Priesterwürde verliehen wurde. Dem Herrn sei Dank, dass er mich trotz mancher großer Schwierigkeiten zu diesem Ziele geführt hat.*

*Mein erstes Messopfer feierte ich denn auch am vergangenen Sonntag unter überaus zahlreicher Beteiligung der ganzen Pfarrgemeinde. ...*

*Bei dieser Gelegenheit möchte ich Euer Hochwürden, möchte ich der ganzen Gesellschaft noch einmal den herzlichsten Dank aussprechen für all die vielen Wohlta-*

<sup>140</sup> Die Jahre 1919-1933 sind in der Chronik der Essener Kirchengemeinde St. Michael nicht berücksichtigt. PMO

<sup>141</sup> **ABPa (Ordinariatsarchiv)**: Ordinationsprotokolle 1680-1940, Bd. 12, 5303. Ebenso: **MARIEN-KOLLEG HAMBURG**, Chronik, aaO., Eintrag im August 1929.

<sup>142</sup> **TENBUSCH**, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 43}

*ten, die ich durch die Gesellschaft empfangen habe. Es soll mein Bestreben sein, meine ganze Kraft für die eine große Aufgabe unserer Gesellschaft einzusetzen.*

*Mit herzlichem Gruß*

*Euer Hochwürden gehorsamster*

*P. Reinhold Unterberg*<sup>143</sup>

Dankbarkeit und Freude erfüllten sein Herz; aus der Berufung und Sehnsucht war nun Wirklichkeit geworden. Obwohl P. Reinhold ein nüchtern denkender Mensch aus dem Ruhrpott war und sich schon damit beschäftigte, wie und wo er fortan leben und studieren sollte, folgte zunächst eine nächste Familienfeier auf dem Fuße.

## Familien-Geschichten V

Der August 1929 war für die Familie ein Monat, in dem man die Festkleidung gar nicht erst in den Schrank zu hängen brauchte. Auf die Priesterweihe am 4. August und die Primiz am 11. August folgte nämlich am 15. August noch eine Hochzeit, die P. Reinhold in einem Brief an den Provinzial erwähnt. Bereits die Erforschung des Familienstammbaums brachte ans Licht; dass der zweitjüngste Bruder der neun Geschwister, Hermann Unterberg (\* 27.01.1903), am 15. August 1929 in der Heimatkirche St. Michael in Essen-Dellwig Antonia Küper (\* 25.02.1902) aus dem benachbarten, später zu Oberhausen gehörigen Osterfeld heiratete. Ob P. Reinhold als Angehöriger nur Festgast oder vielleicht auch Traupriester war, bleibt vorerst ungeklärt; die Kirchenbücher verraten aber, dass Bernhard Küper und Heinrich Unterberg, der jüngste Bruder, die beiden Trauzeugen waren.

P. Reinhold erwähnte darüber hinaus noch die Bitte um Erlaubnis, seinen Heimaturlaub verlängern zu dürfen. Er wollte für seine alten Eltern „bei der Stadtverwaltung einige Schritte zwecks Erlass der Hauszinssteuer und der Erhöhung der Rente unternehmen. Denn in der vergangenen Woche hat mein zweitjüngster Bruder geheiratet, so dass jetzt mein jüngster Bruder ganz allein für die Eltern und meine kränkelnde Schwester zu sorgen hat und gleichzeitig auch an seine eigene Zukunft denken muss. Auch hoffe ich, bei der Zechenverwaltung für meine Eltern eine billige Wohnung erhalten zu können. Ich schreibe Euer Hochwürden dieses deshalb, damit, wenn der hochw. P. Superior vielleicht durch irgendeine Anordnung nicht mehr über mich verfügen könnte, Euer Hochwürden selbst mir die erbetene Verlängerung der Ferien gewähren möchten.“<sup>144</sup>

Die Frage der Versetzung stand also im Raum, schien aber noch nicht gelöst. Deutlich wird dagegen, dass der Blick auf und die Sorge um die eigene Familie P. Reinhold Unterberg immer wieder umtrieb.

Schon bevor der Neupriester in den sogenannten ‚Primizurlaub‘ gefahren war, muss der Entschluss des Provinzials über eine Versetzung vom Hamberg bei Passau nach Klausheide bei Paderborn fest gestanden haben. P. Reinhold jedenfalls fragte aus dem Urlaub noch einmal an:

<sup>143</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an P. Provinzial nach Priesterweihe und Primiz. Essen, 13.08.1929. {DAS 4.1, S. 68}

<sup>144</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzial. Essen, 24.08.1929. {DAS 4.1, S. 70}



**Heinrich Unterberg,**

der jüngste Bruder von P. Reinhold Unterberg  
04.05.1906 - 29.01.1943

Bei der Hochzeit von Hermann Unterberg +  
Antonia Küper einer der beiden Trauzeugen!

*„... Und jetzt bin ich in Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Werde ich nach Passau zurückfahren müssen oder werde ich, wie Euer Hochwürden es schon beschlossen, nach Klausheide kommen?“* <sup>145</sup>

Am 24. August 1929 sind es zwei Briefe, die sich kreuzen. P. Reinhold hatte nach:

*„... Ich muss gestehen, dass ich schon die ganze Woche mit ein wenig Spannung den Briefträger erwartet habe, ob er mir nicht von Euer Hochwürden die Nachricht brächte, dass ich nach Klausheide versetzt wäre. Ich wäre schon so gern jetzt dorthin gegangen, schon allein aus gesundheitlichen Rücksichten. Denn das Bergsteigen setzt mir zu sehr zu, das Herz wird dadurch zu sehr angestrengt. Aber wenn es sein muss, werde ich auch das noch zwei Semester aushalten. Vorteilhafter wäre allerdings für mich, wenn ich in Paderborn das 4. Jahr hören könnte; in Passau kann ich ja doch nichts mehr hören, was ich nicht schon gehört hätte. Aber ich richte mich ganz nach Euer Hochwürden Entscheidung.“* <sup>146</sup>

Er erhielt dann aber einen Brief aus Bad Wurzach kurz nachdem er seinen Brief nach Bad Wurzach verschickt hatte. P. Athanasius Krächan, der Provinzial, schrieb:

*„... Ich versetze Sie hiermit nach Klausheide! Helfen Sie dort pro viribus mit, studieren Sie aber auch das vierte Jahr, worüber Sie dann noch ein Examen machen müssen.“*

*Gott segne Sie, mein Lieber! Wünsche Ihnen recht guten Humor und Liebe zur Arbeit für diese armen Jungen.*

*Gehen Sie immer wieder zu dem großen Jugendfreund im Tabernakel, wo Sie sich Kraft und Mut und Licht erleben müssen.“* <sup>147</sup>

---

<sup>145</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzial. Essen-Bergeborbeck, 13.08.1929. {DAS 4.1, S. 68}

<sup>146</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzial. Essen, 24.08.1929. {DAS 4.1, S. 70-71}

<sup>147</sup> KRÄCHAN, Athanasius: Versetzung nach Klausheide. Wurzach, 23.08.1929. {DAS 4.1, S. 69}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

Der Wille des Oberen entsprach hier wohl dem Wunsch des Primizianten; P. Reinhold jedenfalls ging dankbaren und freudigen Herzens auf die Versetzung ein.

Aus familiären Gründen dürfte er aber nicht schon Anfang, sondern erst im Laufe des Septembers 1929 von Essen aufgebrochen und nach Klausheide gereist sein. Das Abgangszeugnis der ‚Phil.-Theol. Hochschule Passau‘ mit einer Übersicht der besuchten Übungen und Vorlesungen sowie der bestandenen Prüfungen wurde ihm am 26. September 1929 ausgestellt und zugeschickt.<sup>148</sup>

<b>DIE EHEN DER GESCHWISTER II</b>					
6.	7.	8.	9.	10.	11.
				<b>HERMANN UNTERBERG</b> (* 27.01.1903) ... heiratete am 15.08.1929 in Essen-Dellwig <b>ANTONIA KÜPER</b> (* 25.02.1902 in Osterfeld)	<b>HEINRICH UNTERBERG</b> (* 04.05.1906) ... heiratete am 19.05.1936 in Essen-Dellwig <b>JOSEFINE STALLHERM</b> (* 29.01.1913)
				Eltern: Anton Küper / Maria Große Allekotte	Eltern: Franz Stallherm / Josefine Lagermann
				Trauzeugen: Bernhard Küper / Heinrich Unterberg <sup>149</sup>	Trauzeugen: Franz Baudin / Johannes Stallherm <sup>150</sup>

<sup>148</sup> HOCHSCHULE PASSAU (Rektorat): Abgangszeugnis. Passau, 26.09.1929. » In: SDS.0310 / VI.1-040.

<sup>149</sup> KG ST. MICHAEL: Hochzeitsregister 1929, S. 88, Nr. 54.

<sup>150</sup> KG ST. MICHAEL: Hochzeitsregister 1936, S. 174, Nr. 37.



Der Erzieher und Seelsorger

Der ‚Katholischen Erziehungsverein für die Diözese Paderborn‘ wurde 1894 gegründet, um sich der erziehungsbedürftigen und verwahrlosten Kinder und Jugendlichen anzunehmen. Mit dem Bielefelder Fürsorgeheim ‚Josefshaus‘ entstand dann das erste katholische Fürsorgeheim in Preußen in der Trägerschaft dieses Vereines. Es war schließlich die Initiative des Prälaten Christian Bartels, der ein weiteres Fürsorgeheim für Jungen in der Senne plante, projektierte und ab 1913 realisierte. Im Bemühen, eine Ordensgemeinschaft für sein Werk zu gewinnen, begegnete er den Salvatorianern. Deren Caritas-Tätigkeit in Berlin und deren Erziehungstätigkeit im Institut St. Nikolaus in Drogens (Schweiz) genossen hohes Ansehen und waren bei Fachleuten wohl bekannt. Es galten allerdings immer noch die ‚Bismarck’schen Jesuitengesetze‘, die in Deutschland eine Niederlassung der Salvatorianer unmöglich machten. Prälat Bartels gelang es, in Berlin bei einem Besuch einen Dispens des Innenministers zu erwirken, so dass P. Konrad Hansknecht und sieben weitere Mitbrüder von Drogens nach Klausheide aufbrechen konnten und am 15. Mai 1915 ihr Ziel erreichten. Die eilig hergerichteten ‚Kötterhäuser‘ dienten den Ordensbrüdern einstweilen als Schlaf- und Wohngelegenheit.

Die Fertigstellung des Gebäudes verzögerte sich kriegsbedingt; am 2. August 1915 war es aber soweit. Der erste Bauabschnitt wurde eingeweiht; die ‚Katholische Erziehungsanstalt Klausheide‘, später: Salvator-Kolleg Klausheide, nahm ihren Betrieb auf. P. Konrad Hansknecht wurde die Leitung übertragen; die anderen Mitbrüder arbeiteten in der Erziehung und in der Verwaltung. Bis 1916 wurden 80 gefährdete und verwahrloste Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren aufgenommen und arbeitsmäßig in der Bäckerei, Gärtnerei und Landwirtschaft eingesetzt, was wiederum die Versorgung sicherte. 1921-23 entstanden Erweiterungsbauten, nach deren Fertigstellung 240 Jungen betreut werden konnten. Das Berufs- und Beschäftigungsangebot konnte mit neuen Handwerksbetrieben erweitert werden: Klempnerei, Schlosserei, Schmiede, Schneiderei, Schreinerei und Schuhmacherei; Ausbilder waren die Ordensbrüder. Der Ausbau dieser Einrichtung ging weiter bis Anfang der 30-er Jahre.<sup>151</sup> In diese Phase fiel nun die Versetzung von P. Reinhold Unterberg.

Man gebrauchte für die Mitbrüder in dieser Situation das Kürzel ‚Scho-Pas‘ (= ‚Scholastiker-Patres‘). Das waren jene Mitbrüder, die zu den Patres aufgrund ihrer Priesterweihe gehörten, aber ebenso noch zu den Scholastikern, die ihr Studium ja noch nicht beendet hatten; man sprach vom vierten Ausbildungsjahr mit dem Schwerpunkt der pastoralen Vorbereitung. P. Reinhold arbeitete wie die anderen ‚SchoPas‘ in der Betreuung und Erziehung der Jungen mit und folgte an der Hochschule in Paderborn seinen Studien.

Die Arbeit in der Erziehung der Jugendlichen ließ ihn Anfang 1930 schreiben:

*„Im Übrigen will ich hier leisten an den armen Jungen, was ich kann. Das selbstlose Opferleben des hochw. P. Direktors hier soll mir ein nachahmenswertes Beispiel sein. Wenn man sich nur nicht immer so klein und schwach und armselig vorkäme,*

<sup>151</sup> VEREIN FÜR JUGENDHILFE, Wer wir sind ..., S. 186 / SCHIER, Norbert: Heimerziehung im Raum der Reformpädagogik. Steinfeld (Salvator-Verlag), 1977, S. 11-12.

*wenn man sieht, was man eigentlich leisten sollte. Aber ich will hoffen, dass Gott mit seiner Gnade ergänze, was meiner Armut und Ohnmacht nicht gelingt.*"<sup>152</sup>

Seine Berufung wie seine Einsatzbereitschaft wurden demnach immer wieder von Selbstzweifeln gebremst; hier aber war es der Direktor der Erziehungsanstalt Klausheide, P. Konrad Hansknecht, dessen Vorbild die Zweifel überwinden half.

Im Blick auf die Fasten- und Osterzeit des Jahres fühlte sich P. Reinhold gedrängt, die fehlende Beichtvollmacht anzusprechen, die für die Einsätze in der Seelsorge von großer Wichtigkeit war. Diese Beichtvollmacht, die der Bischof dem jeweiligen Priester erteilt, setzte aber ein entsprechendes Examen in der Pastoral, besonders der Sakramentenpastoral, sowie eine geeignete Unterrichtung voraus. Er machte darauf aufmerksam, dass er auf das Examen an der Hochschule in Paderborn noch bis zum Sommersemester warten müsste und der alltägliche Weg mit einem hohen Zeitverlust verbunden wäre, und schlug deswegen P. Bonifaz Brenning von Sennelager als Unterweisenden vor.

P. Athanasius Krächan, der Provinzial mit Sitz in Wurzach, reagierte ablehnend, hatte man ihm persönlich in dieser Sache doch einige Schwierigkeiten gemacht. Er schrieb an den Direktor von Klausheide:

*„Lieber Hochw. P. Direktor!*

*Wie Ihnen bekannt ist, hat P. Reinhold seine Studien noch nicht rite absolviert im Sinne des Can. 578.3 (Const. 458). Erst kürzlich erhielt ich die bestimmte Nachricht vom Hochwürdigsten Pater General, dass seitens der Hl. Congregation keine allgemeine Dispens erteilt wird.*

*P. Reinhold muss also noch Examen machen und zwar ist notwendig, dass seine Studien unter Leitung eines geeigneten Paters ergänzt werden und er dann auch das vorgeschriebene Examen macht, worüber der Superior ein Zeugnis ausstellen muss. Erst dann erhält P. Reinhold das aktive und passive Stimmrecht. Es genügt, wenn der betreffende Pater in der Woche ein oder zwei Stunden den P. Reinhold nach milder Interpretation unterrichtet. Ich bestimme hiermit zu diesem Amte Euer Hochwürden selbst. Als Stoff, worüber das Examen gemacht werden muss, bestimme ich:*

*aus der Dogmatik: De Incarnatione*

*aus der Moral: De Sacramentis*

*aus der Pastoral: Liturgik.*

*Wenn Rom es gestattet, werde ich das Provinzkapitel so lange hinausschieben, dass alle fraglichen Patres bis dorthin ihre Studien noch rite absolviert haben.*"<sup>153</sup>

Einen weiteren Brief schrieb er an P. Reinhold direkt, nur wenige Tage später. Wenn wir diesen Brief heute lesen, vermittelt er den Eindruck, dass sein Schreiber genervt war:

<sup>152</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzial. Klausheide, 22.02.1930. {DAS 4.1, S. 73}

<sup>153</sup> KRÄCHAN, Athanasius: Brief an den Direktor. Wurzach, 23.02.1930. » In: SDS.0110 / VI.1-001.

## „Zur Sache!

1. *Warten Sie in Gottes Namen mit der Jurisdiction, bis Sie das Examen gemacht und so das vierte Jahr rite absolviert haben. Ich hätte ja keine Skrupel, Ihnen die Jurisdiction geben zu lassen, aber Sie glauben nicht, was für Schwierigkeiten de hac re in letzter Zeit ‚gemacht‘ wurden.*
2. *Es wurden auch allerlei Bedenken laut, gegen den, in meinem Brief vom 23.2. an P. Direktor und dem Zirkular des P. General angegebenen modus, die Studien und das Examen zu machen.*
3. *Weil Sie nun dort in Paderborn schön Gelegenheit haben, bei einem Professor zu studieren und das Examen zu machen, so wäre mir das recht. Wenn in Lochau und Steinfeld so eine Gelegenheit wäre, dann müssten die betreffenden Patres dieselbe auch benützen.*

*Es freut mich, dass Sie sich der armen Jungen so liebevoll annehmen; Sie haben ja an P. Direktor ein so ideales Vorbild. Fac similiter!"<sup>154</sup>*

Ende Juli 1930 ging dann an den Hochschulen das Sommersemester und damit das Studienjahr zu Ende. P. Agathon Boisai hatte in Abwesenheit von P. Bonifatius Brenning den ‚Scho-Pa‘ Unterberg im Blick auf das Bußsakrament und dessen Verwaltung unterrichtet und wurde nun von diesem für das Examen vorgeschlagen. Das Einverständnis scheint vorgelegen zu haben, denn am 29. Juli 1930 prüften P. Konrad Hansknecht, Direktor und Superior in Klausheide, sowie P. Agathon Boisai, Sennelager, P. Reinhold Unterberg in Klausheide. Nach einem Gebet und einem einstündigen Prüfungsgespräch stellten sie ihm das folgende Zeugnis aus:

## Zeugnis

*„Am 29. Juli 1930 hat P. Reinhold U n t e r b e r g SDS vor den Unterzeichneten die erforderliche Abschlussprüfung des vierten theologischen Studienjahres abgelegt. Die Prüfung ergab, dass P. Reinhold das genügende Wissen besitzt, um alle mit dem Priesteramte verknüpften Amtshandlungen ausüben zu können.“<sup>155</sup>*

Auf der Basis dieses Examens wurde ihm seitens des Generalvikars zu Paderborn die Jurisdiktion verliehen; am 2. August 1930, dem Fest des Hl. Alfons von Ligouri, machte P. Reinhold als Beichtvater erstmalig Gebrauch von dieser Vollmacht.<sup>156</sup> In den folgenden zwei Jahren fand der junge Priester in der Jugenderziehung seine Verwendung.

---

<sup>154</sup> KRÄCHAN, Athanasius: Brief an P. Reinhold. Wurzach, 09.03.1930. {DAS 4.1, S. 77}

<sup>155</sup> HANSKNECHT, Konrad / BOISAI, Agathon: Zeugnis. Klausheide, 29.07.1930. {DAS 4.1, S. 79}

<sup>156</sup> vgl.: UNTERBERG, Brief an den Provinzial. Klausheide, 01.08.1930. {DAS 4.1, S. 80}

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 7. DER EXERZITIENMEISTER UND HAUSÖKONOM

### Die Versetzung

P. Agathon Boisai <sup>157</sup> und P. Bonifatius Brenning <sup>158</sup> waren die beiden über 50-jährigen Mitbrüder in Sennelager, die dort besonders durch Exerzitien im Kursbetrieb seelsorglich tätig waren. Es waren aber gerade die Belastungen des Kursbetriebes sowie die geschwächte Gesundheit beider Mitbrüder, die P. Bonifatius schon Mitte 1930 auf die Notwendigkeit personeller Veränderung und Verjüngung hinweisen ließen, vorläufig vergeblich. P. Agathon, der seit Herbst 1930 als Superior wie sein Vorgänger um ein personales Wachstum rang, hoffte auf eine größere Außenwirkung, vor allem durch die Aushilfsseelsorge und durch Exerzitienpredigten.

Der Aufwuchs in personeller Hinsicht kam, wenngleich auch nicht sofort und wunschgemäß. Erst im Februar 1932 fiel der Blick der Oberen auf P. Reinhold Unterberg und als dieser von der möglichen Versetzung erfuhr, schrieb er an den Provinzial folgende Zeilen:

*„Der hochw. P. Direktor gab mir gestern den Brief zu lesen, den Euer Hochwürden an ihn gerichtet hatten. Euer Hochwürden beabsichtigen also, mich nach Sennelager zu versetzen. Niemals würde ich es gewagt haben, mich zu einem so verantwortungsvollen Amte zu melden. Aber ich sage auch hier: ‚Ecce ego, mitte me!‘ Ich stehe Euer Hochwürden zur Verfügung. Ich weigere mich nicht, nach Sennelager zu gehen, da ich hoffe, dass Gott, wenn er durch Euer Hochwürden mir dieses Amt überträgt, mir auch mit dem Amt die nötige Gnade verleihen wird, dass ich seinen hl. Absichten entsprechen kann. Andererseits dränge ich aber auch in keiner Weise darauf, von Klausheide fortzukommen. Aber da ich als Nachfolger des hochw. Pater Direktor niemals in Frage kommen kann (... schon dass ich das Wort ‚Nachfolger‘ ausspreche und niederschreibe, kommt mir selbst höchst lächerlich vor!), so muss sich eben ein anderer hier einarbeiten. Damit muss aber auch ein Pater von Klausheide fort und das kann nur ich selbst sein.“*<sup>159</sup>

### Exerzitien und Verwaltung

P. Reinhold, ganz Erzieher und ganz ‚Klausheidener‘, fügte sich in apostolischem Gehorsam den Plänen einer Versetzung; es war für ihn Gottes Wille. Im April 1932 zog er nach Sennelager um. P. Agathon dankte dem Provinzial für die personelle Verstärkung und vermerkte sogleich, dass dieser die Exerzitien im Juni 1932 den Salvatorianerinnen von War-

<sup>157</sup> **Boisai**, Anton, geb. am 23.10.1878 in Hopfengarten, begann als Fr. Agathon sein Noviziat bei den Salvatorianern am 10.11.1896. Er legte am 11.11.1897 die Erste Profess ab und wurde am 25.07.1902 in Rom zum Priester geweiht. Er starb am 12.05.1934 in Paderborn.

<sup>158</sup> **Brenning**, Carl, geb. am 06.11.1876 in Wadern (Diözese Trier), gefirmt 1890 in Koblenz, wurde als Klerikerkandidat am 28.09.1898 im Mutterhaus in Rom aufgenommen, begann am 1899 als Fr. Bonifatius sein Noviziat und legte am 01.11.1900 seine Erste Profess ab. Nach dem Studium der Theologie, das er von 1901-1905 an der Universität Fribourg (CH) absolvierte, wurde er am 10.07.1904 [Catalogus Generalis: 11.07.1904! PMO] zum Priester geweiht. P. Bonifatius gehörte später zur österreichischen Ordensprovinz, starb am 27.02.1954 im Kolleg Kaisermühlen in Wien und wurde am 09.03.1954 am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. » Vgl.: **Fries**, Doris (Provinzarchiv der Salvatorianer Wien): Beantwortung der Personalrecherche. eMail vom 15.09.2011.

<sup>159</sup> **UNTERBERG**, Brief an den Provinzial. Klausheide, 04.03.1932. {DAS 4.1, S. 81}

burg geben sowie die Vertretung eines gewissen Direktor Grawe übernehmen würde.<sup>160</sup> In der Bildungsarbeit des Hauses ‚Heilandsfriede‘ waren es die Aushilfen, besonders aber die Exerzitien, auf die P. Reinhold sich nun vorbereitete und die sich als der Schwerpunkt seiner Tätigkeit herausbilden sollten. P. Agathon Boisai hielt fest:

*„P. Reinhold setze ich ein für Exerzitien, sobald er vorbereitet ist. Er hat einen Männerkurs gehalten und machte es gut. Jetzt bereitet er sich vor auf die Jünglinge. P. Reinhold wird ein guter Exerzitienmeister werden, aber ich darf ihn nicht drängen; er muss das Bewusstsein haben, dass er vorbereitet ist, sonst versagt er. Zudem hatten wir keine passenden Kurse für ihn; für Frauen und Jungfrauen soll er nächstes Jahr eingesetzt werden.“*<sup>161</sup>

Aber damit nicht genug: Neben der Bildungsarbeit dachten die Oberen auch daran, P. Reinhold die Aufgaben der Verwaltung zu übertragen; entsprechend korrespondierte P. Agathon, der Hausobere, mehrmals mit P. Athanasius, dem Provinzoberen:

*„P. Corbinian [Becher] klagt immer, dass er nicht schlafen kann; schuld ist sein Amt als Prokurator. Wäre es nicht möglich, ihm dasselbe abzunehmen und es P. Reinhold zu geben? Er ist zwar von diesem Gedanken nicht entzückt, aber er nimmt es an. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir in diesem Punkt helfen könnten.“*<sup>162</sup>

*„P. Corbinian habe ich für 14 Tage zur Erholung nach Burgkunstadt geschickt, weil er nicht mehr schlafen kann. Die dortige Oberin hat ihn umsonst aufgenommen. Ich habe persönlich keinen Grund, dass er sein Amt als Prokurator abgenommen bekommt, aber ich habe Bedenken, dass in Anbetracht seines Charakters das Amt seinen Nerven schadet. Ich will nun sehen, ob die Erholung ihm nützt, und wenn er mit 14 Tagen nicht auskommt, soll er um weitere 14 Tage bei Ihnen bitten; ich will mich gerne behelfen. P. Reinhold würde sich als Prokurator leichter tun. Ich bin seit 11. Oktober [19]30 im Amt und P. Corbinian hat seit September 1930 das Amt des Prokurators. Für seine aszetische Entwicklung wäre es sicher auch besser, wenn er gar kein Amt hätte, besonders kein Amt, das so viel Selbständigkeit mit sich bringt, wie das Amt des Prokurators.“*<sup>163</sup>

*„Darf ich, lieber P. Provinzial, noch einmal auf eine Sache zurückkommen? Es betrifft die Prokura. Möchten Sie nicht dem P. Corbinian das Amt abnehmen, damit er sich ganz der Seelsorge widmen kann? Wir werden nämlich unseren Betrieb ziemlich umstellen müssen auf religiöse Wochen und halbgeschlossene Exerzitien und es wäre gut, wenn er seine ganze Kraft darauf verlegen könnte. Sie würden ihm sicher eine große Freude machen und unserer Sache wäre ein noch größerer Dienst erwiesen. P. Reinhold würde sich rasch in die Prokura einleben und P. Serenus könnte die Sti-*

<sup>160</sup> BOISAI, Agathon: Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 28.04.1932. {DAS 8, Nr. 163}

<sup>161</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 20.09.1932. {DAS 8, Nr. 174}

<sup>162</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 28.08.1932. {DAS 8, Nr. 173}

- Becher, Peter, geb. am 14.11.1893, begann als Fr. Corbinian sein Noviziat bei den Salvatorianern am 01.05.1924. Er legte am 02.05.1925 die Erste Profess ab und wurde am 04.08.1929 in Passau zum Priester geweiht. Er starb am 21.11.1972.

<sup>163</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 20.09.1932. {DAS 8, Nr. 174}

*pendienkasse, die er jetzt schon hat, behalten; dann wäre P. Reinhold nicht zu sehr belastet.*"<sup>164</sup>

... und schließlich:

*„Wenn Sie P. Corbinian sein Amt abnehmen, würde es doch genügen, wenn Sie den P. Reinhold ad interim aufstellen; dann sehen Sie bis Oktober, wie er sich anlässt.“*<sup>165</sup>

Nach Abwägung verschiedener Aspekte ging der Provinzial letztlich auf die Veränderungsvorschläge ein und schrieb:

*„Lieber Hochwürdiger P. Reinhold!*

*Wie Sie bereits wissen, hat mich P. Corbinian um Enthebung seines Amtes gebeten, und zwar stellte er schon wiederholt diese Bitte. Nach Darlegung all seiner Gründe, glaube ich, auf seine Bitte eingehen zu müssen. Es handelt sich um eine Interimslösung, weil im Oktober das neue Superiorat gewählt werden muss. Ich setze voraus, dass P. Superior oder P. Corbinian Ihnen schon zu verstehen gegeben haben, dass man daran denkt, Sie für dieses Amt usque ad revocationem (... bis auf Widerruf!) zu bestimmen. Ferner setze ich voraus, dass Sie ohne weiteres annehmen werden und dass mein Wunsch Ihnen Befehl ist.*

*Ich bestimme Sie also zum einstweiligen Prokurator von Sennelager. Lassen Sie sich von P. Corbinian etwas einführen, sofern das nicht schon geschehen ist. Ich wünsche nun Gottes Segen zu Ihrem neuen Amte und recht viel Geduld. Ferner ein recht weites großes Herz, aber das haben Sie ja eh' schon. Im Übrigen hoffe ich, dass es Ihnen gut geht, dass Sie noch immer leben nach dem altbewährten Grundsatz: ‚Immer heiter, Gott hilft weiter.‘*

*Recht herzliche Grüße von Ihrem  
in Christo ergebener*"<sup>166</sup>

P. Reinhold antwortete wenige Tage später:

*„Hochwürdiger P. Provinzial!*

*Hiermit bestätige ich Euer Hochwürden den Empfang des Schreibens vom 13. d. M. durch das ich usque ad revocationem [... bis auf Widerruf!] zum Prokurator unseres Hauses in Sennelager ernannt werde. Der Wunsch von Euer Hochwürden soll mir ja Befehl sein. Ich nehme das Amt an und will bestrebt bleiben, die Pflichten dieses Amtes gewissenhaft zu erfüllen.*

*Euer Hochwürden gehorsamster*

*P. Reinhold Unterberg SDS"*<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 19.12.1932(1). {DAS 8, Nr. 178}

<sup>165</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 06.01.1933. {DAS 8, Nr. 183}

<sup>166</sup> (PROVINZIAL): Bestimmung zum einstweiligen Prokurator von Sennelager. O.O., 13.01.1933. {DAS 4.1, S. 83, ohne Unterschrift!}

<sup>167</sup> UNTERBERG, Reinhold: Annahme des Prokuratorenamtes. Klausheide, 21.01.1933. {DAS 4.1, S. 84}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Bekannt ist uns noch, dass P. Reinhold fünftägige Exerzitien<sup>168</sup> nach dem Weihnachtsfest 1932 machte, in denen vielleicht auch die bekannten Erwartungen an seine Person eine Rolle spielten. - Fortan war er also als Exerzitienmeister und als Hausökonom tätig.

Das Bildungskonzept der Salvatorianer in Sennelager scheint erfolgreich gewesen zu sein. Die Außentätigkeit einiger Mitbrüder in Aushilfen, Einzelvorträgen und Exerzitien, in Konferenzen, Triduen und Volksmissionen war in sich gefragt und segensreich, aber zugleich auch werbewirksam für den eigenen Kursbetrieb, um den sich vor allem P. Reinhold bemühte. Die Aushilfs- und Kursplanung des Hauses ‚Heilandsfriede‘ für das erste Quartal 1933 gibt einen Eindruck, wie er sich in der Exerzitienarbeit entfaltete und in der Männerseelsorge spezialisierte:

### „Januar

21.-25.01.	[Exerzitien in] Erfurt	P. Corbinian [Becher]
20.-26.01.	<b>[Exerzitien für Ordens-]Brüder in Sennelager</b>	<b>P. Reinhold [Unterberg]</b>
19.01.-19.02.	[Aushilfe in] Urft	P. Willibrord [Menke]
23.-27.01.	[Exerzitien für] Priester	P. Superior
27.-31.01.	<b>[Exerzitien für] Männer</b>	<b>P. Reinhold</b>
28.01.-02.02.	[Aushilfe in] Körtlinghausen	P. Corbinian

### Februar

02.02.	Werl	P. Superior
03.-06.02.	Elsen	P. Superior
04.-05.02.	Herzebrock	<del>P. Superior</del>
07.02.	Dekanat [Rekollektionstag]	P. Superior
5.-19.02	Thüle	P. Corbinian
05.-12.02.	<b>[Exerzitien für] Brüder SDS in Klausheide</b>	<b>P. Reinhold</b>
06.-10.02.	[Exerzitien für] Haushälterinnen	P. Superior
12.-19.02.	Boele (Hildesheim)	P. Superior
13.-17.02.	<b>[Exerzitien für] Jungmänner</b>	<b>P. Reinhold</b>
20.-28.02.	Hildesheim (Boele)	P. Superior
20.02.	Recollection	P. Superior
20.-24.02.	[Exerzitien für] Frauen	P. Willibrord
25.-28.02.	<b>[Exerzitien für] Jünglinge in Herzebrock</b>	<b>P. Reinhold</b>

### März

26.02.-08.03.	[Exerzitien für] Schwestern SDS in Klausheide	P. Willibrord
28.02.-04.03.	<b>[Exerzitien für] Männer</b>	<b>P. Reinhold</b>
05.-19.02.	Berlin	P. Superior
07.03.	Dekanat [Rekollektionstag]	P. Corbinian
06.-10.03.	Dortm.[under] Gesellen	Präsides
10.-13.03.	Neuhaus (Kinder)	P. Corbinian
13.-17.03.	<del>Jungfrauen</del> Jubilarpriester	<del>P. Reinhold</del> P. Provinzial

---

<sup>168</sup> BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 29.12.1932. {DAS 8, Nr. 180}



## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

15.-20.03.	<i>Sande (Kinder)</i>	<i>P. Theodul [Löv]</i>
17.-20.03.	<i>Bonifatius (Kinder)</i>	<i>P. Corbinian</i>
20.-24.03.	<i>[Exerzitien für] Frauen</i>	<i>P. Willibrord</i>
22.-26.03.	<i>(Boele) Bielefeld</i>	<i>P. Superior</i>
24.-27.03.	<i>Lippspringe (Kinder)</i>	<i>P. Corbinian</i>
27.03.	<i>Rekollektion</i>	<i>P. Superior</i>
<b>27.-30.03.</b>	<b><i>[Exerzitien für] Jungmänner</i></b>	<b><i>P. Reinhold</i></b>
27.03.-04.04.	<i>Brakel</i>	<i>P. Superior</i>
27.03.-08.04.	<i>Leipzig</i>	<i>P. Corbinian</i> " <sup>169</sup>

Dem Hausoberen P. Agathon und dem Hausökonom P. Reinhold ging es folglich besonders darum, die Gemeinschaft mit geeigneten Mitbrüdern zu vergrößern und zu verstärken. Im Januar 1933 bat P. Agathon den Provinzial um einen Bruder Kandidaten, der dem Bruder Eligius in der Landwirtschaft helfen und eine geistliche Unterweisung von seinem Präfekten P. Reinhold erhalten könnte;<sup>170</sup> im März erfuhr er von P. Reinhold, dass noch ein Bruder nach Sennelager versetzt werden sollte und drängte daraufhin den Provinzial, diesen Bruder möglichst bald zu schicken.<sup>171</sup> P. Agathon positionierte sich auch sogleich, als im Blick auf P. Reinhold eine Versetzung geplant war:

*„Wenn P. Reinhold I. Consultor und Procurator sein kann, ist mir das lieber und P. Corbinian II. Consultor. Wenn er Schwierigkeiten hat, dann nehmen Sie nur P. Corbinian zum I. Consultor und P. Reinhold zum II.<sup>en</sup> und Procurator. Wenn Sie P. Reinhold nach Berlin nehmen und mir P. Amadeus geben wollen, bin ich ganz mit einverstanden; er müsste aber auch Procurator machen.“*<sup>172</sup>

Der angedeutete Erfolg der Gemeinschaft des Hauses ‚Heilandsfriede‘ schlug sich dann auch in entsprechenden Gewinnen nieder, so dass P. Reinhold der Bitte des Provinzials um finanzielle Unterstützung nachkommen und für den Bau der Berliner Salvator-Kirche überweisen konnte:

*„Gerne helfen wir. P. Reinhold hat heute vom Konto Warburg 2.000 Mark überwiesen; die weiteren 2.500 Mark stehen zur Verfügung nach einiger Zeit. ... P. Reinhold hat gestern Ihren Wunsch erfüllt. Sie sollen auf die neue Kirche keine Schulden machen und können noch 2.-3.000 Mark haben, außer der Summe, die P. Reinhold gestern überwiesen hat. Wir wollen Ihnen gerne Ihre Sorgen erleichtern, soweit wir können.“*<sup>173</sup>

---

<sup>169</sup> Die Quartalsplanung trägt keine Unterschrift; mit Bleistift wurde darauf nachträglich ‚Sennelager 1933?‘ notiert.  
» In: AGS.1010 / VI.1-010 – 1933.01. – Boele wird hier einmal der Stadt Bielefeld und zweimal der Stadt Hildesheim zugeschrieben, ist jedoch ein Stadtteil von Hagen. PMO

<sup>170</sup> BOISAI, Brief ... ‚Heilandsfriede‘, 26.01.1933. {DAS 8, Nr. 186}

<sup>171</sup> BOISAI, Brief ... ‚Heilandsfriede‘, 29.03.1933. {DAS 8, Nr. 190}

<sup>172</sup> BOISAI, Brief ... ‚Heilandsfriede‘, 08.08.1933 / Bielefeld, 01.11.1933. {DAS 8, Nr. 205/213}

<sup>173</sup> BOISAI, Brief ... ‚Heilandsfriede‘, 28.04.1933 / Paderborn, 11.06.1933. {DAS 8, Nr. 191/199}

Als Neuling in Verwaltungsfragen wandte er sich bezüglich der ‚Einheitswertbescheide‘ an P. Tharsitius Wolff und suchte darüber hinaus Rat in Versicherungsfragen.<sup>174</sup>

Im Juli 1933 besuchte P. Reinhold seine Schwester, die Franziskanerin Sr. Cornelia Unterberg im Bernhardusheim in Bad Oeynhausen und vertrat zugleich bis zum 28. des Monats den örtlichen Pfarrer.<sup>175</sup> In der angestoßenen Diskussion über personelle Zuständigkeiten in bzw. Zuwächse für Sennelager hielt der Provinzial P. Reinholds Vorschläge für ‚gut gemeint, aber undurchführbar‘<sup>176</sup> und regte ihn an, selber Außentermine in der Bildungsarbeit (z.B.: Volksmissionen) wahrzunehmen. Dieser Hinweis des Provinzials führte dazu, dass P. Reinhold noch in Bad Oeynhausen antwortete und dabei folgende, kritische Selbstreflektion niederschrieb:

*„Hochw. P. Provinzial!*

*Euer Hochwürden machten in dem letzten Briefe an mich die Bemerkung, ich selbst solle im Verein mit einem anderen Pater die Mission in Langenstraße (Lippstadt) halten.*

*Diese und andere Bemerkungen von Seiten Euer Hochwürden zeigen mir, dass Euer Hochwürden zu hoch von meinem Können denken. Ich bin solchen Aufgaben nicht gewachsen.*

*Gründe:*

- 1) Es fehlt mir das klare Denken.*
- 2) Es fehlt mir ein genügendes Gedächtnis.*
- 3) Es fehlt mir die Ruhe und Sicherheit beim Sprechen.*

*Meine Überzeugung ist es, dass ich zu hoch gegriffen habe, als ich das Priestertum anstrebte. Aber ich tat es, weil ich mir vom Studium so außerordentlich viel erwartete. Da aber die Voraussetzung, die genügenden Talente fehlen, konnte ich sie auch nicht ausbilden.*

*Ich schreibe das nicht aus einer üblen Stimmung heraus. Das sind die Gedanken, die mich sei ungefähr vier Jahren (... kurz nach meiner Weihe) beschäftigen.*

*Ich leide selbst schon an dem Bewusstsein, Tag für Tag vor unmöglichen Aufgaben zu stehen. Diese Gedanken nehmen mein ganzes Innenleben gefangen. Das lässt mich keine Betrachtung machen, keine geistliche Lesung machen. Immer nur suche ich mit viel Mühe und Not das Allernotwendigste für die nächste Predigt zusammen. Und dann zuletzt das klare Bewusstsein zu haben, mit meinem nervösen Sprechen*

---

<sup>174</sup> **UNTERBERG**, Reinhold: Briefe ... (31.01.1933 / März 1933). » In: SDS.1010 / VI.1 - 010.

<sup>175</sup> **UNTERBERG**, Brief an den Provinzial. Bad Oeynhausen, 17.07.1933. {DAS 4.1, S. 90ff}

- **Unterberg**, Franziska (Sr. Cornelia), geboren am 01.12.1888, eingetreten am 01.06.1910, begann am 23.05.1911 ihr Noviziat in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung zu Olpe, welches sie am 24.05.1912 mit der Ersten Profess abschloss. Bereits im Jahre 1917 wurde sie von Bonn nach Bad Oeynhausen versetzt und leitete im Bernhardusheim 28 Jahre lang die Arbeit in der Waschküche. Erst 1945 wurde sie dann von dort nach Siedlinghausen versetzt; sie starb am 05.01.1959 im St.-Antonius-Haus in Bonn-West (Rehfuesstraße 32) und wurde daselbst beigesetzt; das Grab ist inzwischen eingeebnet worden. » In: Archiv der Franziskanerinnen zu Olpe, Sterbeurkunde und Totenbrief von Sr. Cornelia (Franziska) Unterberg. » Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1959.01.05.

<sup>176</sup> (**PROVINZIAL**): Brief an P. Reinhold. Sennelager, 09.01.1934. {DAS 4.1, S. 94}

*werde ich ja doch keinen einzigen Menschen zu einem guten Gedanken, viel weniger zu einer guten Tat bewegen.*

*Mir fehlt das innere ‚Sich-gedrängt-Fühlen‘. Niemals steigt mir der Gedanke auf: ‚Ich will begeistern, hinreißen.‘ Stets bin ich ganz eingenommen von den anderen Gedanken: ‚Es hat keinen Zweck; Du bist Denkaufgaben nicht gewachsen.‘*

*Wenn anderen Menschen so lebhaft der Gedanke an die Gegenwart Gottes vor der Seele stünde, wie mir der Gedanke: ‚Du hast zu hoch gegriffen; du bist deinen Aufgaben nicht gewachsen‘, sie würden die Übung der Vergegenwärtigung Gottes in vollkommener Weise erreicht haben.*

*Ich habe diese Gedanken dem hochw. P. Superior verschiedentlich dargelegt. Ich möchte es Euer Hochwürden auch mitgeteilt haben, damit Euer Hochwürden in der rechten Weise dispensieren können und mich nicht als vollwertige Kraft einrechnen. Ich kann keine Mission, öffentliche Exerzitien, Triduen und dergleichen halten. Ich will tun, was ich kann. Ich weiß, dass ich Rechenschaft ablegen muss über mein Amt und seine Verwaltung. Und gerade das Letztere drückt mich auch sehr. Ich will kein Apostat werden. Ich will die Last meines Berufes weiter tragen, aber ich möchte Euer Hochwürden bitten, von mir nicht das Unmögliche zu verlangen.*

*Ich weiß, dass Euer Hochwürden über dieses Schreiben ungehalten sein werden. Aber ich glaubte, es dennoch schreiben zu müssen.*

*Mit ehrfurchtsvollem Gruß*

*Euer Hochwürden ergebenster*

*P. Reinhold*<sup>177</sup>

Das Bild, welches die Korrespondenz von P. Reinhold zeichnet, wird immer facettenreicher. Er ist bereit, gehorsam und überzeugt; er ringt aber genauso mit Selbstzweifeln und Versagensängsten.<sup>178</sup> Doch er hatte gelernt, mit und trotz der Anfechtungen, Grenzen und Widerstände sein Ziel konsequent zu verfolgen.

Später, im Oktober und November 1933, hielt er Exerzitien für Jungfrauen in Hagen-Boele und nahm darüber hinaus die Vertretung des dortigen Vikars wahr.<sup>179</sup>

Als P. Agathon Boisai im Januar 1934 den Bericht der Niederlassung Sennelager über das Kalenderjahr 1933 einem Brief beifügte, notierte er darin mit kurzen Worten:

*„... P. Reinhold ist z.Zt. mit Kursen überladen.“*<sup>180</sup>

Dieser scheint also trotz aller Bedenken in der Exerzitienarbeit seinen Weg gefunden zu haben.

---

<sup>177</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an P. Provinzial. Bad Oeynhausen, 17.07.1933. {DAS 4.1, S. 90-92}

<sup>178</sup> Vgl.: BOISAI, Brief an den Provinzial. ‚Heilandsfriede‘, 20.09.1932. {DAS 8, Nr. 174}

<sup>179</sup> BOISAI, Brief ... Berlin-Waidmannslust, 02.10.1933. {DAS 8, Nr. 210}

<sup>180</sup> BOISAI, Brief ... ‚Heilandsfriede‘, 05.01.1934. {DAS 8, Nr. 220}

## In Vertretung

Beginnend mit dem Jahr 1934 wurde die Korrespondenz zwischen dem Prokurator und dem Provinzial reger. Der Grund: In der Hausleitung musste P. Reinhold den erkrankten Superior, P. Agathon Boisai, vertreten. Die einzelnen Briefe, die immer wieder Finanz-, Organisations- und Personalfragen behandelten, bezogen sich deswegen auf die Entwicklung des Kranken ebenso wie auf die anstehende Neuwahl des Superiors. Ausgehend davon, dass P. Agathon genesen würde, favorisierte P. Reinhold dessen Wiederwahl:

*„Wenn unser hochw. P. Superior wieder so weit gesundet, dass er ganz leichte Arbeit leisten kann, dann würde er als Superior dem Hause die besten Dienste leisten. Sein Name gilt bei allen Geistlichen des Weltklerus in der näheren und weiteren Umgebung sehr viel. Er würde am besten diese guten Beziehungen aufrecht erhalten. Ich hatte dem P. Superior schon nach Bad Mergentheim geschrieben, er möchte soweit wieder gesunden, dass er die Dekanatskonferenzen halten könne. Wenn er dann noch die Pfarrer besuchen könne, um Stimmung zu machen für die Exerzitien, dann wäre es genug. ... Bei alledem aber könnte P. Agathon auch weiterhin Superior sein. Er wäre dafür sogar insofern günstig, dass dann der Superior mehr als bisher im Hause weilen kann.“<sup>181</sup>*

Aber, es sollte anders kommen! Im März 1934 fragte er voller Sorge:

*„Was fangen wir an, wenn P. Superior von uns geht!!!“<sup>182</sup>*

... und hielt fest:

*„Der Bruder [im Brüderkrankenhaus Paderborn], der ihn pflegt, (...) meinte, das Einzige, was wir tun könnten, sei beten.“<sup>183</sup>*

## Familien-Geschichten VI

Am 14. April 1934 erfahren wir wieder etwas über die Familie Unterberg: Es ging dabei um die Arbeitslosigkeit und Geschäftsgründung des Bruders Hermann-Josef Unterberg, von dem wir wissen, dass er Bäckermeister von Beruf war; bei dem ‚jüngeren Bruder‘ kann dann nur der jüngste Bruder Heinrich Unterberg gemeint sein. Den beiden Brüdern fehlte Geld bei dem Schritt in die berufliche Selbständigkeit und so fragte P. Reinhold an:

*„Heute erhielt ich von meinem Bruder, der zur Zeit arbeitslos ist, einen Brief. Er ist Bäckermeister und will sich jetzt zusammen mit meinem jüngeren Bruder selbstständig machen. Der jüngere Bruder hat seine Ersparnisse dafür hergegeben. Es fehlen ihnen noch 100,- (einhundert) Mark. Zum 16./6.1934 bekommt er diese 100,- Mark, die er verlieh, zurück. Er fragt jetzt bei mir an, ob ich ihm nicht 100,- Mark leihweise besorgen könnte. Darf ich aus der Prokura diese 100,- Mark für zwei Monate leihen? Wenn nicht, darf ich irgendwo bei Auswärtigen diese 100,- Mark für meinen Bruder leihen?“*

<sup>181</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an den General P. Pankratius Pfeiffer. Sennelager, 15.01.1934. {DAS 4.1, S. 97+99}

<sup>182</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 26.03.1934. {DAS 4.1, S. 107-108}

<sup>183</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 27.03.1934. {DAS 4.1, S. 109}

Bezogen auf eine Antwort und das entsprechende Handeln liegen uns keine Unterlagen vor!<sup>184</sup>

Im April 1934 wurde deutlich, dass P. Agathon unheilbar krank war; immer wieder besuchten die Mitbrüder ihren Superior. Mitte des Monats ließ er sich mit den Sterbesakramenten versehen und verdeutlichte, dass er im Krankenhaus bleiben wolle, um der Hausgemeinschaft nicht zur Last zu werden, brauchte er doch in seiner Hilflosigkeit intensive Pflege.<sup>185</sup> Im Auftrage und in Vertretung des kranken Superiors beglückwünschte P. Reinhold den Provinzial P. Athanasius Krächan zu seinem Namenstag am 2. Mai und den General P. Pankratius Pfeiffer zu seinem Namenstag am 12. Mai.

P. Agathon bat am Freitag, den 11. Mai, P. Reinhold noch einmal zu sich und äußerte sich ein letztes Mal:

*„Er dankte allen Patres und Brüdern für die treue Mitarbeit und bat mich, gut zu sein gegen die Schwestern und die Disziplin aufrecht zu erhalten.“<sup>186</sup>*

Auf die Frage nach einem kurzen Stoßgebet sagte er:

*„Ich bete stets: Mutter, hol' mich heim.“<sup>187</sup>*

Am Festtag ‚Regina Apostolorum‘, zugleich des Generals Namenstag, dem 12. Mai, hielt P. Reinhold sich in Klausheide auf, u.a. um Beichte zu hören. Benachrichtigt durch P. Theodul Löw aus Sennelager, fuhr er sogleich in das Krankenhaus nach Paderborn; als er dort ankam, war P. Agathon wenige Minuten zuvor verstorben.<sup>188</sup>

---

<sup>184</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 14.04.1934. {DAS 4.1, S. 112-113}

<sup>185</sup> Vgl.: **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 26.04.1934. {DAS 4.1, S. 117}

<sup>186</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. General. Sennelager, 14.05.1934. {DAS 4.1, S. 122-123}

<sup>187</sup> ebenda {DAS 4.1, S. 122}

<sup>188</sup> **Boisai**, Anton, geb. am 23.10.1878 in Hopfengarten, gest. am 12.05.1934 in Paderborn. Die Beerdigung erfolgte am Mittwoch, den 16.05.1934, in Sennelager. „P. Provinzial hielt das Requiem und eine schlichte Ansprache an die Trauerversammlung. Der hochwürdigste Herr Erzbischof nahm das Libera und die Beerdigung vor. Etwa 50 Priester gaben ihm das letzte Geleit. Von allen Seiten kamen Beileidsbekundungen, in denen der frühe Tod des ‚lieben, guten P. Agathon‘ bedauert wurde.“ » In: **UNTERBERG**, Brief an P. General. Sennelager, 14.05.1934. {DAS 4.1, S. 123}

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 8. DER HAUSOBERE

### Die Annahme des Oberramtes

Im Kalenderjahr 1934 ging es besonders um die Neubesetzung des Oberramtes für die Niederlassung in Sennelager. Solange man auf die Genesung des bisherigen Superiors hoffen konnte, gingen die Mitbrüder von dessen Wiederwahl aus. Nachdem aber nun P. Agathon gestorben war, musste ein neuer Hausoberer gefunden werden. P. Reinhold legte nieder:

*„... Wenn jetzt noch ein tüchtiger Superior kommt, dann werden wir mit Gottes Hilfe auch diese Krise überwinden. Hier möchte ich Euer Paternität auch schreiben, was ich dem Provinzial gesagt habe: Ich bin gern bereit, von Sennelager fortzugehen, falls dadurch ein anderer Pater in einem anderen Haus freigemacht werden kann, damit Sennelager einen tüchtigen Superior wieder erhält.“*<sup>189</sup>

P. Reinhold jedoch erhielt ein Ernennungs- und kein Versetzungsschreiben. Erstaunt und wohl auch überrascht, konnte er sich jedoch nicht zur Annahme des Wahlergebnisses entschließen und lehnte am 18. Juni 1934 zunächst ab:

*„Vater, die Stunde ist gekommen! Was soll ich sagen? Rette mich aus dieser Stunde?“ (Joh 12. Kap.) Solche Art waren meine Gedanken, als ich gestern Abend den Brief, den verhängnisvollen, gelesen hatte. Ich kann mich nicht entschließen, die Zustimmung zu dieser Wahl zu geben. Ich weiß nur zu gut, dass diese Wahl nur ein allerletzter Ausweg war, nur ein Notbehelf. Ich bitte Euer Hochwürden ganz sehr, noch eine andere Lösung zu suchen. ... Ich möchte also die Wahl für meine Person ablehnen und so Euer Hochwürden Gelegenheit bieten, nochmals das alles zu überdenken.“*<sup>190</sup>

P. Athanasius Krächan beharrte aber auf seine Entscheidung, so dass P. Reinhold das Amt im Gehorsam gegen die Oberrn und im Pflichtbewusstsein annahm und in einem weiteren Brief am 24. Juni 1934 dem Provinzial mitteilte:

*„Nachdem ich Freitag Morgen den Brief von Euer Hochwürden gelesen hatte, habe ich Freitag beim Mittagessen die Wahlen verkündigt; damit habe ich also die Wahl angenommen. Ich darf hier eben bemerken, dass ich nicht mit P. Corbinian über Annahme oder Ablehnung der Wahl gesprochen habe. Als P. Corbinian am Montag gegen Abend zurückkam, hatte ich das Schreiben an Euer Hochwürden schon fertig. Auch fürchte ich keinen der beiden Konsultoren. Jetzt, da ich die Wahl angenommen, will ich mit Mut an die Aufgabe herangehen. Mich tröstet der Gedanke, dass ich mich nicht hinzu gedrängt habe und so will ich denn in der Willensäußerung meines Oberrn Gottes Willen erkennen. Am Virgiltage von St. Johannes habe ich Gott, dem Herrn, das hl. Messopfer dargebracht in der Meinung, unserem Haus und*

<sup>189</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 14.05.1934. {DAS 4.1, S. 124}

<sup>190</sup> UNTERBERG, Ablehnung der Superiorenwahl. Sennelager, 18.06.1934. {DAS 4.2, S. 18-19}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*mir in der Leitung des Hauses seinen Segen zu geben. Die Epistel dieser Messe hat mich ermutigt, mit Entschlossenheit an die Aufgabe heranzugehen. Als ich las, wie ein Jeremias dem lieben Herrgott selbst erst die Wahl zum Prophetenamt abschlug, da dachte ich mir, darf P. Provinzial mir meine Ablehnung auch nicht zu übel nehmen.*

*„Noli dicere: puer sum. Quoniam ad omnia, quae mittere te, ibis, et universa, quaecumque mandavero te, loqueris.“ ... diese Worte habe ich auch auf mich bezogen.*

*Hochw. P. Provinzial! Es soll mein Bestreben sein, Ihre Erwartungen, die Sie durch diese Wahl in mich gesetzt haben, nicht zu enttäuschen. Es soll mir eine hl. Sorge sein, darauf zu sehen, dass der gute Geist in unserm Haus erhalten bleibt, und dass das Haus seinen Zweck erfüllt. Sollten allzu schwierige Situationen kommen, so will ich mich mit Vertrauen an Euer Hochwürden wenden und um Rat bitten.*

*Einliegend sende ich Euer Hochwürden das Formular unterschrieben zurück. Vor wem soll ich denn die professio fidei gemäß Artikel 626 und 627 der Konstitutionen ablegen?“<sup>191</sup>*

Ebenso wandte er sich an P. General Pankratius Pfeiffer noch am gleichen Tage:

*„... Euer Paternität haben am 12. Juni des Jahres meine Wahl zum Superior unseres Kollegs bestätigt. Erst glaubte ich, die Wahl nicht annehmen zu können; am 4. August vor fünf Jahren wurde ich erst zum Priester geweiht. Zudem fühlte ich die Kluft zwischen dem hochw. P. Agathon und mir. Nachdem aber der hochw. P. Provinzial auf die Annahme der Wahl bestand, habe ich am Freitag die Wahl veröffentlicht und damit angenommen.*

*Mit mutiger Entschlossenheit will ich an meine Aufgabe gehen. Ich habe mich nicht dazu gedrängt, so darf ich in der Wahl Gottes Willen sehen und auf seinen Gnadenbeistand rechnen. Wenn wir jetzt nur die Sache Gottes suchen, wird Gott uns segnen; das ist mein Vertrauen.“<sup>192</sup>*

P. Athanasius Krächan, der Provinzial, schrieb im Blick auf die neue Hausleitung:

*„Lieber hochwürdiger P. Superior!*

*Es freut mich, dass Sie sich entschlossen haben zum Jawort. Ich bin überzeugt, dass Ihnen dadurch die Bürde schon leichter geworden ist, ob des Segens von oben, die Bürde, die Sie ja schon sowieso seit einem Jahr tragen mussten. Also Mut und Gottvertrauen! Ich glaube bestimmt, annehmen zu dürfen, dass P. Corbinian nichts dahinter vermutet, dass wir ihn zum zweiten Konsultor wählten. Wir wollten ihn bei seinen vielen Arbeiten nicht weiter belasten, nachdem er schon seiner Zeit auch die Prokura aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte. Zudem ist er doch oft weg von der Senne, während P. Theodul Residenzpflicht hat. ...“<sup>193</sup>*

---

<sup>191</sup> UNTERBERG, Annahme der Superiorenwahl. Sennelager, 24.06.1934. {DAS 4.2, S. 20}

<sup>192</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 24.06.1934. {DAS 4.1, S. 125}

<sup>193</sup> (PROVINZIAL): Brief an P. Superior (Hiermit ist nun P. R. Unterberg gemeint!) – Hausleitung / Personalien. O.O., 27.06.1934. {DAS 4.1, S. 126-127, ohne Unterschrift}



## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS



### Die Gemeinschaft im Haus 'Heilandsfriede' im Juni 1936

Stehend v.l.n.r.: P. Bernhard Beyer, P. Siegbald Fiene,

P. Dominikus Hoffmeister, P. Meinrad Meier

Sitzend v.l.n.r.: P. Serenus Müller, P. Theodul Löw,

P. Reinhold Unterberg (der neue Superior), P. Corbinian Becher, P. Maurus Stark

### In Amt und Verantwortung

Der Tod des P. Agathon hatte in das apostolische wie auch in das gemeinschaftliche Leben eine große Lücke gerissen. So bemühte sich der Provinzial bereits im Sommer 1934, die Gemeinschaft im Haus ‚Heilandsfriede‘ zu verstärken, entschied sich allerdings, ausschließlich die Neupriester P. Adalbert Fritz, P. Anno Hillebrand, P. Meinrad Meyer sowie P. Liborius Trilling<sup>194</sup> zu versetzen, die in der Seelsorge als sogenannte ‚Scholastikerpatres‘ im

- **Löw**, Vinzenz, geb. am 24.04.1890, begann als Fr. Theodul sein Noviziat bei den Salvatorianern am 18.03.1926. Er legte am 19.03.1927 die Erste Profess ab und wurde am 13.03.1932 in Passau zum Priester geweiht. Er war Pfarradministrator in der Senne von 1936-1940 und starb am 31.05.1967 in Siegen. » In: SDS.0310 / VI.1-059.

<sup>194</sup> - **Fritz**, Jakob, geb. am 28.02.1905, begann als Fr. Adalbert sein Noviziat bei den Salvatorianern am 30.03.1928. Er legte am 31.03.1929 die Erste Profess ab und wurde am 17.03.1934 zum Priester geweiht. Er starb am 01.09.1972 in Hildesheim.

- **Hillebrand**, Josef, geb. am 02.01.1902, begann als Fr. Anno sein Noviziat bei den Salvatorianern am 30.03.1928. Er legte am 31.03.1929 die Erste Profess ab und wurde am 17.03.1934 zum Priester geweiht. Er starb am 14.05.1962.

- **Meier**, Hubert, geb. am 26.07.1902, begann als Fr. Meinrad sein Noviziat bei den Salvatorianern am 30.03.1928. Er legte am 31.03.1929 die Erste Profess ab und wurde am 17.03.1934 zum Priester geweiht. Er starb am 12.02.1939 in Neuss.

Pastoraljahr ohne die notwendige Beichtvollmacht [= Jurisdiktion] noch nicht voll einsatzfähig waren.

P. Reinhold, als Hausoberer bemüht, die Außenwirkung des Hauses ‚Heilandsfriede‘ neu zu beleben und die Krise zu überwinden, ging davon aus, Aushilfen annehmen und die Neupriester einsetzen zu können; entsprechend hatte er einen Antrag auf Erteilung der Jurisdiktion an den Ortsbischof gerichtet, was aber eigentlich des Provinzials Zuständigkeit gewesen wäre.<sup>195</sup> Da P. General Pankratius Pfeiffer im Blick auf alle Neupriester und deren Pastoraljahr die kirchlichen Richtlinien durchsetzen wollte, hatte dieser jedoch keine andere Wahl. Die entsprechend negative Nachricht brachte den neuen Superior in arge Verlegenheit, so dass er sich bezüglich einer Ausnahmeregelung [= Dispens] für die geplanten Sommervvertretungen schließlich direkt an den Generaloberen wandte.<sup>196</sup> Über den Erfolg dieses Gesuchs und die Klärung der Verlegenheit ist jedoch weiter nichts bekannt.

Entsprechend dieser Bemühungen waren es häufig Personalfragen, die P. Reinhold mit seinen höheren Obern durchaus kontrovers verhandelte; so thematisiert der erhaltene Briefwechsel zwischen dem Haus- und dem Provinzoberen einige Monate später u.a. die Entwicklungen in der Gemeinschaft des Kollegs Sennelager. Die personellen Zuwächse und Veränderungen hatten die Gruppendynamik in neue Bewegung gesetzt. Zwischen den Zeilen sind die Schwierigkeiten und die Konflikte zu spüren: Der Hausobere musste seine Leitungsfunktion neu definieren und sich trotz mancher Unsicherheiten neu positionieren; die jungen Mitbrüder mussten als Anfänger in der Bildungsarbeit ihre Schwächen und Stärken entdecken und in der Gemeinschaft ihren Platz finden. In diesen Spannungen platzte P. Reinhold der Kragen:

*„Sennelager ist so eine rechte ‚Kinderbewahrschule‘: die ältesten Patres haben fünf Priesterjahre. Und doch steht unser Haus hier mehr vor der Öffentlichkeit als die anderen Häuser. Das ist ein großer Übelstand. Hätten wir nur ein oder zwei Patres von der Form eines P. Gottfried oder eines P. Seraphim. P. Meinrad wird sich ja einmal sehr gut machen. Der ist aber auch neben P. Corbinian der einzige, der alle vorkommenden Arbeiten leisten kann: Triduen, religiöse Wochen, Exerzitien. Manchmal möchte ich es den höheren Obern mit aller Deutlichkeit sagen. Wenn Sie manchmal mein stilles Schimpfen hier hörten ... !!! Zu jeder Zeit können Sie mich hier ablösen lassen. Mit Freuden würde ich solche Nachricht hören. Es widerstrebt mir, z.B. Kapitel zu halten. Wenn das sein muss, beauftragen Sie bitte damit einen anderen Pater. Ich kann vor den Patres nicht sprechen.*

*Einliegend die ausgefüllten Berichtbogen, einer davon wurde von Rom direkt zugeschickt. Die anderen Fragebogen müssen ja wohl noch Ihre Unterschrift erhalten. Nun, Ihr gelehrter Sekretär wird sich ja auskennen. Er kann ja die Sachen von dort nach Rom weitergeben.*

---

- **Trilling**, Heinrich, geb. am 31.01.1901, begann als Fr. Liborius sein Noviziat bei den Salvatorianern am 30.03.1928. Er legte am 31.03.1929 die Erste Profess ab und wurde am 17.03.1934 zum Priester geweiht. Er trat am 20.11.1936 aus der Gemeinschaft aus.

<sup>195</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 12.07.1934. {DAS 4.1, S. 128-129}

<sup>196</sup> Vgl.: **UNTERBERG**, Brief an ... {DAS 4.1, S. 128/130/134}

*P. Siegbald wird Montag, den 14.01. abends dort eintreffen. P. Serenus ist wieder arbeitsunfähig, aber es ist nur allgemeine Mattigkeit. P. Siegbald kann ja alles andere mündlich ausrichten."*<sup>197</sup>

P. Reinhold glaubte, dem Bildungsauftrag des Hauses ‚Heilandsfriede‘ mit ausschließlich jungen Mitbrüdern nicht in gewohnter Weise gerecht werden zu können; er hätte sich in der Gemeinschaft auch ältere und erfahrenere Mitbrüder gewünscht. Er sah sich nicht in der Lage, die Anleitung und Begleitung der jungen Mitbrüder gewährleisten, die Gemeinschaft mit ihren Konflikten leiten und dann auch noch für den Kursbetrieb die Verantwortung übernehmen zu können. Er fühlte sich allein gelassen und verraten, machte diese Entwicklung und seine Überforderung dem Provinzial zum Vorwurf und zog innerlich bereits die Konsequenzen.

Die Antwort des Provinzials kam prompt, aber weniger zufriedenstellend als vielmehr zurechtweisend:

*„Zu Ihren beiden Briefen vom 4. und 5. cr.*

*1. ...*

*2. Warum ‚meckern‘ Sie schon wieder über die ‚Jugend‘?! Man sagt doch nicht mit Unrecht: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!“ Still dürfen Sie ruhig schimpfen!*

*3. Kapitel halten widerstrebt Ihnen?! Man darf nicht nur nur das tun, was einem gefällt. „Wer die Würden hat, muss auch die Bürden tragen!“ Also mutig ans Werk! Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Ich erinnere mich noch gut, wie ich seiner Zeit als zweitjüngster Pater das Kapitel vor ergrauten Häuptern halten musste, wie P. Germanus selig. Bei Ihnen ist ja, wie Sie schreiben, der Altersunterschied nicht so groß. Gelegentlich könnten Sie auch ein Kapitel aus einem schönen Buch vorlesen.*

*4. Vielen Dank für die Berichte und Intentionen. - Ich gratuliere zu den schönen Erfolgen und danke Ihnen und allen hochw. Patres und ehrw. Brüdern für alle Opfer, die Sie für des Heilands Sache im vergangenen Jahre brachten.*

*5. Missionen: Wenn möglich, sollte die Senne diese Mission übernehmen, eben weil Ihnen der betreffende hochw. Herr Pfarrer bekannt ist. Die Senne sollte mit der Zeit eine Zentrale für Volksmissionen werden. Nach und nach wird sie es sicher werden; denn mit jedem Tag werden ja die dortigen Patres älter. Ich glaube, P. Corbinian könnte bei dieser Mission schon die Leitung übernehmen. Sie können aber auch einmal durch Ihren Sekretär bei P. Anastasius anfragen. Vielleicht könnte er sich für diese Mission freimachen. Ich möchte für derartige Arbeiten künftig in Süddeutschland nach Möglichkeit nicht mehr anfragen.*

*Und nun für heute herzliche Grüße an Sie und das ganze Kolleg!"*<sup>198</sup>

---

<sup>197</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 04.01.1935. {DAS 4.1, S. 141-142}

<sup>198</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 07.01.1935. {DAS 4.1, S. 143-144}

P. Reinhold entgegnete:

*„... Ich erlaube mir dazu zu bemerken, dass denn nun doch nicht jeder Pater für [die] Mission geeignet ist, nicht einmal jeder Pater mit Durchschnittsbegabung, wie viel weniger, wenn die Begabung unter dem Durchschnitt liegt.*

*Euer Hochwürden scheinen da doch alles sehr einfach zu nehmen. Mit diesen Patres, die jetzt hier sind, werden wir erst nach Jahren nur ganz kleine Missionen übernehmen können. Noch einmal: Wenn wir zwei Patres hätten wie P. Gottfried und P. Seraphim, dann würde es wohl werden.“<sup>199</sup>*

Gegenüber dem Generaloberen führte er aus:

*„Auf einen schwachen Punkt unseres Kollegs möchte ich Euer Paternität hinweisen: P. Corbinian und ich stehen erst im sechsten Priesterjahr, die anderen sechs Patres haben noch weniger Priesterjahre. Was die Begabung anbetrifft, so glaube ich keinem Pater zu nahe zu treten, wenn ich sage, dass nur Pater Corbinian ein wenig über den Durchschnitt hervorragt, manche das Prädikat ‚durchschnittliche Begabung‘ nicht erreichen. Dabei ist unser Haus mehr als die anderen Kollegien der Öffentlichkeit ausgesetzt. Priesterexerzitien, Rekolektionsvorträge für Priester in drei Dekanaten, religiöse Wochen und Triduen zu geben, verlangt eine gewisse Reife. Nicht jeder durchschnittlich begabte Pater kann z.B. Volksmissionar sein. Wohl verspricht Pater Meinrad Meier (Scholastiker-Pater) einmal tüchtiges zu leisten. Aber er hat ja noch nicht das vierte Jahr vollendet. Um allen Ansprüchen, die an uns gestellt werden und die die moderne Seelsorge (z.B. Familien-Wochen) verlangt, müssten wir zwei Patres haben nach der Art des Pater Gottfried und des Pater Seraphim (Klausheide). Nun weiß ich wohl, dass der hochwürdige Pater Provinzial nur die Patres uns senden kann, die ihm zur Verfügung stehen. Und wir wollen ja auch mit den Kräften, die uns der liebe Herrgott geschenkt hat, so gut arbeiten, wie wir es können. Wir hoffen, dass Gott mit seiner Gnade dann ergänzt, was unserem Bemühen nicht gelingen will. Aber auch hier gilt der Satz: ‚Gratia supponit naturam‘. Ich wollte Euer Paternität nur darauf aufmerksam gemacht haben, damit man uns später nicht Vorwürfe macht, wenn das Kolleg vielleicht in seinem Rufe Schaden leidet. Als Abschluss hierzu möchte ich bemerken, dass ich zu jeder Zeit bereit bin, von meinem Amte als Superior zurückzutreten, wenn Euer Paternität dafür eine bessere Kraft freimachen können.“<sup>200</sup>*

Trotz all dieser Unwägbarkeiten konnte der Superior P. Reinhold mit seinem Prokurator P. Meinrad einen durchaus erfolgreichen Jahresbericht aus Sennelager vorlegen:

*„ ... (Es) ist zu bemerken, dass sich die Einnahmen durch unser Haus (Exerzitien, Tagungen und Pensionen) gehoben haben. Auch die Einnahmen durch die Aushilfen, die wir den Pfarrern leisteten, haben sich beträchtlich vermehrt, dagegen haben*

<sup>199</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 09.01.1935. {DAS 4.1, S. 145}

<sup>200</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 21.01.1935. {DAS 4.1, S. 148-149} – Ein Antwortschreiben, das Bezug auf diesen Brief nimmt, konnte bislang nicht gefunden werden.

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*sich die Einnahmen durch Exerzitien, die wir draußen gaben, um ein Bedeutendes verringert. Man merkt hier das Fehlen des hochw. P. Agathon. ...*

*Überblick über unsere Einnahmen im vergangenen Jahr:*

<i>Exerzitien im Haus:</i>	<i>12.308,45 M,</i>	<i>im Jahr 1933: 8.823,39 M.</i>
<i>Exerzitien, auswärts:</i>	<i>2.028,00 M,</i>	<i>im Jahr 1933: 5.120,70 M.</i>
<i>Aushilfen:</i>	<i>5.249,00 M,</i>	<i>im Jahr 1933: 3.397,30 M.</i>
<i>Tagungen/Pensionen:</i>	<i>3.369,70 M,</i>	<i>im Jahr 1933: 2.840,60 M.</i>
<i>Messstipendien:</i>	<i>12.792,75 M,</i>	<i>im Jahr 1933: 8.500,00 M.</i>

*Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, dass sich unser Haus als Exerzitienhaus in diesem Jahre rentabler gestaltet hat als im vorigen Jahre. Hoffen wir, dass auch das kommende Jahr unsere Erwartungen erfüllt. Wenn nur nicht durch das Militär zuviel Unruhe entstehen wird."*<sup>201</sup>

Neben den internen Problemen musste sich der neue Superior nach der Übernahme von Verantwortung auch politischen Schwierigkeiten stellen, denn schon bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kam es zu ersten Spannungen zwischen Kirche und Staat. Eine der einfordernden Maßnahmen der Regierung war die sogenannte ‚Meldepflicht‘ gegenüber der Polizeibehörde; alle Aktivitäten in der Exerzitienbewegung und der Jugendarbeit der Kirche mussten mit entsprechenden Teilnehmerlisten gemeldet werden. P. Reinhold wandte sich am 24. Juli 1934 erst an das Amt in Neuhaus und nach diesem Gespräch ratsuchend an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn:

*„[Ohne Anrede!]*

*Das Amt in Neuhaus ließ uns gestern einen Brief zustellen, dessen Abschrift sowie die Abschrift der Antwort auf diesen Brief an das Amt Neuhaus ich zur gefälligen Kenntnisnahme und Stellungnahme dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Generalvikariat überreiche.*

*Vor ungefähr vierzehn Tagen teilte mir der Hochwürdigste Herr Erzbischof gelegentlich eines Besuches mit, dass die Schwestern des Immaculatahauses in Paderborn und auch die Leitung des Exerzitienhauses in Werl durch Beamte aufgefordert wurden, die Namen der Exerzitanten mitzuteilen. Die Schwestern des Immaculatahauses und auch die Patres in Werl lehnten es ab. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof riet mir, gegebenenfalls auch so zu handeln. Nur scheint zwischen der Aufforderung an uns und den Aufforderungen an die obigen Exerzitienhäuser insofern ein Unterschied zu bestehen, dass das Amt Neuhaus sich auf eine Polizeiverordnung vom 22. April 1933 beruft. Diese Polizeiverordnung besage, wie mir der Beamte auf dem Amt in Neuhaus mitteilte, dass Hotels, Restaurants, Gastwirtschaften, Herbergen, Wohltätigkeitsveranstaltungen, die in ‚gewerblicher Art‘ Fremde übernachten ließen, diese Fremden jeweils am anderen Morgen melden müssten.*

*Im Laufe des Gespräches, welches ich auf dem Amte mit einem Beamten heute morgen hatte, erfuhr ich, dass diese Aufforderung an uns, die Exerzitanten zu melden, auf Grund eines besonderen Schreibens der Staatsbehörde in Berlin ergangen*

---

<sup>201</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 26.01.1935. {DAS 4.1, S. 152-154}

*sei. In diesem Schreiben der Staatsbehörde an das Amt in Neuhaus wurde wiederholt das Wort ‚Exerzitien‘ gebraucht.*

*In einem zweiten besonderen Schreiben war dem Amte in Neuhaus mitgeteilt worden, dass in unserem Hause vom 26. Juli bis 30. Juli Exerzitien für Beamte der Erzdiözese Köln stattfinden würden. Ich stellte dieses dahin richtig, dass wir einen Exerzitienkurs für Beamte für die Zeit vom 26. August bis 30. August ausgeschrieben und durch die Beamtenzeitung bekannt gemacht hätten.*

*Der Beamte wollte seine Forderung durch den Hinweis auf die Gefahr der Spionage, die in Sennelager besonders gegeben sei, begründen. Er betonte ausdrücklich, dass solche Spionage ohne Wissen und Willen der Leitung des Hauses getrieben werden könnte. Auch machte er in ganz zarter Weise darauf aufmerksam, dass die Nichteinhaltung der Polizeiverordnung vom 22. April 1933 betr. Meldewesen bestraft werden könne.*

*Ich bitte das Hochwürdigste Erzbischöfliche Generalvikariat ergebenst, mir recht bald nähere Weisung in dieser Angelegenheit zukommen zu lassen.*

*Dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Generalvikariat ergebenster Diener*

*P. Reinhold Unterberg*

*P.S.: Der Beamte machte noch darauf aufmerksam, dass es nicht gut sei, wenn die Exerzitienhäuser dieser Meldepflicht nicht nachkämen. Denn das könne den Anschein erwecken, dass man bezüglich der Teilnehmer etwas zu verheimlichen habe, und so bei den Behörden erst recht ein Verdacht entstehen könne." <sup>202</sup>*

Gegen diese ‚Meldepflicht‘ aber rührte sich Protest; dem General teilte P. Reinhold mit:

*„Augenblicklich entstehen uns für die Exerzitienbewegung von Seiten der Behörden dadurch Schwierigkeiten, dass wir jeweils bis zum anderen Morgen die Namen der Exerzitanten bei der Polizeibehörde melden sollen. In Werl und Paderborn war die Behörde schon vor 14 Tagen deshalb vorstellig geworden. Die Leitung dieser Exerzitienhäuser hatte die Angelegenheit dem Ordinariat zur weiteren Bearbeitung unterbreitet. Auf Anraten habe ich das auch getan. Ich hörte dann in Paderborn, dass von anderen Ordinariaten dagegen schon Protest bei der Regierung erhoben worden sei. Wir wollen hoffen, dass die Angelegenheit gut ausgehen wird." <sup>203</sup>*

Die geäußerte Hoffnung erfüllte sich nicht, im Gegenteil, die Spannungen sollten sich zuspitzen. Vorläufig aber konnte er keine negativen Folgen dieser politischen Vorgaben feststellen. Ende 1934 berichtete er dem General nach Rom:

*„Die Zahl der Exerzitanten hat zugenommen. Während wir 1933 137 Kinder und 659 Erwachsene in Exerzitien hatten, stieg die Zahl in diesem Jahr auf 230 Kinder und ca. 1.100 Erwachsene. Wenn auch ein besonders günstiger Umstand (... die au-*

---

<sup>202</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn. Sennelager, den 24.07.1934.  
» Original: AEBPb – Salvatorianer - Sennelager / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040.

<sup>203</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 01.08.1934. {DAS 4.1, S. 134}

*Berordentliche Werbearbeit eines Kaplans!) diese erhöhte Ziffer zum Teil herbeiführt, so ist immer noch eine erhebliche Mehrzahl zu verzeichnen, die in der Neubelebung des Exerzitiengedankens begründet ist. Gestern war zudem eine Besprechung der Leiter der Exerzitenhäuser der Diözese Paderborn. Der hochwürdigste Herr Erzbischof will bei einer Dechantenkonferenz im Januar, auf der die Richtlinien der ‚Katholischen Aktion‘ besprochen werden sollen, ein eindringliches Wort für die Exerzitenhäuser sprechen. Er steht auch dem Plan, den Exerzitenpfennig ähnlich wie in Holland in der Diözese einzuführen, wohlwollend gegenüber, sobald das allgemeine Sammelverbot von der Regierung ein wenig zu Gunsten kirchlicher Angelegenheiten gemildert wird. Es besteht also Aussicht, dass auch 1935 die Exerziten besser besucht werden als in den letzten Jahren.“<sup>204</sup>*

Die eigenen Exerziten machte P. Reinhold im Februar 1935 in Leutesdorf und hielt kritisch fest:

*„50 Schriftstellen in einem einzigen Vortrag waren keine Seltenheit; auch mussten die Kirchenväter und (der Hl.) Thomas stark herhalten. Die Exerziten waren nicht lebensnah. Im kommenden Herbst wollen wir uns, wenn eben möglich, einen Exerzitenmeister nach hier kommen lassen.“<sup>205</sup>*

Ansonsten waren er und seine Mitbrüder voll und ganz eingebunden in die Aushilfsseelsorge sowie den Exerziten- und Kursbetrieb, in dem sich allmählich konkrete Zuständigkeiten herausstellten. Im April 1935 informierte P. Reinhold seinen Vorgesetzten darüber, dass er vom 20. Mai - 1. Juni Exerziten in Magdeburg geben würde, also außer Haus sei.<sup>206</sup> Zuvor jedoch gratulierte er zum Namenstag des Provinzials und notierte ein kleines Professjubiläum:

*„Da bleiben wir lieber hier und feiern ... den Tag, da vor 10 Jahren einige ganz hervorragende Persönlichkeiten die erste hl. Profess ablegten: P. Odorich selig, P. Amadeus, P. Corbinian und ich.“<sup>207</sup>*

Die Exerziten in Magdeburg scheinen aber nicht stattgefunden zu haben, denn Ende Mai drängte ihn die Beobachtung von Versetzungen zu einem ausführlichen Brief an den Generaloberen, der von Sennelager abgeschickt wurde. Eindringlich und wiederholt setzte er sich dafür ein, dass ältere und erfahrenere Mitbrüder in die Senne versetzt würden.

<sup>204</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 21.12.1934. {DAS 4.1, S. 137-138}

<sup>205</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 03.03.1935. {DAS 4.1, S. 159}

<sup>206</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 06.04.1935. {DAS 4.1, S. 169}

<sup>207</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 01.05.1935. {DAS 4.1, S. 170}

- **Becher**, Peter (P. Corbinian), siehe: Anmerkung 157.

- **Brodbeck**, Fritz, geb. am 27.01.1904, begann als Fr. Odorich sein Noviziat bei den Salvatorianern am 01.05.1924. Er legte am 02.05.1925 die Erste Profess ab und wurde am 04.08.1929 in Passau zum Priester geweiht. Er starb am 04.02.1935 in Steinfeld.

- **Tannerbauer**, Max, geb. am 14.10.1899, begann als Fr. Amadeus sein Noviziat bei den Salvatorianern am 01.05.1924. Er legte am 02.05.1925 die Erste Profess ab und wurde am 04.08.1929 in Passau zum Priester geweiht. Er starb am 04.03.1972.

Der Brief lässt uns erspüren, dass P. Reinhold ein reflektierender und zugleich ringender Mitbruder und Superior war:

*„Unser Kolleg ist mehr als die anderen Kollegien für die Öffentlichkeit da und doch ist kein Kolleg da, das so wenig ältere Patres hat wie Sennelager. P. Corbinian und ich sind die Patres mit den meisten Priesterjahren und doch wurden wir erst im August 1929 geweiht. Wir müssen hier Priesterexerzitien geben und für drei Dekanate die monatlichen Rekolektionsvorträge halten. Diese Arbeit fällt ganz allein dem P. Corbinian zu; dabei ist er gesundheitlich nicht gut dran. Er leidet an stärkster Schlaflosigkeit und an schwersten Herzbeschwerden. Man muss daran denken, ihn mit der Zeit hier ablösen zu lassen. P. Gottfried [Görmiller] aus Klausheide findet nicht die Zeit, ihm zu helfen. Als Rektor und Dozent ist er mit Arbeit überladen. Für Priesterexerzitien und die Rekolektionsvorträge kommt aber außer P. Corbinian absolut keiner von den übrigen Patres in Frage. Auch für andere außerordentliche Arbeiten, z.B. religiöse Wochen, Triduen, Familienwochen usw. ist nur P. Corbinian einzusetzen. Er kann aber solche Arbeiten in Zukunft nur noch ausnahmsweise leisten. Seine schwächliche Gesundheit erlaubt es nicht, dass er diese Arbeiten wie bisher auf sich nimmt. Würde P. Guido [Hegele] nach hier versetzt, so würde der sofort dem P. Corbinian die Rekolektionsvorträge für die Dekanate abnehmen können. Auch würde P. Guido recht bald Priesterexerzitien geben können, dann wäre P. Corbinian ein wenig entlastet. Von den Priesterexerzitien und den Rekolektionsvorträgen hängen unsere anderen Arbeiten ab; nur durch diese haben wir die ausgedehnte Außentätigkeit. Für den Monat September aber müssen wir die Rekolektionsvorträge absagen, da P. Corbinian unbedingt Ferien machen muss und P. Gottfried zu dieser Zeit auch verhindert ist.*

*Ich bitte Euer Paternität recht eindringlich, meine Bitte wohlwollend zu prüfen und dem hochw. P. Provinzial der süddeutschen Provinz es nahe zu legen, P. Guido freizugeben für Sennelager. P. Corbinian und ich würden erleichtert aufatmen, wenn eine solche Kraft mit den 14 Priesterjahren uns zur Seite stünde. Mit unseren fünf Priesterjahren stehen P. Corbinian und ich doch oft vor peinlichen Situationen. Die süddeutsche Provinz hat doch im vorigen Jahre auch eine vollwertige Kraft im hochw. P. Conrad [Hansknecht] erhalten, so dass sie jetzt auch dieses Opfer bringen und P. Guido freigeben kann.*

*Dass ich selbst für Priesterexerzitien usw. nicht in Frage komme, davon hat sich jetzt unser hochw. P. Provinzial bei der Visitation überzeugt. Ich leide außerordentlich an diesen meinen Minderwertigkeitsgefühlen. Alle Freude am Priestertum ist mir verloren gegangen, weil ich mich stets vor unmöglichen Aufgaben gestellt sehe und weil ich zusehen muss, wie P. Corbinian sich aufreißt und zermürbt und ich ihm nicht helfen kann. P. Provinzial hat das jetzt endlich auch eingesehen, nämlich meine Unfähigkeit, und anerkannt, dass P. Corbinian entlastet und mit der Zeit wohl ganz von Sennelager versetzt werden muss. Kommen Euer Paternität unseren Nöten zu Hilfe und veranlassen Sie doch, dass P. Guido nach hier kommt. Es wäre damit der Sache Gottes und der Genossenschaft ganz außerordentlich gedient und dem*



*P. Corbinian und mir würde eine schwer drückende Last bedeutend erleichtert werden.*"<sup>208</sup>

Die ‚drückende Last‘ konnte den Mitbrüdern und ihrem Oberen vorläufig nicht abgenommen werden, dennoch waren sie mit den Arbeiten und Erfolgen des ersten Halbjahres 1935 zufrieden. Um die Außenwirkung auch durch die sog. ‚Mundpropaganda‘ zu fördern, wandte P. Reinhold sich an etwa 1.000 Exerzitanten mit einem zweiseitigen Werbeschreiben.<sup>209</sup>

Der Einsatz des erwirtschafteten Geldes und seine Verwaltung sorgten bei P. Reinhold für Verärgerung. Jede Gemeinschaft trat üblicherweise der Provinzverwaltung ihre Überschüsse zur weiteren Verwendung ab. Gegen die Ansprüche der Mitbrüder in der Pfarrseelsorge aber, die Gelder für die jeweils betreute Kirchengemeinde von der Ordensgemeinschaft erwarteten, nahm er Stellung und trat für die Abgrenzung dieser Verantwortungsbereiche ein. Bei der Erörterung der Finanzen und ihrer Verwaltung ereiferte er sich und scheute nicht die Kritik an der selbst erlebten Ordenswirklichkeit:

*„Unsere Kapelle ist im Sommer unerträglich heiß. Um dem abzuhelpfen, müsste eine Isolierschicht auf die jetzige Holzdecke gelegt werden. Schätzungsweise würden sich die Kosten auf 1.000,00 M belaufen. P. Theodul kam schon zweimal und verlangte ganz ungestüm das Einbauen eines Ventilators, aber damit wird dem Übel nicht abgeholfen. Als ich ihm von der Isolierschicht sprach und ihn aufforderte, das Geld durch die Gemeinde herbeizuschaffen, da zuckte er die Schultern; das ginge nicht. Ich vertrete den Standpunkt, dass eine Gemeinde für ihren Pfarrvikar und die Ausstattung der Kapelle selbst aufkommen muss. Wir Patres nehmen wirklich nicht die Arbeiten an, die oft genug das normale Maß übersteigen, um dann für die Pfarrgemeinde und deren Pfarrvikar zu sorgen.*

*Ich meine, es sollten unsere erübrigten Gelder den Studentaten zufließen, damit dort den Studenten und den Scholastikern ein entsprechendes Essen gegeben wird, damit sie als Patres später arbeiten können und nicht so eine ganze Provinz ein Lazarett bildet. Mit Bitterkeit denke ich oft genug an die Zeit zurück, da wir hier in Sennelager studierten und hungerten, da wir auf dem Hamberg des Morgens um  $\frac{1}{2}$ 5 Uhr aufstanden, des Mittags um 1 Uhr Mittagessen bekamen und zwischendurch nur ein Stück trockenes Brot zu essen hatten. Dazu kam der beschwerliche Weg zum Hamberg hinauf, nachdem man vier Stunden im Kolleg gewesen war. Man soll sich da wirklich nicht wundern, wenn die Patres krank sind. Unsere Studenten und Fratres aus dem Ungarischen und Rumänischen sind nicht umsonst fast alle in den deutschen Studienhäusern erkrankt. Ein P. Stanislaus Kašovicz hätte auch nicht so früh sterben müssen; und unser lieber P. Odorich??<sup>210</sup> Ich gebe nicht Steinfeld die Schuld.*

<sup>208</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 24.05.1935. {DAS 4.1, S. 174-176}

- Hegele, Hubert, geb. am 06.10.1893 in Tettngang, begann am 13.09.1912 als Fr. Guido sein Noviziat und legte am 14.09.1913 seine Erste Profess ab. Nach dem Studium der Theologie wurde er am 29.06.1921 zum Priester geweiht. P. Guido gehörte später zur süddeutschen Ordensprovinz, starb am 01.11.1957 in Maria Steinbach und wurde am 05.11.1957 in Bad Wurzach beigesetzt. » AGS.0310 / VI.2 – Hegele.

<sup>209</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 08.07.1935. {DAS 4.1, S. 181}

<sup>210</sup> Brodbeck, Fritz (P. Odorich), siehe: Anmerkung 198.

*Aber im Anfang der Krankheit ist etwas vernachlässigt worden. --- Ich will mich nicht weiter ereifern. (Aber der Pfarrgemeinde Sennelager noch 1.000,00 M schenken, nachdem sie 2.000,00 M Steuern rückständig sind, das werde ich nicht tun.) Ich habe zu Euer Hochwürden das Vertrauen, dass durch das Provinzialat die überwiesenen Gelder den Studienhäusern zugewiesen werden, die es am nötigsten haben.*

*Das eine kann ich zu erwähnen auch nicht unterlassen: P. Ambrosius [Juretzka] bat mich im vorigen Jahre um das Geld für eine Waschmaschine. Ich verwies ihn an das Provinzialat und überwies dem P. Amadeus [Tannerbauer] eigens 2.000,00 M. P. Ambrosius hat mir dann den Brief zugeschickt, den P. Amadeus ihm auf seine Bitte um Beihilfe zur Anschaffung einer Waschmaschine geschrieben hat. Mit einem frommen Sprüchlein hat er es abgetan."<sup>211</sup>*

P. Provinzial ging in seiner Reaktion zunächst auf die ‚Brüderfrage‘ ein. Im Blick auf den Garten und die kleine Landwirtschaft waren Brüder notwendig, die mit der entsprechenden Ausbildung und Bereitschaft in der Niederlassung Sennelager zu einer günstigen Versorgung beitrugen. Leider konnten einige der Brüder bzw. Bruderkandidaten diese Arbeit nicht erfolgreich meistern und nicht konfliktfrei miteinander umgehen. Folglich stand die ‚Brüderfrage‘ immer wieder auf der Tagesordnung und war in der Korrespondenz ständig Thema, auch und besonders im Sommer 1935.<sup>212</sup> Dann aber ging P. Athanasius auf die Finanzen und die entsprechende Kritik von P. Reinhold ein; auch er brachte die eigene Erfahrung des Ordenslebens zur Sprache:

*„Ich freue mich nicht wenig ob der vielen geleisteten Arbeit und ob des großen Segens, der von dem dortigen Haus ausgeht; Exerzitien-Apostolat gehört ja zu dem schönsten Apostolat. Möge Gottes Segen auch fernerhin auf dem Hause ruhen und möge der liebe Gott den einzelnen den verdienten Lohn geben. Ebenso danke ich Ihnen herzlich für den neuen Zuschuss an das Provinzialat und auch für die Stipendien. Ein herzliches ‚Vergelt's Gott!‘ - Ich bin der Meinung, dass die besagte Isolierung durch die dortige Gemeinde bezahlt werden müsste. Wenn Sie einen kleinen Beitrag geben wollen, in Anbetracht, dass sowohl wir wie auch die von uns betreuten Exerzitanten die Kapelle benützen, so könnte man dies verstehen. Die ganze Summe aber unsererseits aufzubringen, kann man nicht verlangen.*

*An dieser Stelle Ihres Briefes ereiferten Sie sich etwas. Wie Sie in Passau, so habe ich ähnliche Dinge erlebt in Rom von 1903-1910 unter den Augen des Ehrw. Vaters, P. Bonaventuras, P. Thomas, überhaupt unserer ersten Patres. Sicher war unser Stücklein Brot, mit dem wir von morgens 7 Uhr bis mittags um  $\frac{1}{2}$ 1 Uhr aushalten mussten, nicht so groß wie das ihrige. Quid dicendum? Vielleicht hätten wir beide unter den damaligen Verhältnissen genau so gehandelt wie die damaligen hochw. Oberen. Wenn ich die Ansprüche und Bedürfnisse und Bittschriften vieler unserer*

- **Kaššovic**, Johann, geb. am 31.10.1904, begann als Fr. Stanislaus sein Noviziat bei den Salvatorianern am 03.12.1923. Er legte am 04.12.1924 die Erste Profess ab und wurde am 04.08.1929 zum Priester geweiht. Er starb am 04.04.1932 im Alter von nur 27 Jahren in Bosácz (CZ).

<sup>211</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 08.07.1935. {DAS 4.1, S. 182-184}

<sup>212</sup> Z.B.: **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 18.06./08.07.1935. {DAS 4.1, S. 179-180/182} und **(PROVINZIAL)**, Brief an P. Superior. O.O., 10.07.1935. {DAS 4.1, S. 187-88}

*Leute von heute betrachte, so denke ich mit einer gewissen Freude zurück an die Jahre der Not von ehemals. Jeder von uns hatte nur einen Habit und ein Paar Schuhe. Waren diese zu flicken, so standen Kommune-Habite und Kommune-Schuhe zur Verfügung. Ich glaube nicht, dass der Ehrw. Stifter, P. Bonaventura, der damalige P. Magister etc. zwei Paar Schuhe zur Verfügung hatten ... !!! Soviel darüber.*

*Warum besonders hervorheben, dass Sie Vertrauen zu mir haben, dass die überwiesenen Gelder den Studienhäusern zugewiesen werden, da sie es am nötigsten hätten?! Sie erwähnen dabei die 2.000,- M, die Sie im letzten Jahre im Anschluss an eine Bitte des P. Amadeus nach meiner Weisung vorgenommen und wir können dieselbe voll und ganz verantworten.*"<sup>213</sup>

In größerer Gelassenheit antwortete P. Reinhold:

*„Wenn man sich selbst manchmal so abgespannt fühlt und sehen muss, wie die Patres um einen herum so wenig froh aufgelegt sind, dann kommt einem schon einmal ein bitteres Wort über die Lippen. Aber wir wollen zuletzt in allem die Vorsehung Gottes wirken sehen.“*<sup>214</sup>

Ende Juli kam endlich ein Antwortschreiben des Generaloberen P. Pankrätius Pfeiffer aus Rom in der Senne an; darin ging dieser auf die Personalfrage ein, die P. Reinhold zwei Monate zuvor angestoßen hatte, und schrieb darüber hinaus auch einige persönliche Zeilen nieder:

*„Ihr Brief lag bisher immer noch unbeantwortet auf meinem Tisch! Ich konnte keine bestimmte Antwort geben, weil sich die Korrespondenz mit den deutschen Provinzialaten in die Länge zog. Nun waren wir vorige Woche in Wurzach beisammen und berieten uns über dies oder jenes. Die Pläne sind auch heute noch nicht endgültig festgelegt, aber das ist moralisch sicher, dass P. Guido für ‚Heilandsfriede‘ nicht freigemacht werden kann. Ich hätte Ihren Wünschen, die ich sehr gut begreife, gern entsprochen, aber es lässt sich in dieser Form nicht machen. Ich sehe den einzigen Ausweg darin, dass Klausheide eine junge Kraft erhält, so dass P. Gottfried oder P. Seraphim leichter aushelfen können; das lässt sich machen.*

*Sie selbst müssen etwas mehr Mut haben! Sie lassen sich, nach Ihrem Brief zu schließen, zu leicht deprimieren. Quid dicam? Vertrauen Sie auf den lieben Gott und tun Sie, was in ihren Kräften steht, mehr verlangt niemand von Ihnen. Finden Sie Hindernisse, die Sie nicht überwältigen, dann melden Sie sich und in der einen oder anderen Form wird sich schon eine Lösung finden lassen. Lesen Sie nach, was der Ehrw. Vater in seiner letzten Krankheit empfahl (S. 372 seines Lebens!).“*<sup>215</sup>

Aber bald schon sah sich P. Reinhold einem neuen Konflikt gegenüber: Die Entfernung von der Kommunität war dem einzelnen Mitbruder nicht gestattet. Für die alltäglichen Aufgaben bedurfte es der Erlaubnis durch den Hausobern; längere Abwesenheiten z.B. für Aushilfen, Kuren oder Reisen bedurften der Genehmigung des Provinzobern. Die Ordensre-

<sup>213</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 10.07.1935. {DAS 4.1, S. 188-89}

<sup>214</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 12.07.1935. {DAS 4.1, S. 192}

<sup>215</sup> PFEIFFER, Pankrätius: Brief an P. Reinhold Unterberg. Rom, 25.07.1935. {DAS 4.1, S. 193}

gel begrenzte aber auch diese Entfernungen auf maximal drei Monate und sprach von gewichtigen Gründen.<sup>216</sup> In diesem konkreten Fall aber hatte sich aus Klausheide ein nicht benannter Mitbruder an das Generalat in Rom gewandt und diesem angezeigt, dass die Aushilfstätigkeit des P. Liborius Trilling und die entsprechende Entfernung von der Kommunität nicht der Ordensregel entsprachen und P. Reinhold Unterberg als Superior dies zulassen würde. Dieser fühlte sich hintergangen; an den Provinzial richtete er nun die geforderte Stellungnahme, die seine Verärgerung erkennen lässt:

*..... Das alles hat man also nach Rom berichtet. Ich weiß, wer es getan hat. Warum hat man mir das nicht zuerst persönlich gesagt, da man doch in allernächster Nachbarschaft wohnte und ich fast jede Woche mit dem man zusammenkam, wenn ich in Klausheide den Scholastikern die Beichte hörte oder wenn ich den Jungen dort in zwei Kursen Exerzitien gab. Warum muss man das sofort nach Rom berichten, ohne die nächste Instanz, den P. Provinzial zu berücksichtigen. Aber unser einer ist höchstwahrscheinlich dem man gegenüber nur ein dummer Junge. Das zu denken, nähme ich ihm nicht einmal so sehr übel, aber das ganze hat gar sehr den Anschein, dass es eine Anklage gegen den P. Provinzial sein soll. Wenn man so sehr um den Geist der jungen Patres besorgt ist, dann sollte man auch noch manches andere nach Rom berichten, wodurch der gute Geist unseres Ordensnachwuchses noch mehr in Frage gestellt wird, als wenn ein Pater, durch äußere Umstände gezwungen, längere Zeit draußen weilen muss. Da könnte ich ja auch sogleich die Frage aufwerfen, wie viel Wochen ein Pater das Jahr hindurch zur Aushilfe draußen weilen darf.“<sup>217</sup>*

Über den Ärger in diesem Konflikt hinaus erfahren wir, dass P. Reinhold in dieser Zeit für die Scholastiker in Klausheide Beichtvater war und so fast jede Woche die benachbarte Niederlassung besuchte.

Für den 5. September 1935 bestellte der Provinzial die Mitbrüder P. Gottfried Görmiller und P. Reinhold Unterberg nach Berlin, um verschiedene Fragen mit ihnen besprechen zu können. – Für den 11. Oktober delegierte er den Superior, die Erneuerung der Gelübde von Br. Konrad Börger entgegenzunehmen.<sup>218</sup>

Eine Entscheidung des Generaloberen über die Neupriester im Pastoraljahr brachte im November 1935 die Personaldiskussion wieder in Schwung, denn besonders die jungen Mitbrüder in Sennelager konnten nicht mehr so eingesetzt werden, wie geplant. Betroffen und enttäuscht stellte P. Reinhold der Entscheidung erneut die Ordenswirklichkeit gegenüber und zeigte die Konsequenzen für die Senne und für sich auf:

*„Besten Dank für Ihre Zeilen vom gestrigen Tage. Ich werde mich daran halten, wenn es auch ungeheuer schwer fällt. Ich will nicht kritisieren, denn ich weiß, dass Euer Hochwürden taten, was möglich war, um die entstehenden Härten zu mildern.“*

<sup>216</sup> SOCIETAS DIVINI SAVATORIS: Constitutiones, Rom, 1922. Cap. XII sowie LII, Nr. 541e.

<sup>217</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 12.08.1935. {DAS 4.1, S. 196}

Erst in seinem Brief an den Generaloberen vom 22.12.1935 benennt P. Reinhold P. Tharsitius Wolff als jenen Mitbruder, der ihn angeschwärzt hatte. {DAS 4.1, S. 213}

<sup>218</sup> (PROVINZIAL), Briefe an P. Superior. O.O., 03./16.09.1935. {DAS 4.1, S. 200}

*Ich wollte heute Nachmittag für einige Tage ausgespannt haben, aber nun ist mir die Freude daran vergangen. Es bleibt mir jetzt nichts anderes übrig, als P. Dominikus abzulösen. Wie ich da im nächsten Jahr zurechtkommen soll, ist mir einfach ein Rätsel. P. Corbinian darf ich nicht zu sehr heranziehen. Neben den Kursen auf dem beigelegten Plan müssen noch jeden Monat an drei verschiedenen Stellen die Rekolektionsvorträge für Priester durch P. Corbinian gehalten und natürlich vorher auch ausgearbeitet werden. Von den Patres, die Ihre Studien rite absolvieren, käme höchstens P. Bernhard für einen Frauenkurs in Frage. Mehr als zwei Drittel der Kurse bleibt bei mir hängen. Mir kam schon die Anwandlung, Ihnen und dem Hochwürdigsten P. General mitzuteilen, dass auch ich die Studien nicht rite absolviert habe, da ich nur für mich allein ohne Anleitung das vierte Jahr machte. Wer hat überhaupt in den letzten 12 Jahren die Studien rite absolviert von denen, die in Passau studierten. Wenn auch manche noch die Hochschule besuchten, so haben sie auf keinen Fall den verlangten Stoff studiert, sondern höchstens sich auf der Hochschule gelangweilt, da sie ja doch nur repetierten, aber nichts Neues hörten.*"<sup>219</sup>

Die Angelegenheiten eines Grundstückerwerbs in Liemke zur weiteren Sicherung der landwirtschaftlichen Versorgung sowie eines Scheunenbrandes mit dem anschließenden Wiederaufbau werden Ende 1935 in der weiteren Korrespondenz neben den üblichen Organisations- und Personalfragen mitgeteilt.<sup>220</sup> Ob und wann P. Reinhold dann den angedeuteten Besuch bei der Eigentümerin des Grundstücks in Köln gemacht hat, ist nicht bekannt.

Da es am 15. November im Blick auf die Delegation für die Erneuerung der Profess durch Br. Angelus Nowinka zu Irritationen kam, hielt P. Reinhold fest, dass er, um auszu-

<sup>219</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 06.11.1935. {DAS 4.1, S. 203}

In seinem Brief an den Generaloberen vom 22.12.1935 schreibt P. Reinhold in ähnlicher Weise: „Hart trifft es mich, dass die beiden Patres Meinrad und Dominikus aus der Seelsorge herausgezogen werden mussten, weil sie im vierten Jahre nicht ganz der Form genügt haben und unter Leitung studierten. Wenn man bedenkt, dass unsere Patres das Wichtigste von dem, was das Reskript der Kongregation fordert, nämlich die Pastoral, schon gehört haben und zwar sehr gut gehört haben und darüber examiniert wurden, und jetzt nur im vierten Jahre die Form nicht gewahrt haben für das Studium der Rubriken und der Liturgik, und auf der anderen Seite die Not der Seelen sieht und immer wieder hören muss, dass man doch Triduen und religiöse Wochen und Exerziten halten solle, und trotz der vielen Patres absagen muss, dann wird man ein wenig missgestimmt.“ {DAS 4.1, S. 212-213}

– Erst am 09.01.1936 antwortete P. General und erklärte: „Bzgl. des ‚4. Jahres der Theologie‘ wurde der Hauptfehler wohl von den Provinzialen begangen, die das diesbez. Zirkular des Generalates nicht hinreichend vor Augen hatten. Ich war auf dem letzten Generalkapitel angegriffen worden, konnte mich jedoch hinreichend rechtfertigen, und um zu vermeiden, dass die Studien des ‚4. Jahres‘ ganz ohne Unterricht gemacht würden, erließen wir das Zirkular, und dies nach Rücksprache mit der kirchlichen Behörde, wie ich in demselben anführte. Wäre nach diesen Verordnungen gehandelt worden, dann wäre alles in Ordnung gewesen, aber das war nicht der Fall. So kam es zu Auseinandersetzungen mit den deutschen Provinzialen und in der Folge mit den Patres des ‚4. Jahres‘, wenigstens zum Teil. Mir war das vielleicht noch unangenehmer, als irgendeinem, weil ich in der Sache schon früher so viele Scherereien hatte und, um mich für die Zukunft zu sichern, mit der Behörde ins Benehmen gesetzt hatte. Einer, der auf dem Kapitel die Bedenken noch besonders unterstrich und vor Ende des ‚4. Jahres‘ keinen mehr von Passau weggelassen hätte, übersah das Zirkular am allermeisten.“ {DAS 4.1, S. 218-219}

<sup>220</sup> UNTERBERG, Briefe an P. Provinzial.

a) Grundstück in Liemke. Sennelager, 06.11.1935 / O.O., 08.11.1935. {DAS 4.1, S. 204/207};

b) Scheunenbrand: Am 14.12.1935 bemerkte man gegen 10 Uhr ein Feuer in der Scheune, das diese nieder brannte; der Brand wurde am 17.12.1935 der ‚Hilfsgemeinschaft für kath. Wohlfahrts- und Kulturpflege‘ angezeigt. {DAS 4.1, S. 211-212 / 225-226}

spannen und seine Schwester, die Franziskanerin Sr. Cornelianna, besuchen zu können, Mitte November 1935 acht Tage in Bad Oeynhausen weilte.<sup>221</sup> Er schlug vor, die Profess, ungültig vollzogen, noch einmal im Stillen zu wiederholen, was dann am 21. November 1935 geschah.<sup>222</sup>

Am 22. Januar 1936 konnte P. Reinhold den Jahresbericht 1935 an den höheren Oberen verschicken, ein Zeugnis der Zufriedenheit und Zuversicht:

**Bericht des Kollegs Sennelager über das Jahr 1935**

*„Ein Jahr schönster Tätigkeit und reichsten Segens liegt hinter uns. Mit Dank gegen Gott dürfen wir uns freuen, über das, was wir mit Gottes Gnade erreicht haben. Nicht nur hat uns Gott bewahrt vor so manchen unangenehmen Zwischenfällen, sondern er hat unsere Tätigkeit reichlichst gesegnet.*

*Das darf gesagt werden über unsere Tätigkeit im Hause selbst. Die Zahl derer, die in unserem Haus durch Teilnahme an Exerzitien, Einkehrtagen und Tagungen religiös betreut wurden, hat sich gegenüber dem Jahre 1934 wiederum gesteigert. Es wurden folgende Exerzitienkurse gegeben:*

6	Priesterkurse	mit	107	Teilnehmern
1	Kursus für Beamte	mit	27	Teilnehmern
4	Männerkurse	mit	104	Teilnehmern
1	Lehrerkurs	mit	20	Teilnehmern
1	Kursus für Theologiestudierende	mit	35	Teilnehmern
10	Jungmännerkurse	mit	338	Teilnehmern
6	Frauenkurse	mit	160	Teilnehmerinnen
15	Jungfrauenkurse	mit	331	Teilnehmerinnen
2	Lehrerinnenkurse	mit	30	Teilnehmerinnen
10	Kinderkurse zur Schulentlassung	mit	433	Teilnehmern
56	Kurse	mit	1.585	Teilnehmern

*Im Jahre 1934 zählten wir in 54 Kursen 1.330 Teilnehmer. Die Zahl der Erwachsenen stieg gegenüber dem vorigen Jahre um 73, während die Zahl der Kinder, die Exerzitien machten, sich um 193 steigerte. Neben diesen Exerzitienkursen hatten wir in unserem Haus noch*

5	Einkehrtage für Jungmänner	mit	147	Teilnehmern
1	Einkehrtage für Rekruten	mit	41	Teilnehmern
3	Einkehrtage für Jungfrauen	mit	142	Teilnehmerinnenn

<sup>221</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 18.11.1935. {DAS 4.1, S. 208}

- Nowinka, Wilhelm, geb. am 07.11.1914, begann als Br. Angelus sein Noviziat bei den Salvatorianern am 14.11.1931. Er legte am 15.11.1932 die Erste Profess ab und starb am 06.02.1978.

<sup>222</sup> Entsprechend legte Br. Angelus Nowinka dann genau drei Jahre später am 21.11.1938 seine Ewige Profess in Sennelager vor P. Superior Reinhold Unterberg ab. » Vgl.: (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 08.11.1938. {DAS 4.1, S. 358}

*Unter der Leitung des Herrn Generalpräses Wolker aus Düsseldorf tagten vom 26.-29. März in unserm Haus 87 Präses, und im Anschluss daran versammelten sich 154 Jungmänner je drei aus jedem Dekanat der Erzdiözese, zu einer großen Jungführertagung, die von Hochwürdigsten Herrn Erzbischof mit seinem Besuch beehrt wurde. Über Pfingsten beherbergte unser Haus die sogenannte ‚Kühnelgemeinde‘ mit ihrem geistlichen Leiter, Herrn Pfr. Kühnel, aus der Breslauer Diözese. Im September wurden auf Anregung des Herrn Direktor Bornemann vom Fürsorgeheim in Warburg in unserm Hause durch vier Tage hindurch Fürsorgefragen besprochen, wozu circa 65 Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich einfanden.*

*Aus all diesen Zahlen lässt sich leicht die opfervolle und fleißige Arbeit der sechs Schwestern und fünf Mädchen in Küche und Waschküche herauslesen; ihnen gebührt besonderer Dank. Wenn unser Haus draußen einen guten Ruf hat, so nicht zuletzt deshalb, weil die Schwestern für die leiblichen Bedürfnisse der Gäste die rechte Sorgfalt aufbringen. Ein Wort der Anerkennung und des Dankes gebührt hier auch unsern Brüdern. Ohne ihre fleißige Arbeit im Stall, auf dem Felde und im Garten würde die Küche unsern Gästen manches Gute nicht ohne außerordentlichen Mehraufwand an Geldmitteln bieten können.*

*Auch unsere Außentätigkeit war eine reichhaltige und erfolgreiche. Wir hielten zwei Volksmissionen ab, eine derselben wurde vom hochw. P. Anastasius geleitet. Neben 26 Exerzitienkursen, die wir in verschiedenen Ordenshäusern und für Laien gaben, hielten wir 7 Einkehrtage, 24 Triduen und 11 religiöse Wochen ab. Einer der Patres hielt in zwei Pfarreien die Fastenpredigten. Sonntagsaushilfen hatten [wir] 237mal zu leisten, wobei 425 Predigten und 106 Konferenzen gehalten wurden. Auch in diesem Jahre gab P. Corbinian in drei Dekanaten die monatlichen Recollectionsvorträge für den Weltklerus; war P. Corbinian verhindert, übernahm der hochw. P. Gottfried von Klausheide in liebenswürdiger Weise diese Aufgabe.*

*In obigen Zahlen ist die Arbeit des hochw. P. Theodul, der die Pfarrvikarie Sennelager betreut, nicht enthalten. Fast Sonntag für Sonntag hat er zu binieren und zweimal zu predigen und an drei Sonntagen im Monat die Standesvorträge am Nachmittag zu halten. Das religiöse Leben der Pfarrvikarie ist gut; der Sakramentenempfang war ein reger. 38 Kindern wurde das Sakrament der Taufe gespendet; 17 Brautpaare wurden in unserer Kapelle getraut; 16.000 heilige Kommunionen gespendet, ohne die hl. Kommunion, die die Exerzitanten empfangen haben.*

*Hier muss auch der opferwilligen Arbeit unseres ehrw. Br. Wilhelm gedacht haben [werden!]. Denn seine Tätigkeit ist auch eine Tätigkeit außerhalb des Hauses. Sämtliche Dörfer der Paderborner Landes kennen ihn; die Pfarrer und ihre Haushälterinnen sehen ihn gern kommen. Alle Exerzitanten fragen nach ihm. Auch sein Wirken ist eine Arbeit für das Reich Gottes an den Seelen der Menschen. Seine Seelsorge ist ganz modern eingestellt; er betreibt die Hausseelsorge und hält es mit dem Presseapostolat. Alles erwartet er von seinem Apostelkalender. 3.000 Stück hat er davon verkauft. Die Küche sieht ihn stets gern heimkommen; er hat einen Blick für das, was fehlt. Wer irgendein Anliegen hat, wendet sich an Bruder Wilhelms gütiges Herz, und noch nie ist es gehört worden, dass Bruder Wilhelm eine Bitte in dieser Hinsicht unerhört gelassen hat.*

*Zweimal hatten wir die Ehre, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, in unserm Hause begrüßen zu dürfen. Einmal weilte er einige Stunden im Kreise der 40-jährigen Jubilarpriester am Ende der dreitägigen Exerzitien; das andere Mal begrüßte er die Jungmänner, die zu der großen Jungführertagung sich hier versammelt hatten. Im Februar beteiligte sich der Hochwürdigste Herr Weihbischof von Paderborn, Augustinus Baumann, an den Priesterexerzitien. Aus einer Äußerung, die er einem fremden geistlichen Herrn gegenüber machte, geht hervor, dass er in jeder Hinsicht zufrieden war. In der ersten Märzwoche des kommenden Jahres wird er mit seinen Kommilitonen den 30. Jahrestag seiner Priesterweihe durch Exerzitien in unserem Hause begehen. - Ein Dechant, dessen etwas scharf kritische und offene Art bekannt ist, sagte am Ende einer religiösen Woche: „Ihr habt einen guten Ruf, sorgt, dass Ihr ihn behaltet.“ Das ist ein Lob für die Patres, die sich draußen betätigt haben.*

*Über all diesen Arbeiten verbreitete sich am Schlusse des Jahres nicht zwar ein wunderbares, aber doch ein großes Leuchten. Am 14. Dezember, morgens 10 Uhr, brannte unsere Scheune nieder. Da vier unserer Brüder schon am Morgen fortgefahren waren, wurde der Brand erst bemerkt, als die Flammen schon zum Dach hinaus schlugen. Die Motorspritze der Kommandantur des Truppenübungsplatzes brachte das Feuer jedoch bald zum Erlöschen; denn sonst hätte der Brand leicht auf das Stallgebäude und das Schwesternhaus überspringen können. Der entstandene Schaden ist durch [die] Versicherung gedeckt. Mit der erhaltenen Summe werden wir die Scheune im Frühjahr leicht wieder aufbauen können.*

*Leider musste uns unser ehrwürdiger Bruder Eligius im Sommer verlassen. Drei Jahre lang hatte er uns allen in Sennelager wie schon früher in Klausheide das Beispiel gewissenhaftester Pflichterfüllung sowohl in der Arbeit als auch in den religiösen Übungen gegeben. Sein Gesundheitszustand erforderte eine Luftveränderung, so ließen wir ihn, wenn auch recht ungern, gehen. Aber zuletzt ist es ja gleich, ob er hier oder in Heinzendorf Gutes wirkt. Um uns den Abschiedsschmerz erträglich zu machen, hatte uns der Hochw. P. Provinzial schon einige Zeit zuvor den Bruder Konrad geschickt, auf dass der milde Schein seines leuchtenden, deutsch-blond behaarten Antlitzes unser Dasein im neblig-trüben Sennelager erfreue.*

*So wollen wir mit froher Zuversicht in das neue Jahr 1936 hineingehen in der sicheren Erwartung, dass Gottes Gnade auch fernerhin mit unseren Arbeiten sei.“<sup>223</sup>*

## **Familien-Geschichten VII**

Ein Hochzeitsfoto belegt, dass P. Reinhold anwesend war, als sein jüngster Bruder Heinrich Unterberg (\* 04.05.1906) am 19. Mai 1936 in Essen-Dellwig Josefine Stallherm (\* 29.01.1913) heiratete. Auf dem Foto ist auch der Pfarrer zu erkennen; leider bleibt unklar, wer von beiden der Traupriester war. Als Trauzeugen werden Franz Baudin / Johannes Stallherm benannt.<sup>224</sup>

---

<sup>223</sup> (UNTERBERG, Reinhold): Bericht des Kollegs Sennelager über das Jahr 1935. » In: SDS.1010 / VI.1 - Kollegsakte Sennelager, Datum: 22.01.1936, Nr. 2, ohne Unterschrift! {DAS 4.1, S. 222-226}

<sup>224</sup> KG ST. MICHAEL: Hochzeitsregister 1936, S. 174, Nr. 37.



**Heinrich Unterberg  
+ Josefine Stallherm**  
Hochzeit am 19.05.1936  
- mit P. Reinhold Unterberg  
und dem Pfarrer



Die Briefe des ersten Halbjahres 1936 vermitteln, dass ‚alles seinen gewohnten Gang‘ ging.<sup>225</sup> Allein das alltägliche Geschäft mit seinen organisatorischen und personellen Notwendigkeiten wurde thematisiert.

Eine Information aus der Korrespondenz soll jedoch festgehalten werden. Bereits im Winter 1935/36 hatte P. Reinhold von einer Seite, die es wissen konnte, gehört, dass das Wehrkreiskommando Münster erwog, das Haus ‚Heilandsfriede‘ zu kaufen, jedoch noch aus finanziellen Gründen davon Abstand genommen habe.<sup>226</sup> In der Diskussion über das Grundstück und ein mögliches Kolleg in Liemke schrieb daraufhin der Provinzial:

*„Aber wie gesagt, bei der jetzigen Sachlage - nachdem Klausheide in unmittelbarer Gefahr schwebt und auch Heilandsfriede bedroht ist wegen des Senn-Lagers - würden wir es begrüßen, wenigstens ein Kolleg in Liemke zu haben.“<sup>227</sup>*

Bereits 1936 wurde also deutlich, dass die Aktivitäten der Kommandantur des Truppenübungsplatzes in der Senne Anlass zur Sorge gaben.

Als P. General in der Debatte der Personalfragen äußerte, dass das Haus ‚Heilandsfriede‘ eben einen Bereich der Bildungsarbeit fallen lassen müsse, wenn sich keine geeigneten Patres z.B. für Priesterexerzitien und Rekolektionsvorträge finden ließen, erhob P. Reinhold sogleich Widerspruch:

*„Da hatten wir bisher anders gedacht; wir glaubten, unter allen Umständen den Ruf des Hauses wahren zu sollen. Denn es wäre doch ein gar bedenkliches Licht, das auf unser Haus und auch wohl auf die ganze Gesellschaft fallen würde, wenn wir jetzt die Priesterexerzitien und die Rekolektionsvorträge streichen würden. Andere*

<sup>225</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 29.04.1936. {DAS 4.1, S. 241}

<sup>226</sup> Vgl.: UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 17.07.1936. {DAS 4.1, S. 249}

<sup>227</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 06.04.1936. {DAS 4.1, S. 240, ohne Unterschrift}

– Ende 1938 sollte sich zeigen, dass diese Sorgen berechtigt waren. PMO

*Häuser bemühen sich um die Priester; sie schreiben Priesterexerzitien aus mit dem Namen des Exerzitienmeisters, der meist eine bekannte Größe ist."*<sup>228</sup>

Im Juli 1936 ließ P. Reinhold das Haus ‚Heilandsfriede‘ herrichten und u.a. die Vortragskapelle neu streichen. Er tat dies in der Annahme, dass er im Herbst, nach dem Provinzkapitel, als Superior abgelöst würde. Er schrieb an den General:

*„Jetzt haben wir noch eine Hoffnung; soweit ich weiß, müsste im kommenden Herbst das Provinzialat neu gewählt werden. Wenn der jetzige P. Provinzial nicht wieder gewählt würde, dann wäre er ja frei für Sennelager. Die Kuratie in Schmargendorf ist sicherlich auch ein wichtiger Posten, aber nach meinem Dafürhalten könnte dieselbe auch noch ein anderer Pater verwalten. P. Provinzial könnte ja das Amt des Obern hier in Sennelager übernehmen.“*<sup>229</sup>

... und etwas später direkt an den Provinzial:

*„Steigt da in Ihnen kein Verlangen auf, die unruhige Weltstadt zu verlassen und in der Heide Linderung von allem Seelenschmerz zu suchen? Die Antwort hole ich mir nächste Woche.“*<sup>230</sup>

Damit war das 2. Provinzkapitel der norddeutschen Provinz gemeint, dass in Berlin-Schmargendorf unter dem Vorsitz des bisherigen Provinzials P. Athanasius Krächan vom 28.-30. Juli 1936 stattfand. Aus den Kapitelsunterlagen geht hervor, dass von Amts wegen P. Athanasius Krächan (Provinzial), P. Bartholomäus Königsöhr (1. Konsultor), P. Tharsitius Wolff (2. Konsultor), P. Paschalis Schmid (3. Konsultor), P. Amadeus Tannerbauer (4. Konsultor + Provinzprokurator), P. Chrysologus Spellucci (Provinzsekretär) und die Hausoberen P. Franz Emmenegger, (Steinfeld), P. Guido Hegele (Berlin), P. Bonaventura Schweizer (Heinzendorf) und P. Reinhold Unterberg (Sennelager) sowie die delegierten Kapitulare P. Corbinian Becher, P. Gottfried Görmiller, P. Willibrord Menke, P. Bertram Schmand, P. Oswald Steininger und P. Floribert Winkler auf der Teilnehmerliste standen.<sup>231</sup> Nun, da P. Athanasius für eine dritte Amtszeit als Provinzial wiedergewählt wurde, blieb P. Reinhold in der Senne Superior; doch den Amtswechsel in der Hausleitung brachte er weiterhin zur Sprache:

*„Am 12. Juni 1934 hat das Generalat das ganze Superiorat mit Konsultoren und Prokurator bestätigt. Am 2. Juni haben Sie in Berlin die Wahl getätigt; da habe ich also nur noch genau 9 Monate. Schauen Sie sich beizeiten nach einem andern um.“*<sup>232</sup>

... und:

---

<sup>228</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 17.07.1936. {DAS 4.1, S. 248}

<sup>229</sup> ebenda {DAS 4.1, S. 249}

<sup>230</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 20.07.1936. {DAS 4.1, S. 250}

<sup>231</sup> SPELLUCCI, Chrysologus: Kapitelsunterlagen – Teilnehmerliste. » In: SDS.0500 / VI.1-002, Datum: 28.07.1936.

<sup>232</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzsekretär. Sennelager, 11.09.1936. {DAS 4.1, S. 260}

*„Ich darf das hochwürdige Provinzialat daran erinnern, dass in gut drei Monaten ein neuer Superior nach Sennelager kommen muss. Wenn sich die Wahlen für das hohe Provinzialat noch ein wenig verzögern, so kann das jetzige Provinzialat ja einen aus seiner Mitte zum Superior für Sennelager wählen, dann wäre der Sturz nicht mit einem Male so tief.“<sup>233</sup>*

Die Entpflichtung aus der Hausleitung scheint von P. Reinhold ersehnt worden zu sein. Die Bereitschaft, für die Gemeinschaft Verantwortung wahrzunehmen, war nicht größer als die Bereitschaft, diese Verantwortung auch wieder weiterzugeben. In der Ausübung des Dienstes als Oberer war er gradlinig und konsequent, aber nicht machtorientiert.

Die Briefe des Herbstes 1936 bringen einen neuen Konflikt, diesmal mit P. Meinrad Meier, der Prokurator in der Senne, zur Sprache. P. Reinhold kritisierte dessen Arbeitsleistung sowie dessen vielen Außenkontakte, die zu Missfallen und Misstrauen führten. Er legte nieder:

*„Mir ist die ganze Zeit das Zusammenarbeiten mit ihm sehr erschwert worden. Aber wenn er jetzt bittet, es möchte ihm die Prokura genommen werden, dann bitte ich sehr, auf diesen Wunsch einzugehen. Ich will die Prokura gern noch dazu nehmen. Er soll dann zeigen, was er kann und leisten will. Aber auf seinen Wunsch, versetzt zu werden, dürfen Sie nicht eingehen. Er hat Talente und soll und muss sie auswerten.“<sup>234</sup>*

Der Provinzial suchte in dieser Angelegenheit das Gespräch, welches bei einem bevorstehenden Besuch im Haus ‚Heilandsfriede‘ möglich wurde;<sup>235</sup> in der Hausleitung sollte es bis in das Jahr 1937 nicht zu personellen Veränderungen kommen.

Alles drehte sich um das alltägliche Geschäft des Hauses ‚Heilandsfriede. Im Februar 1937 hob er die schwache Besetzung der Kurse hervor und listete die Patres des Kollegs Sennelager auf: P. Reinhold Unterberg (Superior), P. Corbinian Becher, P. Bernhard Beyer, P. Siegbald Fiene, P. Dominikus Hoffmeister, P. Meinrad Meier und P. Maurus Stark. Ansonsten lassen sich aus der Korrespondenz dieser Monate keine Nachrichten über P. Reinhold Unterberg bzw. sein Leben und Wirken erschließen. Erst im April des Jahres teilte er in einer kurzen Notiz seinem Provinzial mit:

*„Am nächsten Sonntag oder Montag will ich nach Münstereifel fahren. Ich hoffe, dann nach einigen Wochen wieder voll arbeitsfähig zu sein.“<sup>236</sup>*

Doch bevor P. Reinhold sich im Marienheim in Münstereifel einige Urlaubswochen gönnen konnte, nahm die Geheime Staatspolizei eine Haussuchung vor; damit erfuhr die Gemeinschaft des Hauses ‚Heilandsfriede‘ erstmalig staatliche Willkür. Berichtend und zugleich ratsuchend wandte er sich an das Erzbischöfliche Generalvikariat:

<sup>233</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzsekretär. Sennelager, 26.02.1937. {DAS 4.1, S. 278}

<sup>234</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 22.10.1936. {DAS 4.1, S. 265}

<sup>235</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 23.10.1936. {DAS 4.1, S. 267}

<sup>236</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 20.04.1937. {DAS 4.1, S. 283}

*„Dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Generalvikariate muss ich melden, dass gestern Nachmittag [Freitag, den 23.04.1937] gegen 3:45 Uhr sechs Vertreter der Geheimen Staatspolizei in unserem Haus erschienen [sind] und eine Haussuchung vornahmen. Die Staatspolizei suchte nach der Predigt des Herrn Dompredigers Kraus, die derselbe vor einigen Monaten im Dom zu Eichstätt gehalten hat. Es wurde jedoch kein einziges Exemplar gefunden. Wohl wurde eine Wachsmatrize gefunden, auf der ein Teil dieser Predigt mit der Schreibmaschine geschlagen war. Diese Matrize ist jedoch von keinem der Insassen unseres Hauses beschrieben worden. Die Herren jedoch glaubten nach Prüfung der Büroschreibmaschine und der Buchstaben der Matrize annehmen zu können, dass diese Matrize auf unserer Maschine geschrieben worden sei. Deshalb wurden die Schreibmaschine und der Abziehapparat beschlagnahmt.*

*Bei der Haussuchung wurde im Büro auch das Verzeichnis der Exerzitanten von Januar 1936 ab gefunden und beschlagnahmt. Gegen diese ganz unbegründete Beschlagnahme des Verzeichnisses der Exerzitanten konnte ich nicht protestieren, da ich leider gestern abwesend war.*

*Auch die Zimmer der Patres und die Wohnung der Schwestern wurden durchsucht. Auf dem Zimmer des hochw. P. Maurus Stark wurde ein Kohlepapier beschlagnahmt, welches derselbe zur Abschrift und zum Durchschlag einer Predigt benutzte, die der Hochwürdigste Bischof von Eichstätt in letzter Zeit gehalten hat. Gegen 7:45 Uhr abends verließen die sechs Herren wieder unser Haus."*

Im Generalvikariat wurde eine entsprechende Mitteilung auf der Rückseite festgehalten und nur mit einem Kürzel gezeichnet:

*„An das Exerzitienhaus Heilandsfriede*

*Sennelager*

*Wenn keine gerichtliche Verfolgung eintritt oder wenn Freispruch erfolgt, muss die Polizei die beschlagnahmten Maschinen und die Exerzitantenliste wieder herausgeben.*

*Wir empfehlen, von der Gestapo Aufklärung über die Haussuchung zu verlangen und wenn keine Antwort erfolgt, sich beim Reichsinnenministerium zu beschweren."<sup>237</sup>*

Aus Münstereifel gratulierte er zum Namenstag des Provinzials und informierte diesen gleichzeitig über den Vorfall:

*„Am vergangenen Freitag hatten wir [eine] Haussuchung; sechs Herren von der Gestapo [Geheimen Staatspolizei] waren da. Sie suchten nach Predigtabzügen (Kraus, Eichstätt). Wir hatten keine Predigt abgeschlagen oder abgezogen. Anscheinend hatten irgendwelche Teilnehmer der Präsidieskonferenz unter Wolker im März die Predigt abgeschlagen. Aber uns hat man die Schreibmaschine und den Abziehapparat beschlagnahmt. Ich hoffe jedoch, diese Maschinen zurück zu erhalten.*

<sup>237</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn. Sennelager, 1937. » In: AEBPb - Kollegsakte Sennelager / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1937.04.24. {DAS 4.1, S. 284}

*Leider war ich nicht zu Hause. Vier Stunden lang haben sie gesucht, auch die Zimmer der Patres, bei P. Maurus fand man ein Kohlepapier, mit welchem er eine Predigt des Bischofs von Eichstätt<sup>238</sup> durchgeschlagen hatte, aber der Durchschlag war nur für uns Patres bestimmt, so ließ man ihm seine Schreibmaschine."<sup>239</sup>*

Damit war klar: Die GESTAPO hatte auch die Salvatorianer in Sennelager ins Visier genommen.

## Die zweite Amtszeit bis Herbst 1939

Die Amtszeit der Hausoberen war auf drei Jahre durch die Ordensregel festgelegt. Entsprechend konnte P. Reinhold auf eine Entpflichtung von der Leitungsverantwortung hoffen; es kam allerdings anders. Auch, wenn die Dekrete in der Personalakte nicht zu finden sind, so bestätigte P. Reinhold doch deren Eingang und nahm die Wahl an:

*„Erst heute komme ich dazu, Euer Hochwürden den Eingang Ihres Briefes vom 6. Juli und die beigelegten Dekrete zu bestätigen. Nachdem ich nun schon am Samstag der Kommunität meine Neuwahl zum Superior und auch den Inhalt der anderen Dekrete bekannt gegeben habe, will ich auch Euer Hochwürden mitteilen, dass ich die Wahl annehme. So verlangt es ja die Form. Ich danke Euer Hochwürden für das Vertrauen, dass Sie mir damit bezeugt haben. Es soll mein Bestreben sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Wir wollen hier in treuer Zusammenarbeit Gottes Ehre fördern und das Wohl der Gesellschaft. In den Exerzitien, die am Samstag Morgen endigten und die alle Patres restlos befriedigten, hörten wir soviel von der unbedingten Hingabe an Gott. In dieser Meinung will ich mein Amt nochmals drei Jahre verwalten. Es hätte ja auch wenig Zweck, Euer Hochwürden die vielen Gründe darzulegen, die ich für eine Ablehnung des Amtes aufzählen könnte, es bliebe zuletzt doch beim Alten.“<sup>240</sup>*

Von der Absicht des Generals P. Pankratius Pfeiffer, einige junge Mitbrüder nach Brasilien zu versetzen, erfuhr P. Reinhold im August 1937. Da auch an Mitbrüder aus Sennelager gedacht wurde, begann er sogleich die Anzahl und den Einsatz der Patres in der Senne zu rechtfertigen.<sup>241</sup> Doch P. General misstraute der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland und vermutete eine politische Zuspitzung. Im Blick auf die Gefahr eines Krieges bemühte er sich darum, junge Mitbrüder für die Mission zu gewinnen und damit nicht an einen möglichen Krieg und Tod zu verlieren. Die Anträge mit der Begründung ‚Zur Ausbreitung der deutschen Kultur im Ausland‘<sup>242</sup> wurden in mehreren Fällen bewilligt, so dass

---

<sup>238</sup> Nach Konrad Graf von Preysing war Michael Rackl der Bischof von Eichstätt von 1935 bis 1948. PMO

<sup>239</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Münstereifel, 01.05.1937. {DAS 4.1, S. 286-287}

<sup>240</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 12.07.1937. {DAS 4.1, S. 288}

<sup>241</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. General. Sennelager, 16.08.1937. {DAS 4.1, S. 289-292}

<sup>242</sup> **PRENTKE**, Franz: Bestätigende Erzählungen zu Lebzeiten.

- **Prentke**, P. Franz, geb. am 27.04.1915, kam als Schüler am 13.04.1931 nach Steinfeld, begann als Fr. Damian sein Noviziat am 07.09.1934 in Heinzendorf und legte am 08.09.1935 die Erste Profess ab. Er gehörte zu jenen Mitbrüdern, die nach dem Arbeitsdienst, auf den normalerweise der Militärdienst gefolgt wäre, ‚zur Ausbreitung der deutschen Kultur im Ausland‘ beurlaubt wurden und 1936/37 nach Brasilien reisen konnten. Es war P. Tharsitius

die Bemühungen des Generaloberen und die Kontakte des P. Tharsitius mehreren Ordensmännern die Ausreise z.B. nach Brasilien ermöglichten.

Im September 1937 machte P. Reinhold dem Provinzial einen Vorschlag:

*„In der heutigen Konsulta haben wir beschlossen, dem Kolleg Schmargendorf vorzuschlagen, die dortige neue Kirche ausmalen zu lassen und neue Glocken anzuschaffen. Das Kolleg Sennelager ist bereit, ihm zu diesem Zwecke 5.000,- M zinslos zu überlassen. Es wird dabei die Bedingung gestellt, dass für den Fall, dass in Sennelager eine neue Kirche gebaut werden soll, dieser Betrag ratenweise zurückgezahlt wird. Falls ein Kirchenkeubau hier in Sennelager nicht in Frage kommt, soll der Betrag der Provinzialatskasse von seiten des Kollegs Schmargendorf geschuldet werden.“*<sup>243</sup>

Der Beschluss zeigte, dass das Kolleg Sennelager aus wirtschaftlicher Sicht stark war und häufiger verschiedene Anliegen der Gesellschaft bzw. Ordensprovinz unterstützen konnte, ... ein Argument, das der Superior gerne nutzte, wenn es wieder einmal um Personalfragen ging.

Einige Briefe des Herbstes 1937 beleuchten dann einen Aspekt der Exerzitenarbeit, der die GESTAPO immer misstrauischer werden ließ:

*„Augenblicklich habe ich hier Hochbetrieb. Rekrutenexerziten! Gestern Mittag gingen 55 Jungmänner fort; gestern Abend traten 36 neue Jungmänner wieder an, diese bleiben bis Donnerstag Mittag; Donnerstag Abend kommen wieder circa 50 andere Rekruten. Auch der Kurs für Anfang Oktober ist schon mit ungefähr 50 Jungmännern belegt, so dass ich noch zwei Kurse im Oktober einschieben muss. P. Amadeus hat mich im Stich gelassen; ein anderer ist für Rekrutenexerziten nicht vorbereitet, aber ich werde das auch noch überstehen.“*<sup>244</sup>

*„Wir haben hier augenblicklich viel Arbeit. Die Rekrutenkurse sind sehr gut besucht. Nachdem Anfang September drei Kurse ganz ausfielen, melden sich die Rekruten jetzt so zahlreich, dass ich schon drei Kurse einlegen musste. Gerade überlege ich, ob ich nicht noch einen vierten Kurs einschieben muss. ... Ich selbst hatte noch Rekruten vor mir bis zum Mittag. Es war der fünfte Kurs, den ich nacheinander halten musste, 66 Vorträge in 2 und  $\frac{1}{2}$  Wochen. (Rekruten sind keine Ordensfrauen!)“*<sup>245</sup>

*„Heute Mittag habe ich wieder 69 Rekruten nach Hause geschickt; es waren jetzt 398 Jungmänner in den letzten sechs Wochen hier. Freitag kommen nochmals 50 Rekruten. Es freut einen, vor dieser Zukunft unseres Volkes sprechen zu dürfen.“*<sup>246</sup>

Wolff, der gute Beziehungen zu einem hohen Militär pflegte und hier vermittelte. P. Franz wurde am 22.06.1941 in São Paulo zum Priester geweiht, kehrte 1963 nach Deutschland zurück und starb am 01.11.2009 in Steinfeld. PMO

<sup>243</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 06.09.1937. {DAS 4.1, S. 303}

<sup>244</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 21.09.1937. {DAS 4.1, S. 304}

<sup>245</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzsekretär. Sennelager, 12.10.1937. {DAS 4.1, S. 306}

<sup>246</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 25.10.1937. {DAS 4.1, S. 310}

Nun, was P. Reinhold freute, verärgerte die GESTAPO vor Ort. Es störte sie die kirchliche Exerzitien- und Jugendarbeit, die sich nicht nur jungen Erwachsenen, sondern gerade Rekruten, also späteren Soldaten, zuwandte und die sich der Pflicht, die Teilnehmer zu melden, verweigerte; diese beobachtenden Spannungen sollten sich verschärfen.

Anfang 1938 war es dann die ‚Aufforderung zur militärärztlichen Untersuchung‘, die, auch älteren und geistlichen Männern zugestellt, irritierte. P. Reinhold bat das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn um Rat, wie er sich verhalten solle:

*„Gestern wurde unserem P. Bernhard, in der Welt Aloys Beyer, sowie dem Unterzeichneten P. Reinhold, in der Welt Johannes Unterberg, durch Einschreiben des Wehrbezirkskommandos Paderborn die Aufforderung zugestellt, am 20. Januar d.J. zur militärärztlichen Untersuchung in Neuhaus zu erscheinen. Da unser P. Bernhard wegen seelsorglicher Arbeiten auswärts weilt, ließ ich den Brief an den Absender zurückgehen. Für mich selbst ersuchte ich das Bezirkskommando zunächst um Aufschub der Gestellung, da ich wegen Exerzitien, die ich in der Zeit vom 18.-28. Januar zu halten habe, ohne schwere Störung des Exerzitienkurses nicht erscheinen könnte. Gleichzeitig habe ich das Bezirkskommando auf das in der heutigen Nummer des Kirchlichen Amtsblattes abgedruckte Schreiben des Reichskriegsministeriums hingewiesen und in Abschrift bekannt gegeben, dasselbe war uns schon durch unser Provinzialat mitgeteilt worden. Auch habe ich mich in meinem Schreiben an das Bezirkskommando noch berufen auf einen Brief des Reichskriegsministeriums vom 6. April 1936 an Sr. Eminenz Kardinal Bertram. Dieser Brief wurde uns auszugsweise durch ein Rundschreiben des hochw. P. Ansgar Sinnigen OP, des Vorsitzenden der Superioren-Vereinigung, unter dem 01.10.1937 zugestellt, in welchem es heißt:*

*‚Es genügt die Mitteilung der katholischen Geistlichen über den Empfang der Subdiakonatsweihe an die Kreispolizeibehörde, die sie an das zuständige Wehrbezirkskommando weitergibt. Hiernach werden diese katholischen Geistlichen der Ersatzreserve II zugeteilt. Dann kommt eine Heranziehung zur Musterung und ärztlichen Untersuchung nicht mehr in Frage.‘*

*Diese Meldung über den Empfang der Subdiakonatsweihe habe ich am 3. November an das Amt in Neuhaus gemacht mit der Bitte, die Angaben, die ich für sämtliche Patres unseres Hauses gemacht hatte, weiter zu geben.*

*Ich bitte das Hochwürdigste Erzbischöfliche Generalvikariat ergebenst, mir mitzuteilen, wie ich mich verhalten soll, wenn das Bezirkskommando mir erneut die zurückgesandte Aufforderung zur militärärztlichen Untersuchung zustellen sollte.“<sup>247</sup>*

Ansonsten beschreibt P. Reinhold in einem Schlaglicht wieder einmal seine Tätigkeit:

*„Erst heute kann ich Ihnen Ihre ... Zeilen vom 18. des M. beantworten. Ich hatte Exerzitien für Bräute zum ersten Mal; es waren gleich 61 Mädchen. Da gibt es sehr viel Sprechzimmerarbeit. Abends spät muss man dann sein Brevier beten. In diesen*

<sup>247</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn. Sennelager, 1938. » In: AEBPb - Kollegsakte Sennelager / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 – 1938.01.14. {DAS 4.1, S. 314-315}

*Tagen hätte ich gern Dispens vom Breviergebet gehabt. Bisher habe ich es ja noch immer beten können, aber diesmal wurde es schwer.*

*Morgen kommen wieder 40 Jungfrauen, am letzten Montag schickte ich erst 37 Jungfrauen aus einer Gemeinde nach Hause, so dass wir in 14 Tagen circa 140 Jungfrauen im Hause hatten. Wenn es so weiter ginge ... !"<sup>248</sup>*

In der Hausleitung wollte er gelassen bleiben, was ihm jedoch nicht immer gelang:

*„Nur ist es so, dass ich zum Teil die Zeche bezahlen muss. Ich komme nicht zur Ruhe. Alle außerordentlichen Arbeiten liegen dann bei mir; keiner hat Zeit. P. Meinrad gebraucht Zeit für seine Mission. P. Prokurator wundert sich, dass er sonntags in Aushilfe muss! - Aber, was nützt alles Schimpfen. Ich will meine Pflicht vor Gott tun. ..."<sup>249</sup>*

*Aber ich rege mich darüber nicht besonders auf; zum Unmöglichen ist niemand verpflichtet. Ich kann zuletzt auch alles abschreiben, wenn man mich um Arbeiten angeht. Sie merken, hochwürdiger P. Provinzial, ich gebrauchte jetzt gerade einen, den ich tüchtig ausschimpfen könnte. Wenn Sie jetzt nicht Provinzial wären ... !!!"<sup>250</sup>*

In den ersten März-Tagen war P. Reinhold zur Aushilfe in Avenwedde bei Gütersloh; dort lernte er einen jungen Mann kennen, der ein Interesse an unserer Ordensgemeinschaft zeigte. Am 7. März reiste er zu einer Konferenz nach Werl und weiter nach Hagen-Boele, um dort Pfarrer Dicke noch einmal zu besuchen, ein guter Bekannter der Mitbrüder und Wohltäter, der zum 1. April aus Krankheitsgründen in den Ruhestand treten wollte.<sup>251</sup> Aber noch bevor er nach Werl und Hagen abreiste, berichtete er dem General:

*„Besondere Neuigkeiten kann ich vom Hause nicht berichten. Wir haben erfreulicherweise viel Arbeit im Hause und außerhalb des Hauses. Seit Weihnachten waren die Exerzitienkurse sehr gut besucht, wie selten in früheren Jahren. Gebe Gott, dass es im Verlauf des Jahres so bleibt.“<sup>252</sup>*

Für die Jahresexerzitien der Mitbrüder in Sennelager konnte man 1938 P. Sierp SJ gewinnen. P. Reinhold plante für sich:

*„Ich will im Herbst nach Steinfeld fahren und dort die Exerzitien mitmachen. Hier im Hause wird man zuviel gestört.“<sup>253</sup>*

Am Pfingstdienstag begann eine Diözesansynode in Paderborn. Im Blick auf die Ordensvertreter sollten die jeweiligen Provinziale aus einem der Häuser, die in der Diözese liegen, einen Oberen als Vertreter benennen; P. Athanasius hatte also die Wahl zwischen P. Rein-

<sup>248</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 23.01.1938. {DAS 4.1, S. 318}

<sup>249</sup> ebenda {DAS 4.1, S. 318-319}

<sup>250</sup> ebenda {DAS 4.1, S. 321}

<sup>251</sup> Vgl.: UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 06.03.1938 / 10.03.1938. {DAS 4.1, S. 327/331}

<sup>252</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 07.03.1938. {DAS 4.1, S. 329}

<sup>253</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 17.05.1938. {DAS 4.1, S. 343}



hold Unterberg (Kolleg Sennelager) und P. Tharsitius Wolff (Kolleg Klausheide). Hierzu schrieb P. Reinhold in ungewöhnlich spitzer Weise:

*„Darf ich Sie bitten, den hochw. P. Superior von Klausheide dazu zu bestimmen? Der hat jetzt die schöne Kur in Karlsbad gemacht und kann eine Teilnahme an solchen Sitzungen am ehesten vertragen. Zudem ist es ja auch eine große Ehre, daran teilnehmen zu dürfen und in meiner angeborenen Demut kann ich solche Ehren nun mal nicht vertragen, also bitte mich verschonen! Zudem habe ich in der Woche nach Pfingsten viel Betrieb im Hause. ... Also schreiben Sie dem hochw. P. Tharsitius, der wird sich gewiss über den ehrenvollen Auftrag freuen.“<sup>254</sup>*

Da der Direktor von Klausheide aber verhindert war, bat der Provinzial dann doch P. Reinhold, ihn bei der Synode zu vertreten.<sup>255</sup>

Am Ende seiner Ferien im Jahre 1938 hielt er fest:

*„Seit voriger Woche Freitag bin ich wieder zurück. Auf dem Westerwald hat mir die Luft sehr gut getan. Ich fuhr von dort für zwei Tage nach Aachen und dann verbrachte ich noch zwei Tage in Steinfeld, wo ich durch meine Anwesenheit dem 25-jährigen Priesterjubiläum des hochw. P. Sulpitius einen besonderen Glanz verlieh. In Steinfeld hat es mir diesmal sehr gut gefallen.“<sup>256</sup>*

Ein Brief an den Provinzsekretär brachte aber auch neue Sorgen zur Sprache:

*„Beiliegende Briefe der Brüder Oswald und Friedbert wollen Sie bitte doch baldigst erledigen, soweit es dort möglich ist, oder aber mitteilen, dass die gewünschten Zeugnisse dort nicht zu finden, nicht vorhanden seien. Am 1. September müssen die Brüder nämlich zur Musterung. Auch P. Alfred erhielt eine Aufforderung zur Musterung. Aber als katholischer Priester braucht er nicht zu erscheinen. Es scheint wohl ein Irrtum zu sein.“*

*Nächste Woche will ich, wenn es möglich ist, in Münster beim Generalkommando vorstellig werden. Der Kommandant des hiesigen Lagers sagte uns, dem P. Theodul, dass man allen Ernstes daran denke, das Haus aufzukaufen. Die Pläne für den Umbau des Hauses lägen schon in Berlin fertig. Es solle ein großer Lichtschacht eingebaut werden, um so die großen Säle als Büroräume nutzen zu können. Nun will ich in Münster hören, ob ein solcher Plan durchgeführt wird und wie man sich eventuell die Ablösung dieses Hauses denkt. Ich würde es sehr bedauern, wenn wir das Haus verlieren müssten.“<sup>257</sup>*

---

<sup>254</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 28.05.1938. {DAS 4.1, S. 344}

<sup>255</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 03.06.1938. {DAS 4.1, S. 346}

<sup>256</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 17.08.1938. {DAS 4.1, S. 351}

<sup>257</sup> UNTERBERG, Brief an den Provinzsekretär. Sennelager, 20.08.1938. {DAS 4.1, S. 353}

- **Salzburger**, Josef, geboren am 21.08.1910, begann als Fr. Alfred sein Noviziat bei den Salvatorianern am 27.08.1931. Er legte am 28.08.1932 die Erste Profess ab, wurde am 29.06.1937 zum Priester geweiht und starb am 30.12.1994.

Gott sei Dank folgte im Dezember die beruhigende Mitteilung:

*„Mit unserer Nachbarschaft ist das Verhältnis zur Befriedigung gelöst. Man hat erklärt, dass man kein Interesse an unserm Hause hätte; so werden wir jetzt in Ruhe wieder verschiedene Arbeiten machen lassen können. Wir wollen unsere Kapelle ein wenig aufarbeiten lassen.“*<sup>258</sup>

Unter der Beobachtung der GESTAPO blieb das Kolleg in der Senne trotz allem, denn P. Reinhold notierte:

*„Während ich bei Ihnen war, hatten wir wieder Besuch: Man wünschte unsere Personalien in fünffacher Ausführung.“*<sup>259</sup>

Ansonsten bezog sich die herbstliche Korrespondenz besonders auf die Delegationen zu den bevorstehenden Professfeiern und einen neuen 1. Konsultor, der zugleich der Stellvertreter des Superiors war. Am 11. Oktober war es Br. Konrad Börger und am 21. November 1938 Br. Angelus Nowinka, die beide ihre Gelübde auf Lebenszeit ablegten.<sup>260</sup> In beiden Fällen vom Provinzial delegiert, konnte P. Reinhold den ersten Professtermin wahrnehmen, musste die Delegation aber für den zweiten Professtermin an P. Theophil Matuszewski weitergeben, da er selber gemeinsam mit P. Alfred Salzburger an den Exerzitien im November in Steinfeld teilnahm und beide erst am Abend des Professtages zurückkehrten.<sup>261</sup> Am Montag, den 28. November, brach er sogleich wieder nach Bad Oeynhausen auf, um im ‚Bernardus-Heim‘ seine Schwester zu besuchen und dort einige Tage zu verbringen.<sup>262</sup>

Aufgrund der Versetzung von P. Corbinian Becher im Juni 1938 von Sennelager nach Steinfeld<sup>263</sup>, mussten die Konsultoren für die Niederlassung in der Senne neu gewählt werden. Der Beschluss der Provinzkonсульта wurde P. Reinhold schon vor der ‚römischen Zustimmung‘ mitgeteilt; demnach hatte man P. Theodul Löw als den neuen Ersten Konsultor und P. Bernhard Beyer als den neuen Zweiten Konsultor gewählt.<sup>264</sup> Das Dekret der Konsultorenwahl folgte am 13. September 1938; damit war die Hauskonсульта wieder komplett.

Am Ende des Jahres 1938 bilanzierte P. Reinhold in Briefen an den Generaloberen sowie an der Provinzoberen in ähnlicher Weise:

*„Soeben hat die Schwester in Büro die Teilnehmerzahlen für 1938 zusammengestellt: Es sind 2006 Erwachsene (715 mehr als 1937), circa 750 Kinder und in acht Einkehrtagen über 400. Vielleicht war es für die Patres und auch für die Schwestern zuviel, man hat mir dieses auch schon gesagt, aber ich habe nicht aus Ehrgeiz*

---

<sup>258</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 20.12.1938. {DAS 4.1, S. 360}

<sup>259</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 07.01.1939. {DAS 4.1, S. 365}

<sup>260</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 05.09.1938 / 08.11.1938 / Sennelager, 25.11.1938. {DAS 4.1, S. 357/358/359}

<sup>261</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 25.11.1938. {DAS 4.1, S. 359}

- Matuszewski, Franz, geboren am 31.01.1901, begann als Fr. Theophilus sein Noviziat am 27.08.1931. Er legte am 28.08.1932 die Erste Profess ab, wurde am 29.06.1936 zum Priester geweiht und verließ die Gemeinschaft am 02.04.1942.

<sup>262</sup> ebenda

<sup>263</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 18.06.1938. {DAS 4.1, S. 349}

<sup>264</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 05.09.1938. {DAS 4.1, S. 357}

*gehandelt, das ist mein Trost dabei. Auch sind wir schon jetzt bis Ostern wieder mit Arbeit überladen; ich will versuchen, dass ich eines Tages eine Wendung mache und nicht mehr soviel Arbeit annehme."*<sup>265</sup>

Als die ‚Celebrets‘ (= Dienstaussweise) der Patres abgelaufen waren, bat der Superior um deren Erneuerung und aktualisierte die Liste der Patres in der Senne: P. Reinhold Unterberg (Superior), P. Bernhard Beyer, P. Siegbald Fiene, P. Dominikus Hoffmeister, P. Theodul Löw, P. Theophil Matuczewski, P. Meinrad Meier, P. Alfred Salzburger und P. Maurus Stark.<sup>266</sup> Das Celebret hatte den Wortlaut:

*„Der Provinzial der norddeutschen Provinz, P. Athanasius Krächan, empfiehlt den Ortordinarien und sonstigen Pfarrern, dem Hochwürdigem Pater Reinhold Unterberg, Superior, aufgrund keines kirchlichen Hindernisses, die Aufgaben priesterlichen Dienstes zu erlauben. - Gültig für ein Jahr.*

*Berlin, Tölzer Str. 25, am 12.01.1939*

*P. Athanasius Krächan SDS, Provinzial*<sup>267</sup>

Dass P. Reinhold als Beichtvater und zu Besuch häufiger in Klausheide war, ist uns bekannt; anfang Februar 1939 aber fuhr er nach Klausheide zu einem offiziellen Personalgespräch. Es drehte sich um einen Konflikt des P. Maurus Stark mit seinem/seinen Oberen, der schriftlich zu scharfen Worten geführt hatte.<sup>268</sup> Die Antwort der Provinzkonsulta war deutlich, gegenüber den Ausführungen des P. Maurus aber noch maßvoll. Als Mitglied des Provinzialates war P. Tharsitius Wolff beauftragt worden, das Personalgespräch zu führen und P. Reinhold das Schreiben zu überreichen, was am 2. Februar 1939 in Klausheide geschah. Dem Provinzial schrieb P. Reinhold noch einige Zeilen, bevor er los fuhr ...:

*„Ich hatte bestimmt erwartet, dass Sie ihn suspendiert hätten! Verdient hätte er es. Er hat das Tischtuch zwischen sich und Ihnen zerschnitten; ich werde ihm noch heute klipp und klar erklären, dass ich an Ihrer Seite bei Tisch säße und er damit auch mir dasselbe angetan hätte. Ich will ihm schon zeigen, was selbsherrliche Gewalt ist! Dass das Unglück über P. Meinrad kam, ist meine Schuld, so schreibt er doch; ich muss dagegen auf's Schärfste mich verwahren."*<sup>269</sup>

Gleich am nächsten Tag berichtete er von diesem Termin:

*„Gestern hat P. Tharsitius mit P. Maurus gesprochen. Das Ergebnis war, wenigstens äußerlich gesehen, dass P. Maurus zusammenklappte. Vorher schon hatte ich ihm meine Meinung gesagt."*<sup>270</sup>

<sup>265</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 20.12.1938. {DAS 4.1, S. 362}

<sup>266</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 10.01.1939. {DAS 4.1, S. 366}

<sup>267</sup> KRÄCHAN, Athanasius: Celebret/Dienstaussweis für P. Reinhold Unterberg. Berlin, 12.01.1939. {DAS 4.1, S. 367}

<sup>268</sup> (PROVINZSEKRETÄR), Brief an P. Superior. O.O., 31.01.1939. {DAS 4.1, S. 370}

- Stark, Heribert, geboren am 16.04.1908, begann als Fr. Maurus sein Noviziat bei den Salvatorianern am 24.03.1929. Er legte am 25.03.1930 die Erste Profess ab, wurde am 29.06.1934 zum Priester geweiht und starb am 04.07.1984.

<sup>269</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 02.02.1939. {DAS 4.1, S. 371}

<sup>270</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 03.02.1939. {DAS 4.1, S. 372}

P. Maurus war nach Meinung von P. Reinhold ein ‚sehr beweglicher Geist mit lauter großartigen Ideen‘, <sup>271</sup> dem er einerseits gelassen, andererseits nüchtern und realistisch entgegentrat, was dann möglicherweise zu den Spannungen führte. Die Konflikte des P. Maurus bezogen sich allerdings auf mehrere Konfliktgründe und -partner und können an dieser Stelle nicht erschöpfend verhandelt werden; P. Reinhold jedoch erwies sich als begründet konsequent in diesem Streit. <sup>272</sup> Eine Aussprache am 22. März 1939 in Berlin-Schmargendorf zwischen P. Athanasius Krächan und P. Maurus Stark verlief ebenso sehr kontrovers, so dass der Provinzial folgende Rückmeldung an den Superior schickte:

*... Dass ich ihm die verdiente Antwort nicht schuldig blieb, können Sie sich denken, doch alles war letztlich zwecklos! Möge er seinen Weg gehen!“*<sup>273</sup>

Aus den Briefen dieser Tage erhalten wir dann aber noch eine weniger bedeutende und doch interessante Nebeninformation. Die Mitbrüder hatten damals ein Motorrad zur Verfügung, auf das es nur einen einzigen Hinweis in der Korrespondenz von P. Reinhold gibt <sup>274</sup> und das er z.B. am 2. Februar nach Klausheide nutzte.

Neben dem Konfliktfall mit P. Maurus Stark beschäftigte und betrückte P. Reinhold aber weit mehr der Todesfall von P. Meinrad Meier am 12. Februar 1939, von dem er P. General Pankrätius Pfeiffer zwei Tage später in Kenntnis setzte <sup>275</sup>, und dessen Auswirkungen auf die Gemeinschaft in der Senne. Dort waren nämlich einige Mitbrüder der Meinung, dass die Annahme von zu viel Arbeit, anders gesagt die Knappheit der Personaldecke gegenüber einem wachsenden Tätigkeitsfeld, einerseits für diesen Todesfall ursächlich, andererseits für die Zurückgebliebenen geradezu überfordernd war. Dem Obern dagegen ging es um das Ansehen der Gesellschaft und die Entfaltung ihrer Wirksamkeit; er bemühte sich, den Anfragen sowie den Möglichkeiten gerecht zu werden und hatte die Personalfrage wie bereits sein Vorgänger immer wieder angesprochen bzw. um konkrete Unterstützung gebeten, jetzt konnte er die internen Meinungsverschiedenheiten und Schuldvorwürfe nur erdulden. <sup>276</sup>

Als er aber einen Brief an den verstorbenen P. Meinrad Meier von Fr. Wilfried [?] öffnete und las, konnte er dessen Bemerkungen nicht unwidersprochen lassen, sah er darin doch eine ungerechtfertigte und unzutreffende Meinungswiedergabe, also wieder O-Ton von P. Reinhold, sachlich zurechtweisend:

*„Sie machen in Ihrem Briefe eine Bemerkung, die ich nicht unwidersprochen lassen möchte. In den Missionen haben unsere Patres ein Riesearbeitsfeld zu betreuen; der Ruf nach mehr Patres ist daher sehr verständlich. Und die lieben Mitbrüder, die dem Rufe der Obern folgen und die Heimat verlassen und in den Missionen sich*

<sup>271</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 23.01.1938. {DAS 4.1, S. 318}

<sup>272</sup> vgl.: UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 21.04.1939. {DAS 4.1, S. 397-398}

<sup>273</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 24.03.1939. {DAS 4.1, S. 387}

<sup>274</sup> UNTERBERG, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 02.02.1939. {DAS 4.1, S. 371}

<sup>275</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 14.02.1939. {DAS 4.1, S. 376-377}

- Meier, Hubert, geb. am 26.07.1902, begann als Fr. Meinrad sein Noviziat bei den Salvatorianern am 30.03.1928. Er legte am 31.03.1929 die Erste Profess ab, wurde am 17.03.1934 im Dom zu Paderborn zum Priester geweiht und starb am 12.02.1939 in der Heil- und Pflegeanstalt der Alexianer-Brüder in Neuss.

<sup>276</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 16.03.1939. {DAS 4.1, S. 380}

*aufopfern, verdienen alles Lob und unser aller Bewunderung. Wir fühlen uns ihnen verpflichtet und gedenken ihrer täglich im Gebet. Aber dennoch darf man die Patres und Brüder, die in den Kollegien der Heimat tätig sind, nicht als opferscheue Menschen hinstellen, die es sich an den ‚Fleischtöpfen Ägyptens‘ wohl sein lassen, wie Sie schreiben. Ohne die Kollegien in der Heimat würden die Patres in der Übersee wohl bald keinen Nachschub mehr haben. Dazu muss die Schule auf der Höhe sein, so dass dort ausgezeichnete Kräfte als Lehrer tätig sein müssen. Die Studentate aber müssen auch wieder leben, von den Pensionen, die die Studenten zahlen, können sie es erfahrungsgemäß nicht. So braucht also jede Provinz, die ein Studienkolleg unterhält, wieder ein oder mehrere Häuser, die durch ihre Arbeit zum Unterhalt der Studienanstalten beitragen. Und die Patres in der Heimat arbeiten sehr viel. Unser guter P. Agathon selig, der vor fünf Jahren starb, hat im Jahre 1932, in welchem er zuletzt voll arbeitsfähig war, hier in Sennelager 42 Exerzitienkurse, 28 Vorträge für Ordensfrauen und Priester (... meist dieselben Zuhörer!), einige Einkerksontage mit je fünf Vorträgen und ca. 20 Sonntagsaushilfen geleistet. Kein Wunder, dass er mit 55 Jahren sterben musste. P. Meinrad war erst im 37. Lebensjahre. Im November vorigen Jahres wurde unser P. Siegbald auf Leben und Tod operiert:  $\frac{3}{4}$  seines Magens wurde ihm weggeschnitten. P. Corbinian musste wegen schweren Herzfehlers und ganz heruntergearbeiteten Nerven von Sennelager versetzt werden. P. Theophil hat seit Jahren in gewissen Zeitabständen immer wieder [eine] eiternde Mandelentzündung, jetzt dazu noch Kehlkopfentzündung. Unser P. Bernhard hat einen sehr kranken Magen. Ich selbst fühle alle Tage, dass ein lebenswichtiges Organ durch Überanstrengung krank ist. So sieht es in unserem Kolleg Sennelager aus. In den anderen Kollegien wird es nicht viel besser sein. Überdies wissen Sie auch wohl selbst, dass mancher Scholastiker schon, bevor er die hl. Weihen empfangen hat, von so schwacher Gesundheit ist, dass er den Strapazen der Missionsarbeit gar nicht gewachsen ist. Auch gehören gewisse geistige Voraussetzungen für die Tätigkeit eines Missionars [dazu], die auch nicht bei allen zu finden sind. Also müssen wir in der Heimat Kollegien und auch Patres haben. Ich schreibe Ihnen das, weil ich voraussetze, dass Sie die betreffenden Bemerkungen in Ihrem Briefe an P. Meinrad nur machten, weil man in der Kommunität auch solche Äußerungen getan hat.“<sup>277</sup>*

Knapp eine Woche später beantwortete P. Athanasius Krächan eine Bitte des Hausobers um konkrete Unterstützung bei Rekolektionsvorträgen und Priesterkursen und wurde dabei herausfordernd persönlich. Die Antwort führt uns also wieder direkt in die bekannte Auseinandersetzung P. Reinholds mit seinen Selbstzweifeln:

*„Sie haben recht, wir sollten uns bemühen, diese wertvolle Tätigkeit nach Möglichkeit zu behalten. Meine stete Ansicht ist, dass auch Sie einmal einen Rekolektionsvortrag halten sollten. Ich bin überzeugt, dass sich die hochwürdigen Herren, die Sie nun schon seit Jahren kennen und schätzen, wirklich freuen würden, wenn Sie die Vorträge übernehmen würden. Sie würden, das ist meine feste Überzeugung,*

<sup>277</sup> UNTERBERG, Brief an Fr. Wilfrido [Es könnte sich hier um den damaligen Fr. Wilfried Wieneke handeln; ohne genauere Erkenntnisse bleibt dies aber eine Vermutung! PMO]. Sennelager, 16.03.1939. [DAS 4.1, S. 381-382]

*die Arbeit zur Zufriedenheit aller erledigen. Auch der hochw. P. Chrysologus, der vor zwei Monaten in der Senne war und der Gelegenheit hatte, Ihre Methode und Einstellung bei der dortigen Tätigkeit kennen zu lernen und zu schätzen, bestärkt mich nachdrücklich in der gleichen Auffassung. P. Chrysologus kann gar nicht verstehen, dass Sie nach dieser Seite hin überhaupt Hemmungen haben. Er hebt vor allem Ihr Alter hervor, Ihre vielseitige konkrete Lebenserfahrung, Ihre gesunde ästhetische Einstellung und [Ihr] - last not least - goldenes Herz. Es handelt sich ja nicht um theoretische, rein wissenschaftliche Referate, um Gottes Willen nicht einen solchen Ton in die Rekolektionsvorträge hineinbringen; es handelt sich vielmehr um die Pflege des inneren Lebens, ‚gesunde, kräftige Hausmannskost‘. Also nur mutig ran! Ich glaube, wenn Sie auch nur einmal Priesterexerzitien gehalten haben, ist es vorbei mit allen Ihren Bedenken. Natürlich müssten Sie dann etwas von den anderen Arbeiten, die Sie sonst machen, abgeben.“<sup>278</sup>*

Neben diesen sehr persönlichen Worten teilte der Provinzial dem Superior aber mit, dass er nicht nur in der einen oder anderen Form helfen werde, sondern auch zwei junge Mitbrüder nach Sennelager versetzen wolle, wirkte jedoch nicht überzeugend, denn an P. General schrieb P. Reinhold wenige Tage später:

*„Der hochw. P. Provinzial wollte mich mit einem langen Schreiben in allen möglichen Redewendungen und mit viel schmeichelhaften Worten überzeugen, dass ich der Mann sei, an Stelle vom P. Corbinian die Rekolektionsvorträge und die Priesterexerzitien zu halten. Ich habe kurz zurückgeschrieben, dass das niemals in Frage käme. Am Schluss seines Briefes macht er mir dann noch Hoffnung, dass er noch eine andere Lösung im Sinne habe.“<sup>279</sup>*

Das Ringen des Superiors mit sich und seiner Verantwortung ging also weiter.

Die Briefe des März 1939 informieren uns schließlich noch darüber, dass das Haus ‚Heilandsfriede‘ wie andere Kollegien um einen Beitrag für eine Neugründung in Paderborn (später: ‚Lüthen-Haus‘) gebeten wurde, und dass Br. Wilhelm Michel im Verdacht, gegen das Sammelgesetz verstoßen zu haben, für acht Tage verhaftet worden war, nach seiner Freilassung nicht in Sennelager bleiben konnte und somit nach Steinfeld versetzt wurde.<sup>280</sup>

Am 21. April 1939 konnte der Hausobere den Begleitbrief zum Jahresbericht für das Kalenderjahr 1938 schreiben und dann beide verschicken. P. Reinhold blickte auf die Entwicklung des Apostolates und der Kommunität und legte Rechenschaft für seinen Verantwortungsbereich ab, ... also wieder O-Ton:

<sup>278</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 24.03.1939. {DAS 4.1, S. 387-388}

<sup>279</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 01.04.1939. {DAS 4.1, S. 390}

<sup>280</sup> (PROVINZIAL), Brief an P. Superior. O.O., 09.03.1939. {DAS 4.1, S. 378} und UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 16.03.1939. {DAS 4.1, S. 379.}

**Jahresbericht für das Jahr 1938**

*Personalstand am 1. 1. 1939: 9 Patres und 7 Brüder*

*„Das Jahr 1938 war für unser Haus ein Jahr voller Spannung und Ungewissheit. Mit großer Sorge bangten wir durch Monate hindurch für den Fortbestand unseres Hauses. Denn unsere Nachbarn hatten uns erklärt, dass sie das Haus für ihre Zwecke gebrauchen könnten. Die beabsichtigten und zum Teil schon begonnenen Erneuerungsarbeiten im Haus und in der Kapelle wurden zurückgestellt. Zuletzt jedoch stand man von einem Erwerb des Hauses wieder ab. Ob es ein endgültiges Aufgeben oder ein Zurückstellen der Pläne ist, muss die Zukunft zeigen.*

*Aber neben diesen Ängsten und Sorgen erlebten wir auch viel Freude. Die Exerzitiengkurse waren gut besucht: 2.048 Erwachsene und 787 zur Schulentlassung kommende Kinder beteiligten sich an den Exerzitien. Das ist eine Zahl, die seit Bestehen des Hauses noch nicht erreicht worden ist. Gegen das Jahr 1937 stieg die Zahl der Exerzitanten um 757; die Zahl der Kinder erhöhte sich um 314. An diesen Zahlen waren die einzelnen Stände wie folgt beteiligt:*

7	Priesterkurse	mit	163	Teilnehmern
1	Kursus für Theologiestudierende	mit	28	Teilnehmern
1	Kursus für Kaufleute	mit	36	Teilnehmern
3	Männerkurse	mit	111	Teilnehmern
16	Jungmännerkurse	mit	826	Teilnehmern
21	Jungfrauenkurse	mit	651	Teilnehmerinnen
7	Frauenkurse	mit	233	Teilnehmerinnen
12	Kinderkurse	mit	787	Teilnehmern
68	Kurse	mit	2.835	Teilnehmern

*Über dies wurden folgende Einkehrtage gehalten:*

2	Einkehrtage für Priester	mit	32	Teilnehmern
1	Einkehrtag für Männer	mit	53	Teilnehmern
4	Einkehrtage für Jungmänner	mit	152	Teilnehmern
3	Einkehrtage für Jungfrauen	mit	196	Teilnehmerinnen
1	Einkehrtag für Frauen	mit	46	Teilnehmerinnen
11	Einkehrtage	mit	479	Teilnehmern

*Nach wie vor werden wir sehr viel zu Aushilfen und anderen außerordentlichen Seelsorgsarbeiten aus der näheren und ferneren Umgebung gebeten.*

*Am 21. Juni hat der hochw. P. Corbinian Becher uns verlassen, um sich in Steinfeld ein neues Wirkungsfeld zu suchen; Gesundheitsrücksichten verlangten einen Klimawechsel. Durch beinahe acht Jahre hat er seine Kräfte und seine Gesundheit für die Interessen des Hauses eingesetzt. Als der hochw. P. Agathon selig im Herbst 1933 schwer erkrankte, übernahm er es, an dessen Stelle die Rekolektionsvorträge für Priester zu halten. Fünf Jahre hat er fast ausschließlich Monat um*

Monat vor denselben geistlichen Herren gesprochen. In diesen fünf Jahren hat er überdies hier im Hause mit nur ganz wenigen Ausnahmen alle Exerzitienkurse für Priester gegeben. Viele geistliche Herren haben bei ihm dreimal, manche sogar vier- und fünfmal die geistlichen Übungen gemacht. Mögen in Steinfelds frischer Luft sein Herz und seine Nerven sich wieder in etwa erholen, auf dass er auch dort weitergeben kann, was er in all den Jahren seiner hiesigen Tätigkeit mit soviel Fleiß und unter Aufopferung seiner Gesundheit sich erarbeitet hat; möge der allwissende Gott, der all die Umstände, unter denen ein Menschenleben sich betätigen muss, kennt, ihm einmal reichlichst vergelten, was er für Gottes Ehre und das Wohl unseres Hauses und damit der Gesellschaft getan hat.

Auch unser lieber P. Siegbald hätte uns beinahe verlassen und das ohne Erlaubnis und Zustimmung seiner rechtmäßigen Oberen! In der Nacht vom 29. zum 30. November empfing er im St.-Franziskus-Hospital zu Bielefeld die hl. Sterbesakramente. Seit zwei Jahren schon litt P. Siegbald an einem schweren Magenleiden. Verschiedene Behandlungen durch verschiedene Ärzte blieben erfolglos. Auch ein zweimonatiger Aufenthalt in der Universitätsklinik in Münster brachte nicht den gewünschten Erfolg. Nach Aussagen der Ärzte blieb zuletzt nichts anderes als die Operation übrig, da der Magenausgang durch ständige Geschwürbildung fast ganz verschlossen war. Im Vertrauen auf Gott und auf die Kunst der Ärzte hat sich P. Siegbald am 29. November dieser Operation unterzogen, die natürlich stets einen Eingriff auf Leben und Tod bedeutet. Vierzehn Tage lang bangten wir um sein Leben. Aber Gott hat die überaus hingebende Pflege der Ärzte und Schwestern gesegnet und uns den lieben Mitbruder erhalten. Deo gratias!

Kaum aber war P. Siegbald Anfang Januar zu uns zurückgekehrt, da forderte Gott von uns ein anderes, überaus schweres Opfer. Am 28. Januar 1939 erkrankte unser hochw. P. Meinrad. Vom 21.-28. Januar hatte er an Stelle von P. Bertram, der erkrankt war, mit noch zwei Patres aus Steinfeld eine Mission in Wichterich bei Euskirchen gehalten. Verabredungsgemäß fuhr er am 28. Januar nachmittags nach Hagen in Westfalen, wo er einen Einkehrtag für Mütter von Erstkommunikanten halten sollte. Aber auf der Fahrt dorthin überfiel ihn die tückische Krankheit. In Elberfeld musste man ihn aus dem Zuge holen und dem Krankenhaus St. Josef zuführen; aber seine Krankheit zwang die Schwestern, ihn in die Heil- und Pflegeanstalt der Alexianer-Brüder in Neuss am Rhein zu überführen. Dort ist er am 15. Tage seiner Krankheit nach schweren Leiden am 12. Februar 1939 abends gegen 18:00 h gestorben. Die weiteren Umstände seines Sterbens werden in dem wohl bald wieder erscheinenden Nekrolog der Gesellschaft mitgeteilt. R.I.P.

Der so plötzliche und unerwartete Tod des lieben Mitbruders hat in unserer Kommunität eine fühlbare Lücke hinterlassen. Seit ungefähr fünf Jahren weilte er in unserm Haus. Drei Jahre hat er das Amt eines Prokurators verwaltet, um aber seine großen Fähigkeiten für die Seelsorge besser auswerten zu können, wurde er von diesem Posten abgelöst. Nach Versetzung des P. Corbinian nach Steinfeld hat er die Priesterrekolektionsvorträge in vier Dekanaten gehalten, im kommenden Herbst wollte er zum ersten Male die Exerzitien für Priester geben. Nun hat Gott es anders verfügt; so schmerzlich sein früher Heimgang uns getroffen hat, wir müssen und wollen uns dem hl. Willen Gottes fügen.



*Wenn im Ordensstande ein Mitglied in jungen Jahren stirbt (P. Meinrad stand erst im 37. Lebensjahre!), so sucht man in der Kommunität nach einer Ursache des so frühen Sterbens. Verschiedentlich wurden auch in diesem Falle Stimmen laut, die den so früh erfolgten Tod des P. Meinrad auf Überbürdung mit Arbeit seitens der Obern zurückführen. Solche Urteile verletzen tief, denn es liegt darin nichts anderes als die Beschuldigung, dass der Obere das frühe Sterben auf dem Gewissen habe. In unserem Falle aber darf ohne Übertreibung behauptet werden, dass andere Patres von viel schwächerer Konstitution wenigstens das Doppelte der Arbeit wie P. Meinrad geleistet haben und doch nicht gestorben sind. Das frühe Sterben des P. M. ist nicht verschuldet durch Gefühllosigkeit und Herzlosigkeit der Obern, sondern durch ein latentes Übel, das sich schon früher einmal geoffenbart [hat] und jetzt zum vollen Durchbruch kam. Gewisse Rücksichtnahme verbietet es, diese Behauptung noch mit einem anderen Vorkommnis zu beweisen.*

*Aus dem Leben der Pfarrvikarie gibt es nichts Neues zu berichten. Gewisse Umstände bedingen es, dass die Kinder sich wöchentlich zu Seelsorgsstunden im Kloster versammeln. Möge der gute Same, der bei der Gelegenheit ausgestreut wird, einmal zu reicher und reifer Frucht aufgehen.*"<sup>281</sup>

Der Anlass für ein Glückwunschsreiben war alljährlich der 12. Mai, der Namenstag von P. Pankratius Pfeiffer, seit 1934 aber zugleich der Todestag von P. Agathon Boisai. Mitte Mai 1939 weilte P. Reinhold für einige Tage in Hagen-Delstern bei den Vinzentinerinnen; es war ein Krankenbesuch bei dem kurz zuvor operierten P. Siegbald Fiene, der ihn diese Reise machen ließ. In seinem Brief von Hagen nach Rom verband der Superior seine Glück- und Segenswünsche an den Generalobern mit dem Totengedenken an den früheren Hausobern von Sennelager, seinen geschätzten Vorgänger.<sup>282</sup>

Wieder daheim stellte sich die Frage nach einem Kirchenneubau bzw. einer Kirchenrenovierung in Sennelager. Schnell war klar, dass die Kirchengemeinde die für einen Kirchenneubau notwendigen Mittel nicht aufbringen konnte und die Kommandantur des Militärstützpunktes für das Grundstück des Hauses ‚Heilandsfriede‘ keine Bauerlaubnis erteilen würde. Folglich beschloss die Hauskonsulta Anfang Juni 1939 die Hauskapellenrenovierung und ersuchte P. Provinzial um seine Zustimmung. Schließlich, um die Aufarbeitung einiger Klausurzimmer erweitert, plante man die Maßnahme für den Juli, in dem der Kursbetrieb durch die Sommerpause unterbrochen wurde.

Am 11. Juni 1939 bedankte sich P. Reinhold dann für die personelle Verstärkung durch P. Othmar Kosels, berichtete von der Fronleichnamsprozession im Garten des Kollegs sowie vom Kauf von Motorrädern für die Mitbrüder in der chinesischen Mission und vermittelte, dass die außerordentliche Trockenheit des Sommers schwere Schäden für die Landwirtschaft nach sich ziehen würde.<sup>283</sup> Anfang Juli blickte der Superior dann auf die Priester-

<sup>281</sup> **UNTERBERG**, Bericht über das Jahr 1938 an P. General. (Begleitschreiben: 21.04.1939 / Bericht: Ohne Datum, vermutlich Anfang April, ohne Unterschrift!). » In: AGS.1000 / VI.1-010 {DAS 4.1, S. 392-396}

<sup>282</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. General. Hagen, 10.05.1939. {DAS 4.1, S. 400-401}

- **Fiene**, Hermann, geb. am 12.07.1905, begann als Fr. Siegbald sein Noviziat bei den Salvatorianern am 18.03.1926. Er legte am 19.03.1927 die Erste Profess ab, wurde am 13.03.1932 zum Priester geweiht und starb am 30.10.1990 in Hövelhof-Klausheide.

<sup>283</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Provinzial. Sennelager, 11.06.1939. {DAS 4.1, S. 404-405}

kurse nach der Sommerpause und suchte wiederum nach Unterstützung, dabei hob er in einem Brief an P. Wenzel <sup>284</sup> hervor:

*„Wir haben hier trotz allem gut besuchte Kurse. Auch sonst haben wir viel außerordentliche Seelsorgstätigkeit. In der Paderborner Diözese haben wir in den letzten Jahren wohl ca. 60 eucharistische Familienwochen gehalten. Die Leute sind für das Religiöse sehr aufnahmebereit. Am letzten Sonntag war in Verner bei Paderborn eine religiöse Männerkundgebung; es waren ca. 7.000 Männer zusammengekommen.“* <sup>285</sup>

Es ist die Einstellung von P. Reinhold Unterberg, die sich in der Formulierung ‚trotz allem‘ niederschlug, die aber allmählich zur größeren Konfrontation mit den Machthabern des Nationalsozialismus führte.

Das ‚3. Provinzkapitel der Norddeutschen Ordensprovinz der Salvatorianer‘ fand in Berlin-Schmargendorf vom 25.-27. Juli 1939 statt. Die Einladung dazu lautete:

*„Im Auftrag des hochw. P. Provinzials lade ich Sie hiermit mit P. Bernhard für die Zeit des Kapitels als unsere Gäste nach Schmargendorf ein. Die einzelnen ‚Kapitelsväter‘ sollen am 23. eintreffen, so dass wir am 25. in der Frühe mit dem Heilig-Geist-Amt beginnen können.“* <sup>286</sup>

... und wurde vom Provinzsekretär, P. Chrysologus Spellucci, verschickt. In den Kapitelsunterlagen findet sich dann folgende Teilnehmerliste:

*„Als Amtsinhaber: P. Athanasius Krächan (Provinzial) / P. Bartholomäus Königsöhr (1. Konsultor) / P. Tharsitius Wolff (2. Konsultor) / P. Bonaventura Schweizer (3. Konsultor) / P. Chrysologus Spellucci (4. Konsultor und Provinzsekretär) / P. Amadeus Tannerbauer (Provinzprokurator) / P. Reinhold Unterberg (Superior des Kollegs Sennelager) / P. Ludger Dingenotto (Superior des Klosters Steinfeld) / P. Oswald Steininger (Pro-Superior des Kollegs Belgard)*

*Als Delegierte (... in alphabetischer Reihe): P. Bernhard Beyer, P. Georg Fengler, P. Ildephons Jocham, P. Willibrord Menke, P. Clemens Sonntag.“* <sup>287</sup>

Auch ein Foto der Kapitulare dokumentiert die Teilnahme von P. Reinhold Unterberg. <sup>288</sup>

Der Aushilfs-, Exerzitien- und Kursalltag hatte P. Reinhold nach dem Provinzkapitel schnell wieder eingeholt, so dass in seinen Briefen auch gleich wieder Personalien erörtert und dem General- sowie dem Provinzobern für mögliche Versetzungen Vorschläge unter-

- **Kosels**, Sebastian, geb. am 24.09.1906, begann als Fr. Othmar sein Noviziat bei den Salvatorianern am 07.09.1932. Er legte am 08.09.1933 die Erste Profess ab, wurde am 29.06.1938 zum Priester geweiht, verließ die Gemeinschaft am 05.08.1957 und starb am 23.04.1977.

<sup>284</sup> Der Adressat lässt sich mit dem Catalogus Generalis SDS auf P. Wenceslaus Raschke SDS (\* 31.01.1886 / † 21.01.1965) eingrenzen; dies bleibt aber eine annähernde Vermutung. PMO

<sup>285</sup> **UNTERBERG**, Brief an P. Wenzel (?). Sennelager, 04.07.1939. {DAS 4.1, S. 407}

<sup>286</sup> **SPELLUCCI**, Chrysologus (Provinzsekretär): Brief an P. Superior. O.O., 13.07.1939. {DAS 4.1, S. 409}

<sup>287</sup> Kapitelsunterlagen {SDS.0500 / VI.1-003}

<sup>288</sup> ebenda

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

breitet wurden. Nachdem jedoch deren Entscheidungen anders ausfielen als erwartet, kam der Superior in Verlegenheit und schrieb klare Worte:

*„Es ist aber auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, wenn man in einem Exerzitenhaus nicht die Kräfte hat, die unbedingt nötig sind.“<sup>289</sup>*

---

<sup>289</sup> UNTERBERG, Brief an P. General. Sennelager, 07.08.1939. {DAS 4.1, S. 412}

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## 9. DER HÄFTLING

### Die Inhaftierung

Auf Weisung Adolf Hitlers (Geheime Kommandosache Nr. 170/39) vom 31. August 1939 war der Angriff auf Polen am 1. September 1939 um 4:45 Uhr das erste unmittelbare Kriegereignis des Zweiten Weltkrieges, der natürlich auch das Leben im Haus ‚Heilandsfriede‘ sowie das Leben der Gemeinschaft und besonders ihres Superiors beeinflussen sollte.<sup>290</sup>

Auch, wenn man den Exerzitenbetrieb vorläufig noch weiterführen konnte, so war man nach Ausbruch des Krieges doch darüber informiert worden, dass die Erziehungsanstalt Klausheide im Kriegsverlauf als Lazarett genutzt werden sollte und folglich das Scholastikat (= Gemeinschaft der Ordensstudenten!) nach Sennelager verlegt werden musste. Im Blick auf die ersten sechs ‚Scholastiker-Patres‘, die dahin umzogen, war man dankbar und froh, dass diese bis Ende September noch nicht zum Kriegsdienst verpflichtet worden waren. Dafür aber erfuhren die Salvatorianer die nationalsozialistische Kriegstreiberei und Machtpolitik auf andere Weise.

In Berlin hatte die GESTAPO nämlich am Donnerstag, den 7. September 1939, P. Provinzial Athanasius Krächan festgenommen, dessen Inhaftierung bis zum 30. März 1940 dauern sollte, so dass die Leitungsaufgaben in der Ordensprovinz zwischenzeitlich vom 1. Konsultor und Provinzvikar P. Amadeus Tannerbauer wahrgenommen wurden. Und am 5. Oktober 1939, seinem 46. Geburtstag, traf es in Sennelager auch P. Reinhold Unterberg, der in das Gerichtsgefängnis an der Königstraße in Paderborn verbracht und verhaftet wurde, so dass die Geschicke des Hauses ‚Heilandsfriede‘ fortan in der Hand des 1. Konsultors und Stellvertreters P. Theodul Löw lagen.

### Familien-Geschichten VIII

Auch Ignatz Unterberg, der älteste Bruder von P. Reinhold wurde vom 11. Oktober - 23. November 1939 in Essen in Untersuchungshaft genommen; man warf ihm ‚Hetze gegen Staat und Partei‘ vor und ‚... er habe keine Fahne gehisst, obwohl es Pflicht gewesen sei‘. Erst am 16.04.1940 wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. Als Ignatz Unterberg aber Anfang Juni 1940 mit der Asche seines Bruders Johannes (P. Reinhold) konfrontiert wurde, ließ sein Widerstand nach.

Am 21. Oktober 1939 informierte P. Chrysologus Spellucci, der Provinzsekretär, den Generalobern P. Pankratius Pfeiffer verschlüsselt:

*„Dass nunmehr auch P. Reinhold aus der Senne und P. Oswald erkrankt sind, haben Sie wohl schon erfahren. Bei P. Reinhold scheint das Leiden nicht allzu schwer zu sein und wir hoffen, dass er in Bälde zurück kommt aus dem Krankenhaus.“*<sup>291</sup>

<sup>290</sup> Grundlage: WIKIPEDIA. Zweiter Weltkrieg. Kriegsverlauf in Europa. Stand: September 2012.

<sup>291</sup> SPELLUCCI, Chrysologus: Brief an P. General Pankratius Pfeiffer. Berlin, 21.10.1939. » In: AGS.0110 / VI.1-001.

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Jene Briefe, die der Inhaftierte geschrieben hat und uns erhalten sind, sollen hier in ganzer Länge wiedergegeben werden, vermitteln sie doch in besonderer Weise etwas über das Häftlingsleben, etwas über die Hoffnung auf ein normales Rechtsverfahren sowie über die Sorge um die Hinterbliebenen in der Familie und in der Ordensgemeinschaft; auch in eigener Bedrängnis erwies P. Reinhold sich halt als Seelsorger.

Den ersten Brief aus dem Gefängnis schrieb er am 17. Oktober 1939 an P. Theodul Löw, seinen Vertreter. Er berichtete von den Haftbedingungen, erbat die Hilfe eines Rechtsanwaltes und sorgte sich um den Kursbetrieb in Sennelager ebenso wie um seine Verwandten:

*„Lieber hochw. P. Theodul!*

*Wo ich mich jetzt aufhalte, werdet Ihr wohl schon gehört haben: in Paderborn im Gerichtsgefängnis. Mir geht es körperlich und seelisch gut. Das Zimmer ist licht und warm. Das Essen ist schmackhaft zubereitet und reichlich zugemessen. Auch habe ich bis jetzt immer ausgezeichnet geschlafen. Für die Langeweile ist keine Zeit. Ich habe eine leichte Arbeit zu leisten, die allerdings viel Geschick erfordert und die ganze Zeit in Anspruch nimmt, so dass ich vorerst nicht zum Brevier komme. Nur des Sonntags kann ich es zur Hand nehmen. An jedem Samstag ist Beichtgelegenheit und jeden Sonntag hl. Messe, so ist also auch für das Seelische gesorgt.*

*Sind Sie in meiner Angelegenheit schon zu einem Rechtsanwalt gewesen? Ich hätte gern, wenn Sie es dem Rechtsanwalt Bäcker übertragen würden. Seine Adresse finden Sie im Telefonbuch. - Wie geht es Ihnen und den anderen Mitbrüdern? Ich lasse alle herzlichst grüßen. Im Gebet wollen wir miteinander verbunden bleiben. Gedenken Sie meiner besonders bei der hl. Messe. - Wie wird P. Bernhard mit den Exerzitiengkursen fertig? - P. Corbinian wird den nächsten Priesterkurs vom 23. Oktober halten. Für November hatte ich P. Sigisbert geschrieben. Hat er endgültig zugesagt? - Haben Sie die Aushilfen für Christkönig und Allerheiligen verteilt? - Wer wird in Gütersloh predigen? Besprechen Sie sich mit P. Dominikus.*

*Ist meine Schwester noch dort? Nehmen Sie sich bitte ihrer an. Sie soll nicht niedergeschlagen sein. So lange eben möglich, soll sie es auch den anderen Geschwistern nicht mitteilen. Ob meine Schwester von Oeynhausen schon in Riesborn ist? Richten Sie bitte meine Schwester auf. Sie kann ja einstweilen noch dort bleiben. Übermitteln Sie bitte ihr meine herzlichsten Grüße. Vorerst brauche ich hier nichts an Sachen. Ich weiß auch nicht, was Sie mir bringen dürften. Meine Zahnbürste hätte ich gerne gehabt, aber es geht auch einstweilen ohne sie. Zum Christkönigsfest fehlt mir das Brevierformular. Sie könnten es mit der Post zuschicken, aber das hat ja noch Zeit.*

---

In dem Brief heißt es weiter: „... Auf jeden Fall, so viel dürfte feststehen, dass die Erkrankung der beiden [Patres Oswald Steininger und Reinhold Unterberg] in keinem Zusammenhang steht mit der des PP. [= P. Provinzial] ... Inzwischen hatten wir hier erneut Besuch (\* drei Stunden), der alles andere als angenehm war.“

- **Krächan**, P. Athanasius, damals Provinzial der Norddeutschen Provinz, lebte in der Berliner Niederlassung der Salvatorianer; er war am Donnerstag, den 07.09.1939, von der GESTAPO verhaftet worden. Am Sonnabend, den 30.03.1940, wurde er aus der Haft entlassen, da „keine Bedenken mehr gegen die Ausübung der bisherigen Tätigkeit bei der Beachtung der von Ihnen versicherten Loyalität bestanden“, wie es Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, formulierte. » In: **Himmler**, Heinrich: Brief an P. Athanasius Krächan. Berlin, 11.04.1940 {AGS.VI.1 / 0110.001} und **Wienken**, Heinrich: Brief an P. Tharsitius Wolff. Berlin, 01.04.1940. {DAS 4.1, S. 468}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*Und nun empfangen Sie selbst, sowie alle lieben Mitbrüder von mir recht herzliche Grüße. Bleiben Sie alle recht gesund und schaffensfreudig. Möge Gott all Ihr Arbeiten segnen.*

*Ihr dankbar ergebener*

*P. Reinhold Johannes Unterberg,  
Paderborn  
Gerichtsgefängnis, Königstraße*

*Auch den ehrw. Schwestern richten Sie bitte meine besten Grüße aus. Threschen lasse ich noch nachträglich zum Namenstag gratulieren.*"<sup>292</sup>

Am Sonntag, den 22. Oktober, wandte er sich schriftlich an eine seiner Schwestern. Ihr beschrieb er den Alltag in der Haft und leitete daraus ab, dass sie sich keine Sorgen machen müsste. Seine Angehörigen sollten im Gegenteil aus dem Glauben an Gott Kraft und Trost erfahren:

*„Liebe Schwester!*

*Es ist Sonntagnachmittag. Recht herzliche Sonntagsgrüße möchte ich Dir senden. Wie geht es Dir? Hoffentlich bist Du durch all die Vorkommnisse nicht zu sehr mitgenommen worden. Mach Dir meinetwegen nicht zu viel Sorge. Wie ich schon P. Theodul schrieb, geht es mir körperlich recht gut. Von Magenschmerzen habe ich bisher gar nichts gefühlt. Selbst Kopfschmerzen kenne ich hier nicht; jede Nacht habe ich erquickenden Schlaf. Auch seelisch bin ich nicht niedergeschlagen. Bei der zu leistenden Arbeit kann ich meine Betrachtungen über diese oder jene religiöse Wahrheit anstellen. Viel lesen kann ich vorerst noch nicht, aber ich habe in meinem Leben ja auch schon viel gelesen. Jeden Sonntag ist hier hl. Messe mit Predigt. Auch ist jeden Samstag Gelegenheit zur hl. Beichte geboten. Heute Morgen war ich auch zur hl. Kommunion. Du siehst, ich bin bereit, dieses mein Kreuz und Leid im rechten Geiste und mit starker Seele zu tragen. Es wird auch diese Zeit für mich und meinen Beruf nicht ohne Segen sein. Zudem habe ich anderen so oft davon gesprochen, wie man jedes Vorkommnis im Leben als Fügung oder Zulassung Gottes betrachten müsse und wie man das Leid des Lebens für das eigene und fremde Seelenleben ausnützen könne. Ich versuche jetzt, aus diesen Gedanken heraus mein Leben hier zu meistern. Sei also auch Du stark und trotz allem froh. Suche Ablenkung im Nähsaal; sprich auch mit den Schwestern. Einmal kommt ja doch die Stunde, da wir uns begrüßen können. -*

*Wo ist Zissi? Weiß sie schon um mich? Wenn ja, dann schicke ihr den Brief zu, auch sie soll sich nicht so sehr aufregen. Es täte mir leid, wenn ihre Erholungstage, die sie nach so langen Jahren schwerer Arbeit endlich einmal erhalten hat, auf diese Weise getrübt würden. Auch sie soll es gelassen hinnehmen. Wir glauben an Gott und seine gütige Vorsehung. -*

*Nächste Woche ist Allerheiligen. Was willst du da beginnen? Heinrich wird ja wohl die Gräber in Ordnung bringen. Wenn Schw. Corneliana schon um mich weiß, so*

---

<sup>292</sup> UNTERBERG, Reinhold: Brief an P. Theodul Löw. Paderborn, 17.10.1939 (Kopie). {DAS 4.1, S. 419-420}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*möchte ich Dir raten, Allerheiligen zu ihr zu fahren; Waldliesborn, Carolaheim, erreicht man am besten von Lippstadt aus. Aber welche Züge noch fahren, ist mir unbekannt. Jedenfalls lasse ich Zissi sonst herzlichst grüßen. - Wie geht es sonst dort? Morgen kommt ja auch P. Corbinian, grüße ihn von mir, auch alle anderen Patres und Brüder lasse ich herzlichst grüßen. Ich ließe auch für die Geldüberweisung danken. Zahnbürste und Zahnpaste und Obst habe ich mir holen lassen, sonst brauche ich vorerst nichts. P. Theodul findet mein Brevier zum Christkönigsfest in der mittleren Schreibtischschublade in einem Umschlag mit vielen andern Formularen. Er möge es mir zuschicken. Bis jetzt habe ich noch keinen Brief erhalten. Nur das eine weiß ich, dass die Rechtsanwälte Bäcker und Funke zu Verteidigern aufgestellt sind, d.h. von mir dazu den schriftlichen Auftrag bekommen haben. So will ich denn weiter in Geduld warten. - Ob die Exerzitien für Bauern stattfinden? Es müsste dann schon einer der Patres für die äußere Leitung sorgen. Dr. Schulte kann sich darum nicht kümmern. -*

*Wie geht es den ehrw. Schwestern im Hause? Bestelle ihnen allen beste Grüße, ebenso den Mädchen in der Küche und Threschen. -*

*Und nun noch einmal, liebe Schwester, sei nicht verzagt. Schließlich sind wir ja alle von Hause aus an Leid und Widerwärtigkeit gewöhnt. Auch dieses werden wir überstehen. Wenn Dir etwas fehlt, wende Dich an Schwester Oberin und P. Theodul. Also sei voll Zuversicht, wie ich es auch bin.*

*Mit vielen herzlichen Grüßen*

*Dein Bruder*

*P. Reinhold Johannes Unterberg  
Paderborn  
Gerichtsgefängnis, Königstraße " 293*

---

<sup>293</sup> **UNTERBERG**, Reinhold: Brief an seine Schwester. Paderborn, den 22.10.1939. » Original: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040 {DAS 4.1, S. 421-423}



**Die Überstellung des Häftlings**

Ein erhaltener Eintrag im Gefangenenbuch belegt, dass Johannes Unterberg entsprechend der Pläne der GESTAPO eine Nacht im Paderborner Polizeigewahrsam verbrachte und zwar vom 3. auf den 4. November 1939. Es scheint möglich, dass der bevorstehende Gefangenentransport vorbereitet werden musste und so die Übernachtung vor der Überstellung notwendig wurde. Der Eintrag ist insofern von besonderem Interesse, weil hier die Begründung der Verhaftung notiert wurde:

**Eintrag im Gefangenenbuch**  
**Polizeigewahrsam Paderborn** <sup>294</sup>

<i>Name:</i>	Johannes Unterberg
<i>Stand oder Gewerbe:</i>	Pfarrer
<i>Geburtsdatum u. -ort:</i>	05.10.1893 in Bottrop
<i>Wohnort bzw. letzter Aufenthalt:</i>	Sennelager Haus ‚Heilandsfriede‘
<i>Grund der Einlieferung:</i>	Verstoß gegen das H.G. [Heimtücke-gesetz] <sup>295</sup>
<i>Zeit der Einlieferung:</i>	03.11.1939 / 12:45 Uhr
<i>Zeit der Entlassung:</i>	04.11.1939 / 12:00 Uhr
<i>Name der einliefernden Dienststelle:</i>	Stapo [Staatspolizei]
<i>Abgenommene Wertsachen:</i>	1 Uhr mit Kette / 19,84 Mark
<i>Quittung bei der Rückgabe bzw. Weitergabe der Asservate:</i>	(Unterschrift des Unterberg!)
	Eine Morgens-, Mittags- und Abendmahlzeit erhalten!
<i>Verbleib des Festgenommenen:</i>	(Feld nicht ausgefüllt!)
<i>Bemerkungen:</i>	a) [vermutlich für ‚aufgenommen‘] Schlüter b) [vermutlich für ‚entlassen‘] Schlüter

<sup>294</sup> **SCHUMACHER**, Ralf: Eintrag in das Gefangenenbuch zur Inhaftierung des Geistlichen Johannes Unterberg. Detmold 2008. (Landesarchiv NRW – Staats- und Personenstandsarchiv, Gefangenenbuch des Polizeigewahrsams Paderborn von 1929 - 29.04.1942, Bestand: D 2 C Paderborn – Kreispolizeibehörde Paderborn, Signatur der Akte: D 2 C Paderborn Nr. 1. Da auf der entsprechenden Seite allerdings auch Angaben zu weiteren inhaftierten Personen enthalten sind, wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen eine Abschrift und keine Kopie der Seite gefertigt. » In: SDS.0310 / VI.1-040 – 1939.11.03.

<sup>295</sup> - **Heimtückegesetz**: In der deutschen Bevölkerung waren in der NS-Zeit Anzeigen und Strafverfahren über Verbrechen und Vergehen nach dem sog. ‚Heimtückegesetz‘ (HG) vom 20.12.1934 gefürchtet. Nach diesem Gesetz konnte alles und jedes geahndet werden, von Beleidigungen der Partei- und Staatsorgane bis zu realistischen Frontbeurteilungen, von der Weitergabe geheimer Informationen bis zu missliebigen, politischen Witzen etc. Es war ein typisches ‚Maulkorbgesetz‘, wodurch Diktaturen offensichtlich ihre Macht absichern glauben zu müssen. » In: **Schier**, Hubert: Menschenschicksale zur Zeit des Nationalsozialismus in der Senneregion. Hövelhof, 2004, S.32.

Der Gefangenentransport und damit die Überstellung des Verhafteten P. Reinhold Unterberg fanden also am 4. November 1939 statt. Aus dem Bielefelder Polizeigefängnis an der Turnerstraße 4 schrieb er am 7. November 1939 an seine Schwester erfüllt von Sorge:

*„Liebe Schwester!*

*Wie P. Theodul Löw mir schrieb, bist du noch in Liesborn und weißt du von meiner jetzigen Lage, - wie geht es dir? Hast du dich etwas erholt, hat sich der Blutdruck gemindert? Die Tage von Mitte Oktober an waren ja sehr schön, so dass du dort auf deine Rechnung gekommen bist. Hoffentlich hat dich die Nachricht über meine jetzige Lage nicht zu sehr aufgeregt. Aber es ist nun einmal so, solche Vorkommnisse nehmen die Angehörigen mehr mit als den, den es getroffen hat; so ist es auch mit mir. Ich hatte schon an Maria von Paderborn aus einen Brief geschrieben, hast du ihn gelesen? Ich denke, ja. Noch einmal versichere ich, dass es mir körperlich und seelisch gut geht. Ich will dieses, mein Geschick mit starker Seele tragen. Ich stelle alles Gott anheim. Die größte Sorge mache ich mir um dich und Maria und auch um die anderen Geschwister. Tut mir also den Gefallen und seid nicht niedergedrückt. Ich will mit meiner Lage schon fertig werden. Gott steht mir bei; dass ihr für mich betet, weiß ich, auch ich bete für dich und die anderen Geschwister.*

*Seit Samstag bin ich hier in Bielefeld. Dieser Wechsel im Aufenthalt wird auch die Angelegenheit vorwärts bringen. Ich überlasse es dir, ob du antworten willst, viel kannst du mir ja doch nicht schreiben. Grüße die anderen Schwestern in Oeynhaus mit und auch Herrn Pastor und Herrn Professor Harings.*

*Mit vielen herzlichen Grüßen und Wünschen ...*

*Dein Bruder*

*P. Reinhold*

*PS: Schicke den Brief bitte an Maria weiter und unsere Geschwister.*"<sup>296</sup>

Einen undatierten Brief voller familienbezogener Fragen sandte er wenig später an andere Geschwister:

*„Liebe Geschwister!*

*Ich sende euch allen recht herzliche Grüße und bitte euch alle dringend, euch meinetwegen nicht zu sehr zu sorgen. Die Zeit heilt auch diese Wunde. Wie geht es euch allen? Was machen die Kinder? Die kleine Gisela ist ja schon 22 Monate geworden und wird sicher schon munter plappern und viel fragen. Und bei Hermann die beiden? Klein Tom wird ja schon größer, und der kleine Hermann-Josef kommt gewiss Ostern zur Schule. Habt ihr euer Geschäft noch offen? Was macht die Militärflicht, Hermann und Heinrich? Ist Agnes jetzt in Borbeck? Ursula soll sich nicht krank machen mit dem vielen Lernen! Hat Magdalena die Schule schon hinter sich? Toni hat wohl noch guten Appetit und krauses Haar? Und das Nesthäkchen? Immer noch so stumm?*

---

<sup>296</sup> UNTERBERG, Brief an seine Schwester (... hier: Sr. Corneliana Unterberg!). Bielefeld, den 07.11.1939. » In: AGS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 426-427}

*Duisburg hat sich nach Hildesheim verzogen? Du wirst ja wohl noch nicht eingezogen sein, Willi? Auch Anna und Matthias viele Grüße. Was macht das Rheuma bei Matthias? Fine schrieb mir einen Brief, ich hätte ihn erhalten, konnte aber nicht mehr antworten. Paula ist wieder gesund? Johanna wollte die Adresse von Tenbusch: Aachen, Lothringerstraße 56, gegenüber der Redemptoristen-Kirche.*

*Du bist also nun in Dellwig, Maria? - Gib diesen Brief den anderen zum Lesen, so weit sie um mich wissen. Meinen Brief hast du doch erhalten? In Sennelager kannst du ja immer wieder über mich Auskunft erhalten. Also frohen Mut!*

*Mit vielen herzlichen Grüßen an euch und die Kinder.*

*Euer Bruder und Schwager*

*P. Reinhold" <sup>297</sup>*

... und ähnlich am 24. November 1939:

*„Liebe Schwester!*

*Recht herzliche Grüße dir und Heinrich und Finchen. Wie geht es euch allen? Meine Lage ist noch unverändert. Ich warte weiter in Geduld ab. Die Vorsehung Gottes wird alles zum Guten lenken. Körperlich und seelisch befinde ich mich wohl. Brevier und Bücher geben mir für mein Seelenleben viel, macht euch also keine Sorgen. Auf Regen folgt Sonnenschein! Jeder Tag bringt mir die Freiheit näher. Ich wünsche gar sehr, dass ich heute in einem Monat wieder frei wäre, denn dann haben wir Heilig Abend, den Tag vor Weihnachten, aber wenn es sein muss, kann und will ich auch das Opfer noch bringen und Weihnachten hier zubringen. Es steht ja letztlich alles bei Gott.*

*Vielleicht hat P. Theodul dir schon geschrieben, er war am vergangenen Montag hier. Kommenden Montag wird er wieder kommen. In Sennelager sind jetzt die Scholastiker, ebenso eine neue Oberin und Büroschwester; letztere ist die bekannte Schwester Loyola, sie war ja früher schon lange Jahre auf demselben Posten. Die neue Oberin ist mir von Klausheide her bekannt. Heinrich und Hermann sind wohl noch zu Hause? Gisela wird ja jetzt wohl die ganze Etage unterhalten können. Jetzt hat ja Finchen bald eine Stütze! Wird Hermann dort wohnen bleiben? Ich lasse ihn und Toni und die Kinder herzlichst grüßen. Bei Ignatz und Traudchen wird wohl alles seinen gewohnten Gang gehen; bestelle auch dort herzliche Grüße. Die Kinder sollen im Gebet an mich denken. War Willi schon mal in Dellwig? Sind Gertrud, Hermine und der kleine Willi auch nach Hildesheim gefahren? Dann wäre es ja sehr ruhig bei Änne und Willi. Schick den Duisburgern ebenfalls herzliche Grüße. Schreib einige Zeilen nach Oeynhausen. Nächste Woche will ich selbst dorthin schreiben.*

*Fehlt dir auch etwas? Schreibe es mir, ich würde dann mit P. Theodul sprechen.*

*Und nun seid frohgemut und voll Zuversicht, wie ich es auch bin. Beten wir füreinander. Lass dich in keiner Weise in deinen Vorbereitungen für Weihnachten stören. Ich selbst habe keinerlei Bedürfnisse, ich habe alles. Hilf lieber Hermann et-*

<sup>297</sup> UNTERBERG, Brief an seine Geschwister. Bielefeld, o. Datum! » In: AGS. 0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 427-428}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*was. Aber schreiben kannst du ja gelegentlich: Bielefeld, Turnerstraße 4, Polizeigefängnis.*

*Und nun dir, Heinrich und Finchen recht herzliche Grüße*

*Dein Bruder*

*P. Reinhold*

*PS: Bestelle bitte dem Herrn Pastor beste Grüße von mir. ...*"<sup>298</sup>

Am 3. Adventssonntag 1939 besuchten P. Gottfried Görmiller und P. Theodul Löw Ihren inhaftierten Superior im Bielefelder Polizeigefängnis, der ihnen bei dieser Gelegenheit den Schutzhaftbefehl zeigte. In der Begründung lasen sie das Wort von ‚staatsfeindlicher‘ Gesinnung oder Haltung. P. Gottfried schrieb später rückblickend:

*„Jedermann weiß, was dieses Wort damals bedeutete und von wem soll diese Begründung stammen als von Meyer?! Es stand darin zu lesen, dass P. Reinhold Stoffe und Wäsche weggeschafft habe, um sie dem ‚Lazarett‘ zu entziehen. Es wusste aber jeder und am besten Meyer, dass Sennelager nicht für das Lazarett in Aussicht genommen war, da es in der Gefahrenzone 1 lag. Wir haben an drei Stellen angefragt: beim Wehrbezirkskommando, beim Landrat und, wenn ich mich recht erinnere, bei der Gestapo, ob Sennelager für Lazarett oder sonst was in Frage käme. Alle drei gaben eine verneinende Antwort. Wie kann Meyer dem P. Reinhold also den Vorwurf machen, er wolle die genannten Sachen einem Lazarett entziehen. Das konnte er nur gegen sein besseres Wissen, aber im Eifer gegen seine [besser: für seine ... !] vorgesetzte Behörde in Berlin. ... Voriges Jahr erzählte mir ein Geistlicher - ich weiß bloß nicht mehr wer -, dass P. Reinhold und ein Kaplan zusammen verhört wurden und dabei geschlagen, niedergeschlagen und getreten wurden.“*<sup>299</sup>

In seinem Brief an P. General Pankratius Pfeiffer anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes 1939 konnte P. Theodul Löw wenig Neues berichten und notierte wiederum verschlüsselt:

*„Leider ist mit P. Superior noch keine Besserung eingetreten. Wir beten und hoffen, dass ihn der liebe Gott uns Weihnachten als Christgeschenk wiedergibt.*

*Wir empfehlen unser Haus, uns alle und besonders unseren lieben P. Superior Ihrem frommen Gebete und Gedenken am Altare.“*<sup>300</sup>

Das Weihnachtsfest bewegte auch P. Reinhold, seiner Schwester Franziska, als Franziskanerin Sr. Corneliana, am 17. Dezember 1939 Festgrüße und Neujahrswünsche zu senden, wahrscheinlich nicht ahnend, dass der Gefangenentransport sein eigentliches Ziel noch nicht erreicht hatte:

---

<sup>298</sup> UNTERBERG, Brief an seine Schwester. Bielefeld, den 24.11.1939. » In: AGS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 429-430}

<sup>299</sup> GÖRMILLER, Gottfried: Brief an P. Theodul Löw. Passau, den 06.12.1947. {DAS 4.1, S. 541-543}

<sup>300</sup> LÖW, Theodul: Brief an P. General. Sennelager, 17.12.1939. {DAS 4.1, S. 432}

„Liebe Schwester!

*In diesem Jahr kommt mein Weihnachtsbrief recht zeitig! Ich wünsche Dir recht gnadenreiche und frohe Weihnachten. Möge das liebe Gotteskind von Bethlehem Dich seelisch reich beschenken; möge die hl. Weihnachtszeit in Dir den Glauben an das Gotteskind bestärken und vertiefen. Und wenn so der Glaube gewachsen ist, dann wird von selbst die größere Liebe daraus hervorgehen. Denn Liebe, große, göttliche Liebe macht das Weihnachtsgeheimnis aus und größere Liebe will es in uns wecken. So wollen wir Ordensleute Weihnachten feiern; so will ich selbst das Weihnachtsfest erleben. Ich werde Weihnachten nicht in Sennelager sein können; damit habe ich mich abgefunden. Aber das soll mich nicht traurig machen. Als Priester würde ich gern das hl. Opfer der Messe darbringen; ich muss und will darauf verzichten und diesen Verzicht mit den anderen Opfern hineinsenken in den Opferkelch der hl. Messe. So will ich dem Gotteskind von Bethlehem meine Huldigung darbringen, dann werde ich nicht ohne Weihnachtsgaben [sein], denn geistige Gaben kann man ja überall vom Herrgott empfangen. Liebe Schwester, ich werde trotz allem Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden im Herzen haben, denn zuletzt sehe ich in meiner augenblicklichen Lebenslage eine Fügung und Zulassung Gottes und diesen göttlichen Willen will ich bejahen. Sei du selbst also auch nicht traurig und besorgt um mich!*

*Finchen schrieb mir Anfang des Monats auch einen Brief. Der kleinen Gisela ginge es sehr gut. Bei ihrer Mutter hätten sie ein Schwein im Stall, Heinrich würde jeden Tag nachschauen. An einem Sonntag seien Ignatz und Trautchen mit den Kindern dort gewesen, das hätte viel Leben gegeben. Maria hätte auf ihrer Fahrt in den Westerwald auch die Mutter von unserem P. Bernhard besucht; diese wohnt im Westerwald.*

*Von Sennelager habe ich jede Woche Besuch erhalten. Die haben viel Arbeit. Die Exerzitienkurse gehen gut, was mich sehr freut. Wie geht es Euch dort? Du wirst ja in der Kirche und in der Gemeinde genügend Arbeit haben. Ich lasse alle Schwestern und besonders Schwester Oberin bestens grüßen; allen wünsche ich recht gnadenreiche Weihnachten. Da ich nicht weiß, ob ich vor Neujahr nochmals schreiben kann, so will ich schon jetzt Dir und den Schwestern ein recht glückliches Neues Jahr 1940 wünschen. Möge Gottes Segen Deine Arbeit begleiten, möge Gottes Gnade Dir die Kraft geben, die Opfer, die auch das neue Jahr wieder mit sich bringt, starken Herzens zu ertragen.*

*Und nun bitte ich Dich und die ehrwürdigen Schwestern, meiner im Gebet oft und oft zu gedenken. Ich selbst will täglich Dich im Gebet dem lieben Herrgott empfehlen. Grüße den Herrn Pastor und Herrn Professor Harings von mir; übermittle ihnen meine besten Wünsche zum hohen Feste und zum Jahreswechsel.*

*Und nun sei recht herzlich begrüßt von Deinem Bruder*

*P. Reinhold*

*Morgen, den 18.XII., ist Papas Sterbetag.*

*In Sennelager lesen sie eine hl. Messe.*

*D.O.“<sup>301</sup>*

<sup>301</sup> UNTERBERG, Brief an Sr. Cornelia (Franziska) Unterberg. Bielefeld, den 17.12.1939. » In: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg. {DAS 4.1, S. 433-434}

## Im Konzentrationslager

Am 23. Dezember 1939 kam der Gefangenentransport wohl an seinem eigentlichen Ziel an, im Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg, nördlich von Berlin. P. Reinhold teilte P. Theodul mit, dass und wo er gesund und wohlbehalten angekommen war, und wies nachdrücklich auf die Beachtung der Lagerordnung hin, letztlich, um den Abbruch des Kontaktes nicht durch deren Nichtbeachtung zu gefährden; es war der 25. Dezember, also der 1. Weihnachtstag 1939:

*„Lieber P. Theodul!*

*Ich bin seit Samstag hier. Ich bin gesund und fühle mich wohl. Beachten Sie bitte die Anweisung auf der Vorderseite dieser Karte. Die Briefumschläge dürfen nicht gefüttert sein. Geben Sie bitte meinen Angehörigen Nachricht.*

*Heute Nacht weilte ich im Geiste unter Euch. Ich wünsche Ihnen und allen anderen ein glückliches Neues Jahr.*

*Mit herzlichen Grüßen*

*Ihr*

*Joh. Unterberg*

---

*Konzentrationslager Sachsenhausen  
Oranienburg bei Berlin*

### Auszug aus der Lagerordnung:

*Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten empfangen und auch absenden. Ein Brief darf nicht mehr als 4 Seiten à 15 Zeilen enthalten und muss übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugeteilt bzw. befördert. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig, sie müssen aber durch Postanweisung erfolgen; Geldeinlagen im Brief sind verboten. Mitteilungen auf den Postanweisungsabschnitten sind verboten; Annahme wird sonst verweigert. Es kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber von dem Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können nicht zensiert werden und werden vernichtet. Die Zusendung von Bildern und Fotos ist verboten.*

*Der Lagerkommandant*

### Meine genaue Anschrift:

*Schutzhäftling Johannes Unterberg<sup>302</sup>*

---

<sup>302</sup> - **Ordensname / ‚Pfarrerblock‘:** Der Ordensname durfte nicht geführt werden; einen ‚Pfarrerblock‘ gab es im KZ Sachsenhausen nicht. Die Geistlichen, so auch P. Reinhold Unterberg, wurden wie Jedermann behandelt, erniedrigt und untergebracht. – Anfangs waren es nur einzelne, reichsdeutsche Priester, die kurzzeitig inhaftiert wurden, mit Kriegsbeginn aber begannen die Nationalsozialisten eine härtere Vorgehensweise gegen Geistliche, die (... vor allem im besetzten, katholischen Polen!) einen großen, jedoch unerwünschten Einfluss auf Gesellschaft und Staat nahmen. Der Vatikan und die katholischen Bischöfe erfuhren davon und intervenierten gegen die Haftbedingungen der katholischen Geistlichen; die Nationalsozialisten machten entsprechende Zugeständnisse. Im KZ Dachau wurde ein ‚Pfarrerblock‘ eingerichtet, in dem Geistliche verschiedener Konfessionen und verschiedener (größtenteils polnischer!) Nationalität untergebracht waren, ja, gegen Ende 1940 begann die SS damit alle Geistlichen nach Dachau

Nr. 61 87 / Block: 58

Oranienburg

Konzentrationslager bei Berlin"<sup>303</sup>

Was aber erlebte P. Reinhold bis zu seinem nächsten Lebenszeichen vom 21. Januar 1940? Günter Morsch und Astrid Ley sind die Herausgeber eines Kataloges zur Dokumentation der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen.<sup>304</sup> Diese Dokumentation gewährt uns kleine Einblicke in das KZ-Leben:

*„Ende 1939 verschlimmerte sich die Lage der Häftlinge aufgrund von Masseneinlieferungen seit Kriegsbeginn sehr. In drei Monaten wuchs die Zahl der Häftlinge auf 12.200. Die Essensrationen wurden mehrfach gekürzt. Viele Arbeiten mussten im Laufschrift erledigt werden. Der tägliche Terror der Lager-SS gegen die Häftlinge nahm zu. Tausende Neueingelieferte starben innerhalb weniger Monate an den katastrophalen Lebensbedingungen.“<sup>305</sup>*

Bis zur Ankunft im KZ klammerten sich viele Häftlinge noch an die Hoffnung, im letzten Augenblick begnadigt zu werden bzw. es könne ja alles nicht so schlimm sein, eine Hoffnung aber, die nur der eigenen Tröstung dienen konnte.<sup>306</sup> Der Empfang der Neulinge war verunsichernd und verwirrend; einerseits lasen sie auf einem Plakat den Satz: „Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wehrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterlande“ und andererseits wiesen die SS-Leute erst auf den ‚Himmler-Spruch‘, zeigten dann aber auf das Krematorium und dessen Schornstein und sagten: „Es gibt einen Weg zur Freiheit, aber nur durch diesen Schornstein.“<sup>307</sup>

Gleich nach der Ankunft wurde die Arbeitsfähigkeit bzw. Arbeitsunfähigkeit der Neulinge geprüft, die beiden Kriterien einer ersten Selektion, die für die Mehrheit bereits das Todesurteil bedeutete, welches wiederum bald vollstreckte wurde.<sup>308</sup> P. Reinhold blieb verschont und musste sich der üblichen Desinfektion unterziehen. In einer Baracke wurde den Häftlingen alles, was sie mit sich trugen, abgenommen; es war wie ein Strich unter ihr

zentral zu verlagern. Beim Dachauer ‚Pfarrerblock‘ handelte es sich wie bei allen Häftlingsblöcken um Holzbaracken mit der Grundfläche von 100 x 10 Metern. Sie entsprachen dem damaligen Stand von Reichskasernen und hatten vier Räume, genannt ‚Stuben‘; diese wiederum waren in je einen Schlaf- und einen Tagesraum aufgeteilt. Jeweils für zwei Stuben standen ein Toiletten- und ein Waschraum zur Verfügung. Jede Stube war für 52 Häftlinge eingerichtet. Der ‚Pfarrerblock‘ bestand später aus drei, zusammen liegenden Wohnblöcken: Block 26, 28 und 30. Den anderen Häftlingen war der Zutritt zum Pfarrerbereich verboten. Anfang 1941 wurde in Block 26 / Stube 4 auf Befehl Himm- lers für die Geistlichen eine Kapelle eingerichtet. Beginnend mit dem 22. Januar konnten die Geistlichen dort täglich Gottesdienst feiern. » Grundlage: WIKIPEDIA. Pfarrerblock (KZ Dachau). Stand: September 2012.

<sup>303</sup> **UNTERBERG**, Postkarte an P. Theodul Löw. Sachsenhausen, den 25.12.1939. » Original: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg. {DAS 4.1, S. 435-436}

<sup>304</sup> **MORSCH**, Günter / **LEY**, Astrid (Hg.): Das Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945. Ereignisse und Entwicklungen. » In: Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 23. Berlin (Metropol-Verlag), o.J.

<sup>305</sup> **MORSCH / LEY**, aaO., S. 74.

<sup>306</sup> **FRANKL**, Viktor E.: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München (dtv), 28. Auflage, 2007, S. 26-27.

<sup>307</sup> **NAUJOK**, Harry (Häftling in Sachsenhausen von 1936-42). » In: **MORSCH / LEY**, aaO., S. 65.

<sup>308</sup> **FRANKL**, Viktor E.: aaO., S. 29-30.

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

bisheriges Leben. Sie mussten sich entkleiden, wurden geschoren und schließlich in den Desinfektionsraum hineingetrieben. Die Angst vor dem, was nun aus den Duschköpfen herauskommt, erfüllte sie. Viktor Frankl erinnert sich:

*„Während wir noch auf die Dusche warten, erleben wir so recht unser Nacktsein: dass wir jetzt wirklich gar nichts mehr haben außer diesen unseren nackten Körper (unter Abzug seiner Haare), dass wir jetzt nichts mehr besitzen außer unsere buchstäblich nackte Existenz.“*<sup>309</sup> *Als aus den Duschköpfen unerwartet Wasser kam, überkam die Menschen befreiender ‚Galgenhumor‘ und Neugier, Neugier, „ob man mit dem Leben davonkommen werde oder nicht.“*<sup>310</sup>

Nach der Desinfektion ging es in die Unterkünfte: Die einfachen Holzbaracken bestanden aus zwei Flügeln mit Schlaf- und Tagesräumen. Dazwischen befanden sich die Wasch- und Toilettenräume. Infolge der Masseneinlieferung von Häftlingen verschlechterten sich die Bedingungen zunehmend. Die Baracken waren überfüllt; die dreistöckigen Betten, (die in engen Reihen in den Schlafräumen standen,) oft doppelt belegt. Die Häftlinge schliefen auf Strohsäcken, in manchen Baracken mussten die Häftlinge eng aneinander gedrängt auf dem nackten Holzboden schlafen. Die Decken und Strohsäcke waren oft voll von Ungeziefer. Nachts konnte man sich nur gemeinsam umdrehen. Krankheiten und Seuchen grassierten.<sup>311</sup>



**Das Exerzitenhaus ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager bei Paderborn**

---

<sup>309</sup> FRANKL, aaO., S. 31-32.

<sup>310</sup> ebenda, S. 34-35.

<sup>311</sup> Vgl.: MORSCH / LEY, aaO., S. 59/60.



In Sennelager folgte nach der Verhaftung des Superiors im Oktober 1939 am 9. Januar 1940 ein weiterer Schlag gegen diese Einrichtung, nämlich deren Schließung mit sofortiger Wirkung. Das Gesamtvermögen des Klosters in der Senne wurde sichergestellt; die Räumung hatte bis zum 18. Januar 1940 zu erfolgen, Rechtsmittel wurden von vornherein ausgeschlossen:

*„Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeistelle  
B.-Nr. II B 1 - 47/40*

*An die Leitung des Klosters ‚Heilandsfriede‘  
der Ordensgenossenschaft der Salvatorianer  
in Sennelager*

*Auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin wird hiermit auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933 (RGB 1.I.S.83) in Verbindung mit § 1 des Gesetzes über die Geheime Staatspolizei von 10.2.1936 das Kloster ‚Heilandsfriede‘ der Ordensgenossenschaft der Salvatorianer in Sennelager mit sofortiger Wirkung geschlossen.*

*Das Gesamtvermögen des Klosters ‚Heilandsfriede‘ wird staatspolizeilich sichergestellt. Die Insassen des Klosters haben dasselbe bis zum 18. 1. 1940 zu räumen.*

*Gegen diese Verfügung ist die Einlegung eines Rechtsmittels nicht gegeben.*

*Begründung:*

*Die Leitung des Klosters ‚Heilandsfriede‘ gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem sie dadurch, dass der Leiter des Exerzitienhauses ‚Heilandsfriede‘, Johannes Unterberg, im Herbst 1938 und im September 1939 eine größere Anzahl Tisch- und Bettwäsche des Hauses zu Privatpersonen schaffen und verbergen ließ, um sie der Benutzung bei Inanspruchnahme durch die Wehrmacht - Einrichtung eines Lazaretts pp - zu entziehen, von vornherein evtl. zu erwartende Maßnahmen des Staates, die im Zuge der Reichsverteidigung notwendig sind, sabotiert und damit zu erkennen gibt, dass sie auch in Zukunft die Übernahme einer Verpflichtung, die für jeden Deutschen Ehrenpflicht ist, ablehnt.“<sup>312</sup>*

Die Begründung war fadenscheinig, illustriert aber, was P. Reinhold unter dem ‚Verstoß gegen das Heimtückegesetz‘<sup>313</sup> näherhin vorgeworfen wurde, und lässt vermuten, dass die Nationalsozialisten der Region nur nach einem Vorwand gesucht hatte, um ihr Ziel erreichen zu können.

Der Erzbischof von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, wandte sich daraufhin am 12. Januar 1940 an der Herr Reichminister für die kirchlichen Angelegenheiten in Berlin, erhob aber

---

<sup>312</sup> GEHEIME STAATSPOLIZEI: Schließung des Klosters / Sicherstellung des Vermögens. Bielefeld, den 09.01.1940. » Original: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.2, S. 437-438}

<sup>313</sup> s.o.: Begründung des Polizeigewahrsams.

seinen Einspruch nicht zur Rechtfertigung des Ordensobern bzw. zur Rettung der Ordensniederlassung ‚Heilandsfriede‘, sondern nur zur Rettung des Gotteshauses für die Kirchengemeinde Sennelager und die Wehrmachtsseelsorge:

*„Die hiesige Außendienststelle der Gestapo Bielefeld hat meinem Generalvikariat gestern Abend mitgeteilt, dass das Exerzitenhaus ‚Heilandsfriede‘ im Sennelager, das der Genossenschaft der Salvatorianer gehört, staatspolizeilich geschlossen und das Vermögen sichergestellt sei. Am nächsten Sonntag, dem 15. Januar, soll in der Kapelle zum letzten Mal der öffentliche Pfarrgottesdienst gehalten werden, zum 19. 1. das Haus samt der darin befindlichen Kapelle geräumt sein.*

*Ich kann es mir nicht versagen, zunächst meinem tiefen Schmerz über diese Maßnahme Ausdruck zu geben; sie fügt dem religiösen Leben meiner Diözese schwersten Schaden zu. Viele Tausende von Katholiken haben Jahr für Jahr in den Exerzitien in Heilandsfrieden eine religiöse Erneuerung erlebt. Überall in der katholischen Bevölkerung meiner Diözese wird es schmerzliches Erstaunen erwecken, dass diese Quelle des Segens gerade jetzt in der Kriegszeit, wo die Gläubigen so sehr nach dem Trost und der Kraft der Religion verlangen, zu fließen aufhört. Dabei liegt es mir völlig fern, das Vergehen des Superiors irgendwie entschuldigen zu wollen, der den Versuch gemacht hat, zu Anfang des Krieges zum Haus gehörige Wäsche außerhalb zu verstecken, als er hörte, dass das Haus wahrscheinlich Lazarett werden würde.*

*Wogegen ich indes heute Einspruch erheben muss, ist die Tatsache, dass durch die Schließung des Hauses ‚Heilandsfriede‘ die 1.100 Seelen starke Filialkirchengemeinde Sennelager ihres Gotteshauses und die zahlreichen katholischen Soldaten des Sennelagers der Gelegenheit, hier Sonntags den Gottesdienst zu besuchen, beraubt werden. Die Filialkirchengemeinde Sennelager ist durch Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 2. Juni 1924 - G II Nr. 4431 - als selbständige Rechtskörperschaft errichtet und hat nur dieses Gotteshaus zur Verfügung. ...*

*Ich bitte ergebenst, beim Geheimen Staatspolizeiamt dahin zu vermitteln, dass die Kapelle, die einen eigenen Ausgang von außen hat, der dazu gehörige Sakristeiraum und die erforderlichen Zimmer für die beiden Vikare wenigstens solange für die Zwecke der Gemeinde zur Verfügung bleiben, bis diese in der Lage ist, sich eine eigene Kirche mit Wohnung für die Geistlichen zu beschaffen.*

*Bemerkt wird, dass die Kapelle von ‚Heilandsfrieden‘ auch von den katholischen Soldaten des Sennelagers benutzt wird. Rund 100 Soldaten haben, wie mir berichtet wird, allsonntäglich dem Pfarrgottesdienste beigewohnt, außerdem wird hier der periodische Wehrmachtsgottesdienst durch den kath. Wehrmachtspfarrer von Paderborn gehalten. Mit der Schließung der Kapelle ist auch dieser katholische Wehrmachtsgottesdienst im Sennelager ohne gottesdienstlichen Raum.*

*Gleichzeitig bitte ich um Freigabe von rund 600-700 RM vom sichergestellten Vermögen, die von den Gläubigen den Patres in ‚Heilandsfriede‘ zur Zelebration von Messen übergeben sind; es handelt sich um Schenkungen mit Auflage. Wenn die Auflage nicht erfüllt wird, haben die Geschenkgeber Anspruch auf Rückgabe der*

*geschenkten Beträge. Genaue Liste der Anzahl der bestellten Messen wird nachgeliefert, sobald dortseits grundsätzlich die Bereitwilligkeit zur Rückgabe erklärt ist.*

*Die Kirchengemeinde macht außerdem Anspruch auf das Kircheninventar und die Paramente [geltend], weil diese Gegenstände zum größten Teil aus milden Gaben der Gemeindeangehörigen eben wegen der Eigenschaft der Kapelle als Pfarrkirche beschafft worden sind."<sup>314</sup>*

Der Einspruch des Erzbischofs konnte jedoch nicht verhindern, dass der 18. Januar 1940 ein Datum mit einschneidender Wirkung für die ‚Norddeutsche Provinz der Salvatorianer‘, besonders aber für ihre Niederlassung in Sennelager wurde. In der Hauschronik der Niederlassung Sennelager wurde der betreffende Abschnitt mit ‚Die Verhaftung von P. Theodul Löw‘ überschrieben, der die Geschehnisse mit ihren Nachwirkungen wiedergibt:

### Die Verhaftung von P. Theodul Löw

*„P. Theodul Löw, der stellvertretende Superior, wurde am 18. Januar 1940 verhaftet und ins Gefängnis nach Paderborn gebracht, wo er unter fünf Verhören des berüchtigten und gefürchteten ‚Gestapo-Meyer‘ litt, ohne die anderen Belastungen zu jeder Tageszeit.*

*Zur Zeit der Auflösung der Jungmänner-Vereine im Jahre 1936 war P. Theodul, der Pfarrvikar von Sennelager zur Vertretung in Herdecke. Die Gestapo erschien und versiegelte den Schreibtisch und den Aktenschrank. Nach seiner Rückkehr schrieb er sofort der Gestapo-Stelle in Bielefeld, sie möchten kommen und den Schrank nachsehen, damit er an die Kirchenbücher komme. Da keine Antwort erfolgte, schrieb er nach acht Tagen ein zweites Mal, telefonierte und teilte mit, dass er nach fünf Tagen sich berechtigt fühle, den Schrank zu öffnen, falls er keine Nachricht habe. Da sich niemand meldete, öffnete er den Schrank. Das suchte Gestapo-Meyer P. Theodul mit anderen strafbaren Handlungen zur Last zu legen. Jedoch sollten das alles nur [Anhaltspunkte und Gründe] sein, auch ihn ins KZ zu bringen. Zur Pfarrvikarie Sennelager wurden Verhöre geführt, um Material gegen ihn zu sammeln. Bei allen Vernehmungen der Männer und Frauen und besonders der wackeren Jungmänner ließen sich diese [aber] auf nichts ein. Sehr entschieden und tapfer zeigte sich Frau Käthe Ebbes aus Sennelager.<sup>315</sup>*

*Alle verlangten einmütig die Freilassung ihres Pfarrvikars. Sie gäben keinen Pfennig Geld, keinen Roggen, kein Fleisch mehr für die ‚Winterhilfe‘. Der Ortsgruppenleiter der N.S.D.A.P. fuhr selbst nach Bielefeld zur Gestapo und zur Regierung nach Minden, um dort zu berichten: Er garantiere für nichts mehr.*

*P. Theodul selbst stand auf die verschiedenste Weise im Kreuzverhör, um ihn festzulegen. Seine Unschuld war jedoch so klar, dass man ihn nach einigen Wochen entlassen musste und entließ. In Sennelager aber legten sich der Unwille und die Unruhen nicht. So schlich sich die Gestapo abends verstohlen in die Wirtschaften*

<sup>314</sup> KLEIN, Kaspar (Erzbischof von Paderborn): Brief an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten. Paderborn, 12.01.1940. {DAS 4.1, S. 442-445}

<sup>315</sup> Vgl.: EBBES, Käthe: Brief aus Sennelager vom 10. April 1948 mit der Erinnerung an ihre Vernehmung bezogen auf P. Theodul Löw und P. Reinhold Unterberg. Frau Ebbes starb im Jahre 1956.

von Sennelager, um die Stimmung der Bevölkerung auszuhorchen. Sie erlebten eine Niederlage. [Der] Metzger Mersch<sup>316</sup> in Sennelager, Bielefelder Straße, weigerte sich entschieden, das Klostervieh: Kühe, Schweine, ein Pferd und Hühner zum Schlachten aufzukaufen; es wurde das Vieh [dann] dem Metzger Thombausen von Neuhaus aufgedrängt.

Die Mitbrüder wurden vorübergehend auf Pfarreien zur Seelsorgsarbeit verteilt: P. Dominikus kam nach Hagen-Boele, P. Bernhard nach Hövelriege, P. Alfred nach Avenwedde, P. Othmar nach Schloss-Holte. Die genannten Mitbrüder trafen sich einige Male, gewöhnlich beim hochw. Herrn Dechanten Strunz in Gütersloh, um sich gegenseitig zu verständigen. Jüngere Patres wie P. Oswin Meyer, P. Michael Rübberg, P. Maternus Wilms siedelten über in unser ‚Lüthen-Haus‘ nach Paderborn, in die Neuhäuserstraße. Es waren sog. Scholastiker-Patres, die dort an der Erzbischöflichen Akademie ihr viertes theologisches Jahr absolvieren sollten. Den Scholastiker-Patres schlossen sich am 25. Januar 1940 sieben Fratres an, die ebenfalls die Akademie in Paderborn besuchten; jedoch nur für kurze Zeit. Am 29.02.1940 waren schon alle bis auf einen zum Wehrdienst einberufen [worden]. Von diesen sieben Fratres sind vier gefallen, zwei kamen nach Kriegsende nicht mehr in die Gesellschaft zurück. Nur einer erreichte das Ziel: P. Wolfgang Reichel.

Im Auftrage der Gestapo mussten vorerst die ehrw. Brüder Eligius und Konrad im Hause bleiben als Hausmeister und für die Hausarbeiten. Jedoch musste Br. Eligius nach drei Tagen in fünf Minuten das Haus verlassen, da er ihnen in Auseinandersetzungen gewachsen war und zu gefährlich schien.

Die mit dem Hause verbundene Pfarrvikarie Sennelager stand plötzlich priesterlich und seelsorglich verwaist [da]. Hochw. P. Bernardo Bierhoff aus dem ‚Lüthen-Haus‘ in Paderborn versorgte auf Bitten von Pfarrer Dr. Wurm in Neuhaus am ersten Sonntag nach der Auflösung von ‚Heilandsfriede‘ die Gemeinde mit dem Gottesdienst. Es geschah im Saale der Gastwirtschaft Hense ... Jedoch schaltete sich wiederum die Gestapo ein und wollte keinen Priester aus dem Hause ‚Heilandsfriede‘ dulden.<sup>317</sup>

Das Erzbischöfliche Generalvikariat beauftragte [daraufhin] den vormaligen Religionslehrer der Berufsschule und zuletzt Kaplan von Busdorf in Paderborn, Hochw. Herrn Peters, die Seelsorge in Sennelager wahrzunehmen. Die von Bischof Karl Josef Schulte für die französische Seelsorge in Sennelager zur Verfügung gestellte Kirchenbaracke, die später als Notkirche St. Bonifatius in die Stadtheide kam, wurde Vikar Peters als Notkirche in Sennelager wieder zur Verfügung gestellt. Von der Kommune wurde unter dem Druck der Zeitverhältnisse jede Hilfe abgewiesen; dafür stellten die Bauern von Sennelager zur Beschaffung und Aufstellung der Barackenkirche nicht nur ihre Spanndienste, sondern jegliche Hilfe in großer Begeisterung. Herr Vikar Peters ... hatte ein gutes Verhältnis zur Gemeinde."<sup>318</sup>

<sup>316</sup> Aus der benannten Familie Mersch stammte der spätere Mitbruder und Provinzial P. Bruno Mersch (\* 02.11.1942 / † 29.05.2003). PMO

<sup>317</sup> ROTH (im Auftrage des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten): Schnellbrief an den Erzbischof von Paderborn. Berlin, 19.01.1940. » In: AEBPb, Kollegsakte Sennelager. {DAS 4.1, S. 450}

<sup>318</sup> CHRONIK SENNELAGER: Die Verhaftung von P. Theodul Löw. Sennelager, 18.01.1940, S. 135-140. » Kopie: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 446-449}

Von all diesen Ereignissen konnte P. Reinhold, der Schutzhäftling Nr. 61 87, nichts wissen, als er am 21. Januar 1940 einen Brief aus dem Konzentrationslager an seine Schwester Maria Unterberg verschickte:

„Meine genaue Anschrift:

Schutzhäftling Johannes Unterberg  
Nr. 61 87 / Block: 58  
Oranienburg  
Konzentrationslager bei Berlin

*Liebe Schwester!*

*Zunächst einige Vorbemerkungen: Beachte genau den oben vorgedruckten Auszug aus der Lagerordnung. Die Briefumschläge dürfen nicht gefüttert sein. Einschreibebriefe darf ich nicht geschickt bekommen, außer in ganz außerordentlich dringenden Notfällen. Schreibe dieses auch Herrn Löw.*

*Empfange zunächst aus meinem neuen Aufenthaltsort recht herzliche Grüße auch für alle anderen Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen. Gestern vor einer Woche kam ich hier an. Inzwischen habe ich mich hier eingelebt. Körperlich und seelisch bin ich auf der Höhe. Macht Euch also keine unnötigen Sorgen. Wie geht es Dir und allen anderen? Sind Hermann und Heinrich schon Soldat geworden? Seid ihr noch alle gesund? Ich hoffe es. Einmal wird gewiss auch der Tag kommen, wo wir uns wiedersehen. Heute ist Mamas Namenstag. In Sennelager wird man heute Morgen an Mama gedacht haben, ebenso wird man heute in acht Tagen an Aloys Sterbetag denken. Der Agnes vom Weidkamp lasse ich zum Namenstag gratulieren; ist sie noch in Gladbach? Du selbst wirst am 2. Februar<sup>319</sup> 40 Jahre, ein Grund zum Feiern. Ich wünsche dir nochmals diese Lebenszeit. Wenn Du aus Schwaben stammtest, würdest Du an diesem Tage den Verstand bekommen; gut, dass wir Rheinländer und Westfalen nicht solange darauf warten müssen. Die kleine Gisela wird ja nun schon mit ihren zwei vollen Lebensjahren munter plaudern. Und die anderen Kinder? Hoffentlich haben sie zu Weihnachten alle viel Freude gehabt.*

*Schreibe nach Empfang des Briefes sofort nach Oeynhausen, ebenso nach Duisburg und zum Westerwald. Ich lasse dort alle herzlichst grüßen, besonders Zissi. Gebe auch Herrn Löw Nachricht, dass ich das Geld erhalten hätte; gestern erhielt ich auch seinen Brief. Wenn es auch nur ein kurzes Schreiben von zwei Seiten war, so hätte ich mich doch sehr gefreut. Das nächste Mal möchte er doch seine Seiten voll schreiben. Besorg also alles!*

*Mit vielen herzlichen Grüßen an Dich und alle anderen Geschwister sowie Herrn Lambertz.*

*Dein*

*Bruder Johannes<sup>320</sup>*

---

<sup>319</sup> Diese Angabe stimmt nicht mit dem Eintrag im Taufbuch der Kath. Kirchengemeinde St. Cyriakus, Bottrop, Jahrgang: 1900, S. 49, Nr. 165, überein. PMO

<sup>320</sup> **UNTERBERG**, Brief an seine Schwester Maria Unterberg. Sachsenhausen, 21.01.1940. » Kopien: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg und SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 451-452}

P. Reinhold schrieb, dass er sich eingelebt habe, körperlich und seelisch auf der Höhe sei und man sich keine unnötigen Sorgen zu machen brauche. Sich verleugnend, aber andere tröstend oder auch einfach der Lagerzensur entsprechend, so begann er seinen zweiten Brief aus dem KZ. Darüber hinaus aber ist es die Familie, auf die sich seine Fragen und Gedanken beziehen. Viktor Frankl beschreibt die Apathie, in die der Häftling zu Beginn seines Lagerlebens nach wenigen Tagen schlittert. Der neu Eingelieferte erlebt Gemütsregungen in qualvollster Weise und müht sich, sie alle alsbald in sich abzutöten:

*„Da ist vor allen eine grenzenlose Sehnsucht nach seinen Leuten daheim. Eine Sehnsucht, die so brennend erlebt werden kann, dass man nur mehr ein Gefühl hat: zu vergehen. ...“* <sup>321</sup>

Die Lagerordnung für das KZ Sachsenhausen sah vor, dass jeder Häftling zwei Briefe oder zwei Postkarten absenden und auch empfangen konnte und Geldsendungen als Postanweisungen möglich waren. So nahm Maria Unterberg, P. Reinholds jüngere Schwester, am 28. Januar 1940 den Kontakt zu P. Theodul auf, um zwischen Familie und Ordensgemeinschaft entsprechende Vereinbarungen zu treffen. Sie war dann dankbar und einverstanden mit der Regelung, dass die Familie und der Orden jeweils einen Brief/eine Postkarte schreiben konnten und die Geldanweisungen seitens der Salvatorianer vorgenommen würden und übermittelte aus den Briefen von P. Reinhold folgende Sätze an P. Theodul:

*„Einschreibebriefe darf ich nicht geschickt bekommen, außer in ganz außerordentlich dringenden Notfällen. Schreibe dieses auch Herrn Löw. ...“*

*„Gebe auch Herrn Löw Nachricht, dass ich das Geld erhalten hätte, gestern erhielt ich auch seinen Brief. Wenn es auch nur ein kurzes Schreiben von zwei Seiten war, so hätte ich mich doch sehr gefreut. Das nächste Mal möchte er doch seine Seiten voll schreiben.“* <sup>322</sup>

Den Winter 1939/40 bezeichnet man als den ersten ‚Hungerwinter‘. Handschuhe, Ohrenschützer und Wintermäntel waren nicht selbstverständlich, im Gegenteil, „Überlebende berichten, dass die Lagerführung oft verbot, bei Frost Winterkleidung zu tragen. Wer sie benutzte, wurde bestraft. Gefangene, die beim Bau arbeiteten, machten sich daher Mäntel und Mützen aus Zementtüten, um sich vor Kälte und Nässe zu schützen, was die SS aber auch bestrafte.“ <sup>323</sup> Aber damit nicht genug:

*„Am 18.01.1940 ließ der Lagerführer Rudolf Höß bei eisiger Kälte über 800 Häftlinge den ganzen Tag auf dem Appellplatz stehen. Vom Turm A aus sah Höß ungerührt zu, wie nach und nach zahlreiche Häftlinge zusammenbrachen und starben. Er verbot jegliche Hilfe. Bis zum Morgen des nächsten Tages starben 140 Häftlinge. Viele kamen mit schweren Erfrierungen in die Krankenbaracken. Für Januar*

---

<sup>321</sup> FRANKL, aaO., S. 41.

<sup>322</sup> LÖW, Theodul: Brief an Maria Unterberg. O.O., 03.02.1940 und UNTERBERG, Maria: Brief an P. Superior. Essen-Dellwig, 12.02.1940. {DAS 4.1, S. 454+455}

<sup>323</sup> Vgl.: MORSCH / LEY, aaO., S. 74/75.

*1940 verzeichnet die offizielle Lagerregistratur der SS etwa 700 Tote, die bis dahin höchste monatliche Sterberate." <sup>324</sup>*

... oder:

*„Es war Winter 1940, es lag Schnee. Der Blockführer befahl uns, wir sollten mit unseren Händen auf dem Appellplatz Schnee räumen. Wir mussten uns auf Kommando hinlegen und rollen, hüpfen und laufen. [...Vier] Kameraden [wurden] vom Appellplatz weggetragen. Sie sind nicht mehr in unseren Block zurückgekehrt." <sup>325</sup>*

Es wird deutlich, dass nicht nur die katastrophalen Lebensbedingungen, sondern darüber hinaus auch Schikane und Willkür für die zahlreichen Todesfälle verantwortlich waren.

Am 17. Februar 1940 dann gab wahrscheinlich P. Tharsitius Wolf an Frl. Maria Unterberg die Information weiter, dass nämlich ein Entlassungsgesuch seitens der Familie an das Berliner Hauptpolizei-Sicherungsamt gerichtet werden könne:

*„In Berlin hatte ich eine Unterredung wegen Ihres Bruders. Es wurde mir geraten, dass von der Familie aus eine Eingabe gemacht würde an untenstehende Stelle (siehe PS.) <sup>326</sup>, damit er zu Ostern entlassen werde. Sie könnten angeben, dass Ihr Bruder sehr mit den Nerven herunter gewesen sei und dass er höchstwahrscheinlich aus einer gewissen Kriegspsychose heraus gehandelt habe. Es stehe zu befürchten, dass er durch ein langes Verweilen im Lager gesundheitlich Schaden davontragen werde. Bei seiner sonst opferbereiten Gesinnung würde ihm sicher ein zweiter Fehler nicht unterlaufen. Es sei sicher zu erwarten, dass er sich ruhig verhalte und auch in Zukunft positiv zum heutigen Staate stehen werde. Sollte dieses Gesuch abgelehnt werden, so kann man nach Verlauf eines weiteren Vierteljahres erneut einen Versuch machen. Wir wollen inzwischen beten, dass der liebe Gott unsere Bemühungen um seine Freilassung segnet." <sup>327</sup>*

Aufgrund dieser Information formulierte der Bruder Wilhelm Unterberg, der mit seiner Familie in Duisburg lebte, am 5. März 1940 das folgende Entlassungsgesuch; die Entscheidung darüber sollte der Familie Unterberg erst Anfang Mai d.J. zugestellt werden:

*„Duisburg, den 5. März 1940*

*Zum Lith 67*

*An*

*Hauptpolizei-Sicherungsamt*

*Berlin*

*Betrifft: Entlassung*

*Ich möchte zugleich im Namen meiner Geschwister herzlich bitten, meinen Bruder Johannes Unterberg aus dem Lager Oranienburg Ostern zu entlassen. Mein*

---

<sup>324</sup> MORSCH / LEY, aaO., S. 78.

<sup>325</sup> SCHEDLBAUER, Alfred (Häftling in Sachsenhausen von 1939-44). » In: MORSCH / LEY, aaO., S. 73.

<sup>326</sup> Diese Notiz wurde abgetrennt und offensichtlich an den Bruder Wilhelm Unterberg weitergegeben! PMO

<sup>327</sup> SUPERIOR (vermutlich P. Tharsitius Wolff!), Brief an Maria Unterberg. O.O., 17.02.1940. {DAS 4.1, S. 456}

*Bruder ist sehr mit seinen Nerven herunter gewesen und hat höchst wahrscheinlich aus einer gewissen Kriegspsychose heraus gehandelt.*

*Es steht zu befürchten, dass er durch ein langes Verweilen im Lager gesundheitlich Schaden davontragen wird. Bei seiner sonst opferbereiten Gesinnung wird ihm ein zweiter Fehler nicht unterlaufen. Es ist sicher zu erwarten, dass er sich ruhig verhält und auch in Zukunft positiv zum Staate steht.*

*Indem ich Ihnen für die Prüfung meines Gesuches danke, bin ich mit deutschem Gruß*

*W. U.(nterberg)"<sup>328</sup>*

Im Blick auf P. Reinhold wird nun ein Brief in der Chronologie seiner Korrespondenz interessant und wichtig, von dem die Durchschrift nur noch verrät, dass er von einem Superior geschrieben wurde. Nach der Auflösung der Gemeinschaft und der Schließung des Hauses ‚Heilandsfriede‘ war es der Direktor und Superior der Erziehungsanstalt Klausheide, P. Tharsitius Wolff,<sup>329</sup> der eine regionale Verantwortung wahrnahm. Am 15. März 1940 bat er den Leiter des Bischöflichen Kommissariates der Fuldaer Bischofskonferenz, Bischof Heinrich Wienken<sup>330</sup>, in Berlin um Unterstützung in Bezug auf die finanziellen Konsequenzen aus der Schließung der Niederlassung in Sennelager und in Verantwortung für die ‚Wohlfahrt GmbH‘. Es ging ihm konkret um die Ablösung von Hypotheken, die auf die ‚Hilfsgemeinschaft für katholische Wohlfahrts- und Kulturpflege in Berlin‘ eingetragen waren, Entschädigungen für das Haus ‚Heilandsfriede‘ und die Freigabe von beschlagnahmten Geldern, u.a. nicht erledigte Messstipendien. Schließlich ging P. Tharsitius auch auf die Gründe für die Verhaftung von P. Reinhold ein und nahm überraschend aufklärend und deutlich Stellung:

*..... Als Begründung wurde angegeben, dass die Leitung des Klosters die Sicherheit von Volk und Staat gefährde, weil der Leiter des Hauses im Herbst 1938 und im September 1939 eine größere Anzahl Tisch- und Bettwäsche des Hauses zu Privatpersonen schaffen und verbergen ließ, um sie der Benutzung bei Inanspruchnahme der Wehrmacht zu entziehen. Dadurch habe er von vornherein zu erwartende*

<sup>328</sup> **UNTERBERG**, Wilhelm: Entlassungsgesuch an das Hauptpolizei-Sicherungsamt Berlin. Duisburg, 05.03.1940.

» In: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 457}

<sup>329</sup> - **Wolff**, Konrad, geb. am 20.05.1880, begann als Fr. Tharsitius sein Noviziat bei den Salvatorianern am 31.10.1900. Er legte am 01.11.1901 die Erste Profess ab, wurde am 14.08.1906 zum Priester geweiht und starb am 02.03.1970.

<sup>330</sup> - **Wienken**, Heinrich (geb.: 14.02.1883) empfing am 06.06.1909 in Münster die Priesterweihe und arbeitete dann als Kaplan in Münster. 1912 wechselte er nach Berlin und war bis 1916 als Kaplan und Jugendseelsorger im Wedding tätig. Ab 1916 wirkte er zunächst als stellvertretender Leiter bei der Berliner Caritas und von 1922 bis 1946 als Direktor der Berliner Vertretung des Deutschen Caritas-Verbands. - 1937 wurde er aufgrund der vom NS-Regime erzwungenen Abwesenheit des Meißner Bischofs Dr. Petrus Legge zum Koadjutorbischof des Bistums Meißen und zum Titularbischof von Arethusa ernannt. Er empfing am 11.04.1937 die Bischofsweihe im Dom zu Münster vom späteren Kardinal Clemens August Graf von Galen und wirkte bis November 1937 in Bautzen. Nach der Rückkehr des Meißner Bischofs aus der Gefangenschaft übernahm Wienken in Berlin die Aufgabe, als Leiter des Bischöflichen Kommissariates der Fuldaer Bischofskonferenz die schwierigen Verhandlungen zwischen katholischer Kirche und nationalsozialistischer Regierung zu führen. ... Er schützte zahlreiche Verfolgte des NS-Regimes und trat in den Kriegsjahren für Inhaftierte und Notleidende ein. ... » Grundlage: WIKIPEDIA. Heinrich Wienken. Stand: September 2012.



*Maßnahmen des Staates sabotiert und damit zu erkennen gegeben, dass er auch in Zukunft derartige Verpflichtungen ablehne.*

*Der Leiter des Hauses ist aber vorher nicht aufgefordert worden, diesen Bestand abzuliefern. Es war auch keineswegs beabsichtigt, das Haus zu einem Lazarett einzurichten, wie ich durch Nachfrage beim Wehrkreiskommando und auch beim Korpsarzt in Münster festgestellt hatte. Soviel ich weiß, hat der Pater die Absicht bestritten, bei Inanspruchnahme die Sachen nicht abzuliefern. Leider hat auch der Erzbischof von Paderborn in seinem Protest an das Kirchenministerium die Absicht des Paters Johannes Unterberg, die Sachen der Wehrmacht zu entziehen, zugegeben. Wir unsererseits sind überzeugt, dass der Pater bei Aufforderung ohne weiteres die Sachen herausgegeben hätte. Dieses zur Erläuterung des Tatbestandes.“<sup>331</sup>*

Diese Stellungnahme verdeutlicht, dass die Inhaftierung von P. Reinhold Unterberg eine Maßnahme nationalsozialistischer und damit zugleich staatlicher Willkür war, die mit einem Vorwand ihr Ziel verfolgte.

Leider blieb aber der Erfolg auch dieser Initiative aus! Bischof Wienken antwortete, dass es zwischen den Angaben des Erzbischofs sowie des Ordens und den Feststellungen der GESTAPO Widersprüche gäbe und er im Gesamtfragenkomplex der Hypothek zu wenig Kenntnis besitze. Daraus leitete er für sich ab, keine solide Grundlage für Verhandlungen zu haben, und stellte anheim, neue Anträge mit detaillierteren Informationen an das Reichs-Sicherheitshauptamt zu richten. Zwischen den Zeilen konnte man jedoch lesen, dass entsprechende Eingaben kaum Erfolg haben würden.<sup>332</sup>

Auch die beiden Eingaben des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, vom 12. Januar und vom 14. März 1940 bezogen sich auf das Exerzitienhaus ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager. Sie wurden am 28. März 1940 in Berlin von Herrn Roth, einem Justiziar des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten, beantwortet und damit argumentativ bzw. juristisch zerpflückt. Alle Ansprüche und Hoffnungen wurden mit diesem Schreiben endgültig zunichte gemacht:

*„An den Erzbischof von Paderborn  
in P a d e r b o r n*

*Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD hat mir inzwischen folgendes mitgeteilt:*

*„Das Exerzitienhaus ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager, das der Ordensgenossenschaft der Salvatorianer gehört, wurde mit hiesiger Zustimmung von der Staatspolizeistelle Bielefeld geschlossen, weil der verantwortliche Leiter des Hauses, Johannes Unterberg, im September vorigen Jahres versucht hatte, durch den Kriegsausbruch notwendig werdende Maßnahmen zu sabotieren. Unterberg hatte,*

<sup>331</sup> **SUPERIOR** (Vermutlich von P. Tharsitius Wolff! – Die Autorenschaft des Briefes liegt aufgrund der Korrespondenz dieser Zeit im Zusammenhang nahe! PMO), Bittgesuch an Bischof Heinrich Wienken. O.O., 15.03.1940. {DAS 4.1, S. 458-460}

<sup>332</sup> **WIENKEN**, Heinrich: Antwort an P. Tharsitius Wolff. Berlin, 21.03.1940. » In: SDS.1000 / VI.1-010. {DAS 4.1, S. 463-464}

nachdem ihm von dem Superior, der das Amt eines Luftschutzwarts bekleidete, mitgeteilt worden war, dass das Exerzitienhaus als Lazarett für die Wehrmacht in Aussicht genommen sei, angeordnet, eine größere Anzahl im Besitz des Hauses befindlicher Tisch- und Bettwäsche besserer Qualität fortzuschaffen. Tatsächlich wurde dieses Vorhaben auch durchgeführt und die Wäsche in ein Versteck bei Privatpersonen gebracht, wo sie später vorgefunden wurde.

Durch dieses Verhalten hat die Leitung des Exerzitienhauses gezeigt, dass sie nicht gewillt ist, Verpflichtungen für die Reichsverteidigung, die für jeden Deutschen eine Ehrenpflicht darstellt, zu übernehmen. Erschwerend fällt hierbei noch ins Gewicht, dass Unterberg bereits während der Spannungszeit im Herbst 1938 die gleichen Maßnahmen angeordnet hatte. Bei dieser Sachlage war die Schließung des Hauses eine zwingende staatspolizeiliche Notwendigkeit.

Zu den Ausführungen des Erzbischofs von Paderborn in seinem Schreiben vom 12.1.1940 bemerke ich folgendes:

Der Einwand des Erzbischofs von Paderborn, dass durch die Schließung der Kapelle im Kloster Heilandsfriede die Filialkirchengemeinde Sennelager ihrer einzigen Gelegenheit zum sonntäglichen Gottesdienst beraubt würde, ist unbegründet. Es handelt sich bei der Kirchengemeinde Sennelager um eine Streugemeinde. In der Umgebung von Sennelager befinden sich im Umkreis von 3-6 km mehrere katholische Gotteshäuser. Demnach besteht für die Gemeindemitglieder nach wie vor die Möglichkeit diese umliegenden Kirchen zu besuchen. Zu bemerken ist hierbei noch, dass die in unmittelbarer Nähe von Sennelager gelegene Kirche von Neuhaus bequem mit der Straßenbahn zu erreichen ist.

Die Bitte des Erzbischofs um Freigabe von 1.209,40 RM aus dem sichergestellten Vermögen des Klosters Heilandsfriede ist sachlich nicht gerechtfertigt und auch rechtsirrig.

Den geltend gemachten Anspruch leitet der Erzbischof als Rückforderungsrecht im Sinne des § 527 BGB aus einem angeblich zugrundeliegenden ‚Schenkungsvertrag unter Auflage‘ her. Selbst wenn man diesen Ausführungen insoweit folgt, muss grundsätzlich der Erzbischof zunächst einmal dafür den Nachweis erbringen, dass er überhaupt berechtigt (aktiv legitimiert) ist, einen solchen Anspruch geltend zu machen; denn bei einem derartigen Rechtsverhältnis stehen sich als Berechtigte und Verpflichtete nur die wirklichen Vertragspartner, also in vorliegendem Falle, Schenker und Beschenkte gegenüber.

Selbst wenn man weitergehend unterstellt, der Erzbischof sei als Zessionar aktiv legitimiert, so bestehen erhebliche Bedenken in der Hinsicht, ob der Erzbischof seinen Anspruch gegen den tatsächlich Verpflichteten (passiv legitimierten) geltend macht. Denn auf Grund des ‚Schenkungsvertrages‘ ist zur Einlösung der Auflage das Kloster Heilandsfriede oder besser gesagt der Orden der Salvatorianer verpflichtet.

Darüber hinaus vermag ich aber den Ausführungen des Erzbischofs nicht zu entnehmen, warum der wirklich Auflageverpflichtete außerstande sein soll, die ‚Auflage‘, nämlich die bestellten Messen zu lesen, zu erfüllen. Sollte dieses Unvermögen aber tatsächlich auf die staatspolizeilichen Maßnahmen zurückzuführen sein, dann kann trotzdem der Anspruch auf Rückerstattung des für die Messstipendien gege-

*benen Geldes nicht geltend gemacht werden, weil gemäß § 275 Abs. 1 BGB in diesem Falle der Auflageverpflichtete frei geworden ist, da ihm ja dann ohne sein Verschulden die Erfüllung der Auflage unmöglich geworden ist.'*

*Schließlich ist aber auch die Höhe des verlangten Anspruchs sachlich nicht gerechtfertigt. Sichergestellt wurden nur die Gelder, die nach Auskunft des Prokurators Eigentum des Klosters Heilandsfriede waren. Bemerken möchte ich noch, dass am 10.1.1940 der Prokurator P. Theophilus [P. Theodul!] erklärte, dass er als Wirtschaftsverwalter seit 1937 über die Vermögensverhältnisse des Klosters genauestens im Bilde sei. Von dem sichergestellten Barvermögen bezeichnete er lediglich einen Betrag von 226,40 RM, der dazu noch in einem besonderen Behälter aufbewahrt wurde, als Geld ‚für noch nicht gelesene Messen‘. Obwohl weiterhin der Prokurator über die Vermögensverhältnisse des Klosters genauestens befragt wurde, wurde von ihm ein Betrag von 1.209,40 RM für angeblich noch nicht gelesene Messen mit keinem Worte erwähnt*

*Im Übrigen sind bei der Sicherstellung des Klostervermögens dem Pater Theodul als Leiter der Pfarrgemeinde (Vikarie) die in besonderen Behältern aufbewahrten und gesondert verwalteten Gelder der Vikarie belassen worden. Ebenso ist mit den, der Vikarie gehörigen Sparguthaben verfahren worden.*

*Auch die weiteren Ausführungen des Erzbischofs, die Kirchengemeinde mache Anspruch auf das Kircheninventar und die Paramente geltend, gehen fehl. Diese Gegenstände sind ebenfalls von der Sicherstellung überhaupt nicht ergriffen worden, da sie ja nicht im Eigentum des Klosters Heilandsfriede, sondern im Eigentum der Vikarie standen.*

*Wie mir weiter berichtet wird, hat inzwischen die Abwehrstelle des stellvertretenden Generalkommandos das Exerzitenhaus Heilandsfriede mit den dazugehörigen Gebäuden zur Unterbringung eines Feldzeugamtes beschlagnahmt. Die Gebäude des Klosters Heilandsfriede liegen in unmittelbarer Nähe des Hauptlagers des Truppenübungsplatzes Sennelager und gehörten früher zu den Wirtschaftsgebäuden dieses Truppenübungsgebäudes. Bemerkte wird noch, dass es sich bei der Kapelle nicht etwa um ein freistehendes Gebäude, sondern lediglich um einen zum Gottesdienst hergerichteten Raum im Kloster selbst handelt.*

*Die Militärverwaltung hat großes Interesse daran, die Gebäude des Klosters zurückzuerhalten. Auch aus abwehrpolizeilichen Gründen ist es nicht nur erwünscht, sondern sogar dringend erforderlich, sämtliche Gebäude und Liegenschaften des Klosters der Militärverwaltung zuzusprechen. Ich habe daher die Absicht, zum Zwecke der Einziehung des gesamten Besitzes eine Staatsfeindlichkeitserklärung zu erlassen.*

*Unter diesen Umständen bedauere ich, in der Angelegenheit nichts Weiteres veranlassen zu können.*

*Im Auftrage ...*

*Roth*<sup>333</sup>

<sup>333</sup> ROTH (im Auftrag des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten): Brief an den Erzbischof von Paderborn. Berlin, 28.03.1940, Zeichen: II 1421/40. » Original: AEBPb - Haus ‚Heilandsfriede‘, Sennelager / Kopie: SDS.1000 / VI.1-010.

Ein Brief mit dem Datum vom 31. März 1940 von P. Reinhold Unterberg an P. Tharsitius Wolff belegt, dass der Absender die Informationen über das Haus ‚Heilandsfriede‘ und die Kommunität inzwischen erhalten hatte:

*„Konzentrationslager Sachsenhausen, den 31. März 1940  
Oranienburg bei Berlin*

*Auszug aus der Lagerordnung: (s.o.)*

*Meine genaue Anschrift:*

*Schutzhäftling Johannes Unterberg  
Nr. 61 87 / Block: 58  
Oranienburg  
Konzentrationslager bei Berlin*

*Lieber Herr Wolff!*

*Gestern erhielt ich von Herrn Löw einen Brief aus Heinzendorf. Er schreibt, dass das Exerzitenhaus jetzt anderweitig gebraucht wird und dass alle bisherigen Insassen fortgegangen seien; das hat mich arg getroffen. Mich interessiert es sehr, zu erfahren, wann das geschah und wo die anderen lieben Mitarbeiter geblieben sind, soweit sie nicht zum Militär einberufen wurden; wer leistet denn jetzt den Dienst in der Seelsorge für Sennelager, gewiss von Klausheide aus.*

*Meine Kleider und Wäsche werden wohl in Ihrem Hause sein. In Zukunft will ich mich mit meiner Post stets an Sie wenden, Sie können ja durch einen Ihrer Mitarbeiter, vielleicht Herrn Görmiller, antworten lassen. Alle Postsendungen müssen neben dem Namen auch die Nummer und die Blocknummer als Anschrift tragen, gefütterte Umschläge sind unzulässig, es darf nicht mit Tinte geschrieben werden und nicht mit Bleistift oder Copierstift. Wer mir schreibt, soll doch vorher den Auszug aus der Lagerordnung gut durchlesen und alles genau beachten.*

*Wenn eben möglich, lassen Sie bitte an meine Schwester, Sr. Corneliana, Bad Oeynhausen, Adolf-Hitler-Str. 35, Nebenhaus zum Lazarett ‚Bernardusheim‘ schreiben, dass es mir gut geht. Ich habe noch eine Bitte: Meine Schwester Maria scheint in Not zu sein. Sie hat am 1. März eine Stelle als Stütze in Wuppertal-Barmen, Normannenstr. 73, angetreten. Gestern erhielt ich von ihr einen Brief; sie schreibt, dass sie die Arbeit nicht aushalten könne. Meine Schwester ist stets kränklich; verschiedentlich wurde sie operiert. Wollen Sie sich doch bitte bei ihr oder noch besser bei meinem Bruder, Heinrich Unterberg, Essen-Dellwig, Haus-Horl-Str. 35, nach ihrer Lage erkundigen. Wenn nötig und Ihnen möglich, lassen Sie meiner Schwester eine Unterstützung zukommen. Ich will es später gut machen.*

*P. Fiene wird wohl noch in [Hagen-]Delstern sein, ich lasse ihn grüßen; natürlich auch alle anderen Mitarbeiter. Werden die Aushilfen in Schloss Holte und Avenwedde noch immer geleistet, dann lasse ich dort grüßen. Hat Herr Löw in Paderborn*

*oder in Schlesien im Krankenhaus gelegen; bestätigen Sie ihm bitte seinen Brief an mich.*

*Mit vielen herzlichen Grüßen*

*Ihr dankbarer*

*Johannes Unterberg*<sup>334</sup>

Einer jener Briefe, die ins KZ Sachsenhausen geschickt wurden, ist in einer Durchschrift erhalten; wenn auch ohne Absender, aber doch am 8. April 1940 von Klausheide abgeschickt, können wir davon ausgehen, dass er von P. Tharsitius als Kontaktmann für P. Reinhold seitens der Salvatorianer verfasst wurde:

*„Lieber Unterberg!*

*Besten Dank für Ihren lb. Brief. Es freut mich, dass es Ihnen gut geht. Herr Löw hat auch an mich geschrieben. Das Exerzitenhaus wurde am 9.I.1940 einem anderen Zwecke zugeführt. Am 18.I. sind alle früheren Insassen abgereist. Hoffmeister ist in Jägerndorf; Kosels in Schloss Holte; Salzburger in Avenwedde; Matuszewski arbeitet in Haben, Breuer in Steinfeld. Als Seelsorger ist ein Herr von Paderborn geschickt worden. Klausheide hat nichts mehr damit zu tun. Herr Görmiller ist nicht mehr bei uns. Er ist mit seinen Studenten nach Passau gefahren.<sup>335</sup> Ihrer Schwester in Oeynhausen werde ich gerne mitteilen, dass es Ihnen gut geht; ebenfalls werde ich mich Ihrer Schwester Maria gerne annehmen. Sobald Platz hier ist, kann sie zu uns kommen. Ich werde sorgen, dass es ihr an nichts mangelt. Pater Fienne ist noch, wie Sie richtig annehmen, in [Hagen-]Delstern; Ihre Grüße werde ich ausrichten. Herr Löw war nicht in Schlesien, sondern in Paderborn krank. Gerne werde ich ihm nach Ihrem Wunsche seinen Brief an Sie bestätigen.*

*Uns geht es bis jetzt noch sehr gut.*

*Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr ...*<sup>336</sup>

Am 13. April 1940 schrieb P. Tharsitius Wolff gleich zwei Briefe, beide an P. Reinholds Schwestern, Sr. Corneliana (Franziska) Unterberg und Frl. Maria Unterberg, um an die Familie die Informationen/Inhalte des Briefes vom 31. März von P. Reinhold weiterzugeben:

*„Bad Oeynhausen, Adolf-Hitler-Str. 35,  
Nebenhaus zum Lazarett ‚Bernardusheim‘*

*Ehrwürdige Schwester Corneliana!*

*Unter dem 31. März 1940 erhielt ich einen Brief von Ihrem Bruder aus Oranienburg. Ich sollte Ihnen mitteilen, dass es ihm noch gut geht und Sie sich keine Sorge machen brauchen. Wir stehen in regelmäßigem Briefwechsel mit ihm und er be-*

---

<sup>334</sup> **UNTERBERG**, Brief an Pater Tharsitius Wolff. Sachsenhausen, 31.03.1940. » Original: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg / Kopie: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 466-467}

<sup>335</sup> Die Insassen / Mitbrüder sind: P. Dominikus Hoffmeister / P. Othmar Kosels / P. Theophilus Matuszewski / P. Alfred Salzburger. Ob es sich dann um P. Alkuin Breuer, der später in der Schweiz lebte, handelt, bleibt unklar! Schließlich geht es noch um P. Gottfried Görmiller. PMO

<sup>336</sup> (**WOLFF**, Tharsitius): Brief an Johannes Unterberg. Klausheide, 08.04.1940. {DAS 4.1, S. 469}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*kommt regelmäßig monatlich 15,- RM, so dass wir hoffen, dass er die Prüfungszeit gut übersteht. Sollten Sie ihm einmal etwas mitzuteilen haben, so schreiben Sie es uns. Er darf ja nur zwei Briefe im Monat empfangen. Wir wollen weiter zusammen für ihn beten, damit der lb. Gott seine Prüfungszeit abkürze.*

*Mit den besten Grüßen bin ich  
Euer Ehrwürden ergebener*

*(Superior)"<sup>337</sup>*

... und:

*„Sehr geehrtes Fräulein Unterberg!*

*Unter dem 31. März 40 erhielt ich einen Brief von Ihrem Bruder aus Oranienburg. Er hat jetzt erfahren, dass das Exerzitienhaus anderweitig gebraucht wird. Das hat ihn arg getroffen. Er interessiert sich dafür, wo die anderen Mitarbeiter geblieben sind. Ich habe ihm dieses mitgeteilt. In Zukunft will Ihr Bruder sich mit seiner Post immer an mich wenden. Wenn Sie ihm also etwas mitzuteilen haben, so schreiben Sie an mich. Er macht sich aber Sorge um Sie. Teilen Sie mir doch bitte mit, ob Sie die Stelle in Zukunft weiter versehen können. Sollten Sie dazu nicht imstande sein, so bitte ich um Ihren baldigen Besuch. Wir können dann einmal überlegen, wie Ihnen geholfen werden kann. Ich bin gerne dazu bereit. Schreiben Sie aber vorher, wann Sie kommen können. Ich wollte in nächster Zeit meine Exerzitien machen und [werde] anschließend vielleicht für 14 Tage verreisen müssen. Wir müssen also den Tag vereinbaren, damit Sie mich auch treffen. Wir können dann alles mündlich besprechen.*

*Mit den besten Grüßen bin ich  
Ihr*

*(Superior)"<sup>338</sup>*

Der Erzbischof von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, intervenierte am 18. April 1940 erneut beim Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten in Berlin im Blick auf die Gottesdienste und ein Gotteshaus für die Kirchengemeinde in Sennelager, darüber hinaus sprach er das Kircheninventar, die ungelesenen Messstipendien sowie die Paramente an. Bedauerlicherweise ließ er P. Reinhold und ‚seine Verfehlungen‘ nicht unerwähnt:

*„Ich (der Erzbischof!) selbst füge hinzu, dass es doch nicht angängig sein dürfte, für die nicht zu entschuldigenden Verfehlungen des P. Unterberg die ganze Fialkirchengemeinde, die ganz unschuldig daran und völlig unbeteiligt ist, leiden zu lassen. Man hat es in der Fialkirchengemeinde bitter empfunden, dass die Kapelle seit der Schließung am 19. Januar 1940 bis heute völlig leer und unbenutzt gestanden hat, während die Gemeinde sich mit dem Wirtshaussaal als gottesdienstlichem Raum an den Sonn- und Feiertagen begnügen und an den Wochentagen jeglichen Gottesdienstes entbehren musste.“<sup>339</sup>*

---

<sup>337</sup> (WOLFF, Tharsitius): Brief an Sr. Corneliana (Franziska) Unterberg. O.O., 13.04.1940 / Nr. 1. {DAS 4.1, S. 470}

<sup>338</sup> (WOLFF, Tharsitius): Brief an Maria Unterberg. O.O., 13.04.1940 / Nr. 2. {DAS 4.1, S. 471}

<sup>339</sup> KLEIN, Kaspar: Brief an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten. Paderborn, 18.04.1940.

Wir beobachteten, dass der Erzbischof zwar wohl für die Kirchengemeinde in Sennelager eintrat, aber P. Reinhold Unterberg mit keinem Wort rechtfertigte bzw. verteidigte. - Allerdings blieb auch diese Eingabe ohne Wirkung, denn das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin teilte mit, dass „eine Freigabe der Kapelle und der weiter angeführten Räume nicht möglich“ sei und „eine Beeinträchtigung der kirchlichen Seelsorge“ nicht festgestellt werden könne, da „in der Umgebung von Sennelager mehrere katholische Kirchen für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung“ stünden. Auch im Blick auf Inventar, Messstipendien und Paramente ging man von unterschiedlichen Voraussetzungen aus.<sup>340</sup>

Einen weiteren Brief richtete P. Reinhold am 28. April 1940 an seine Geschwister und Verwandten:

*„Konzentrationslager Sachsenhausen, den 28. April 1940  
Oranienburg bei Berlin*

*Auszug aus der Lagerordnung: (s.o.)*

*Meine genaue Anschrift:*  
*Schutzhäftling Johannes Unterberg  
Nr. 61 87 / Block: 14  
Oranienburg  
Konzentrationslager bei Berlin*

*Liebe Geschwister! Liebe Verwandte alle!*

*Recht herzlichen Dank für Deinen Brief, Maria. Natürlich war ich erstaunt, dass Du von Barmen aus schreibst. Ob Du nicht besser in Essen selbst eine Stelle angenommen hättest, Du hättest das Fahrgeld gespart. Inzwischen wird wohl Klausheide geschrieben haben. Überlege, ob Du dorthin gehen willst. Es wird ja nicht so sein wie in Sennelager, aber das muss ja auch nicht sein. Du hättest dort alles und könntest Deine Arbeit einteilen.*

*Wie geht es Euch anderen denn? Heinrich, Du wirst ja Samstag Deinen Geburtstag feiern. Ich wünsche Dir, dass Du ihn noch mindestens sechzig Mal begehen kannst. Bist Du wieder gesund, Hermann? Wie Franziska schrieb, geht es Euch und besonders den Kindern noch gut. Erstaunt bin ich aber, dass die Zwillinge in Duisburg auch schon aus der Schule entlassen sind. Wollen die auch nach Hildesheim? Sagt Franziska für den Brief besten Dank. Klausheide lasse ich grüßen und danke für den Brief. Sie möchten stets den Absender auf den Briefumschlag schreiben und sich die kleine Veränderung in meiner Adresse merken, statt Block 58 jetzt Block 14.*

*Mir selbst geht es gut, also keine unnötigen Sorgen. Und nun wünsche ich Euch allen recht frohe Pfingsten.*

---

» Abschrift: SDS.1000 / VI.1-010. {DAS 4.1, S. 474}

<sup>340</sup> GEHEIMES STAATSPOLIZEIAMT BERLIN: Brief an den Erzbischof von Paderborn. Berlin, 22.04.1940.

» Abschrift: SDS.1000 / VI.1-010. {DAS 4.1, S. 477-478}

*Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für den großen und kleinen Willi zum Namenstag ...*

*Euer Bruder und Schwager Johannes* <sup>341</sup>

*(... geprüft von der Postzensurstelle Konzentrationslager Sachsenhausen)"*

Zwei Beobachtungen sind mit diesem Brief möglich:

- a) In mehreren Briefen schrieb P. Reinhold, dass es ihm gut gehe und man sich keine (un-nötigen) Sorgen zu machen brauche; - ... aus der eigenen Bedrängnis heraus bemühte er sich wiederholt, seine Angehörigen zu trösten.
- b) Beim Abfassen seiner Briefe nutzte er immer wieder den Fragestil; - das Bedürfnis, in Gedanken den geliebten oder vertrauten Menschen nahe zu sein, spiegelte sich in all seinen Fragen und vermittelte ihm persönlich Hoffnung und Perspektiven. - Es sind die Menschen, die ihm nahe standen, die seinem Leiden Sinn verliehen.

Am 5. Mai 1940 hatte Maria Unterberg einen Brief an ihren Bruder im Konzentrationslager geschrieben, den sie dem Adressaten absprachegemäß über Klausheide und P. Tharsitius zuleitete:

*„Lieber Bruder!*

*Zunächst herzliche Grüße! Wie geht es Dir? Uns geht es allen gut, wie auch Finchen mir schrieb. Heinrich hat am Samstag seinen Geburtstag gehabt; Dienstag hat Gisela Namenstag; gut, dass sie noch nicht viel davon weiß. Finchen hätte sie gerne in den Kindergarten geschickt. Die Fürsorgeschwester meint, sie solle noch ein bis zwei Monate warten. Am 15. April haben wir Tante Minna in Bottrop beerdigt. Sie ist 84 Jahre alt geworden, hat noch 16 Wochen krank gelegen. Bei dieser Gelegenheit waren wir Vettern und Cousinen noch mal alle zusammen. Das war nun unsere letzte Tante; jetzt ist diese Generation ganz fort, nun folgen wir. Die Tante Hollmann, Mutters Cousine, ist im Dezember auch 80 Jahre geworden und ist auch noch ganz mobil.*

*Am 30. März bin ich wieder nach Hause gekommen, weil ich die Arbeit nicht aushalten konnte. Als ich 8 Tage zu Hause war, bekam ich durch Ludwig diese Stelle als Haushälterin. Hier habe ich nun kein großes Haus; der Herr ist nicht anspruchsvoll und so glaube ich, die Arbeit wohl aushalten zu können. Wenn es nicht geht, werde ich natürlich wieder nach Hause gehen. Bin jetzt 14 Tage hier. Die Gegend ist hier herrlich, sehr viel Wald. Beim Hause [gibt es] einen kleinen Garten; die Hauptarbeit wird von einem Mann besorgt. In 6 bis 8 Wochen werde ich mal nach Hause fahren. Die Fahrt kostet hin und zurück 5 Mark. Ich bekomme hier 30 Mark.*

*Mach Dir meinethalben keine großen Sorgen, es geht mir gut. Nach Oeynhausen habe ich vorige Woche auch geschrieben. Hoffe, dass ich diese Woche einen Brief bekomme. Die anderen Geschwister lassen alle vielmals grüßen.*

---

<sup>341</sup> **UNTERBERG**, Brief an seine Geschwister und Verwandten. Sachsenhausen, 28.04.1940. » Original: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg. {DAS 4.1, S. 481-482}



*Dann nochmals herzliche Grüße*

*Deine Schwester Maria  
Viersen-Helenabrunn  
Heimerstr. 5<sup>n</sup> 342*

Gleich zwei Tage später folgte ein weiterer Brief von Frl. Unterberg an P. Wolff, in dem sie Informationen aus dem Schreiben vom 28. April 1940 weiterleitete; der Austausch von Informationen zwischen Familie und Ordensgemeinschaft klappte also.

### Familien-Geschichten IX

Wilhelm Unterberg hatte am 5. März 1940 im Namen der Familie Unterberg ein Entlassungsgesuch an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin geschickt. Die Entscheidung über dieses Gesuch traf ein gewisser Dr. Karhausen in eigener Zuständigkeit. Sein Bescheid erreichte die Familie Anfang Mai. Eine Abschrift dieses Bescheides schickte Anna Unterberg (Rufname: Aenne), seine Frau, in einem längeren Brief an ihre Schwägerin Sr. Corneliانا (Franziska) Unterberg. Es sind also Familien-Geschichten, in die die Informationen bzgl. Johannes Unterberg (P. Reinhold) eingefügt wurden:

*„Duisburg, den 10. 05. 1940*

*Liebe Schwägerin!*

*Diese Tage bekamen wir von der Gestapo Bielefeld folgendes Schreiben.*

*„Betrifft: Ihr Gesuch um Entlassung des Joh. Unterberg aus dem Lager Oranienburg.*

*Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin hat mich ermächtigt, in eigener Zuständigkeit über die Freilassung Ihres Bruders Johannes Unterberg zu entscheiden. Nach genauer Prüfung der Sachlage kann ich mich den von Ihnen vorgebrachten Gründen hinsichtlich einer Entlassung des Unterberg nicht anschließen. Ich sehe mich daher leider genötigt, Ihr Gesuch abschlägig zu bescheiden.*

*Im Auftrage:*

*gez. Dr. Karhausen'*

*Also hat Herr Dr. Karhausen die Fäden alle in der Hand. Was ist nun zu tun? Wir wollen mal sehen, was zu machen ist; müßig dürfen wir nicht zusehen. Ich erwarte meine Schwester, will mit der die Sache mal besprechen; vielleicht lässt sich jemand finden, der sich der Sache annehmen tut. Unsere beiden Kapläne waren auch weg, 3 und 4 Monate. Die Freilassung kam wie der Blitz aus heiterem Himmel ganz unverhofft. Trotz allem Geld wurde gar nichts erreicht; alles Bitten von den Angehörigen war vergebens. Wenn Du es für nötig findest, dann gib eine Abschrift von dem Bescheid nach Klausheide.*

*W. [Wilhelm Unterberg] war vorigen Sonntag nach Hause; die Dellwiger waren mit allen zu Hause. H. [Heinrich Unterberg] hatte Geburtstag. Johannes hatte auch geschrieben; er wunderte sich, dass die Duisburger Zwillinge schon aus der Schule seien. Hermine ist seit vier Wochen im Sauerland bei guten katholischen Leuten. Es hat einen Kampf gekostet auf dem Arbeitsamt; ich gab aber nicht nach von wegen Oldenburg oder Wesermünde. Gert bleibt zu Hause, hatte vom Doktor ein Attest, dass ich dringlichst Hilfe im Haushalt benö-*

<sup>342</sup> UNTERBERG, Maria: Brief an P. Reinhold Unterberg. Viersen, 05.05.1940. {DAS 4.1, S. 484-485}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

tige. Denn längere Zeit sei ich wegen Asthma und Beinleiden, Fußgelenk- und Venenentzündung in Behandlung. Gertrud bekommt zu Ostern eine Lehrstelle; nach Beendigung muss sie aber zum Arbeitsdienst.

Unser Josef lag an der holländischen Grenze; wird wohl vergangene Nacht eingerückt sein. Ich war wie geschlagen heute früh. Wir haben ihn über die Feiertage erwartet und nun wird nichts daraus, sonst war er alle 14 Tage bei uns des Sonntags. Die Hildesheimer haben allem Anschein nach wenig Lust mehr im Krankenhaus; der Lohn ist ihnen zu wenig und M. (?) will Kochen lernen. Habe ihr geraten, die Stelle zu wechseln. Du weißt ja auch, dass es privat in dieser Zeit nicht zum Besten ist. Weißt du schon, dass mein Bruder an Herzschlag plötzlich gestorben ist? Willi war zur Beerdigung. Ich komme heute noch nicht darüber hinweg; es kam zu unerwartet. Meine Geschwister sind durch die Räumung an der Saar in alle Himmelsrichtungen zerstreut; die mussten doch auch große Opfer bringen. Willi muss auf dem Werk schwer arbeiten und es kommt dabei nicht viel heraus. Es ist gut, dass unsere Familie klein geworden ist, denn sonst wäre es schlecht bestellt bei uns. Tante Maria hat lange nicht geschrieben. Wir hörten aber, es ginge ihr gut. Im Übrigen, wie geht es Dir? Hoffentlich bist Du gesundheitlich auf der Höhe. Ich bin so mit den Nerven herunter und dazu kam noch eine Nervenentzündung am rechten Unterarm und [ich] konnte nichts arbeiten. Bin froh, dass es nun besser ist.

Nun Gott befohlen und viele herzliche Grüße  
von Willi, den Kindern besonders

Deine Schwägerin Aenne

Wir wünschen dir und den Ib. Schwestern ein gnadenreiches Pfingstfest. Grüße bitte bei Gelegenheit Johannes.<sup>343</sup>

Den letzten Brief und damit sein letztes Lebenszeichen schrieb P. Reinhold am 12. Mai 1940 im KZ Sachsenhausen an P. Tharsitius Wolff in Hövelhof-Klausheide:

„Konzentrationslager Sachsenhausen, den 12. Mai 1940  
Oranienburg bei Berlin

Auszug aus der Lagerordnung: (s.o.)

Meine genaue Anschrift:  
Schutzhäftling Johannes Unterberg  
Nr. 61 87 / Block: 14  
Oranienburg  
Konzentrationslager bei Berlin

Lieber Pater Wolff!

Ihnen und allen im Hause sende ich frohe Pfingstgrüße. Mit viel Freude habe ich Ihren lieben Brief gelesen. Ich danke Ihnen für die Sorge, die Sie um meine

<sup>343</sup> UNTERBERG, Aenne: Brief an die Schwägerin Sr. Corneliana (Franziska) Unterberg. Duisburg, 10.05.1940. {DAS 4.1, S. 488-490}

*Schwester aufwenden. Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihnen auch den Empfang der Geldüberweisungen.*

*Wie geht es Ihnen? Sie werden gewiss viel Arbeit und Sorge haben. Das Lazarett wird jetzt auch wohl schon in Anspruch genommen sein. Heute feiert Ihr ja Pater Pfeiffers Namenstag. Ich lasse auch gratulieren, ebenso dem P. Löw, der am 3. Mai Namenstag hatte. Herrn Matuszewski danke ich für die Grüße.*

*Was schreiben denn unsere Soldaten? Es sind ja über 120 Mitglieder unserer Ordensgesellschaft zum Waffendienst aufgerufen. Verspüren Sie selbst nicht auch die Lust, wieder wie vor 25 Jahren mit zu marschieren. Aber mittlerweile sind ja Ihre Haare ganz weiß geworden. Sie hätten ja jetzt Gelegenheit, die Ihnen vom Weltkrieg her bekannten Orte und Städte wieder zu sehen.*

*Wenn Sie schreiben, beachten Sie bitte die Veränderung der Nummer und der Blocknummer in meiner Anschrift. Teilen Sie bitte diese Veränderung auch meiner Schwester oder meinem Bruder mit. Vergessen Sie bitte nicht, auf Ihren Briefen den Absender anzugeben.*

*Mit herzlichen Grüßen an alle Bekannten und Dr. Wurm ...*

*Ihr dankbarer*

*Johannes Unterberg* <sup>344</sup>

*(... geprüft von der Postzensurstelle  
Konzentrationslager Sachsenhausen)"*

### Der Tod

Als Sr. Cornelianna (Franziska) Unterberg am 23. Mai 1940 einen Brief an P. Tharsitius Wolff schrieb, in dem sie sich um eine Aushilfe in Bad Oeynhausen für den Sommer bemühte und auch erkundigte, ob inzwischen eine neue Nachricht von P. Reinhold angekommen sei, konnte sie nicht ahnen, dass ihr Bruder gegen 00:30h in der vergangenen Nacht bereits verstorben war. <sup>345</sup>

Gleich am Freitag nach dem Fronleichnamstag, den 24. Mai 1940, brach P. Chrysologus Spellucci auf, um die Leiche des Toten identifizieren und für die Beisetzung freibekommen zu können. Der Bericht, den der Provinzsekretär seinem Provinzial wenige Tage danach zuschickte, ist ein bewegendes Zeitzeugnis:

*„Lieber hochwürdigster P. Provinzial!*

*Erst heute wird es mir möglich, Ihnen eingehender wegen des Todes des hochw. P. Reinhold zu schreiben.*

*Ich bin also gleich am Freitag Vormittag zur Prinz-Albrecht-Str. gegangen. Dort war bei der zuständigen Stelle die Todesnachricht noch nicht eingetroffen. Der Herr riet mir aber, ich solle nach Oranienburg [gehen] und die Leiche besichtigen. Einen Ausweis wollte er mir aber nicht mitgeben. Er erklärte mir von vornher-*

<sup>344</sup> UNTERBERG, Brief an P. Th. Wolff. Sachsenhausen, 12.05.1940. » Original: Archiv ES-HdG-Essen, Akte Unterberg. {DAS 4.1, S. 491-492}

<sup>345</sup> STANDESAMT ORANIENBURG: Zweitbuch, Nr. 2692, ausgestellt am 25.05.1940. – Pr.Br.Rep.35H, Signatur: 3/15, Blatt/Seite: 258. » In: SDS.0310 / VI.1-040 – 2002.05.27.

*ein, es sei nur ganz geringe Hoffnung, dass wir die Leiche freibekommen. Im Kriege würden sie es grundsätzlich nicht tun und im Frieden nur in Ausnahmefällen. Erst kürzlich sei auch ein Ordenspriester im K.L. [= Konzentrationslager] gestorben, und die Leiche sei auch nicht ausgeliefert worden.*

*Ich ging also nach Oranienburg hinaus ins KL. ... Glücklicherweise kam ich durch alle Sperrren hindurch. Nach einer Stunde banger Harrens und erschütternder Erlebnisse wurde ich an die Totenbahre geführt. Da lag der gute P. Reinhold ... Ich kannte ihn sofort wieder, dass er es bestimmt war. Das Antlitz war ganz gelöst, die Züge hart und streng, eines Mannes, der ausgelitten hat, aber doch auch wieder gefasst und ergeben. Er hatte ein Leichenhemd an aus Papier. Die Hände waren übereinander gelegt. Ich hatte mir ein Rituale mitgenommen und in die Tasche ein kleines Fläschchen mit Weihwasser gesteckt. Ich gab ihm also nochmals bedingungsweise die Generalabsolution und segnete die Leiche ein. Ich besprengte ihn mit Weihwasser und betete laut lateinisch die Totengebete: De profundis, Libera etc. Der SS-Mann stand währenddessen am Eingang der Totenhalle. Es waren noch mehr Leichen da. Jeder Tote ist extra in einem Raume aufgebahrt (Auto-Garage). Um die Hände wickelte ich ihm meinen Reliquien-Rosenkranz. Ich war etwa fünf Minuten lang an der Totenbahre. Das Bahrtuch, das sonst über ihn ausgebreitet war, wollte ich hochheben, doch hat es der SS-Mann nicht gestattet.*

*Der SS-Mann hatte die Akten in der Hand, gab sie natürlich nicht aus der Hand. Er sagte nur, er sei am 23.V. um 00:30 Uhr gestorben an Herzschwäche nach Lungenentzündung.<sup>346</sup> Er selber hat ihn jedoch nicht gekannt. Er sagte aber, den Sterbenden dürften die gefangenen Priester beistehen und so ist es wenigstens wahrscheinlich, dass er nicht ohne priesterlichen Beistand gestorben ist. Und wenn ihm kein irdischer Priester beigestanden ist, so betete an dem Sterbebett dieses edlen Menschen und Priesters unsichtbar ein Engel.*

<sup>346</sup> - **Lungenentzündung als Todesursache:** Bislang wurde die Angabe ‚Herzschwäche nach Lungenentzündung‘ als Todesursache immer wieder in Zweifel gezogen. – Ich halte diese Angabe inzwischen nicht mehr für falsch oder irreführend. Beachten wir zunächst, dass P. Reinhold im Dezember 1939 nach Sachsenhausen transportiert wurde, so erlebte er den Hungerwinter 1939/40 und seine Kälte im KZ mit. Nicht nur die katastrophalen Arbeits-, Lebens- und Versorgungsbedingungen, sondern weit mehr die entwürdigende Schikane und Willkür führten den Tod bewusst herbei oder nahmen diesen billigend in Kauf.

Dass die Häftlinge ihre Arbeit z.B. in eisiger Kälte ohne entsprechende Winterkleidung leisten, den schneebedeckten Appellplatz mit den Händen räumen oder sich im Schnee wälzen mussten, dass man sie zum Dauerappell antreten und erfrieren ließ (Morsch/Ley, aaO., S. 73ff), dass man Anfang 1940 über 500 Geistliche für einen genehmigten Gottesdienst auf engstem Raum einsperrte und während der Messe durch zuvor installierte Schläuche mit dicken, kalten Wasserstrahlen nassspritzte, bis diese durchnässt und erschöpft zusammenbrachen (Hoffmann, DAS 4.2, S. 143), belegt die Absicht der Lagerführung und -wachen sowie der Nationalsozialisten, zu töten, sowie deren Gleichgültigkeit und Rohheit. Denn kein Häftling konnte sich nach einer solchen Schikane wärmen oder seine kalten und nassen Kleider wechseln, so dass schwerste Erkrankungen die Folge waren, die dann wiederum nicht behandelt oder gar geheilt werden konnten. Eine mögliche Erkrankung bei Kälte und Nässe ist nun mal die Lungenentzündung; bedenken wir aber schließlich noch die körperliche Schwächung durch Arbeit und Hunger sowie andere grassierende Krankheiten und Seuchen (Morsch/Ley, aaO., S. 59), waren die Häftlinge im KZ dem Tod ausgeliefert. Im Blick auf P. Reinhold Unterberg können wir annehmen, dass die Lungenentzündung mit Todesfolge, wie gesagt, bewusst herbeigeführt oder billigend in Kauf genommen wurde. Er wurde also getötet, auf eine indirekte, menschenunwürdige und qualvolle Weise! – Den Verdacht des P. Chrysologus Spellucci (s.u.), P. Reinhold könne mit einem Genickschuss getötet worden sein, lässt sich weder be- noch widerlegen. PMO

*Unser Antrag auf Freigabe der Leiche wurde gestern Sonnabend abgelehnt, telefonisch. Ich bin aber trotzdem nochmals hingegangen und habe auch auf die menschlich wertvollen Züge im Charakterbild des teuren Toten hingewiesen. Er sei eher alles andere als ein asoziales Element gewesen. Daraufhin konnte ich die höhere Instanz angehen und werde morgen, Montag gegen 4 Uhr, nochmals empfangen. Es besteht aber meines Erachtens nur ganz geringe Hoffnung. Wenigstens haben wir versucht, was wir konnten.*

*P. Reinhold wird wahrscheinlich in Fürstenberg in Mecklenburg verbrannt werden. Von dort kann auch die Asche angefordert werden. Es ist hart und kaum zu fassen, dass dieser edle Priester dieses Ende haben soll. Aber die Bestimmungen sind hart und unerbittlich. Viele andere Priester erleiden ja das gleiche Schicksal.*

*Die Todesanzeige mussten wir aus naheliegenden Gründen ganz allgemein halten. Weitere Eindrücke und Einzelheiten werde ich Ihnen bei Ihrer Rückkehr mitteilen.*

*Gleich am Tage nach Erhalt der Todesnachricht habe ich für P. Reinhold eine hl. Messe gelesen. Wir werden auch noch ein Requiem singen. Das Andenken des edlen Menschen und Priesters ist [e]in Segen!*

*Mit freundlichem Grüßen verbleibe ich*

*Euer Hochwürden in CS ergebener*

*P. Chrysologus Spellucci<sup>347</sup>*

In Abwesenheit des Provinzials P. Athanasius Krächan wird es ebenso der Provinzsekretär gewesen sein, der in dessen Auftrag und zur Information aller, denen P. Reinhold nahe stand und wichtig war, eine Todesanzeige drucken und verschicken ließ:

---

<sup>347</sup> SPELLUCCI, Chrysologus: Brief an P. Provinzial nach der Identifizierung der Leiche von P. Reinhold Unterberg. Berlin, 26.05.1940. {DAS 4.1, S. 497-499}

– Spellucci, Chrysologus schreibt am 12.04.1963 in einem Bericht an P. General Bonaventura Schweizer:

„Nachdem wir die offizielle Nachricht vom Hinscheiden des hochw. P. Reinhold erhalten haben, begab ich mich zum Hauptsitz der Gestapo auf dem Alexanderplatz, um die Erlaubnis zu erwirken, ‚die Leiche rekonstruieren zu können‘. Diese wurde mir dann schriftlich erteilt. Mit diesem Ausweis fuhr ich hinaus nach Oranienburg (in Zivil) ins Konzentrationslager. Zum ersten Mal sah ich ein Konzentrationslager aus unmittelbarer Nähe. Nachdem ich mich bei der Lagerwache ausgewiesen hatte (... ich hatte einen italienischen Pass!), wurde ich in den unmittelbaren Lagerbereich zugelassen. Lange, lange musste ich in einem ‚Wartezimmer‘ warten, bis ich wieder gerufen und zur ‚Totenhalle‘ begleitet wurde. Diese war ein kleiner Raum, wo man etwa ein kleineres Auto abstellen konnte. Dort war der gute P. Reinhold aufgebahrt. Ich erkannte ihn sofort. Sein Gesicht war nicht entstellt, wohl war es herb und mager. Vorne an der Zahnreihe war ein breiter schwarzer Punkt, als ob es geronnenes Blut wäre; hinten im Nacken war ein breiter, weißer Fleck, als ob er an dieser Stelle gepudert wäre.

Ich zog meine violette Stola heraus und das Weihwasser, das ich mitgenommen hatte, und segnete die Leiche aus. Auch gab ich ihm meinen Rosenkranz in die Hand. Wie das der begleitende Soldat sah, der draußen stehen geblieben war und auf einmal hineinsah, dass ich nämlich ein Priester sei, frug er, wer ich denn sei. Ich ließ mich aber nicht stören, betete weiter und kehrte dann wieder nach Hause zurück.“ – P. Bonaventura Schweizer ergänzt handschriftlich: P. Crisologo Spellucci, der diesen Bericht verfasst hat, meinte, P. Reinhold könnte einen Genickschuss erhalten haben und sei deshalb nicht wegen Lungenentzündung gestorben. » Original: AGS.0310 / VI.1-040 – 1963.04.12. {DAS 4.1, S. 593-594}



*Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unseren lieben Mitbruder, den hochwürdigen Herrn*

*P. Reinhold Unterberg SDS*

*Am Fronleichnamfest, Donnerstag, den 23. Mai 1940, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er wurde geboren am 5. Oktober 1893 und stand im 16. Jahre seiner Ordensprofess und im 11. Jahre seines Priestertums.*

*Seine Seele empfehlen wir dem frommen Gebete der Mitbrüder und der anderen hochwürdigen Herren Konfratres.*

*R.I.P.*

*Berlin, den 24. Mai 1940*

*Die Patres Salvatorianer<sup>348</sup>*

Herr Griep, Beamte im Oranienburger Standesamt stellte dann am 25. Mai 1940 nach der Einäscherung des Leichnams folgende Sterbeurkunde aus:

*„Nr. 2692*

*Oranienburg, den 25. Mai 1940*

*Der Ordenspriester Johannes Unterberg, katholisch,  
wohnhaft in Sennelager bei Paderborn, Klosterstraße 9,  
ist am 23. Mai 1940  
in Oranienburg im Lager Sachsenhausen verstorben.*

*um 0 Uhr 30 Minuten*

*Der Verstorbene war geboren am 5. Oktober 1893  
in Bottrop, Kreis Recklinghausen.*

*(Standesamt ... Nr. ...)*

<sup>348</sup> PATRES SALVATORIANER: Todesanzeige Unterberg. Berlin, 24.05.1940. {DAS 4.1, S. 495}

*Vater: unbekannt*

*Mutter: unbekannt*

*Der Verstorbene war nicht verheiratet.*

*Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Lagerkommandanten des Lagers Sachsenhausen in Oranienburg.*

*Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.*

*Oranienburg, den 25.5.1940*

*Der Standesbeamte*

*Griep*

*Todesursache: Lungenentzündung / Herzschwäche ...*<sup>349</sup>

„Die Angehörigen wurden vom Tode Pater Unterbergs durch seinen Bruder Willi verständigt, der in Duisburg lebte. Ihn hatte man am 25. Mai 1940 zur Duisburger Gestapo bestellt. Der Grund der Vorladung war nicht genannt worden. Er war noch auf der Treppe, als ihm aus einem offenstehenden Zimmer zugerufen wurde: ‚Wollt ihr ihn zu Hause beerdigen oder sollen wir es dort tun?‘ Das erschrockene Gesicht des Gefragten wahrnehmend, fügte er überrascht, aber völlig teilnahmslos hinzu: ‚Ach so, ihr wisst ja noch gar nicht, dass euer Bruder tot ist.‘ - Das Postpaket mit der Urne und der Asche des Toten musste ein anderer Bruder vom Postamt an der Rechtstraße [in Essen-Borbeck!] abholen. Unter dem Arm trug er die sterblichen Überreste nach Essen-Dellwig.“<sup>350</sup>

Nachdem also auch die Familie von P. Reinhold Unterberg über dessen Tod informiert und die Urne per Post zugestellt worden war, bereiteten sie die Beisetzung mit einer weiteren Todesanzeige sowie einem Totenzettel vor:

---

<sup>349</sup> **GRIEP (Standesbeamter):** Sterbeurkunde. Oranienburg, 25.05.1940. » Foto der Zweitschrift: SDS.0310 / VI.1-040 – 1940.05.25. {DAS 4.1, S. 496}

<sup>350</sup> **SCHMIDT, Ernst:** Damit man sie nicht vergisst. Stolpersteine in Borbeck. Folge 6 der Serie: Johannes Unterberg. » In: Borbecker Nachrichten. 60. Jg. / Nr. 13 vom 27.03.2008. {DAS 4.2, S. 147}

*Vater, ich habe das Werk vollendet.  
a.d. Hohepriesterlichen Gebet Christi.*



*Der ewige Hohepriester erlöste am 23. Mai 1940 seinen treuen Diener*

## *P. Reinhold Unterberg*

*Salvatorianer, geb. am 5. Oktober 1893*

*Er starb nach einem elfjährigen, arbeitsreichen Priesterleben im fünfzehnten Jahre seiner Ordensprofess.*

*Damit der liebe Tote bald teilnehme am verklärten Osterleben Christi, bitten um ein Gebetsgedenken*

*seine Geschwister und Anverwandten<sup>351</sup>*

*Essen-Dellwig, den 31. Mai 1940*

*Haus-Horl-Str. 35*

*Das Totenamt wird am Montag, den 3. Juni 1940 um 8:30 Uhr in der Heimatkirche zu Essen-Dellwig gefeiert.*

---

<sup>351</sup> **FAMILIE UNTERBERG:** Todesanzeige Unterberg. Essen, den 31.05.1940. » In: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 500}





352

Anlässlich des Seelenamtes, welches am Montag, den 3. Juni 1940, um 8:30 Uhr in der Heimatkirche zu Essen-Dellwig gefeiert wurde, konnte seitens der Ordensgemeinschaft kein Vertreter teilnehmen und entschuldigte sich P. Tharsitius Wolff bei der Familie Unterberg am folgenden Tag schriftlich.<sup>353</sup>

„Es war selbstverständlich, dass die Angehörigen ihren Bruder zu Hause beerdigen wollten. Auf dem Friedhof der katholischen Kirchengemeinde St. Michael an der Haus-Horl-Straße in Essen-Dellwig wurde die Urne mit der Asche des Toten beigesetzt. Eine schlichte Grabplatte auf der Priestergruft des Friedhofes trägt heute noch die Inschrift: ‚Pater Reinhold Unterberg, Salvatorianer, 1893-1940, gestorben am 23. Mai im KZ.‘“<sup>354</sup>

<sup>352</sup> **FAMILIE UNTERBERG:** Totenzettel Unterberg. Essen, 31.05.1940. » Original: SDS.0310 / VI.1-040. {DAS 4.1, S. 500}

<sup>353</sup> **(WOLFF, Tharsitius):** Beileidsschreiben an die Familie Unterberg. Klausheide, 04.06.1940. {DAS 4.1, S. 505}

<sup>354</sup> **SCHMIDT, Ernst:** Dokumente vermitteln Geschichte. Beispiele aus der Ausstellung: Johannes Unterberg. Essen, 1981. » In: **Alte Synagoge** (Hg.): Dokumentation zur Ausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945‘. Essen, Steeler Straße 29 (Nähe Rathaus), 1981, S. 62-64. {DAS 4.2, S. 71}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

In der Chronik seiner Heimatgemeinde St. Michael in Essen-Dellwig wurde vermerkt:

*„Am 26. Mai verkündigten wir, dass der Salvatorianer Pater Unterberg, ein Sohn unserer Gemeinde, der vor 10 Jahren (korrekt: 11 Jahre) seine Primiz gefeiert hat, gestorben sei. Er befand sich seit einigen Monaten in einem Konzentrationslager, woselbst sein Tod erfolgte und die Einäscherung seiner Leiche angeordnet wurde. Die Beisetzung seiner Asche auf unserem Friedhof neben dem Hauptkreuz geschah nach den feierlichen Exequien am 10. Juni.“<sup>355</sup>*

---

<sup>355</sup> KATH. KIRCHENGEMEINDE ST. MICHAEL: Chronikeintrag, Essen-Dellwig, 1940.

## 10. ANERKENNUNG UND WERTSCHÄTZUNG

Am 2. Juni 1940 begann Pfarrer Josef Tenbusch in Aachen seine Erinnerungen an seinen Jugendfreund P. Reinhold Unterberg aufzuschreiben; abschließend fasste er seine Gedanken in folgender Weise zusammen:

*..... Ich wollte Ihnen damit sagen, dass unser lieber Verstorbener nicht nur in seinem langsamen Hinscheiden, sondern in seinem ganzen Leben ein wirklicher Held gewesen ist. Für uns alle gilt bei diesem Tode das Wort aus dem Hebräerbrieff 13,7-8 in seiner ganzen Fülle: ‚Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach. Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.‘ Hier ist ‚fides‘ Glauben und Treue zugleich! Diese gläubige Treue war Inhalt seines Lebens. Daraus entsprang die reine Gottes- und Nächstenliebe, die nie vor Opfern und Schwierigkeiten zurückschreckte. So lebt er fort bei allen, die ihn kannten. Uns aber war er mehr! Ich habe an ihm einen Jugendfreund von solch idealer und reiner Art verloren, wie er wirklich nur einmalig sein kann. Und was Sie verloren haben, wissen Sie wohl. Aber, wir haben ihn ja nicht verloren. Er ist heute mehr unser, als je zuvor. Dass auch meine Angehörigen sein Sterben tief erschüttert hat, werden Sie ermessen. Mit meinen Geschwistern stand er immer noch auf dem vertrauten Du, und zu meiner guten Mutter, die jetzt noch im 86. Lebensjahr selten rüstig bei mir ist, sagte er immer nur ‚Mutter Tenbusch‘; und er war ja immer nur der ‚Johannes‘.*

*Nun schließt für mich mit diesem Briefe das irdische Kapitel ‚Johannes Unterberg‘, aber ich trauere nicht. Ich sage es noch einmal: ‚Dieser, wenn auch unbegreifliche Ausdruck des göttlichen Willens hat mich im Letzten froh und glücklich gemacht. Sein größtes Vermächtnis an uns ist nicht nur die Erinnerung, sondern der Wille, zu schaffen nach Gottes heiligem Willen, solange und wie es Ihm gefällt. - Heute hat man ihm in seiner Heimatkirche, in der Kirche zum hl. Erzengel Michael, in die Ewigkeit zugesungen: „... sed signifer sanctus Michael repraesentet eas in lucem sanctam ...“ Er gehört jetzt zu den Seelen, denen der tartarus nichts mehr anhaben kann, die in luce sancta et perpetua ewig leben.“<sup>356</sup>*

Als der Rechtsanwalt und Notar Dr. Remppe am 6. September 1940 im Auftrag und Namen der Salvatorianer einen Antrag auf Entschädigung für das beschlagnahmte und geschlossene Haus ‚Heilandsfriede‘ stellte, schrieb er über P. Reinhold und sein Verhalten:

*„Ein Mitglied dieses Ordens, der Pater Johannes Unterberg, hat einen Posten Tisch- und Bettwäsche des Hauses zu Privatpersonen gebracht, um sie nach seiner Angabe der Vernichtung durch feindliche Fliegerangriffe zu entziehen. Es wurde ihm jedoch der Vorwurf gemacht, er habe durch seine Handlungsweise die Tisch- und Bettwäsche der Benutzung bei Inanspruchnahme des Hauses durch die Wehrmacht z.B. für [die] Einrichtung eines Lazarettes entzogen und dadurch zu erkennen gegeben, dass die Klosterinsassen auch in Zukunft die Übernahme dieser Verpflicht-*

<sup>356</sup> TENBUSCH, Erinnerungen. {DAS 4.2, S. 43-44}

*tung, nämlich die Gegenstände der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen, ablehnen würden. Pater Unterberg ist inzwischen als Schutzhäftling in Sachsenhausen gestorben. Er ist bei seiner Darstellung des Vorganges geblieben.*<sup>357</sup>

*Selbst, wenn man eine Verfehlung des Paters Unterberg als gegeben feststellt, so dürfte es doch eine außerordentliche Härte sein, durch die Verfehlung eines einzelnen damit die ganze Ordensgemeinschaft so schwer zu treffen, wie es hier geschehen ist. ...*<sup>358</sup>

Das Amtsgericht Paderborn erkundigte sich am 7. September 1940 beim Provinzialat der Salvatorianer nach dem Testament von P. Reinhold Unterberg. Nach dessen Zustellung fand die Testamentseröffnung am 16. September 1940 im Paderborner Amtsgericht statt:

### **Testament**

*„Ich, Johannes Unterberg, mit dem Ordensnamen Fr. Reinhold M. Unterberg, aus Essen-Bergeborbeck, geboren am 5. Oktober 1893 zu Bottrop in Westfalen, Kreis Recklinghausen, Sohn des Schmiedemeisters Ignatz Unterberg und der Agnes, geborene Schäfer, ernenne zum Universalerben meiner gegenwärtigen und zukünftigen Güter meine Schwester Maria. Sollte jedoch diese meine Schwester Maria vor meinem Tode in ein Kloster als Nonne eintreten, so vermache ich mein Vermögen zu gleichen Teilen meinen Geschwistern. Ist aber einer oder eine von diesen schon gestorben, so soll dessen oder deren Anteil seine oder ihre Kinder erhalten.*

*Wurzach, Oberamt Leutkirch (Württemberg),  
den 21. April 1925*

*gez. Fr. Reinhold M. Unterberg  
(Johannes Unterberg).“*<sup>359</sup>

Auf einen Brief des P. Theodul Löw, der sich wohl auf die Erinnerungen eines gewissen Prof. Dr. Michalski an P. Reinhold Unterberg bezogen hatte, schrieb P. Coelestin Rogowski am 4. Mai 1948 nieder:

---

<sup>357</sup> Es wird bis heute die ‚Entfernung der Bett- und Tischwäsche‘ als Gefährdung der Sicherheit von Staat und Volk und damit als Verfehlung kolportiert. P. Reinhold aber hatte sich zuvor bereits geweigert, im Blick auf die Kursteilnehmer der Meldepflicht nachzukommen, darüber hinaus könnte sein Einfluss als Exerzitenmeister auf Jünglinge, Männer und besonders Rekruten und Soldaten die Nationalsozialisten in regionaler Verantwortung misstrauisch gemacht und verärgert haben; so kann die Begründung der Verhaftung nur als ein Vorwand verstanden werden. Allem nach müssen wir von einer Gemengelage mehrerer Ursachen ausgehen und es bleibt letztlich unklar, wie es zu der Zuspitzung kam.

– Wer hatte P. Reinhold angezeigt? – Und was spielte im Hintergrund noch eine Rolle, dass nicht nur ein Mitbruder verhaftet, sondern die ganze Niederlassung geschlossen wurde? – In der Aufarbeitung dieser Geschichten gibt es noch viel zu tun, übrigens auch zur Rechtfertigung des Superiors! PMO

<sup>358</sup> REMPE (Rechtsanwalt und Notar): Antrag auf Entschädigung der ‚Wohlfahrt GmbH‘. Paderborn, 06.09.1940.

» In: SDS.VI.1 / 1000.010. {DAS 4.1, S. 513-514}

<sup>359</sup> AMTSGERICHT PADERBORN (Justizinspektor Trilling als Rechtspfleger): Eröffnung des Testamentes Unterberg. Paderborn, 16.09.1940. » Original: SDS.0310 / VI.1-040 – 1925.04.21. {DAS 4.1, S. 520}

*„Über den lieben seligen Pater Reinhold sprach sich gelegentlich der bekannte Philosophie-Professor der Krakauer Universität (Theologische Fakultät), Dr. Michalski nach seiner Heimkehr aus Dachau, anfangs Sachsenhausen, sehr anerkennend aus. Leider ist nun der genannte Professor einige Zeit nach seiner Rückkehr gestorben.*

*Der oben Genannte war jedenfalls mit dem guten Pater Reinhold in demselben Block, und da er die deutsche Sprache sehr gut beherrschte, konnte er mit P. Reinhold bei jedem Zusammentreffen reden. Leider soll der gute Pater schon nach kurzer Zeit in den ‚Todes-Block‘ abkommandiert worden sein, wo er auch bald - etwa schon nach fünf Tagen - von den Unmenschen der SS zu Tode gequält worden ist. - Der Professor war der Ansicht, dass den lieben Pater also ‚etwas Besonderes‘ in den Augen der SS belastet haben musste.*

*Während der Zeit gegenseitiger Begegnung habe Pater Reinhold auf den Professor einen besonderen Eindruck priesterlicher Haltung, geduldiger Ergebung in den heiligen Willen Gottes hinterlassen. Den verstorbenen Professor und seine Leidensgenossen soll Pater Reinhold, selber furchtbar leidend, zur Ausdauer und zum Gebet ermahnt haben. Professor Michalski sagte damals wörtlich: ‚Die Salvatorianer dürfen mit Recht auf solche Priester ihrer Gesellschaft stolz sein.‘*

*Mehr könnte ich Ihnen heute nach Jahren nicht mehr sagen, zumal ich mich eben an den Professor nicht mehr wenden kann.“* <sup>360</sup>

Im Jahre 1963 wandte sich die Autorin Benedicta Maria Kempner an den damaligen Generalobern der Salvatorianer P. Bonaventura Schweizer; sie recherchierte für ein Buch über die Ermordung katholischer Priester während der Nazi-Zeit. In der Beantwortung dieser Initiative schrieb P. Bonaventura:

*„... Wir hatten mehrere Mitbrüder im KZ, aber nur einer, gottlob, musste sein junges Priesterleben lassen: P. Reinhold Johannes Unterberg. Ich kannte diesen edlen Martyrerpriester von seiner Studienzeit an. Er ist geboren zu Bottrop in Westfalen am 5. Oktober 1893, machte den ersten Weltkrieg mit und trat als Spätberufener in unsere Ordenskongregation ein (Salvatorianer, SDS). Er fiel geradezu auf durch seine kernige Charakterstärke, Frömmigkeit, seine Gewissenhaftigkeit, seine außergewöhnlichen Talente und seinen großen Seeleneifer.*

*Am 2. Mai 1925 legte er die hl. Gelübde ab, studierte Philosophie und Theologie in Passau (Bayern) und wurde am 4. August 1929 zum Priester geweiht. Der junge Priester fand zuerst in der Erziehung der Jugend Verwendung, sodann wirkte er als Seelsorger und Exerzitenmeister. Außerordentlich segensreich war seine Tätigkeit auf diesen Gebieten. Seine Exerzitenkurse waren sehr gut besucht, besonders die Jugend wusste er zu begeistern für den Göttlichen Heiland und die hl. Kirche.*

*Als Superior unseres Exerzitenhauses ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager bei Paderborn gab er viele Kurse für Jungmänner, besonders für die Rekruten. Diese erfolgreiche Tätigkeit wurde jäh unterbrochen, als die Gestapo ihn am 23. Dezember*

<sup>360</sup> ROGOWSKI, Coelestin: Brief an P. Theodul Löw – Erinnerungen des Prof. Dr. Michalski an P. Reinhold Unterberg. Mikołow, 04.05.1948. » Abschrift: AGS.0310 / VI.1-040 – 1948.05.04. {DAS 4.1, S. 572-573}

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

*1939 verhaftete und zuerst ins Gefängnis nach Bielefeld und bald nachher ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen-Oranienburg bei Berlin brachte.*"<sup>361</sup>

*Unter den fadenscheinigen Gründen, er habe als Oberer kriegswichtige Dinge versteckt und so dem Staat entzogen, wurde der gute Superior aus seiner priesterlichen Tätigkeit herausgerissen und als Staatsfeind verurteilt. In Wirklichkeit hatte er nur Stoffvorräte für die Ordenskleider in Sicherheit gebracht, um sie bei evtl. Bombenangriffen zu retten. Jedermann wusste aber, dass die Verhaftung aus anderen Gründen geschah, nämlich, weil P. Reinhold stets mutig seinen christlichen Standpunkt vertrat und bei seinen Predigten und Vorträgen keinen Hehl daraus machte, die Weltanschauung der Nationalsozialisten zu verurteilen. Sein scharfer Verstand erkannte klar, dass die neue Lehre die Menschheit in den Abgrund führen würde.*

*Was der gute Mitbruder nun im Gefängnis in Bielefeld und besonders im KZ zu Sachsenhausen gelitten haben mag, wissen wir nicht. Aber ein Mithäftling des P. Reinhold Unterberg (N. K. Michalski, Professor an der Krakauer Universität) berichtete, dass eine Begegnung mit ihm einen besonders tiefen Eindruck hinterlassen habe ob seiner priesterlichen Haltung, seiner geduldigen Resignation und Ergebung in den hl. Willen Gottes. Obwohl selber spürbar leidend, habe er seine Leidensgenossen zur Ausdauer im Gebet ermahnt. P. Reinhold sei schon nach kurzer Zeit in den ‚Todesblock‘ abkommandiert worden, wo er von den Unmenschen der SS zu Tode gequält wurde.*

*Wir erhielten aus dem KZ die verlogene Nachricht: J. Unterberg [sei] an Lungenentzündung gestorben - dazu die Asche, die uns als Postpaket zugesandt wurde. Ich bin überzeugt, dass P. Reinhold als Heiliger gestorben ist."*<sup>362</sup>

Inzwischen haben sich weitere Interessenten und Mitbrüder mit der Geschichte dieses Ordensmannes beschäftigt und teilen die Wertschätzung. Ganz sicher war P. Reinhold Unterberg ein glaubwürdiger und konsequenter Zeuge Christi für und in der Welt seiner Zeit gewesen, trotz allem.

\* \* \*

---

<sup>361</sup> Die Abfolge der Ereignisse ist falsch zusammengefasst. Korrekt ist: 5. Oktober 1939 Verhaftung - 5. November 1939 Überstellung von Paderborn nach Bielefeld - 23. Dezember 1939 Ankunft des Gefangenentransportes im KZ Sachsenhausen. PMO

<sup>362</sup> SCHWEIZER, Bonaventura: Brief an Frau Kempner. Rom, 26.02.1963. {DAS 4.1, S. 590-592}

Die Asche wurde als Postpaket auch nicht einer Niederlassung des Ordens, sondern der Familie in Essen zugestellt. PMO

## NACHWORT

Es war P. Karl Hoffmann, der nicht nur an jedem 23. Mai des bekennenden und bezeugenden Todes gedenkt, sondern anlässlich dieses Gedenkens nach Möglichkeit auch den Todesort des Verstorbenen besucht und damit meine Aufmerksamkeit auf P. Reinhold (Johannes) Unterberg SDS lenkte.

Es war P. Franz Prentke, der, angeregt durch P. Karl Hoffmann, damals als Provinzial der norddeutschen Provinz der Salvatorianer, 1993 eine rechteckige Bronzetafel als Gedenktafel für die Salvator-Kirche in Berlin-Schmargendorf schuf und damit ein öffentliches Gedenken an den 1940 im KZ Sachsenhausen Verstorbenen ermöglichte.

Es war schließlich die archivarische Tätigkeit, die mich auf einen recht umfangreichen Nachlass stießen ließ, der wiederum viel Korrespondenz enthielt, die, gut datiert und gut leserlich, leicht dokumentier- und studierbar war. Aus all den Informationen, die die dokumentierte Korrespondenz lieferte, entstand zunächst eine Art tabellarischer Lebenslauf.

Immer mehr Daten und Fakten konnten aufgrund des gemeinsamen Fragens und Suchens von P. Karl und mir gesammelt werden. Nachdem ich dann die Archive des Erzbistums Paderborn und der Kirchengemeinden St. Cyriakus (Bottrop) sowie St. Michael (Essen-Dellwig) besucht und sogar Verwandte getroffen hatte, ging es ans Werk.

Es entstanden:

- *Overmann, Michael (Hg.): P. Reinhold Unterberg SDS - Konsequenz in der Nachfolge I. Eine biographische Dokumentation. Berlin, 2008, 642 Seiten.*

*DAS 4.1 (0310 / VI.1-040 - 2008).*

- *Overmann, Michael (Hg.): P. Reinhold Unterberg SDS - Konsequenz in der Nachfolge II. Eine Dokumentation von Erinnerungen. München, 2011, 181 Seiten.*

*DAS 4.2 (0350 / VI.1-040 - 2011).*

- *Overmann, Michael: Trotzdem ... - Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS. Eine Biographie auf der Grundlage dokumentierter Korrespondenz sowie erhaltener Unterlagen. München, 2012, 181 Seiten.*

*DAS 4.3 (0350 / VI.1-040 - 2012).*

Diese Biographie ist ein erster Versuch, alle Erkenntnisse und Informationen über P. Reinhold Unterberg chronologisch zu ordnen. Es war mir dabei wichtig, die Darstellung des Lebensbildes auf das Fundament solider Quellen zu stellen. Was bislang noch unklar geblieben ist, wurde entweder gekennzeichnet oder noch weggelassen.

Mein Dank gilt den angeschriebenen bzw. angesprochenen Archiven und ihren Mitarbeitern (siehe: ‚Abkürzungen‘) und ganz persönlich aber (in alphabetischer Reihenfolge!) Frau Doris Brown (Burglahr), Frau Mechthild Grüter (Bottrop), Frau Birgit Hartings (Essen), Herrn Reinhard Hochkirchen (Essen), P. Karl Hoffmann SDS (Berlin), Herrn Andreas Körner (Essen), Herrn Mario Puhane (Passau), Herrn Ernst Schmidt (†), Frau Martina Strehlen (Essen), Herrn Helmut Unterberg (Bottrop) sowie Frau Jutta Vonrueden-Ferner (Essen) ... für jede Ermutigung und Unterstützung.

# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

Möge diese erste Dokumentation die Kenntnisse über P. Reinhold Unterberg erweitern und möge es nicht der letzte Versuch gewesen sein, diesen Zeugen Christi besser kennenlernen und verstehen zu wollen.

München, den 5. Oktober 2012

(119. Geburtstag von P. R. Unterberg)

P. Michael Overmann SDS

\* \* \*



# TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

## LEBENS LAUF (tabellarisch)

1893-10-05	Geburt des Johannes Unterberg in Bottrop
1893-10-09	Taufe in der Kath. Pfarrkirche St. Cyriakus, Bottrop
1907-06-12	Firmung in der Kath. Pfarrkirche St. Michael, Essen-Dellwig
1908-03-26	Entlassung aus der Volksschule Vogelheim II, Essen
1911-04-26 -	
1912-03-19	Kandidat / Schüler der Missionsschule SCJ in Sittard (Holland)
1915-10-26 -	
1916-01-24	Militärdienst im Infanterie-Regiment N° 39, Wesel am Niederrhein
1916.01.24 -	
1918-12-11	Militärdienst im Landsturmersatzbataillon N° 12, Friedrichsfeld / Wesel
1920-07-04	Aufnahme (Fragebogen) in die ‚Gesellschaft des Göttlichen Heilandes‘
1920-09-26	Beginn der Kandidatur / Schüler im Salvator-Kolleg Sennelager
1924-03-22	Abgangs-/Reifezeugnis
1925-05-02	Erste Profess als Salvatorianer
1926-12-17.18.21	Niedere Weihen
1928-05-02	Ewige Profess
1928-11-04	Subdiakonatsweihe
1928-12-09	Diakonatsweihe
1929-08-04	Priesterweihe
	Es war jeweils Bischof Sigismund Felix Freiherr von Ow-Felldorf von Passau, der in der Kirche des Passauer Priesterseminares die Weihen gespendet hat.
1929-08-11	Primiz in der Kath. Pfarrkirche St. Michael, Essen-Dellwig
1929-08-23	Versetzung vom Marien-Kolleg Hamberg zum Salvator-Kolleg Klausheide / Beginn des 4. Ausbildungsjahres (Pastoraljahr)
1930-07-29	Abschlussprüfung des 4. theologischen Studienjahres / ... anschl.: Erzieher und Seelsorger im SK Klausheide
1933-01-13	Ernennung zum Hausökonom des Salvator-Kolleg Sennelager / ... anschl.: Versetzung vom SK Klausheide zum SK Sennelager
1934-06-24	Annahme der Ernennung zum Hausobern des SK Sennelager
1937-07-12	Annahme der Wiederwahl zum Hausobern in Sennelager
1939-10-05	Inhaftierung durch die GESTAPO - Gerichtsgefängnis Paderborn
1939-11-04	Überstellung an das Bielefelder Polizeigefängnis, Turnerstraße 4
1939-12-23	Gefangenentransport zum KZ Sachsenhausen / Oranienburg
1940-01-09	Schließung des Klosters ‚Heilandsfriede‘ durch die NS zum 18.01.1940
1940-01-18	Beschlagnahme des Gesamtvermögens / Räumung des Klosters

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

- 1940-05-23 Tod im Konzentrationslager Sachsenhausen um 00:30h  
1940-06-03 Requiem in der Heimatkirche St. Michael, Essen-Dellwig  
1940-06-10 Beisetzung der Urne auf dem Friedhof an der Haus-Horl-Straße in  
Essen-Dellwig in der sogenannten ‚Priestergruft‘

\* \* \*

**BIBLIOGRAPHIE (DAS 4.2)**

	DAS ...
ALTE SYNAGOGUE: Dokumentation zur Ausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945‘ .....	4.2. - S. 68
BISTUM ESSEN: P. Reinhold (Johannes) Unterberg .....	4.2. - S. 127
FRERES, Paul: Der Grabstein für P. Reinhold Unterberg .....	4.2. - S. 72
HEHL, Ulrich von: Unterberg, Johannes (P. Reinhold) SDS .....	4.2. - S. 77
HERMANN, Walter: Stolperstein - Essener Straße 22 .....	4.2. - S. 132
HOFFMANN, Karl: Nationalsozialistischen Vorhaben entgegengetreten (Zum 50. Todestag von P. Reinhold Unterberg) .....	4.2. - S. 91
HOFFMANN, Karl: Ein unerschrockener Christ. Aktuelle Erkenntnisse über P. Reinhold Unterberg SDS.....	4.2. - S. 143
HOFFMANN, Karl: „Frohgemut und voll Zuversicht“ .....	4.2. - S. 174
KISTENICH, Dr. Johannes: Verfolgt - „Wieder-gut-gemacht“? .....	4.2. - S. 133
KRIENER, Markus: Ein Bezeuger des Glaubens .....	4.2. - S. 93
MÖHRING, Peter: Ordensleute mit hohem Blutzoll .....	4.2. - S. 126
N.N.: Chronik des Hauses ‚Heilandsfriede‘ (Auszüge) .....	4.2. - S. 45
N.N.: Haus ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager bei Paderborn .....	4.2. - S. 50
N.N.: Einweihung des Gedenksteins für die Gedenkstätte Sachsenhausen .....	4.2. - S. 175
OTZISK, Reinhold: Reinhold Unterberg SDS .....	4.2. - S. 74
OVERMANN, Michael: Der Stammbaum des Johannes Unterberg .....	4.2. - S. 148
OVERMANN, Michael: Kurzbiographien einzelner Verwandter .....	4.2. - S. 165
OVERMANN, Michael: Das Gedenken (Bildokumentation) .....	4.2. - S. 167
SCHIER, Hubert: Der Salvatorianer P. Reinhold Unterberg wird im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet .....	4.2. - S. 128
SCHMIDT, Ernst: In memoriam: P. Reinhold Unterberg SDS Die Geschichte von Leben und Tod eines unerschrockenen Christen .....	4.2. - S. 52
SCHMIDT, Ernst: Reinhold Unterberg - ein unerschrockener Christ seiner Zeit .....	4.2. - S. 78
(SCHMIDT, Ernst): Zu gefährlich für das Nazi-Regime .....	4.2. - S. 89
SCHMIDT, Ernst: Katholischer Friedhof Dellwig .....	4.2. - S. 97
SCHMIDT, Ernst: Das Tagebuch des Johannes Unterberg .....	4.2. - S. 106
SCHMIDT, Ernst: P. Reinhold (Johannes) Unterberg SDS - Salvatorianer .....	4.2. - S. 122
SCHMIDT, Ernst: Damit man sie nicht vergisst - Stolpersteine in Borbeck. Folge 6: Johannes Unterberg .....	4.2. - S. 145

## TROTZDEM...

Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS

---

STRATMANN, Egon: Das ‚Martyrer-Fenster‘ in der St. Clemens-Kirche zu Dortmund Hombruch .....	4.2. - S. 172
TENBUSCH, Josef: Erinnerungen .....	4.2. - S. 40
UNTERBERG, Helmut: 600 Jahre Unterberg in Bottrop (Auszüge) .....	4.2. - S. 99
WAGENER, Ulrich: Der Kampf gegen die Klöster .....	4.2. - S. 76
WAGENER, Ulrich: Priester und Ordensleute als Opfer und Täter .....	4.2. - S. 95
WAGENER, Ulrich: P. Reinhold Unterberg (Salvatorianer) .....	4.2. - S. 104

Homepage der Salvatorianer:

[www.sds.org](http://www.sds.org)

Generalarchiv - Mitgliederbereich

\* \* \*

# DAS

Dokumentation von  
Archivmaterial der  
Salvatorianer

Archive der Salvatorianer in München und Rom

Band:	Autor und Titel:	Publikation
1	<b>Ruhrmann, Manfred:</b> Verdichtetes Wort (Eine Gedichtesammlung - sein Lebenswerk)	Berlin, 2007
2.1	<b>Schmitz, Ewald:</b> a) Die Frau im Lichte der Mariologie b) Frau-Sein in einer veränderten Welt	Berlin, 2007
3	<b>Branz, Friedbert:</b> Das Kirchenbewusstsein als Verpflichtungsgrund des sittlichen Wandels bei Paulus	Berlin, 2008
4.1	<b>Unterberg, Reinhold:</b> Konsequent in der Nachfolge I (Eine Dokumentation seiner Korrespondenz und seiner persönlichen Unterlagen)	Berlin, 2008
4.2	<b>Unterberg, Reinhold:</b> Konsequent in der Nachfolge II (Eine Dokumentation von Erinnerungen!)	München, 2011
4.3	<b>Overmann, Michael:</b> „Trotzdem ... - Das Leben des P. Reinhold Unterberg SDS“	München / Rom 2012
5.1	<b>Prentke, Franz:</b> In Bild und Wort I (Bilderkatalog in zwei Teilen!)	Berlin, 2009
5.2	<b>Prentke, Franz:</b> In Bild und Wort II (Textsammlung!)	In Vorbereitung!